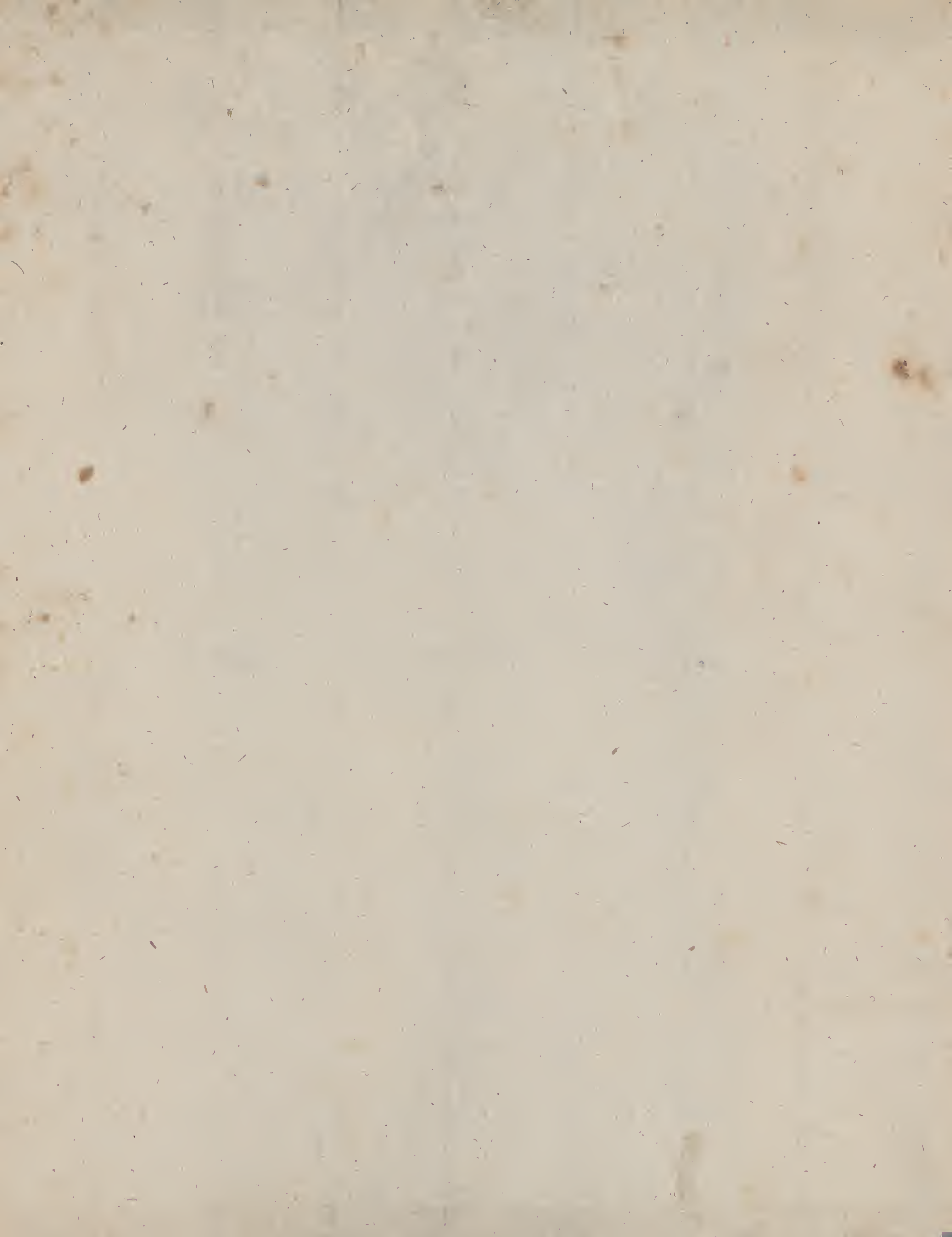
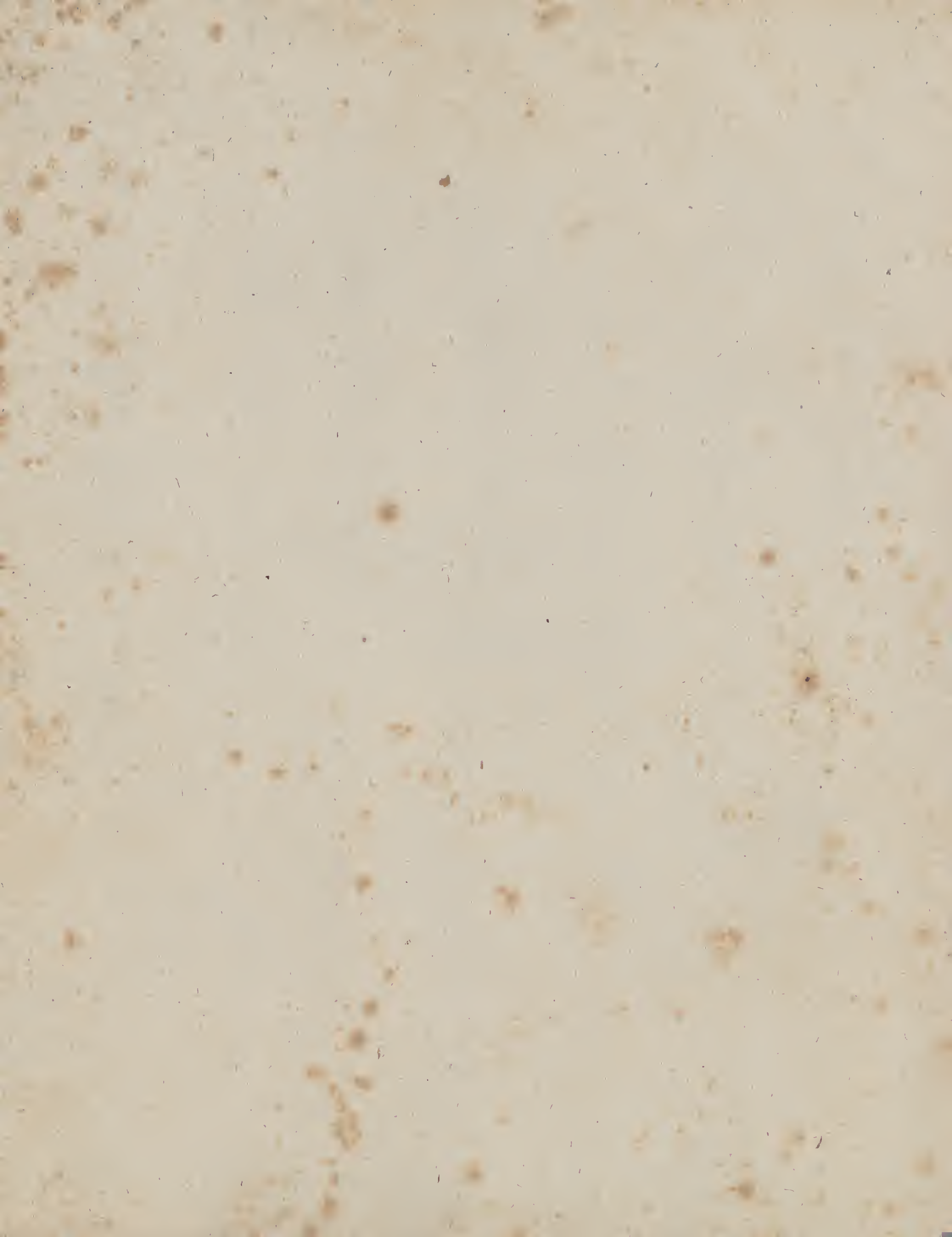








Georg Christ. Gottl. v. Bemel pinx. Ambros. Gabler sc. Norimb. 1786.

Ausführliche Abhandlung



von den

Linksschnecken

oder

von den verkehrtgewundenen Conchylien,

welche gegen die Gewohnheit aller übrigen
ihre Mundöfnung nicht auf der rechten, sondern auf der linken Seite haben,

durch

Johann Hieronymus Chemnitz.

Pastor bey der deutschen Guarnisonsgemeinde zu Copenhagen, Mitglied der Kaiserlich-Leopoldinischen Akademie der Naturforscher, der Königlich-Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften, der Nordischen Gelehrten Societät zu Drontheim, der Churfürstlich-Maynzischen Gesellschaft nüzlicher Wissenschaften zu Erfurt, der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig, der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, der Schwedischen Gesellschaft pro fide et christianismo zu Stockholm, und der physiographischen zu Lund in Schonen.



Mit vierzehen nach der Natur gemalten und durch lebendige Farben erleuchteten Kupfertafeln.

Nürnberg,
bey Gabriel Nicolaus Raspe, 1786.



Cicero *in Libro de Finibus bonorum et malorum Lib.* 4. *Cap.* 5.

Ineſt in explicatione naturae inſatiabilis quaedam e cognoſcendis rebus voluptas, in qua una, confectis rebus neceſſariis, vacui negotiis, honeſte ac liberaliter poſſumus vivere.



Dem

Durchlauchtigsten und Mächtigsten Fürsten

und Herrn

Friederich

Königlichen Cron= und Erbprinzen von Dännemark und Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzogen von Schleswig, Holstein, Stormarn, Ditmarschen und Oldenburg ꝛc.

Meinem

gnädigsten Cronprinzen und Herrn

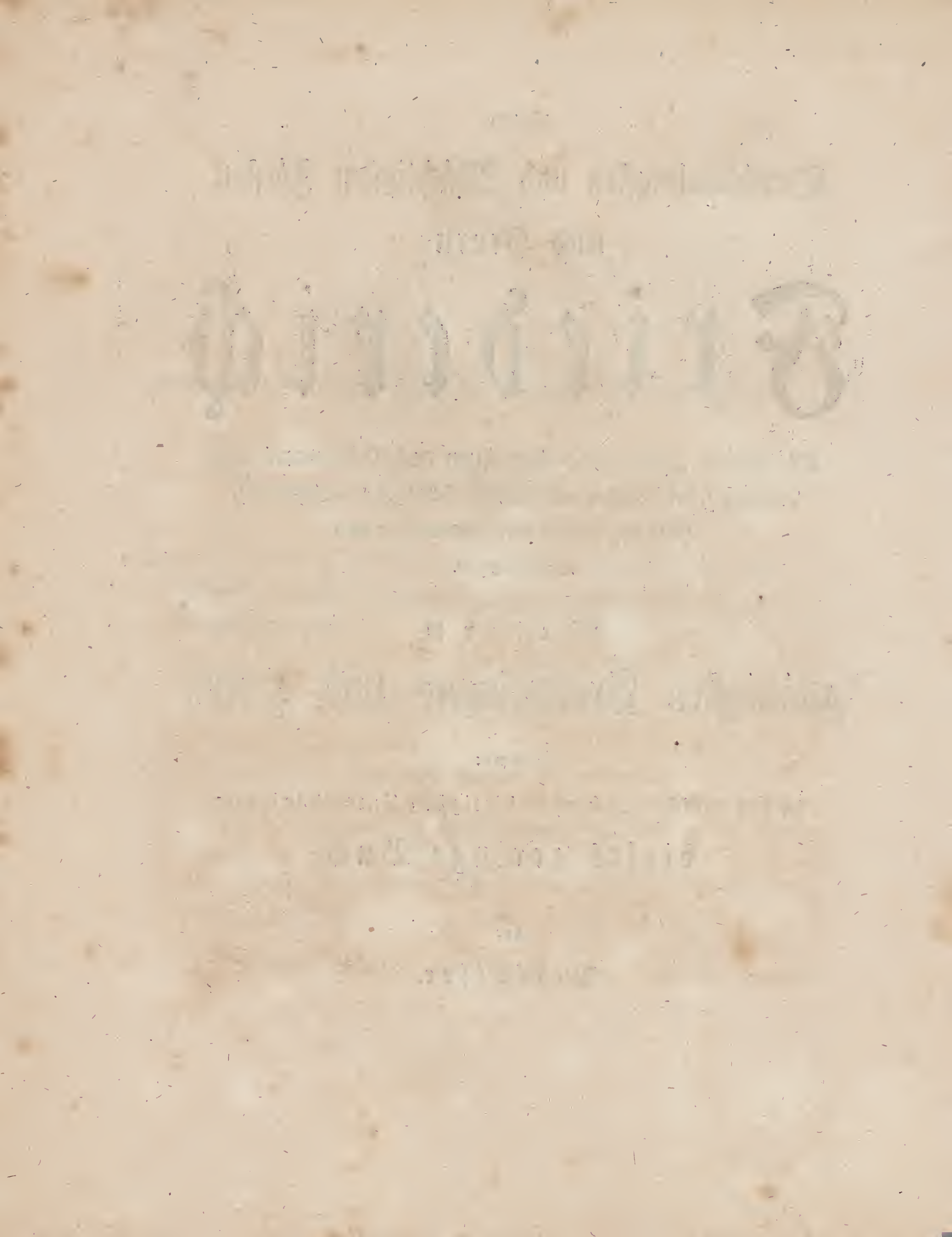
widmet

in der tiefsten und ehrerbietigsten Unterthänigkeit

dieses geringe Buch

der

Verfasser.





Gnädigster,
Liebenswürdigster Cronprinz!

Ew. Königl. Hoheit haben schon frühzeitig das Erstaunen und die Bewunderung Ihrer Zeitgenossen und Unterthanen erreget. Als Sie vor einigen Jahren öffentlich in der Schloßkirche Dero Glaubensbekänntniß ablegten, wie erstaunte nicht jedermann, der das Glück hatte dabey gegenwärtig zu seyn, über Dero herrliche Religionskenntnisse, und über Dero ganz ausnehmende Freudigkeit, Fertigkeit und Freymüthigkeit. Sie traten darauf in den höchsten und geheimsten Staatsrath, der unter dem höchsteigenen Präsidio unseres Monarchen gehalten wird, hinein, um an den Regierungsgeschäften einen desto

näheren Antheil zu nehmen, um ans Ruder des Regiments gleichfals die Hände zu legen; und sogleich verbreiteten Sie um sich her durch die Weisheit Ihrer Entwürfe, durch die Klugheit Ihrer Rathschläge, durch die Richtigkeit Ihrer Urtheile, durch die Vestigkeit Ihres Charakters, Bewunderung und Erstaunen. Sie lassen sich von der Zeit an wöchentlich mehrmalen an der Spitze Ihrer Kriegsleute sehen, um durch Dero höchste Gegenwart und Commando die militärischen Uebungen zu beseelen und zu beleben, und Sie setzen durch Dero weisen Befehle, Anstalten und Verfügungen, wie auch durch Dero rastlose Thätigkeit und ausharrende Unverdrossenheit, auch die ältesten unserer Kriegsleute, welche unter den Waffen grau geworden, in das stärkste und größeste Erstaunen. Ueberhaupt kömmt niemand, der bey besonderen Angelegenheiten sich Dero geheiligten Person genähert, vom Hofe zurück, ohne mit Entzückung und Bewunderung von Dero vortreflichen Gesinnungen, großen Eigenschaften, und edelsten Gedenkungsart zu reden.

Wiewohl Ew. Königl. Hoheit haben sich nicht nur die Bewunderung, sondern, welches ungleich edler und preißwürdiger ist, die herzlichste Liebe, das völlige Vertrauen, die gänzliche Zuneigung Ihrer Unterthanen erworben. Gewiß Sie verdienen es auch vorzüglich Amor et Deliciae humani generis zu heissen, und den ruhmvollen Beynamen des Vielgeliebten, Algemein Geliebten, Liebenswürdigsten Cronprinzen

zu

zu führen. Die göttliche Vorsehung hat Sie zum künftigen Beherrscher eines großen und seinen Regenten allemal unverbrüchlich treugebliebenen Volkes ausersehen. Sie sind zu diesem großen und schweren Berufe desto würdiger und geschickter, da Sie unaufhörlich daran arbeiten sich selbst zu beherrschen und zu überwinden. Sie verabscheuen die Weichlichkeit der Hofleute, die Zärtlichkeit der Prinzen, die Geschäftlosigkeit mancher Fürsten, die zauberischen Wollüste, die verschwenderische Eitelkeit, als Dinge, die mit Ihren höchsten Stande und Amte ganz unverträglich und unvereinbarlich sind. Sie stehen des Morgens frühe auf. Sie kommen zum öftern der Sonne ja der Morgenröthe zuvor. Sie erzeigen sich unaufhörlich würksam und geschäftig. Sie halten den Tag für verlohren, den Sie nicht durch Gnade und Wohlthun geheiliget. Sie verzärteln sich auf keinerley Weise. Sie scheuen weder Hitze noch Kälte, weder Beschwerden noch Arbeiten, weder Regen noch Sturmwinde. Oftmals sehen wir Sie auch bey sehr rauher und kalter Witterung, nun auf dem Holm, unter den Arbeiten Ihrer Seeleute, nun auf der See, bey den Evolutionen Ihrer Flotte, nun auf dem Exercierplatze, bey den Uebungen Ihrer Regimenter, nun auf dem freyen Felde, im Commando Ihres Kriegsheeres. Oftmals hat man Sie bey solchen Geschäften an regnichten Tagen ganz durchnässet gesehen und für Dero Gesundheit gezittert. Aber Sie haben sich an nichts gekehret, und nicht eher entfernet, als bis das ganze angeordnete Manövre vollendet gewesen.

Wer

Wer kan, wer will es uns nun verdenken, wenn wir alle Ew. Königl. Hoheit als das herrlichste Kleinod ansehen, so uns die Güte des Himmels zu unserer Ehre, Freude, Wonne, Crone und Glückseligkeit geschenket? Sie sind der erste Sohn des Landes, Cron- und Thronerbe von Dännemark und Norwegen, Eigenthumsherr der weitläuftigsten Staaten, das Augenmerk ganzer Völker, die Hofnung einiger Millionen. Gottlob es wohnet in Ihnen die unschuldigste, unverdorbenste, unverführteste Seele. Ihr Herz ist erfüllt mit den besten Gesinnungen und ruhmwürdigsten Entschliesungen. Es ist Dero höchster und heiligster Wunsch und unabänderlicher Wille und Entschluß die Glückseligkeit Ihrer angeerbten Reiche und Länder zu erhöhen, die Wohlfarth Ihrer Ihnen ganz ergebenen Unterthanen aus allen Kräften zu befördern, die ehemaligen güldenen und schuldlosen Zeiten herbeyzurufen und wieder herzustellen, den Flor des Handels und der Schifffarth bestmöglichst zu erweitern, den Land- und Ackerbau kräftigst zu ermuntern, den stillen Fleiß des Landmannes zu bemerken und zu belohnen, die Religion und ihre Diener zu ehren, Kirchen und Schulen bereitwilligst zu unterstützen, die verdorbenen Sitten zu verbessern, der Verschwendung und Ueppigkeit enge Gränzen zu setzen, die ausgeartete Kleiderpracht einzuschränken, alle Gerechtigkeit und Pflichten selber treulichst zu erfüllen, und so allen im Lande und am Hofe mit dem nachahmungswürdigsten Vorbilde vorzuleuchten.

Gnä-

Gnädigster, Liebenswürdigster Cronprinz! Sie sind bisher allen unseren Wünschen und Erwartungen immer zuvorgekommen, und wir erwarten und hoffen daher auch künftig von Ihnen mit aller Zuversicht und Freudigkeit das beste, größeste und herrlichste. Sie werden sich gewiß dereinst als den zärtlichsten Vater Ihres Landes, als den getreuesten Freund Ihres Volkes, als den eifrigsten und wachsamsten Schutz- und Schirmherrn der Kirche und evangelischen Religion, als den Mehrer des Reiches und seiner Glückseligkeit, als den sorgfältigsten Erhalter frommer und gemeinnütziger Stiftungen, kurz als den weisesten, gerechtesten und gnädigsten Regenten erweisen.

Wir wollen daher sowohl in unsern Bethäusern als Wohnhäusern desto williger und fleißiger beydes unsere Herzen und Hände zu Gott empor heben, um unabläßiger und inbrünstiger für Höchstdieselben, Bitte Gebet und Fürbitte zu thun, und es Ihnen vornemlich erbitten und erflehen: **Herr sende diesem Lieblinge Deiner Gnade, diesen Prinzen nach Deinem Herzen Hülfe aus Deinem Heiligthum, und stärke ihn aus Deinem himmlischen Zion. Verlängere bis ins höchste und späteste Alter sein unschätzbares Leben. Lege von unsern Jahren recht viele hinzu, und laß es das längste**

und späteste, auch zugleich das erwünschteste und glückseligste Leben werden. Gieb ihm, was Du vormals dem jungen Salomo gabest, das weiseste Herz zur Erkänntnis Deines Willens, und das gehorsamste Herz zur Ausübung Deines Wohlgefallens, damit er stets wandeln möge würdiglich Dir dem HErrn zu allen Gefallen. Bedecke ihn mit Deinem undurchdringlichen Schilde. Trage ihn auf den Händen Deiner Erbarmung. Behüte ihn wie einen Augapfel in Deinem Auge, und bewahre ihn unter dem Schatten Deiner Gnadenflügel. Entferne ihn auf immer von den Wegen, darauf sich die Prinzen und Könige verderben. Neige sein Herz zu Deinen Zeugnissen, und erhalte es bey dem einigen, Deinen Namen aufs kindlichste zu fürchten. Verscheuche und verbanne von seinem Thron das unselige Heer der Heuchler und Schmeichler, der Verführer und Religionsspötter. Umringe ihn, wie bisher, mit den treuesten im Lande, mit den rechtschaffensten im Volke, mit den weisesten, gerechtesten und gewissenhaftesten Staatsministern. Verleihe seinen Reichen fernerhin den süssesten Frieden. Laß in seinem Lande die Gottseligkeit thronen und wohnen,

nen, Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Segne Sie auch bald mit dem Segen der zärtlichsten und erwünschtesten Ehe, und schenke Ihnen eine solche Gemahlin, mit der Sie als ein Herz und eine Seele leben können.

Ew. Königl. Hoheit sind ein erklärter Freund der Wissenschaften und vorzüglich ein Verehrer der Naturgeschichte. Auch meine conchyliologischen Schriften haben die Ehre Ihnen bekannt zu seyn. Zu meiner freudigsten Ermunterung vernehme ich es, daß Sie solchen schon manche Augenblicke, die Ihnen von Ihren unendlich wichtigeren Staatsgeschäften übrig geblieben, geschenket. Desto zuversichtlicher lege ich dieses mühsam ausgearbeitete in Dero Landen, und unter Dero Schutze verfertigte Buch, welches von einer äusserst raren Classe der Conchylien, nemlich von den Links- oder verkehrtgewundenen Schnecken handelt, ehrerbietigst zu Dero Füßen nieder. In der getrosten Erwartung daß Höchstdieselben meine Kühnheit in Gnaden bemerken, diesem Buche

eine geneigte Aufnahme schenken, und dem Verfasser fortdaurend Dero Huld, Protection und Gnade würdigen werden, ersterbe ich als

Ew. Königl. Hoheit,
Meines gnädigsten Cronprinzen

Copenhagen
den 24. Merz 1786.

unterthänigster Knecht, Fürbitter, Verehrer
Johann Hieronymus Chemnitz.



Vorrede.



Da ich das nöthigste, welches bey der ausführlichen Abhandlung von den Linksschnecken zum voraus zu erinnern gewesen, allbereits in der Einleitung angeführet: so kan ich mich in dieser Vorrede desto kürzer fassen. Traurig ist die Nachricht, welche ich hier niederschreiben muß, daß der rechtschaffene Verleger des Conchylienwerkes, der liebe, würdige, verdienstvolle Herr Raspe, im October des vorigen Jahres seine Laufbahn geendiget, und dieser Welt, die ihm den Verlag der wichtigsten und kostbarsten Werke zu verdanken hat, durch den Tod entrissen worden. Ich hoffe meinen Lesern, entweder noch, wenn es mög-

lich

lich und thunlich seyn wird, oder doch gewiß nächstens, das wohlgetroffene Bildniß und den Lebenslauf dieses verehrungswerthesten Mannes zu überreichen. Hier begnüge ich mich den Leser mit den Zeilen bekannt zu machen, welche mir der Selige wenig Tage vor seiner Auflösung, wie er gleichsam schon am Rande des Grabes, bey der Gränze des Todes, auf dem Scheidewege zwischen der Zeit und Ewigkeit gestanden, bey den Schlußworten eines langen und ausführlichen Briefes zugeschrieben, und die mir stets unauslöschlich und unvergeßlich im Andenken bleiben werden.

„Ich kan und will es schließlich E. H. nicht länger verhehlen, daß „ich den ganzen Sommer hindurch krank gewesen, und es nun endlich „so weit mit mir gekommen, daß ich meinen Abschied stündlich erwarten „muß. Dies wird also mein letzter Brief seyn. Für alle Güte, Liebe „und aufrichtige Freundschaft erstatte ich Ihnen hiemit den innigsten „und herzlichsten Dank, und erbitte zugleich als ein sterbender deren „Fortsetzung für meine zurückbleibende Frau, welche das Conchylienwerk, „dessen Vollendung ich nicht erlebet, zu vollenden bemühet seyn wird.“

Einem seiner alten treuen Freunde zu Bamberg, schrieb er wenig Tage vor seinem Tode, mit der reinsten Handschrift, die ihm so geläufig und eigenthümlich geworden war, nachstehendes zu:

„Freund! Man bläßt die Retraite! Also güte Nacht für dieses „Leben. Tausend Dank für alle Liebe und Freundschaft, und eine „glückselige Nachfolge! Nürnberg den 1. Octob. 1785. N.“

Erstaunen wir nicht billig über die Seelenruhe und Geistesgegenwart, mit welcher der nun verklärte Redliche von seinem baldigen Abschiede geredet, sein Haus bestellet, seinen Freunden das letzte Lebet wohl gesaget? und über die Freymüthigkeit

müthigkeit und Unerschrockenheit, mit welcher er dem immer näher auf ihn andringenden Tode unter die Augen gesehen? Wahrlich der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost, ja getrost wie ein junger Löwe. Impavidum ferient ruinae. Wenn auch die letzte Plage kommen will, so fürchtet sich dennoch sein Herz nicht, er hoffet unverzagt auf den HErrn und Heiland, der es so theuer verheissen, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, wird nimmermehr sterben. Vielleicht werden manche schon bey diesen wenigen Zügen, die ich aus seinem Leben und Charakter angeführet, begieriger gemacht, das Bildniß und den Lebenslauf eines solchen vortreflichen Mannes näher und genauer kennen zu lernen. Dies Verlangen soll gewiß befriediget werden. Ich bin ihm wegen seiner Rechtschaffenheit, Verdienste und Freundschaft dies Denkmal der Liebe schuldig.

Doch ich kehre wieder zu meinem hier gelieferten Buche, welches von lauter Linksschnecken handelt, zurück. Da die Materialien dazu seit einigen zwanzig Jahren von mehreren mit vielem Fleiße gesammlet, also Holz, Steine und Kalk zu diesem kleinen Gebäude aus der Nähe und Ferne schon lange herbeygeführet, und die weit und breit zerstreuten, verkehrt auf die Welt gekommenen linksgewundenen und linksgebornen Kinder, deren Abbildungen und Beschreibung wir hier antreffen, aus allen Ecken und Enden der conchyliologischen Welt und Naturaliencabinetter durch eine kostbare Correspondenz zusammengebracht worden, so befürchte ich den Zuruf nicht, der sonst manchen zum Bücherschreiben nur gar zu fertigen Schriftsteller nicht zu ofte empfohlen werden kan, Nonum prematur in annum.

Die Linksschnecken werden von den französischen Conchyliologen die Einzigen genannt. Und dieses Buch kan auch ohne Prahlerei das Einzige in seiner Art heissen, weil von dieser Materie noch niemals ein ganzes Buch geschrieben worden, und weil es gar nicht wahrscheinlich, daß sich bey aller Schreibseligkeit un-

seres

seres Jahrhunderts so leichte jemand aufs neue mit dieser ziemlich unbekannten Sache und seltsamen Arbeit viel befassen und abgeben wird. Denn dergleichen verbietet sich von selbst.

Der sel. Herr Raspe war entschlossen, diese ausführliche Abhandlung von Linksschnecken nicht nur beym neunten Bande des großen systematischen Conchylienwerkes mit abdrucken zu lassen, sondern sie auch als ein eigenes abgesondertes Buch heraus zu geben, um solchen Conchylienfreunden, welche das große Werk nicht besitzen, und sich doch gerne diese seltene Sammlung und Gesellschaft verkehrtgewundener Linksschnecken anschaffen möchten, damit dienen zu können. Die hinterlassene Frau Wittwe, diese durch die Bande der zärtlichsten Ehe mit ihm verknüpft gewesene beste Freundin und liebste Gefärthin seines Lebens, beharret bey dem Entschlusse, den Willen ihres sel. Ehegatten auch hierinnen aufs pünctlichste zu erfüllen. Daher kömmts, daß diese Abhandlung auch als ein besonderes Buch herausgegeben wird. Copenhagen den 25sten Merz 1786.

J. H. Chemnitz.



Einlei-



Einleitung
in die
Geschichte und Abhandlung von den Linksschnecken.



Endlich bin ich doch nach vielfältigen Hindernissen so weit gekommen, daß ich diese erste Abtheilung des neunten Bandes, welche von lauter Linksschnecken handeln wird, öffentlich herausgeben kan. Da ich es hierbey mit einer noch niemals ausführlich bearbeiteten Sache zu thun habe: so hoffe ich es desto zuversichtlicher mit dieser Abhandlung warmen Conchylienfreunden ein willkommenes Geschenke zu machen.

Beym Bau unserer Häuser und Wohngebäude pflegen wir die Thüren und Eingänge, je nachdem es uns am bequemsten zu seyn dünket, bald in der Mitte, bald bey der rechten, bald bey der linken Seite des Hauses anzulegen. Aber bey den schalichten Wohnhäusern der Schnecken scheinet es eine fast algemein gewordene Sitte zu seyn, die zum Eingange und Ausgange des Bewohners dienende Thüre und Oefnung auf der rechten Seite des Hauses hinzustellen. Die wahre eigentliche Ursache, warum fast jede Schnecke ihre Mündung zur rechten Seite habe, warum auch fast jedes Thier immer eher den rechten als den linken Fuß beym Fortgehen bewege, und der Mensch eher und bequemer seinen rechten Arm und Fuß (der gemeiniglich auch stärker und vester ist) als den linken gebrauche, verdienet es gewiß genauer und gründlicher aufgesuchet zu werden. Mein seliger Freund, der Herr D. Feldmann zu Neu-Ruppin hat hievon in einigen von den Linksschnecken im Jahr 1772 entworfenen, mir handschriftlich zugekommenen Anmerkungen, folgende des weiteren Nachdenkens gewiß würdige Gedanken. „Solte wohl situs cordis als des principii motuum in sinistra parte, da„mit das Herz desto ungehinderter seine Bewegung fortsetzen könne, eine „von den Haupturſachen seyn, warum wir den rechten Arm mehr als „den linken gebrauchen? O wenn man es doch erfahren könnte, ob „derjenige Mann, bey dessen Zergliederung der Herr Professor Meckel „im Winter Ao. 1771. alle Viscera dextra in der linken, und alle sinistra „in der rechten Seite gefunden, auch sie in solcher Lage hat abmahlen „lassen*), in seinem Leben links gewesen?“ Und wie mag es innerlich mit solchen Leuten beschaffen seyn, die besser und bequemer ihre Geschäfte mit der linken als mit der rechten Hand verrichten können? Und was soll man von den 700 Benjaminitern denken, von welchen wir es im Buch der Richter Cap. 20, 16. lesen, daß sie links gewesen, und doch mit ihrer Schleuder auf ein Haar treffen können? Denn mit der flüchtigen Anmerkung, welche D. J. Lange in seiner Schrifterklärung, im sogenannten Biblisch-historischen Licht und Recht bey dieser Stelle gemacht, wenn er schreibet: „daß so viele links gewesen, und doch mit „der

*) Da ich mich bey einigen unserer geschicktesten Aerzte näher erkundiget, ob ihnen auch wohl ein solcher Fall bekannt worden, daß ein Mensch, wenn man ihn zergliedert, alle die Viscera zur linken Seite liegen gehabt, die eigentlich auf der rechten liegen sollten; so vernehme es von ihnen zu meinem Erstaunen, daß dergleichen allerdings, wiewohl nur sehr selten vorkomme, und sie auch in den Memoires de l'Academ. franc. etwas davon gelesen.

„der Schleuder ein Haar treffen können, darüber hat man sich billig „zu verwundern;“ möchten sich wohl die wenigsten begnügen wollen und abweisen lassen.

Wenn wir bey einer Schnecke die Spitze in die Höhe kehren, und nun auf die Stellung ihrer Mundöfnung merken, so erblicken wir sie bei den allermeisten auf der rechten Seite. Nur sehr wenige machen hievon eine Ausnahme. Diese Sonderlinge haben ihre Mündung auf der linken Seite. Sie entfernen sich also bey der Anlage ihrer Thüren und Eingänge gänzlich von dem, was bey den Schnecken altes Herkommen, algemeine Sitte und Gewohnheit ist. Sie heissen um deswillen Linksschnecken, verkehrt-gedrehte Schnecken, cochleae perversae, contrariae, sinistrae, sinistrorsum gyratae, ad laevam manum volutatae et circumvolutae, ductu contrario circumactae et constructae. Freylich wenn man die Linksschnecken umkehret und auf die Spitze oder auf den Kopf stellet, so haben sie ihre Mündung zur rechten Hand, und sodann gehen ihre Umläufe und Windungen von der rechten zur linken Hand hinüber. Daher pfleget Lister solche Schnecken Testacea a dextra sinistrorsum tortilia, und die Rechtsschnecken cochleas a sinistra dextrorsum tortiles zu nennen. Im gleichen Tone redet auch Adanson nebst einigen anderen von dieser Sache. Allein ist es wohl natürlich einen Menschen auf den Kopf zu stellen, um von der Lage seines Mundes und seiner Zähne desto sicherer urtheilen zu können? Und ist es wohl gebräuchlich ein Haus oder Thurm umzukehren, und auf die Spitze und den Giebel zu stellen, um von dessen Thüren, Portalen und Eingängen die nöthigen Kenntnisse zu nehmen? Man lasse doch eine gleiche Billigkeit und Gerechtigkeit den Schnecken wiederfahren, so werden künftighin desto eher alle Verwirrungen der Begriffe vermieden werden, und nur diejenigen Linksschnecken heissen, welche, wenn ihre Spitze in die Höhe gekehret und sie also in der natürlichsten Lage betrachtet worden, ihren Mund und Eingang zur Linken haben.

In der Terminologia Conchiliologiae, welche in des Prof. Murray Testaceologia geliefert wird, finde ich pag. 23 folgende hieher gehörige Stelle: Fere omnes testae dextrorsum contra solis ut vulgo dicitur cursum procedunt, exceptis paucissimis quae cum sole flectuntur et contrariae seu sinistrae audiunt. Bey den Französischen Conchyliologen wird jede Linksschnecke bouche à gauche, coquille à contre sens, oder gewöhnlicher l'unique genannt, welche letztere Benennung vermuthlich daher entstanden, weil man vormals nur eine Einzige linke Meerschnecke gekannt und ihr daher

mit Recht als der Einzigen bekanntgewordenen den Namen sine pari, l'unique beygeleget. So lange nur ein Kind in einer Familie vorhanden ist, so kann und muß es das Einzige heissen. Sobald aber, solte es auch erst nach mehreren Jahren geschehen, noch mehr Kinder nachkommen, so wäre es lächerlich diesen Namen noch länger beyzubehalten. Aber bey den Franzosen ist dennoch, ob man gleich längst mehrere Linksschnecken kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, dieser Name L'Unique als ein algemeiner Name aller Linksschnecken beybehalten werden. Davila schreibet daher in seinem Catal. raiſ. tom. I. no. 219. pag. 151. On le nomme l'unique (er redet von der linken Feige) parce que la bouche en eſt poſée à contre-ſens des autres. Favart d'Herbigny erkläret sich wegen dieses Namens folgendermassen im Dictionaire de l'hiſtoire naturelle tom. I. pag. 465. Les conchyliologiſtes donnent le nom de l'unique à pluſieurs coquillages univalves l'orſque l'ouverture eſt tournée contre l'ordinaire des autres de droit à gauche, en ſuppoſant le ſommet de la coquille en haut. C'eſt pourquoi on appelle auſſi ces ſortes des coquilles bouches à gauche, ou mal nommées. Die Gedanken des Favanne von dieser Benennung finden wir im ersten Theile seiner Conchyl. pag. 441. Nous deſignons ſeulement ſous le nom de bouche à gauche les coquilles dont la bouche eſt tournée dans un ſens oppoſé à celui qu'elles préſentent d'ordinaire, quoique Ms. DARGENVILLE et la pluspart des curieux les deſignent auſſi ſous le nóms l'unique et de ſans pareille. Pour que ces deux denominations fuſſent juſtes il faudroit n'avoir trouvé qu'une ſeule eſpéce de teſtacée qui portat ce caractére. Mais comme il ſe rencontre dans pluſieurs de ceux de mer, de ceux d'eau douce et ſur tout dans un grand nombre d'eſpeces terreſtres très differentes entre elles, ces deux deſignations deviennent par la fauſſès et abuſives: auſſi eſt ce avec raiſon que les Hollandois donnent à ces ſortes des teſtacées le nom de coquilles gauches — ils les deſignent même aſſez communement ſous celui de Mal nommées, comme pour faire en quelque ſorte la critique des denominations vicieuſes qu'ont ces coquilles parmi nous. La droite et la Gauche d'une coquille devant ſe prendre de la ſituation reſpective de cette coquille avec la marche de l'animal qui la porte, il ſera vrai de dire que le plus grand nombre de celles qui ſont connues ont leur bouche tournée à droite, tandis qu'elle eſt à gauche dans celles qui portent avec ſi peu de fondement le nom d'uniques.

So wie viele unserer heutigen Theologen aus der Bibel und Theologie alles hinaus zu demonstriren und hinweg zu exegesiren wissen, was ihnen bey ihrer Heterodoxie nicht anstehet: so suchte schon vormals Aristo-

Aristoteles aus dem Reiche der Natur durch leere Vernunftschlüsse es sogleich hinweg zu demonstriren, was ihm nicht wahrscheinlich und begreiflich zu seyn schien. Da versuchet er es denn auch a priori den Beweiß zu führen, daß es gar keine Linksschnecken geben könne. In seiner Hist. Animal. Lib. IV. Cap. 4. lese ich folgendes: Animalia testacea moventur omnia parte dextra. Lib. II. Cap. 10. Nam initium incedendi omnibus animalibus a dextris partibus. Und wiederum: Dextrum est unde initium est motus. Et eam ob rem in ostraceo genere quaecunque sunt turbinata undique dextra sunt — omnia a dextris moventur — omnia dextra esse necesse est. Bey dieser Aristotelischen Meinung ist man lange geblieben, ohne im geringsten Linksschnecken zu wittern, zu vermuthen und aufzusuchen, bis endlich dem Fabius Columna im Anfange des vorigen Jahrhunderts unvermuthet ein paar Stücke von der helice perversa Linnaei, von der sogenannten linken Endschraube in die Hände gefallen, die er auch sogleich in seinem Tractate de Purpura Cap. VII. et VIII. als turbines terrestres non descriptos, a nemine observatos, praeter morem a natura elaboratos, contrario modo convolutos, beschrieben, und nicht wenig Lerm von dieser neuen Entdeckung gemacht. Eben dieser hat sich auch zuerst darüber aufgehalten, daß im Rondeletio die Figuren der Schnecken verkehrt gezeichnet wären, dabey doch sonst niemand, so lange man von keinen Linksschnecken etwas gewußt, das fehlerhafte erkannt, noch dergleichen zuvor für falsch und unrichtig gehalten. Er schreibt in seinen Aquat. et terrestr. Lib. I. pag. 61. Rondeletii pictor ignoravit artem typographicam — quare omnes illius et aliorum Icones sinistro adspectu sunt, cum dextro esse debeant. Selbst Lister begieng anfänglich bey der Ao. 1678. veranstalteten Ausgabe seiner Hist. Animalium Angliae diesen großen Fehler, daß er alle Schnecken so vorstellen ließ, als wenn sie ihre Mündung an der linken Seite hätten. Wie er endlich seinen Fehler zu späte einsahe, so mußte der Kupferstecher allein die Schuld tragen, der doch gewiß die Probeabdrücke dem Lister zur Beurtheilung vorher wird vorgelegt haben. In der Hist. Animalium gedenket er dieses Irthums mit keinem Worte, weil ihm damals dies Versehen noch nicht eingeleuchtet. Aber einige Jahre nachher gehet er im Appendice ad Hist. Animal. Angl. zum Bekänntnisse, und lässet daher unter die emendanda in tabulis aeneis pag. 41. folgendes mit einfließen. — Qui picturas in aere incisit in eo maxime erravit, quod omnium turbinatorum volutas inversit, adeoque quorum aperturae jam dextram spectant sic intelligi debent ac si laevam respicerent, et contra de aliis quae contrarium positum in tabulis servant existi-

 mandum

mandum est. De BONANNI figuris nuper editis (nempe in Recreatione mentis et oculi) idem dici potest nam universae falsae sunt. Diese glimpfliche Zurechtweisung des Listers hat aber doch dem Bonanni gar nicht behagen noch gefallen wollen. Er hat zwar in seinem viele Jahre hernach herausgegebenen Museo Kircheriano diesen groben Fehler verbessert, und die Abbildungen der Conchylien mit größerer Sorgfalt veranstaltet: aber doch zugleich sein ehemaliges Versehen auf eine so dreiste und impertinente Weise entschuldiget und vertheidiget, daß es vermuthlich zur Belustigung meiner Leser dienen wird, wenn ich ihnen diese ganze Stelle aus seinem Museo Kircher. hersetzen werde. Sie stehet pag. 476. LISTER me incuriae damnavit — fateor illum errorem irrepsisse sed voluntarie. Typographicam enim artem callebam, falsitatem in impressione praevidi et neglexi non unica ratione ductus. Et quidem primo exemplo aliorum, quorum certe typographicae artis ignorantia praesumenda non est, attamen pictoris manum non coegerant, ut in eo situ cochleas delinearet, in quo non aversa apparerent. Profecto cognoverunt pro nihilo habendum esse errorem illum cujus causa animalia turbinata contemplarentur aversa: non enim inspicientes ea dissonantia offendit, quae maxime laederet, si homines, arbores, pisces eo modo viderentur depicta, ut ubi caput, flores et folia videnda essent, ibi pedes et radices apparerent. Conchyliorum enim venustas, circumvolutiones et mira partium structura aequali delectatione oculorum usurpantur quocunque in situ collocentur, nec ulla phantasiae vis infertur ut diversum aliquid imaginetur ab eo, quod sensum comprehendit. Fortasse ex eo, quia licet ut plurimum Natura os efformet in parte dextera turbinatorum, in parte tamen sinistra multorum illud collocat, nec a tali partium dispositione abhorret; recusat vero caput efformare vel florem ubi pes vel radix semper apparet. — Er bekennet es nachher, daß er zwar bey den meisten Figuren diesen Fehler verbessert, aber ihn doch bey einigen stehen lassen, aus folgender Ursache — meo ingenio indulsi bene cognitum errorem prosequens, cum ejus correctio aeque rationabilis sit et supervacanea. Daß Schynvoet der Herausgeber des Rumphs *) ebenfals auf einigen Kupfertafeln die Schnecken links abbilden

*) Diejenigen Kupfertafeln im Rumph, welche ein geschickter Kupferstecher verfertigte, der sich Deur in der Unterschrift nannte, sind alle richtig und meisterhaft gestochen worden; aber die Kupfertafeln, darunter die Namen Latec und Lamsvelt in der Unterschrift stehen, liefern lauter falsche Vorstellungen. Auf diesen Tafeln haben alle Schnecken ihre Mündung zur Linken.

bilden lassen, daß viele andere, als zum Exempel das Museum Societatis Londinensis, Seba in seinem Thesauro tom. 3. auf den mehresten Kupfertafeln uns nichts besseres geliefert; daß selbst Klein in seinem nutzbaren Tentamine methodi ostracologicae uns viele grundfalsche linksgezeichnete Figuren, und Davila auf allen Kupferblättern seines Catal. rais. uns verkehrt gestochene Abbildungen vorgeleget, ist freylich höchlich zu beklagen: aber ich zweifle sehr, daß ein einziger von allen diesen Schriftstellern, wenn ihm das fehlerhafte seiner Kupferstiche bey Zeiten wäre gewiesen worden, die Stirne würde gehabt haben, es uns, wie Bonanni, unter die Augen zu sagen, daß er diesen Fehler voluntarie begangen, und ihn mit Vorsaz nicht vermeiden wollen.

Wir würden über die Seltenheit der Linksschnecken nicht weiter klagen dürfen, wenn das alles Linksschnecken wären, die von Conchyliologischen Schriftstellern als links vorgestellet worden. Aber ihren Abbildungen muß man in diesem Puncte vielmals gar nicht trauen, noch im geringsten darauf achten. Im Seba herschet hierinnen die größeste Verwirrung. Conchylien die ihren Mund zur rechten haben, sind links, und die ihre Mundöfnung zur linken haben, sind rechts vorgestellet worden.

Als Lister etwa ums Jahr 1670 die linke Erdschraube fand, so bey Linne turbo bidens und perversus heißt, dergleichen vom Fabius Columna lange zuvor war entdecket worden, so meldete er diese Neuigkeit seinem gelehrtem Freunde dem Rajus, und erhielte von ihm nachstehende Antwort, die in Listeri Historia Animal. Angl. pag. 124. gelesen wird, und uns zu einem Beweise und Zeugnisse dienen kann, welch ein Wesen man damals von einer linksgewundenen Schnecke gemacht, und wie wenig man zu der Zeit von Linksschnecken gewußt. In literis ad me olim datis, schreibt Lister, ita de hac cochlea (nemlich de turbine perverso) Clarissimus Ioh. Raivs loquitur „Rem sane curiosissimam te nuper observasse narras, nimirum cochleam cujus spirae in diversam partem flectant, cum inter doctos constans opinio sit a septentrionali aequatoris parte cochleas omnes (motum solis observando) a sinistra dextram versus torqueri, nec ego unquam inveni qualem tu describis. Si vero aliae sunt hujus generis, sive haec sola exceptio sit, diligenter servari, et exacte describi depingique meretur.

Lister ward, da er zuerst diese entdecket hatte, auf die Linksschnecken desto aufmerksamer gemacht. Er lernte bald mehrere derselben kennen,

kennen, weil ihm als einen so gelehrten und angesehenen Leibmedico der Königinn Anna zu Engeland Conchylien von allen Seiten her gebracht wurden. Wie er daher beym Beschlusse des vorigen Jahrhunderts seine Historiam Conchyliorum herausgab, so widmete er darinnen den linken Erd- und Flußschnecken schon eigene besondere Abschnitte und Capitel. Auch fielen ihm ein paar linke Meerschnecken in die Hände, nemlich die von ihm sogenannte Purpura marina exotica (die linke Feige, und das buccinum heterostrophum (murex contrarius Linnaei in Mantissa.)

Seitdem sind nun alle Sammler auf die Linksschnecken achtsamer gemacht worden. Man hält sie für ausserordentliche Seltenheiten, und glaubt, ihr Besitz sey den Juwelen gleich zu achten, und erhöhe am meisten den Werth und Vorzug eines Conchyliencabinettes. Auch ist nunmehro die Kenntniß der Linksschnecken schon so weit erweitert und ausgedehnt worden, daß man, wenn ich einige wenige Geschlechter und Familien ausnehme, fast in allen Hauptgeschlechtern der Conchylien Linksschnecken zählen kann, ja selbst unter den Muscheln hat man Linksgekehrte bemerket.

Ich habe schon vor mehr als zwanzig Jahren, wie ich als Dänischer Legationsprediger zu Wien gelebet, den Entschluß gehabt, dereinst einen Tractat von Linksschnecken zu schreiben. Zu dem Ende habe ich schon damals den Anfang gemacht, die dazu nöthigen Materialien aus allen Winkeln, wo ich dergleichen nur finden können, mühsam aufzusuchen. Fand ich irgendwo in einer Conchyliensammlung eine Linksschnecke: so wurde gleich eine getreue Abbildung davon genommen. Allein als ich An. 1768. von Wien nach Rendsburg zum Compastor bey der dortigen Christkirche berufen, alsdann wenig Monathe nachher zum Schloßprediger auf Cronburg und in Helsingör bestellet, drey Jahre darauf wieder ins Pastorat bey meiner jetzigen großen Gemeinde zu Copenhagen versetzet ward, so vergieng mir bey so öfteren Amtsveränderungen alle Lust, mich auf schriftstellerische Arbeiten, und insonderheit auf die Ausarbeitung einer umständlichen Abhandlung über die Linksschnecken weiter einzulassen. Ich packte daher alle meine von dieser Sache gesammleten Papiere, Nachrichten und Zeichnungen eiligst zusammen, und schickte sie meinem unvergeßlichen Freunde, dem seligen Martini, der auch davon bey den vorläufigen Nachrichten, die er von den Linksschnecken im vierten Jahrgange der neuen Mannichfaltigkeiten herausgegeben, schon einen sehr guten Gebrauch gemacht, und ein

mehreres

mehreres für die Zukunft versprochen. Er würde auch zu dieser Ausarbeitung viel tüchtiger und geschickter als meine Wenigkeit gewesen seyn. Weil ihn aber sein überspannter Fleiß vor der Zeit ins Grab streckte, so ward ich ein Erbe seiner conchyliologischen Arbeiten. Da fielen mir denn unter seinen Manuscripten, auch meine durch ihn stark vermehrte Papiere und Zeichnungen von den Linksschnecken wieder in die Hände. Von der Zeit an ließ ich es mir abermals recht angelegen seyn, den Linksschnecken nachzuspüren. Des Herrn Kunstverwalter Spenglers vortrefliche Conchyliensammlung, darinnen eine größere Gesellschaft von Linksschnecken lieget, als vielleicht jemals in einem Naturaliencabinette beysammen gewesen, ist mir hierbey ausnehmend zu statten gekommen. Auch hat mir dieser treue Freund viele der schönsten Zeichnungen, die von seinen Linksschnecken genommen worden, mitgetheilet, und mich abermals auch bey diesem Geschäfte bereitwilligst mit Rath und That unterstützet. Dieser Abhandlung von den Linksschnecken wird also niemand den Vorwurf machen können, daß man zu geschwinde und übereilt dabey zu Werke gegangen, da schon seit einigen zwanzig Jahren von mehreren daran gearbeitet, und längstens die dazu nöthigen Materialien aus der Nähe und Ferne herbeygehohlet, darauf hier nur in einige Ordnung gebracht, und die letzte Hand daran geleget worden.

Dabey aber kann und will ich es nicht verschweigen, daß ich vormals eine ungleich höhere und bessere Meinung von den Linksschnecken gehabt. Ich hielte sie für eigene Gattungen, für besondere Familien, für rechtmäßige eheleibliche Nachkommen linksgebohrner Eltern, für ächte wohlgeborne Kinder linksgedrehter Vorfahren. Ich ereiferte mich sehr unzeitig und vor unausgemachter Sache in einer kleinen von Linksschnecken redenden Abhandlung, die ich zum achten Stücke des Naturforschers einschickte, über solche, welche sie für anomalische, verunglückte, durch einen Zufall linksgewordene Geburten angesehen wissen wolten. Es war mir nicht wenig anstößig in des Herrn D. und Prof. Blumenbachs Handbuche der Naturgeschichte pag. 22. folgende Stelle zu finden: „daß nicht „alle Mißgeburten durch den Zufall entstehen, sondern ein großer Theil „von ihnen schon im ersten Entwurfe des Keims monströs gebildet seyn „müsse, wird besonders durch die Beyspiele der widernatürlich linksge„wundenen Schnecken, und durch die Zergliederung der Mißgeburten er„weißlich.“ it. pag. 26. „Es finden sich, obschon äusserst selten, unter „andern Schnecken zuweilen monströse Exemplare, die völlig linksgewun„den sind (anfractibus sinistris seu contrariis) wir haben sie schon oben zum

„Beweiß der ursprünglichen Mißgeburten angeführet.“ Noch weit mehr erzürnte ich mich über die vermeinte Unverschämtheit des Bonanni, der es dreiste in die Welt hinein geschrieben, fortasse sunt abortus monstraque naturae. Ich schrieb, das sind sie gewiß nicht. Ich trotzte und pochete auf den Bonnettischen sehr scheinbaren Grundsatz, daß alle Schnecken schon, in ihren ersten Grundlinien entweder rechts oder linksgewunden seyn müßten, und daß folglich schlechterdings keine Linksschnecken von Rechtsschnecken herkommen und gezeuget werden könnten, u. s. w.

Allein seitdem ich unter einigen vom sel. D. Feldmann herstammenden Papieren die für mich höchstinteressante Neuigkeit fand, daß Prof. Meckel einst einen Mann zergliedert, der seine Viscera, welche auf der rechten Seite liegen sollen, auf der linken gehabt, also in gewissen Verstande allerdings links gewesen; seitdem ich auch eigene Versuche angestellet, um die Fortpflanzung der Linksschnecken zu erfahren, aber dabey von lauter Linksschnecken gegen meinen Wunsch und gegen alle meine Vermuthung lauter rechtsgeborne Schnecken erhalten: so ist meine hohe Meinung, die ich vom Werthe der Linksschnecken gehabt, gar sehr gefallen, und ich sehe mich gedrungen, den hohen Ton, welchen ich ehemals von ihnen angegeben, gewaltig tief herabzustimmen, und es nun aufrichtig zu bekennen, daß ich sie vormals weit höher geachtet, als sie es verdienet. Die sonderbare Geschichte von der vor wenig Jahren erlebten Fortpflanzung der linken Weinbergsschnecke, helicis pomatiae Linnaei, habe ich zwar schon ins siebzehente Stück des Naturforschers hineinrücken lassen. Hier darf sie aber demohnerachtet zur Vollständigkeit der Abhandlung von den Linksschnecken nicht hinwegbleiben, vielmehr soll sie, mit manchen Zusätzen bereichert, meinen Lesern vorgeleget werden.

Ich versuchte es schon ehemals bey meinem Aufenthalte zu Wien linke Weinbergsschnecken, die man daselbst für ein leichtes Geld erkaufen konnte, zusammenzusetzen, und war auch so glücklich sie bis zur Paarung und Begattung zu bringen, weil ich es aber doch bey aller Aufsicht auf mancherley Weise mochte versehen, und sie insonderheit gegen die brennende Sonnenhitze nicht frühzeitig genug mochte verwahret haben, so zogen sie sich als erkrankte in ihre Wohnhäuser zurück, sie enthielten sich eigensinnig alles weiteren Gebrauchs der Speisen und Nahrungsmittel, und so starben sie endlich an einer Entkräftung, und vergiengen auf eine sehr langsame Weise, wie eine Schnecke verschmachtet. Psalm 58, 9.

Drauf

Darauf wandte ich mich an einen vorzüglich rechtschaffenen Freund, an den ältesten Prediger der großen evangelischen Gemeinde zu Oedenburg in Ungarn, Herrn Torkos, welcher in seinem Garten einen Schneckenberg hatte, und bat ihn, diese Versuche mit den Linksschnecken fortzusetzen. Zu dem Ende sandte ich ihm eine kleine Colonie von linksgewundenen Weinbergsschnecken. Allein da diese Linksschnecken in seinem Garten in dem ihnen angewiesenen Platze nicht ruhig verharreten, sondern sich gar bald zu seinen Rechtsschnecken hinbegaben, und unter der Menge derselben verlohren, so war von daher auch keine weitere Aufklärung dieser mit Dunkelheit umhülleten Sache zu erwarten. Ich schickte um deswillen aus Wien im ersten Monathe 1762 ein kleines Häuflein lebendiger linksgewundener Weinbergsschnecken an meinen alten Gönner, den Herrn D. Feldmann, nach Neu Ruppin, und ersuchte ihn, ein Visum repertum wegen dieser Linksschnecken auszustellen, die genaueste Zergliederung derselben vorzunehmen, und mich von der eigentlichen Lage ihrer Eingeweide, Zeugungsglieder und übrigen Theile gründlich zu belehren, weil ich mit ihrer Anatomie, aus Unwissenheit in den dazu nöthigen Handgriffen, und aus Mangel guter Instrumente, nicht fertig zu werden wisse. Hier ist der Auszug seiner belehrenden Antwort.

„Den 3ten Febr. 1762 empfieng ich Dero Zuschrift nebst den Conchylien zu meinen besondern Vergnügen. Die cochleae operculares vinearum sinistrae waren noch alle lebendig. Ich suchte sie unter dem Wasser zu ersticken, und anatomirte ein paar derselben am vierten Tage, aber sie krümmeten sich, weil noch ein Leben darinnen war. Darum ließ ich die übrigen noch einige Tage länger im Wasser, und fand beym Zerschneiden dennoch wieder Bewegungen und Krümmungen, also noch immer einiges Leben. Ich konnte schon ohne den geringsten Schnitt auf der linken Seite am limbo den anum und das dichte darüber befindliche foramen quo respirat durch bloßes Einblasen mit einem tubulo, dadurch intestinum rectum ganz aufgeblasen ward, sehr deutlich wahrnehmen. An eben dieser linken Seite lagen nun auch in allen Linksschnecken ganz sichtbarlich partes genitales, die nach Proportion der Größe des Thieres sehr groß waren. Zu meiner Freude war unter den übersandten auch eine lebendige cochlea vinearum dextra, an der ich anum, foramen respirationis und partes genitales auf der rechten Seite des Thieres fand, und neben der linken hinlegen konnte, dabey denn der Unterschied noch klärer in die Augen fiel. Bey den gewöhnlichen dextris lieget Penis, Uterus cum appendice sua alba coeca, testis &c. auf der rechten

„Seite: Bey den Sinistris liegen alle diese Theile auf der linken Seite „des Thieres. Die linken müssen bey solcher Stellung und Structur „nur linke zum concubitu suchen, welches, da ihrer so wenig sind, wohl „selten glücken und zutreffen möchte. Daher vermuthe, die linken wer„den seltener imprägniret werden, als die rechten, ob sie gleich alle „Theile der rechten besitzen und ebenfals wahre androgynae sind. Nur „liegen bey den linken alle Viscera in einer verkehrten Lage; übrigens „fehlet ihnen kein einiges von den Visceribus der rechten; wie ich denn „die Zähne, den Magen, sacculum calcarium &c. mit Vergnügen da„rinne betrachtet habe. Weil es jetzt im Winter und ausser der Zeit „ist, so habe ich keine ova im Utero gefunden. Swammerdamm in „seinen Bibliis naturae versichert auch, daß er bey den cochleis opercula„ribus vinearum keine testas der jungen Schnecken im Utero entdecken „können, die er doch in andern speciebus gefunden. Solte man so „glücklich seyn, Ovula im Utero der linken zu finden, so würde solches „offenbar beweisen, daß sie zur Generation so geschickt wären, als die „rechtsgewundenen. Ich vermuthe, daß man alsdann im Julio und „Augusto die jungen Schnecken im langen Utero deutlich finden werde. „Neu-Ruppin den 13. Februar 1762.“

In dieser letzten Vermuthung irrete sich der Herr Doctor gar sehr. Denn diese cochleae operculares, sie mögen rechts- oder linksgewunden seyn, gebähren keine lebendige Jungen. Daher denn auch freilich Swammerdamm keine testas der jungen Schnecken in ihren Ovulis und Utero finden können, wenn er sich auch mit seinen Vergrößerungsgläsern blind gesehen. Denn diese Schnecken pflegen auf eine wunderbare Weise, wenn ihre Legezeit kömmt, die Erde unter sich, fast in eines Fingers Tiefe, auszuhöhlen, und die Seitenwände einer solchen kegelförmig angelegten Höhle mit ihren kleberichten Saft zu überfirnissen. Dahinein legen sie nun ihre Eyer, bedecken solche mit Erde, aus welchen hernach in einigen Wochen die lebendigen kleinen Schnecken hervorkommen, und anfänglich wenig Windungen, und eine äusserst zarte völlig durchsichtige Schale haben.

Sobald ich mich nach dem Tode des sel. Martini zur Fortsetzung des durch ihn angefangenen Systemat. Conchylienwerkes hatte überreden lassen, und es folglich auch die Nothwendigkeit erforderte, mich bey Zeiten auf die Ausarbeitung desjenigen Theiles, der von den Linksschnecken handeln solte, gefaßt zu machen, so verfiel ich aufs neue darauf

aber-

abermalige sorgfältige Untersuchungen, wegen der Begattung und Fortpflanzung der Linksschnecken, anzustellen. Ich verschrieb mir daher im Jahr 1779 eine gute Anzahl linker Weinbergsschnecken aus Wien, bekam auch schon in den ersten Monathen des Jahres zehen Stücke derselben, welche ich beym Anfange des Frühlinges in einen bis zur Hälfte mit Erde angefüllten, und an starken eisernen Haken vor den Fenstern meiner Studirstube hangenden Kasten hineinsezte, um in solcher Nähe desto öfter und genauer ihre Lebensart und Handelsweise bemerken zu können. Den Kasten hatte ich oberwärts mit einem gewölbten Gitter, welches wie ein Deckel aufgemacht und zurückgeschlagen werden konnte, versehen lassen, um durch solche Schranken das Entrinnen und Entfliehen meiner Schnecken zu verhindern. Sie wurden nun in diesem ganz bequemen Behältnisse aufs sorgfältigste bedienet und gewartet, mit frischen Salat und Kohlblättern, Abschnitzeln vom Obste und andern Früchten wohlgenähret, gepfleget und gefüttert, auch dabey zum öftern besprützet und gegen die Sonnenhitze möglichst verwahret. Durch einen warmen Regen, der im Anfange des Junius fiel, wurden meine Linksschnecken gar sehr belebet und aufgefrischet. Sie bewiesen sich vorzüglich munter, würksam und geschäftig. Sie fiengen bald zu meiner Freude an, sich unter einander zu paaren und zu begatten, ja stundenlang in solchen verliebten Geschäften zu verharren, daß dem neugierigsten Beobachter darüber endlich die Geduld vergehen, und er die Hofnung aufgeben mußte, das Ende solcher ehelichen Umarmungen, dabey würklich Liebespfeile gegen einander abgeschossen wurden, zu sehen. Einige Wochen nachher vergruben sich meine Linksschnecken in die Erde, sie verfertigten durch ein sonderbares hin- und herwühlen kegelförmige Tiefen. Dahinein legten sie nun ihre Eyer, bedeckten sie mit wenig Erde und überließen sie ihrem Schicksale. Mir ward Zeit und Weile lang, um den Ausgang dieser Anstalten zu sehen. Wie ich einige Wochen geharret, und der Ankunft der nun gewiß zu erwartenden jungen Brut und Zucht begierigst entgegen gesehen hatte, so fieng ich an, einige dieser Eyermagazine zu öfnen, und manche von diesen Eyern näher zu untersuchen. Ich fand zu meinem Erstaunen die Anlagen und Grundlinien zu rechtsgewundenen Schnecken in diesen Eyern. Das lief nun gegen meine Wünsche und Erwartungen. Ich tröstete mich damit, daß ich mich wohl bey dem Anblicke einer noch nicht recht haltbar gezeichneten Grundlinie des schalichten Wohngebäudes könne geirret, oder auch wohl gerade ein paar solcher Eyer könne hervorgekratzet haben,

 welche

welche der Rechtsschnecke — von welcher ich nachher reden werde — zugehöreten, oder von ihr herrühreten. Daher entschloß ich mich in Stille und Gelassenheit das Ende abzuwarten. Allein wie meine aus den Eyern hervorgekrochene Schneckenbrut endlich zum Vorschein kam, so sahe ich zu meinem Leidwesen und größester Befremdung lauter rechtsgewundene Schnecken, da ich durchaus von Linksschnecken, linksgewundene sehen wolte. Doch waren diese neuen anfänglich fast unsichtbaren Ankömmlinge auch beym Wachsthum ihrer Schalen viel platter und flacher beym Wirbel, als ihre Eltern, und als die gewöhnlichen Weinbergsschnecken. Sie hatten schwärzlich gefärbte Fühlhörner. Daher ich versichert bin, erwachsene Nachkommen dieser durch Linksschnecken erzeugten Art, würden allemal sonderbare Varietäten unter den Weinbergsschnecken seyn. Dieses Räthsel, daß ich von Linksschnecken rechtsgeborne Kinder bekommen, suchte ich mir so zu erklären. Ich schob die Schuld von diesem Unfall auf eine rechtsgewundene Weinbergsschnecke, welche ich in der Absicht der Gesellschaft meiner Linksschnecken beygesellet hatte, um es genauer und sicherer zu erfahren, ob sich gewiß Linksschnecken mit Rechtsschnecken paaren und einlassen? und ob eine würkliche Begattung und Befruchtung unter ihnen vorgehe? da doch die Linksgewundenen ihre Zeugungsglieder auf der linken, und die rechtsgewundenen die ihrigen auf der rechten Seite hätten. Ich wolte also zween Endzwecke zu gleicher Zeit erreichen, zwo Erfahrungen zugleich haben, und erreichte darüber keine einzige von beyden mit Gewißheit und Zuverläßigkeit. Allerdings sahe ich es, daß sich die Linksschnecken auch mit der rechtsgewundenen Schnecke abgaben, und sich mit ihr in ganz wunderbaren Stellungen zu paaren suchten. Allein da ich aus dem oben angeführten Feldmannischen Briefe die gar zu sehr verschiedene Lage ihrer Zeugungsglieder gar gut kannte, so besorgte ich von diesem Umgange keine weiteren Folgen, und überredete mich, daß daraus nimmer eine völlige copula carnalis und matrimonium consumatum entstehen könne. Nun aber da ich von meinen Linksschnecken lauter rechtsgeborne Kinder und Nachkömmlinge erhielte, so warf ich auf die einzige bey dieser Gesellschaft zugelassene und geduldete Rechtsschnecke den Verdacht, daß sie alle meine Entwürfe vereitelt, meine mühsam getroffene Anstalten fruchtloß und vergeblich gemacht, ohnstreitig meine Linksschnecken befruchtet, und es eben dadurch verursachet, daß sie nicht ihres gleichen, sondern lauter Rechtsschnecken erzeuget. Die von ihr so sehr gemißbrauchte Toleranz ward ihr also nicht länger gegönnet, und ihr auf keinen Augenblick

blick weiter der Aufenthalt unter diesen Sonderlingen verstattet. Mit Verdruß und Unwillen warf ich sie hinaus, so weit sie fliegen mochte. Ich entschloß mich im 1780. Jahre vorsichtiger zu Werke zu gehen, niemals wieder Rechtsschnecken in dieser Colonie zu dulden, vielmehr es ihnen schon in der Ferne entgegen zu rufen, procul este profani.

Weil ich die rechte Art und Weise, wie man Schnecken gehörig bedienen, füttern, erquicken, verpflegen müsse, nicht gründlich verstand, und ohnstreitig manches bey diesem Geschäfte versehen mochte, so mußte ich mir es denn auch gefallen lassen, daß manche von meinen Linksschnecken beym späten Herbste des 1779. Jahres erkrankten, zulezt gar dahinstarben, und nur wenige kümmerlich erhalten wurden. Ich verschrieb mir daher bey Zeiten neue Recruten, erhielte solche auch richtig, und sezte sie wieder beym Anfange des Frühlings in den zuvor beschriebenen mit frischer Erde angefülleten Gitterkasten. Ich besäete die Erde mit Salatsaamen, sezte auch Salatpflanzen hinein, und ließ es übrigens meiner jungen Schneckenzucht weder an Wartung noch Aufsicht fehlen. Sie schienen auch bey so liebreicher Verpflegung sehr wohl zu gedeien und zusehens fett zu werden. Sie paareten sich aufs freundschaftlichste, und gaben mir die beste Hofnung, diesmal werde der Zweck meiner Anstalten und das Ziel meiner Wünsche gewiß nicht verfehlet werden. Weil aber die Erde des Kastens oftmals genässet und begossen werden mußte, um den Schnecken, welche einen feuchten Boden lieben, den Ort ihres Aufenthals bequemer und angenehmer zu machen, so löseten sich, wie einst auch in der Nacht ein gewaltiger Platzregen bey einem Gewitter gefallen war, die Fugen des Gitterkastens völlig auseinander, und ehe noch die nöthige Gegenanstalt dagegen getroffen werden konte, so fiel am frühsten Morgen eines Sontages, da ich auf ungleich wichtigere Dinge, als auf die Schneckencolonie, zu sinnen und zu denken hatte, der ganze Kasten mit der gelehrten Gesellschaft linksgewundener Schnecken zwey Stockwerke tief herab. Die mehresten wurden völlig zerquetschet und zerschlagen, und die übrigen an ihren Schalen und Körpern so zerknicket, beschädiget, verwundet, daß ihnen bey so kläglichen Umständen alle Lust und Kraft vergieng, eine junge Brut und Nachkommenschaft zu hinterlassen. Kurz der Sommer des 1780. Jahres gieng wiederum fruchtloß vorüber. Mit allen meinen Bemühungen und Anstalten war ich dem eigentlichen Zwecke, den ich erreichen wolte, noch nicht um einen Schritt, dem ersten Ansehen nach, näher gekommen.

Doch

Doch ließ ich mich durch alle diese vergeblichen Versuche, die vielleicht einen anderen, das conchyliologische Studium weniger liebenden, längst würden ermüdet haben, im geringsten nicht abschrecken neue Versuche anzustellen. Es hieß bey mir Tu contra audentior ito. Der Herr Abbate Giuseppe Gianni zu Wien erwieß mir die Freundschaft und verschaffete mir von den dortigen Schneckenhändlern, die dergleichen von ihnen sogenannte Schneckenkönige meisterhaft unter den Haufen herauszufinden wissen, über dreißig Exemplare lebendiger linksgewundener Schnecken. Ich bekam diesen mir sehr erwünschten Transport im Aprilmonathe des 1781. Jahres mit der ordentlichen fahrenden Post. Weil aber die Witterung damals noch zu kalt und die Nachtfröste zu strenge waren, so wagte ich es nicht, diese Fremdlinge sogleich der freien Luft auszusetzen. Ich glaubte daher in meinem ganzen Hause werde wohl der Keller das bequemste Quartier seyn, so ich ihnen vors erste anweisen könte. Allein schon am frühsten Morgen des anderen Tages zeigte es sich, daß man nirgends im ganzen Hause eine unschicklichere Stelle für sie hätte finden können. Denn bey der dumpfigten Wärme des Kellers waren sie insgesamt von ihrem Winterschlafe erwecket und so aufrührisch gemacht worden, daß sie nicht nur sogleich ihre opercula gypsea von sich gestoßen, sondern auch sogar ihren Winteraufenthalt verlassen, und sich bis an die Wände des Kellers, ja bis zum Boden desselben verkrochen hatten. Wären nicht zum guten Glücke die Löcher des Kellers verschlossen gewesen, so würde ich unter diesen Recruten eine starke Desertion erlebet haben. Mein Erstaunen war aber schon groß genug, da mir am frühen Morgen eine Magd, die sonst etwas aus dem Keller hohlen wollen, die höchstverdrießliche Nachricht brachte, daß alle gestern angekommene Schnecken davon gekrochen wären, und sich hin und wieder im Keller sehen ließen. Also war es denn nöthig, sie aus dem Keller wieder heraus zu hohlen, und ihnen eine kältere und trocknere Stelle in einer Dachstube zum Aufenthalte anzuweisen, wo sie sich auch stille und ruhig verhielten. Da sie ihre operculum calcareum im Keller abgestoßen hatten, so verfertigten sie an dessen Stelle einen durchsichtigen pergamentartigen Flor, (ein operculum pellucidum membranaceum,) um hinter diesen dem Glase gleichenden Vorhange gegen die Anläufe kleiner unartiger Würmer und Insecten und gegen Zugluft und Kälte gesichert zu seyn. Um dieser ansehnlicheren Gesellschaft eine desto größere Bequemlichkeit zu verschaffen, so ließ ich ein weit größeres Behältniß, wie einen Bücherkasten, für sie zurichten, bestens mit Erde füllen, und nun

nun in meinen Garten hineinstellen, weil ich es vermuthete, diese Colonie werde daselbst besser und leichter können verpfleget werden. Anfänglich gieng alles nach Wunsche. Weil aber im 1781. Jahre bey der großen Sommerhitze das Heer der Insecten erstaunlich groß und sowohl in meinem Garten, als auch im benachbarten Kirchhofe die Zahl der Ohrwürmer unzählig, ja unerträglich war, so konnten meine Linksschnecken weder bey Tage noch bey Nachte die gehörige Ruhe haben, und es schien, als wenn sie in einer so unruhigen und unverschämten Gesellschaft eher erkranken und vergehen, als sich begatten und fortpflanzen würden. Viele hunderte dieser Ohrwürmer, welche sich in den Schneckenkasten hineingeschlichen hatten, wurden zwar sogleich getödtet, jedoch anstatt der Erschlagenen fand man wenig Stunden nachher viele hundert andere, die es vielleicht noch ärger trieben, als die vorigen. Daher sahe ich mich genöthiget, mit meinen linksgedrehten Fremdlingen aus dem Garten hinwegzueilen, und sie wieder im Kasten beym Fenster meiner Studierstube aufzuhängen. Um aber nicht neue Abentheuer und Unglücksfälle mit dem Kasten zu erleben, so hatte ich dafür gesorget, ihn auf allen Seiten mit Eisenblech wohl beschlagen und bevestigen zu lassen. Kaum war nun unter meinen Schnecken der edle Hausfriede wieder hergestellet worden, so machten sie mir die Freude, sich mit einander zu paaren und zu begatten. Sie verbargen sich einige Wochen nachher in die Erde, um ihre Eyer derselben, nach Art der Schildkröten, anzuvertrauen. Aus diesen Eyern kroch endlich eine junge Brut hervor. Aber zu meiner höchsten Verwunderung erhielte ich von lauter Linksschnecken keine andere als rechtsgewundene junge Schneckchen, welche jenen, die ich schon im ersten Jahre meiner angestellten Versuche bekommen, vollkommen ähnlich und gleichförmig waren. Nunmehro sahe ich es zu späte ein, daß ich vormals der einzigen unter dem Haufen geduldeten Rechtsschnecke großes Unrecht gethan, indem ich sie verbannet und verworfen, und bey ihrer Unschuld im Verdachte gehabt, daß ihn an der damals von Linksschnecken geschehenen Zeugung der Rechtsschnecken der größte Antheil beyzumessen sey, und man sie als die vornehmste würkende Ursache hievon anzusehen habe. Sie hat dies ganz und gar nicht bewürket, indem Linksschnecken von selbst Rechtsschnecken erzeugen können, und bey mir eine ziemliche Anzahl derselben, die ich einem jeden vorweisen kan, würklich erzeuget haben. Denn ist dies würklich und wahrhaftig geschehen, so muß es ja durchaus möglich seyn. Ein gleiches ist nun auch von den Rechtsschnecken zu erwarten.

Sie können unter gewissen besonderen uns noch unbekannten Umständen und Verhältnissen Linksschnecken erzeugen. Ja was hierinnen von diesen linken Weinbergsschnecken gilt, das muß auch von andern linksgewundenen Erd- und Landschnecken, von Fluß- See- und Meerschnecken gelten. Viele Linksschnecken — dies ist eine sichere Schlußfolge, die man aus den bisherigen Erfahrungen und Versuchen ziehen und herleiten kan — sind also keine neue Arten, oder eigentliche Gattungen, von welchen man es mit Sicherheit und Zuversicht erwarten könnte, daß sie ihres gleichen wieder erzeugen und sich also fortpflanzen würden, sondern es sind, wenn ich den Ausdruck wagen darf, Verirrungen der Natur, oder besser, Varietäten, ausgeartete aus der Art geschlagene Kinder rechtsgeborner, rechtsgedrehter, rechtsgewundener Eltern und Voreltern, die aber bald wieder einlenken und rechtsgewundene Kinder erzeugen. Ich bleibe nun dabey, viele Linksschnecken sind Bastarte und ausgeartete Kinder. Aber nimmer wage ich es, dies algemein von allen Linksschnecken ohne Ausnahme zu behaupten. Einige, deren Familien so zahlreich sind, daß man ihre Mitglieder tausendweise zusammenbringen kan, müssen für eigene Gattungen angesehen werden. In des Tourneforts Voyage du Levant, die zu Paris 1717 in Quarto herausgekommen, finde ich tom. 2. pag. 440. die Nachricht, daß er in Natolien oder klein Asien, und auf einigen Insuln des Archipels bey gewissen Pflanzen lauter Linksschnecken angetroffen. Hier sind seine eigenen Worte: Tous les Tithymales etoint couverts d'une petite espéce de Buccinum fort jolie longue 1 pouce, presque cylindrique, grisâtre tournée en vis, à 9 pas et terminée par une pointe obtuse. La bouche est plus remarquable que tout le reste, car elle est tournée à droite (wenn man nemlich die Schnecke auf die Spitze stellet) et garnie de deux ou trois dents. Dies sind ohnstreitig keine anomalischen Geschöpfe, sondern Mitglieder einer eigenen Gattung gewesen, welche mit unseren linken Erdschrauben, die auch eine besondere Gattung ausmachen, viele Gleichheit gehabt.

Gegen andere, die dazu an solchen Orten leben, wo gar keine ihnen völlig gleichförmige Rechtsschnecken vorhanden sind, würden wir uns sehr verschulden, wenn wir sie dennoch für Bastarte, Auswürflinge, Separatisten, ausgeartete Kinder halten wolten. Von einigen Arten linksgewundener Landschnecken, die weit leichter, als die ihnen gleichende Rechtsschnecken zu bekommen sind, ist es höchst glaublich, daß sie eigene Familien ausmachen, und daß alsdann die auf gleiche Weise gebildeten, ungleich seltener vorkommenden Rechtsschnecken Bastarte und ausgeartete

Kinder

Kinder der Linksschnecken in diesem besonderen Fall und Umständen seyn können.

Nachdem ich mit meinen so oft verunglückten Versuchen auf die oben erzählte Weise zu Ende gekommen war, und zwar nicht den Zweck, welchen ich erreichen wollen, erreichet, aber doch so viel mit Gewißheit erfahren und erlernet hatte, daß Linksschnecken Rechtsschnecken zu erzeugen fähig und geschickt sind, und folglich auch Rechtsschnecken Linksschnecken erzeugen und hervorbringen können: so fiel mir erst hintennach jene Stelle des sel. Conferenzrath Müllers aus seiner Hist. Vermium p. 45. no. 244. ins Gesichte, darinnen er so etwas vormals geahndet und vermuthet, da er geschrieben: Embryonem casu qualicunque a communi et vulgari tramite deflecti posse haud absurdum videtur. Er meinet, wenn Linksschnecken sich unter einander paaren und begatten, und hernach ebenfals Linksschnecken erzeugen und hervorbringen würden, so müsse man sie für besondere Gattungen halten. Inquisitio an sinistrorsae invicem copula jungantur pullosque sinistrorsos pariant rem sartam tectam praestaret. Das erste haben sie gethan und sich mit einander gepaaret und begattet, aber das andere ist davon nicht die Folge gewesen, sondern unterblieben. Die Sinistrorsae haben nicht Sinistrorsas sondern dextrorsas erzielet. Folglich muß man die linke Weinbergsschnecken nicht mehr für Kinder einer eigenen Gattung, sondern für Abarten und Varietäten ansehen.

Ist denn, werden manche fragen, unter allen durch linke Weinbergsschnecken erzeugten Kindern und Abkömmlingen kein einziges linksgewundenes vorhanden gewesen, so doch eine Gleichheit mit seinen linksgebornen Voreltern gehabt? Nein zu meiner grössesten Befremdung auch kein Einziges. Jede Schnecke von dieser jungen Brut hat ihre Mundöfnung zur Rechten, da doch ihre Eltern von väterlicher und mütterlicher Seite die Mündung zur linken Seite haben. Wäre es aber nicht rathsam gewesen, wenn man mit den überbliebenen alten Eltern, und mit der ganzen jungen Zucht weitere neue Versuche angestellet? die Nachforschungen wegen solcher Geburten, Fortpflanzungen und Zeugungen noch einige Jahre lang fortgesetzet? Dies wäre freylich rathsam gewesen und würde ohnstreitig manche neue Bemerkungen und Entdeckungen veranlaßt haben. Allein da ich auf weit erhabnere und ungleich wichtige Gegenstände meine ganze Aufmerksamkeit zu richten habe: so begehre ich es nicht mich weiter damit zu befassen und abzugeben. Ich bin froh so viel gesehen und erkannt zu haben. Ich überlasse es andern, besonders den Natur-

forschern in Schwaben, die leichter solcher Linksschnecken, die dort leichte zu finden sind, habhaft werden können, meine Versuche zu wiederhohlen, ihre Richtigkeit und Zuverläßigkeit zu prüfen und zu bestätigen, weitere Beobachtungen und Nachforschungen bey dieser und anderen Gattungen anzustellen, die junge Zucht sorgfältig zu erziehen, auf ihre Lebensart und Fortpflanzung bis ins dritte und vierte Glied zu merken, und am Ende von dem allen belehrende Nachrichten bekannt zu machen, die mit dem herzlichsten Danke erkannt und aufgenommen werden sollen.

Der Conferenzrath Müller behauptet es im zwanzigsten Stücke des Naturforschers pag. 139. die grösseste Zahl von linken Erd- und Flußschnecken gesammlet und in der Historia Vermium beschrieben zu haben. Dennoch wären ihm von linken Erdschnecken nur fünf, und von linken Flußschnecken nur dreyzehen Arten vorgekommen. Hier ist das Register derselben, so in der Histor. Verm. beym Schlüsse des Buches pag. 216. gefunden wird. Testacea sinistrorsa.

Helix laevipes, cicatricosa, pomaria, varica, sinistra, inversa, contraria, laeva, quadridens, bidens, perversa, papillaris.
Vertigo pusilla.
Buccinum columna.
Planorbis contrarius, bulla, turritus, gelatinus.

Er schreibet weiter am vorgedachten Orte im Naturforscher: von linken Meerschnecken finde ich bey den Schriftstellern etwa vierzehn, davon wenigstens die Hälfte nur versteinert gefunden worden. Daß ich es bey der Aufmerksamkeit, die ich seit einigen zwanzig Jahren den Linksschnecken gewidmet, um einen guten Schritt weiter gebracht, wird das nachstehende Register der hier beschriebenen auf das sichtbarste beweisen und darthun können.



Regi-



Register
aller
hier abgebildeten und beschriebenen Linksschnecken.

I. Aus dem Geschlechte der Blasen.
Bullae sinistrorsae.

II. Aus dem Geschlechte der Walzen.
Volutae sinistrorsae.

III. Aus dem Geschlechte der Kink- und Spitzhörner.
Buccina sinistrorsa.

IV. Aus dem Geschlechte der kurzen und langen Spindeln.
Murices sinistrorsi.

Fig. 894. 895. Die nordische kurze verkehrt gewundene Spindel. Murex contrarius Linnaei.

Fig. 896. Die kleine linksgedrehte Marockanische Spindel. Fusus Maroccanus sinistrorsus.

Fig. 897. 898. Der Hochschwanz. Die linke Spenglerische Purpurschnecke. Murex trunculus Linnaei perversus. Murex Purpura Spengleri.

Fig. 899. Die weiße Spindel. Murex albus contrarius.

Tab. 106. Fig. 900. 901. } Fig. 902. 903. } Die große knotige linksgewundene Feige. Murex perversus Linnaei.

Tab. 107. Fig. 904. 905. Die knotige dickschalige schwere linke Feige. Murex perversus crassissimus valde ponderosus.

Fig. 906. 907. Noch eine vortrefliche Varietät von der großen knotigen linksgewundenen Feige. Varietas notabilis Muricis perversi Linnaei.

V. Aus dem Geschlechte der Schnirkelschnecken.
Helices sinistrorsae.

1, testa subglobosa.

Tab. 108. Fig. 908—910. Die verkehrt gewundene Weinbergsschnecke. Helix Pomatia Linnaei contraria. Helix Pomaria Mülleri.

Fig. 911. 912. Die nikobarische linke Erdschnecke. Helix Pomatia contraria Nicobarica.

Fig. 913. 914. Die guineische linke Meerschnecke. Helix Guinaica contraria. Helix Varica Mülleri in Hist. Verm.

Fig. 915. 916. Die tranquebarische linksgewundene Gartenschnecke. Helix hortensis Tranquebarica. Helix laevipes Mülleri in Hist. Verm.

Tab. 109. Fig. 917. 918. Die Senegallische verkehrte Baumschnecke. Das linksgewundene Jagdhorn des Heil. Huberts. Helix Senegallensis contraria arborea. Cornu Venatorium sinistrorsum Sancti Huberti.

Fig. 919. 920. Das Sperrmaul. Das gezähnelte Mundstück. Helix ringens Linnaei.

Fig. 921. 922. Die Boltensche linke Landschnecke. Helix terrestris Bolteniana contraria.

Fig. 923.

Fig. 923. Die Narbenschnecke. Helix cicatricosa sinistrorsa.

Fig. 924. Die Livereyschnecke. Die Waldschnecke. Helix nemoralis contraria.

2, testa conica, ovata, acuminata, turrita.

Tab. 110. Fig. 925. 926. Die verkehrte gestreifte Schnecke. Helix inversa strigata Mülleri in Hist. Verm.

Fig. 927. Die flammichte Linksschnecke. Helix flammea sinistrorsa.

Fig. 928. 929. Die verdrehte gelbe Schnecke. Helix perversa Linnaei.

Fig. 930. 931. Eine merkwürdige Abänderung von der verdrehten gelben Schnecke. Varietas notabilis helicis perversae.

Fig. 932. 933. } Die bandirte aufgeblasene Linksschnecke. Helix per-
Tab. 111. Fig. 934. 935. } versa ventricosa.

Fig. 936. 937. Die grüne mit weissen Banden umwundene verkehrte Schnecke. Helix perversa viridis.

Fig. 938. 939. Die unterbrochene Linksschnecke. Helix interrupta sinistrorsa.

Fig. 940—949. Die linksgewundene Prinzenflagge. Helix laeva Mülleri in Hist. Verm.

Tab. 112. Fig. 950. 951. Die linksgewundene Otaheitische Flußschnecke. Helix perversa in rivulis Insulae Australis Otaheite detecta et reperta.

Fig. 952. 953. Die verkehrt gewundene Tellerschnecke. Helix cornu arietis Linnaei. Planorbis contrarius Mülleri in Hist. Verm.

Fig. 954. 955. Die Säule. Die Walze. Das Wachslicht. Die geflammte linksgewundene Schraube. Helix Columna Mülleri in Hist. Verm.

VI. Aus dem Geschlechte der Mondschnecken.
Turbines contrarii turriti.

Fig. 956. Die lange weiße ungezähnelte walzenförmige Erdschraube. Turbo elongatus turritus.

Fig. 957. Die hornfarbige dreyfach gezahnte verkehrte Schraube. Turbo corneus tridentatus sinistrorsus.

Fig. 958. Die linksgewundene Marockanische Meerschraube. Turbo contrarius Maroccanus.

Fig. 959. lit. a et b. Die glatte und die gestreifte linksgekehrte Erdschraube. Turbo perversus Linnaei. Helix perversa Mülleri in Hist. Verm.

Fig. 960.

Fig. 960. no. 1. et 2. Das Haferkorn. Die linksgedrehte Schraube mit zween Zähnen. Turbo bidens Linnaei. Helix bidens Mülleri in Hist. Verm.

Fig. 961. 962. Die bey der Mündung eingeschrumpfte, linke Erdschraube. Turbo corrugatus contrarius.

Fig. 963. 964. Die weiß und roth punctirte, bandirte und gekerbte linke Erdschnecke. Turbo in spirarum commissuris fascia punctata cinctus sinistrorsus. Helix papillaris Mülleri in Hist. Verm.

Fig. 965. Das linksgeflochtene Bienenkörbchen. Turbo Uva Linnaei. Helix quadridens Mülleri in Hist. Verm.

VII. Linksgewundene sehr kleine Schnecken die vergrößert abgebildet worden.

Cochleae minutissimae sinistrorsae ope microscopii auctae.

Tab. 113. Fig. 966 — 974.

VIII. Gegrabene und versteinerte Linksschnecken.

Cochleae fossiles et petrificatae sinistrorsae.

Tab. 114. Fig. 975. 976. Die linksgewundene Schmiedelsche Nerite. Nerita Schmideliana fossilis sinistrorsa.

Fig. 977. Das Fragment eines linken aus der Erde gegrabenen Kräusels. Fragmentum Trochi sinistri fossilis.

Fig. 980. lit. a et b. Das Fragment eines linken versteinerten Turbiniten. Fragmentum Turbinis perverse gyrati petrificati.

Fig. 981. Ein linksgewundener versteinerter Trochit aus den Kalkgruben bey Faxöe. Trochus contrarius petrificatus.

Fig. 982. 983. Der Schröterische versteinerte linke Strombit von St. Gallen in der Schweitz. Strombus Schröteri sinistrorsus petrificatus.



Anmer-

Anmerkungen zum Register der Linksschnecken.

Unter den Linksschnecken giebt es nur wenig Arten, die man mit leichter Mühe und ohne Umstände bekommen kan. Die meisten sind große Seltenheiten. Schon viele der linken Land- und Flußschnecken sind sehr rar, aber die linken Meerschnecken — wenn ich wenige Arten ausnehme — sind es noch weit mehr, und einige derselben sind so äusserst und vorzüglich selten, als es immer Edelsteine und Juwelen seyn können. Das Opferhorn, oder der linke Tsianko wird schon in Ostindien dem Golde gleich geachtet, und mit Golde aufgewogen, und doch ist er vielmals für keinen Preiß zu haben. Die eigentlichen wahren Ursachen vom ausserordentlich hohen Werthe dieser Schnecke wird man bey ihrer umständlichen Beschreibung in diesem Buche lesen können. Einen ungemein hohen Werth haben auch folgende — die größte linke Blasenschnecke, bulla achatina, cochlea terrestris sinistrorsa, tab. 103. fig. 875—876. die linke Fledermausschnecke, das Schweinsohr, Voluta vespertilio contraria, tab. 104. fig. 888—889. die linke weißäugigte Gurke, Voluta glabella, fig. 890—891. die Guineische linke Meerschnecke, Helix varica Mülleri, tab. 108, fig. 913—914. und noch insonderheit die linke Purpurschnecke, dergleichen Gattung beym Linne Murex trunculus heißt. Weil sie vielleicht ein Einziges Kind ist, das sonst nirgends als im Spenglerischen Cabinette gefunden wird, so heißt sie bey mir Murex Spengleri contrarius. Viele der wärmsten Conchylienfreunde würden sich es vielmals gefallen lassen, einige dieser Stücke, die auch keine sonderliche Schwere haben, mit Golde aufzuwiegen, und so viel in Ducaten dafür bezahlen, als sie schwer sind. Allein ich zweifle, daß sie solche noch für einen solchen Preiß erhalten würden. Weil ich aber von der größern oder geringern Seltenheit mancher Linksschnecken das mehrere bey ihrer umständlichen Beschreibung angezeiget, so kan ich hier desto eher davon schweigen. Doch habe ich die Namen der raresten im Register mit etwas größerer Schrift abdrucken lassen, um sie auch dadurch kenntlicher zu machen. In den meisten Conchyliologischen Werken ist, wenn man sich nach Linksschnecken umsiehet, wenig Vorrath zu finden. Auch wird man in keiner der größesten Conchyliensammlungen, solte es auch eine Kayserliche, Königliche und Fürstliche seyn, nur die Hälfte, ja nicht den dritten Theil, der hier abgebildeten und beschriebenen Linksschnecken beysammen antreffen. Darum habe ich sie aus allen Ecken und Enden der Conchyliologischen Welt zusammen suchen müssen.

Aber sind auch nun hier würklich alle bisher bekannt gewordene Linksschnecken beyeinander? Ich solte es doch glauben und hoffen, daß man die größte Gesellschaft derselben hier versammlet fände. Allein ich sehe ja darunter kein Stück aus dem Geschlechte der eigentlichen Porcellanen, der Kegel oder Tuten, der Flügelschnecken und aus der Familie der Oliven? Aus diesen Familien und Geschlechtern hat man auch bisher noch niemals Linksschnecken entdecket, und meines Wissens bis auf diese Stunde gefunden. Doch wo bleibet das linke Meerohr, davon im Churfürstlichen Cabinette zu Dresden drey Stücke liegen sollen? wie solches in dem kurzen Entwurfe von der dortigen Naturalienkammer, so Ao. 1755 herausgekommen, pag. 77 mit folgenden Worten behauptet wird: „Es ist bekannt, daß sich die Gemeinde der Schneckenhäuser allemal von der linken zur rechten Hand schlingen, gleichwohl können wir „drey Meerohren anzeigen, woran das Gegentheil zu sehen ist." Kein einziger ächter Conchylienkenner, dessen Aussagen man hierinnen trauen könne, hat diese Nachricht bestätiget, daher sie längst ihre Glaubwürdigkeit verlohren. Manche haben sich in Dresden nach dieser unerhörten Seltenheit, davon kein Conchyliencabinet jemals ein Stück besessen, erkundiget, aber sie haben solche nicht zu sehen bekommen. Wenn mich meine Vermuthung nicht betrieget, so sind diese vermeinten linken Meerohren nichts anders, als die Unterschalen gewisser Gattungen von Chamen, etwa von der Chama gryphoide, die man denn fälschlich für linke Meerohren angesehen. Auch dasjenige Meerohr, davon Martini im vierten Jahrgange der neuen Mannichfaltigkeiten tab. I. fig. 3. eine Zeichnung, und pag. 104. eine Beschreibung gegeben, ist schon längst für nichts anders, als die Unterschale einer Chamae erkannt worden.

Warum wird hier ferner keine Zeichnung und Nachricht von der linken Bischofsmütze gefunden, die doch nach der Versicherung, welche der M. Schultze im Aug. 1777 ausgestellet, und die einigemal in den Mannichfaltigkeiten, besonders auch im vierten Jahrgange der Neuen pag. 422 abermals wiederhohlet wird, unter den Herzoglichen Juwelen zu Schwerin liegen soll? Ich habe mich genug darnach erkundiget. Allein man fand es schon lächerlich, daß diese Schnecke bey den Herzoglichen Juwelen gesehen worden. Da ich selbst vor ein paar Jahren zu Schwerin und Ludwigslust war, und die dortigen Conchyliencabinetter besahe, so hielte ich eine noch genauere Nachfrage. Allein niemand wolte von einer linken Bischofsmütze etwas wissen. Die ganze Sache ward gerade zu für unrichtig erkläret. Unter den Conchylien zu Schwerin fand ich manche

Heli-

Helices laevas, dergleichen ich tab. CXI. fig. 940—949 zeichnen lassen. Vermuthlich hat Herr Schulze diese für Bischofsmützen angesehen.

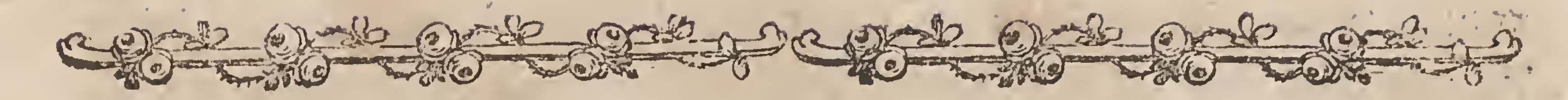
Von einer linken Bulla virginea reden manche Schriftsteller, insonderheit auch Favanne in seinem Catal. rais. Ich will die Möglichkeit des Daseyns einer solchen Conchylie nicht schlechthin leugnen und in Zweifel ziehen — aber ich vermuthe, es wird am Ende auch wohl nichts anders, als unsere Helix laeva seyn.

Wo bleibet aber Vertigo pusilla Mülleri, so in der Histor. Verm. p. 124. no. 320. als eine in Dännemark wohnende Linksschnecke beschrieben wird, die dem von ihm no. 321 sogenannten Carychio minimo sehr gleichen soll? Man behalte vors erste nur so viel, die letztere soll nicht größer seyn, als ein Sonnenstäubchen, sie wird daher von ihm mit dem dänischen Namen Soel gran Snekken beleget, und es dabey gemeldet, sie sey nur drey Viertel von einer Linie, oder höchstens eine halbe Linie lang, und eine achtels Linie breit. Die linke vorhergehende heißt nun Vertigo pusilla, oder mit dem vom Müller ihr beygelegten dänischen Namen Sand Korn Snekken. Sie soll doch eine Linie lang und eine viertel Linie breit seyn. Dennoch habe ich mir alle mögliche Mühe gegeben, auch diese übergroße Kleinigkeit aufzutreiben. Oftmals habe ich beym Leben des Herrn Conferenzrath Müllers darnach gefraget, und ihn sehr gebeten, sie mir bekannt zu machen. Allein er wußte sie mit vielen anderen von ihm beschriebenen unsichtbaren Dingen nie wieder zu finden. Meine Leser verliehren auch sehr wenig, da sie hierbey nichts weiter als ein Sandkorn, und Sonnenstäubchen verliehren.

Was muß denn das für eine Linksschnecke gewesen seyn, von der man es im Regenfußischen Conchylienwerke, unter den Nachrichten von den Copenhagener Conchyliencabinettern lieset, daß sie sich im Cabinette des Inspect. Riis befunden und zwey Pfund schwer gewesen? Es war nichts anderes, als die bekannte linke Feige. Murex perversus Linnaei.

Von der linken Flügelschnecke, so in des de Favanne Conchyliologie tab. 22. fig. E. gesehen wird, soll die Zeichnung aus dem Aldrovand entlehnt worden seyn. Wer kan sich aber auf dessen Abbildungen verlassen. Daher es glaublicher, daß dergleichen Linksschnecke nie existirt habe.

Solten aber noch hin und wieder Linksschnecken liegen, davon in diesem Buche weder Abbildung noch Nachricht anzutreffen, so würde man mich und andere Conchylienfreunde aufs stärkste verpflichten, wenn man mir eine Zeichnung und Nachricht davon wolte zukommen lassen.



I. Linksgewundene Blasen.
Bullae ſiniſtrorſae.

Tab. 103. Fig. 875. 876.
Ex Muſeo Spengleriano.

Die größte linksgedrehte achatne Blaſe.

Bulla achatina ſiniſtrorſa maxima, rariſſima, teſta valde ventricoſa, ex fuſco rufeſcente et albido variegata, marmorata, apertura ovata, columella quaſi truncata, apice valde obtuſo.

Gall. Buccin terreſtre de l'Eſpéce du Zebra.

Lister Hiſtor. Conchyl. tab. 37. fig. 36. Buccinum ingens ex fuſco-rufeſcens, in primo orbe circumdatum duabus eminentibus ſtriis. E Muſeo Oxonienſi. In einem kleinen Buche, darinnen Liſter ſeine Reiſe nach Paris beſchreibet, leſe ich in der deutſchen Ueberſetzung, welche davon zu Schwabach herausgekommen, pag. 70. folgende Stelle: Ich ſahe zu Paris in des D. Tourneforts Sammlung eine große Landmuſchel, welche ihre Mündung zur linken hatte. Es iſt eben dieſelbe, welche ich aus dem Oxfordiſchen Muſeo abbilden laſſen.

Klein meth. oſtrac. §. 89. no. 8. pag. 34. Tuba Phonurgica. Heteroſtrophus rufeſcens ex fuſco, ſtriis duabus in primo orbe eminentibus.

Muſeum Richterianum pag. 323. Buccinum ingens e fuſco rufeſcens et eleganter variegatum. Das große Erdbuccinum roth und braun ſchön gemarmelt. Das Bellhorn.

Seba theſ. locuplet. tom. 3. tab. 71. no. 17—20. Er redet daſelbſt von Baſtart Midas Ohren und ſchreibet: His nomen datum eſt laevarum cochlearum quia nonnullae earum os a ſiniſtra poſitum habent, quod tamen non perpetuum eſt. Sunt enim quibus et a dextra hiat oſtium. Interim ob formae ſimilitudinem et hae eodem nomine compellantur — oder wie es in der franzöſiſchen unter dem Texte ſtehenden Ueberſetzung heißt — on peut cependant les ranger toutes ſous ce même nom general a cauſe de la reſſemblance de leur figures. (Grundfalſch iſt es, daß es jemals einen Conchyliologen, der ſeinen geſunden Verſtand gehabt, eingefallen, alle Baſtart

Bastart Midas Ohren um deswillen Linksschnecken zu nennen, weil einige derselben links gewesen. Jene im Lister tab. 37. abgebildete und auch hier vorgestellte Landschnecke, heisset nirgends Midasohr, sondern ist davon sehr verschieden. Doch mit der Bulla achatina ist sie am nächsten verwandt. Des Conferenzrath Müllers Urtheil über das irrige Vorgeben des Seba stehet in der Hist. Verm. pag 36. no. 284. SEBA in opere immenso nimis obiter, oscitanter et incuriose conscripto huic speciei nomen cochleae laevae datum asserit, quia nonnullae os a sinistra positum habent, in figuris tamen dextrorsarum pro more prodigus nullam sinistrorsarum dedit. LISTER in Hist. Conchyl. tab. 37. fig. 36. sinistrorsam offert, quae vero an specie differat minus tute differitur.

Museum Leersianum no. 244. pag. 30. Oreille de Midas à spirales tournées en sens opposé bariolé de brun sur un fond blanc.

In den Handschriften, die ich vom sel. Martini in Händen habe, wird diese höchstseltene Linksschnecke das Bastart-Midas-Ohr genannt. Schwerlich würde er ihr diesen Namen ertheilet haben, wenn ihn nicht die oben angeführte Stelle des Musei Leersiani dazu verführet. Ob aber jene im Mus. Leersiano gänzlich von eben der Gattung gewesen, wie unsere hier abgebildete, daran zweifle ich desto mehr, weil ich es weiß, daß zwey Stücke derselben bey der Auction nur mit vierzehn Floren holländischen Geldes bezahlet worden, da linksgewundene von der ansehnlichen Größe, wie unsere gegenwärtige, gewiß hundert und mehr Gulden in Holland würden gegolten haben. Der Augenschein lehret es, daß man ihre Geschwister und Verwandten nicht bey den Bastart-Midas-Ohren, sondern bey jener Gattung suchen müsse, die im Linne Bulla achatina genannt wird. Denn sie hat ebenfalls, wie jene, columellam obliquam, truncatam, dissectam. Die wohlgetroffene Abbildung kan uns von ihrer vorzüglichen Größe, von der eigentlichen Anzahl ihrer Windungen und Stockwerke, vom Bau und der Form ihres leichten und ansehnlichen Wohngebäudes, von der weiten eyförmigen Oefnung ihres Mundes am besten belehren. Die Lippe hat keinen Saum, sondern ist scharf und schneidend. Das Farbenkleid bestehet aus einer Vermischung bläulichter, rothbrauner und gelblicher Farben, welche durch länglichte weisse Streifen und Wolken häufig unterbrochen werden. Die Spindelsäule (columella) erscheinet unterwärts wie abgestumpfet. Der Wirbel oberwärts ist ganz stumpf. Lister bemerket es bey dem Exemplare, so er in seiner Hist. Conchyl. beschrieben, daß es

auf seinem ersten Umlaufe von zween erhabenen Queerstreifen umwunden werde. Dergleichen vermisse ich bey dem vorliegenden Stücke, dagegen aber windet sich bey der Nath und Verbindung der Gewinde eine weisse schmale Binde um alle Stockwerke herum. Die meisten, besten und größesten achatfarbichten Blasenschnecken (bullas achatinas) bekommen wir hieselbst von der Goldküste oder von Guinea, woselbst sie als Landschnecken in den Reißfeldern der Negern häufig gefunden werden, und wie große Ameisenhaufen über einander herliegen sollen. Ob unsere linksgewundene Bulla achatina sich ebenfals von der dortigen Küste herschreibe? ob unter den vielen tausenden und hunderttausenden derselben oftmals auch eine linksgewundene stecke und gefunden werde? Diese Fragen weiß ich nicht zu beantworten. Nur wenig Conchyliencabinetter werden sich rühmen können, diese linksgewundene äusserst seltene Schnecke zu besitzen. Selbst Lister, der davon zuerst eine gute Abbildung geliefert, hat sie nicht selber in seiner Sammlung gehabt, sondern sie aus dem Oxfordischen Museo entlehnet. Daß er hernachmals eben dergleichen im Cabinette des berühmten Tourneforts angetroffen, haben wir oben erfahren. Der Herr Kunstverwalter Spengler hat es sich nicht wenig kosten lassen, wie er diese seltene Linksschnecke für seine Sammlung erkaufet. In Holland soll kein Cabinet diese Schnecke besitzen. Zu Paris soll sie nur allein, und zwar in duplo, im königlichen Cabinette liegen.

Tab. 103. Fig. 877. 878.

Ex Museo nostro.

Die Wasserblase. Die Perlenblase. Die bernsteinfarbige Blase.

Bulla fontinalis Linnaei, testa globosa, sinistra, pellucida, fragilissima, flavescente, apertura ovata effusa.

Gall. La Membraneuse. La Bulle aquatique. *Dan.* Perlenboble.

Lister Histor. Animal. Angl. tab. 2. fig. 25. pag. 142. Buccinum exiguum trium spirarum a sinistra in dextram convolutarum.

— — Histor. Conchyl. tab. 134. fig. 34. Buccinum fluviatile a dextra sinistrorsum tortile triumque orbium sive Neritoides.

Petiver Gazophyl. tab. 106. fig. 16. Cochlea neritoides crassiuscula testa.

Gualtieri Index Conchyl. tab. 5. fig. CC. Buccinum fluviatile, testa fragili, pellucida, albida, prima spira admodum elongata et ventricosa.

Lin-

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 340. p. 727.

— — — — Edit. 12. no. 386. p. 1185. Bulla fontinalis, testa ovata, pellucida, contraria, spira obsoleta, apertura ovato-oblonga. Habitat in lacuum plantis subaquaticis.

— — Iter Westgoth. p. 49.

— — Fauna Suec. no. 2160. Bulla fontinalis — magnitudo infra hordei granum subsistit. Testa ovata, flava, pellucida, fragilissima, ut vix tactum ferat: apertura ovato-oblonga, fere longitudinalis, ventricosa, et extima fere sola conspicua, reliquae vix prominent: mucro obtusissimus est. Spirae sinistrorsum incedunt.

Acta Upsaliensia. Ao. 1736. no. 23. p. 41. Cochlea testa flava, pellucida, acuminata, rictu obliquo.

Berlinisches Magazin IV. Band no. 108. p 364. tab. XI. fig. 61. Die kleine linksgewundene Bauch- und Kahnschnecke.

Geoffroy Abhandlung von Conchylien, p. 90. no. 10.

MÜLLER Histor. Vermium no. 353. p. 267. Planorbis bulla testa fragili, sinistrorsa, vertice obtuso, apertura ovata.

Naturforscher 15tes Stück, p. 1. seq. tab. I. fig. 1 — 12.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Vol. 1. p. 150. Bulle aquatique, testa fragili, pellucida, globosa, anfractibus quatuor sinistrorsis. On l'a appellée la bulle à cause de sa forme arrondie et de sa transparence qui l'a fait ressembler a une bulle d'eau.

Schröters Geschichte der Flußconchyl. p. 269. tab. 6. fig. 16. lit. a. b.

DA COSTA British Conchology tab. 5. fig. 6. p. 96. Turbo adversus sinistrorsus sive contrarius exiguus bullaeformis trium spirarum, bulla hypnorum Linnaei. (Nur darinnen irret sich da Costa, wenn er aus dieser offenbaren bulla einen Turbo macht, und ferner vorgiebt es sey bulla hypnorum Linnaei.

Die beste Abbildung und ausführlichste Beschreibung von dieser linken Schnecke und ihrem Bewohner und dessen Lebensart hat der sel. Conferenzrath Müller im 15ten Stücke des Naturforschers geliefert. In seiner Historia Verm. loc. supra allegato, nennet er sie einen Planorbem. Allein er scheinet es endlich lebhaft gefühlet zu haben, wie anstößig, unschicklich und unausstehlich es sey, einer ey- und blasenförmigen Schnecke den Namen einer Tellerschnecke, eines Planorbis beyzulegen, und darinnen dem Geoffroy nachzufolgen — auch wie man mit jener Entschuldigung, der Bewohner habe doch einige Gleichheit mit dem Be-

wohner

wohner der Tellerschnecken nicht wohl auslangen und durchkommen werde. Er thut daher den Vorschlag, ob man nicht von solchen Wasserschnecken, die mit zwey borstenähnlichen Fühlhörnern und mit Augen am inwendigen Grunde versehen wären, ein neues Geschlecht errichten, dazu den Adansonischen Namen Bulinus annehmen, und alsdann allen plattgedrückten Schalen den Namen der Tellerschnecken eigenthümlich überlassen wolle. (Denn vom Adanson wird in seiner Hist. nat. du Seneg. eine mit unserer Perlenblase nahe verwandte Linksschnecke, welche für nichts anders, als für eine merkwürdige Varietät derselben zu halten ist, Bulin genannt.) Allein ich zweifle daß viele Conchyliologen diesem Vorschlage Beyfall geben, sogleich in die Aufrichtung eines neuen Geschlechtes willigen, und es erlauben werden, daß der vom Linne der Perlenblase zugeeignete Name, nach welchen sie bulla fontinalis heißt, wieder verdrungen werden dürfe.

Es lebet diese Schnecke in süssen Wassern. Sie hat in unsern Ländern selten mehr als drey Windungen. Die erste Windung ist ungleich größer als alle übrigen. Ihre etwas gelbliche Schale erreichet nur die Größe von einer Erbse. Sie gleichet einer bernsteinfarbichten Wasserblase, und ist sehr dünne, durchsichtig, zerbrechlich, ja so leichte, daß man sie mit einem Hauch hinwegblasen, und so glatt und glänzend, daß man sich daran spiegeln kan. Der Bewohner ist sehr schleimicht, und wenn er in der Schale stirbet und vertrocknet, so ist sein Körper etwas schwärzlich.

In der ersten Ausgabe, welche Linne von der Fauna suec. veranstaltet, behauptet er es, daß diese Schnecke in Schweden unter dem Mooße alter Bauerhütten und an den Wurzeln der Bäume gefunden werde. Jedoch da er dieses irrige Vorgeben längstens in seiner neuen Fauna suec. und in seinem Natursystem verbessert und berichtiget, und es sehr richtig bezeuget, sie wohne in plantis aquaticis, so wäre es sehr unartig, wenn man dergleichen alte Dinge aufs neue rügen, und dem großen Manne noch im Grabe Vorwürfe wegen solcher Kleinigkeiten machen wolte. Wer etwas mehreres von dieser Linksschnecke, von ihrer Lebensart und Zergliederung lesen will, dem empfehle ich bestens die Abhandlung des Conferenzrath Müllers im 15ten Stücke des Naturforschers. Ich habe einst diese Gattung nahe bey den Thoren dieser Stadt in einem großen Wassergraben, darinnen gefischet wurde, angetroffen. Ihre Art zu schwimmen beschreibet Adanson sehr angenehm in seiner Hist. nat. du Seneg. p. 6. Unter den rechtsgewundenen findet man

eine

eine ihr sehr nahe kommende Gattung, welche Müller in Hist. Verm. p. 129. no. 323. Buccinum glutinosum, das Schleimhorn genannt, und sehr weitläuftig im 12ten Theil der Schriften unserer hiesigen gelehrten Gesellschaft p. 237 beschrieben und abbilden lassen.

Tab. 103. Fig. 879. 880.

Ex Museo nostro.

Die linke westindische Perlenblase.

Bulla fontinalis Indiae Occidentalis, testa ovata crassiuscula, ventricosa, anfractibus quinque contrariis, seu perverse circumactis.

Lister Histor. Conchyl. tab. 135. fig. 34. Cochlea neritoides, crassiuscula testa: e Virginia.

Adanson Hist. nat. du Seneg. tab. I. Le Bulin. Bulinus?

Bey dieser Figur ist nicht etwa nur eine vergrößerte Abbildung der zuvor beschriebenen Perlenblase gezeichnet worden. In meiner Sammlung lieget das würkliche Original zu dieser Figur. Fünf Windungen lassen sich daran deutlich unterscheiden. Ich vermuthe daß es diejenige Landschnecke sey, welche Adanson unter dem Namen Bulin beschrieben. Einst erkaufte ich auf einer Auction einen großen Haufen von Schnecken und Muschelschalen, in der guten Hofnung, unter einer solchen ansehnlichen Menge werde sich doch etwas brauchbares und neues finden müssen, weil ich gewiß war, daß sie noch von keinem Kenner geläutert und ausgemustert worden. Ich ward denn auch in meiner Hofnung nicht getäuschet. Denn ich fand unter andern achtungswerthen Stücken endlich auch diese in ihrer Art große linke Wasserblase, welche ohnstreitig westindisch seyn muß, da sie unter lauter westindischen Schnecken und Muscheln gefunden worden. Sie ist lange nicht so dünnschalicht, durchsichtig und zerbrechlich, als die europäische Perlenblase, doch gleichet sie ihr völlig in der ganzen Form und Bildung. Nur bemerket man bey ihr einen mehr erhobenen Wirbel und eine größere Anzahl von Windungen oder Stockwerken. Die innere Lippe lieget wie ein Blat an der Spindelsäule. Die äussere würde gewiß ein Saum angeleget haben, dazu schon die Anlage da ist, wenn sie älter geworden, und eine längere Zeit zum Wachsthum gehabt.

Tab. 103. Fig. 882. 883. it. a. b. c.
Ex Museo nostro.

Die Moosblase.

Bulla hypnorum Linnaei, testa ovali, subturrita, pellucida, sinistrorsa, apertura ovato-oblonga.

Dan. Taarn Perlen.

Lister Hist. Conchyl. in Appendice tab. 5. fig. 5. Buccinum heterostrophon fluviatile 4 spiris. D. Petiver in rivulis ad Micham in vicinia Londini invenit.

Petiver Gazophyl. tab. 10. fig. 8. Buccinulum fluviatile heterostrophon. I have met with these in some Ponds and Ditches about London.

Dargenville Conchyl. tab. 27. fig. 7. Le septieme buccin est très petit, ayant seulement trois spirales, qui tournent de droit à gauche ainsi que sa bouche, dont l'ouverture est ovale: rien n'est si tendre et si mince que cette coquille. Elle peut se nommer Amphybie se trouvant également sur terre et dans l'eau, mais toujours proche de l'eau. (Die unterste Windung dieser Schnecke ist beym Dargenville durch ein Versehen gar zu aufgeblasen abgebildet worden.)

Encyclop. Rec. de Planches tom. 6. tab. 65. fig. 16. Le petit Buccin est d'un blanc transparent comme la plûpart de coquilles que l'on trouve dans nos rivieres. Mais ce qui le rend très singulier c'est qu'il a sa bouche à gauche.

Linnæi Syst. Nat. Edit. 10. no. 341. p. 727.

— — — — Edit. 12. no. 387. p. 1185.

— — Fauna Suec. no. 2159. Bulla hypnorum testa ovata, pellucida, sinistrorsa, spira prominente, apertura ovato-lanceolata. Habitat in Europae muscis humentibus. Longitudo seminis Avenae sed crassior est. Testa pellucida, subflava, tenerrima, prominens, oblonga, minus acuta, spiris seu anfractibus quatuor sinistrorsum flexis: apertura oblonga est, cum spirae infimae latitudo superat totum corpus testae superioris.

Müller Histor. Verm. no. 354. p. 169. Planorbis turritus testa ovato-oblonga, nitida, vertice acuminato, sinistrorsa, pellucida. Anfractus teretes 3—6. Limax junior griseus, adultior nigerrimus. In aquis fossarum inter putrida folia, ac in fossis campestribus haud infrequens.

Schröters Geschichte der Flußconchylien, p. 293.

Diese

Diese Gattung von Linksschnecken pfleget sich am liebsten unter nassen Mooßpflanzen, oder auch am Rande und Ufer der Wassergraben, Pfützen, Bäche und Flüße aufzuhalten. Es ist zuverläßig bulla hypnorum Linnaei, welche um deswillen diesen Namen führet, weil sie am gewöhnlichsten auf dem Hypno, einer Art von Wasserpflanzen, und Mooßen angetroffen wird. Alle Eigenschaften, welche Linne bey der bulla hypnorum angiebet, sind bey dieser ohne Ausnahme anzutreffen. Sie hat formam ovato oblongam, spiram prominentem, die doch aber minus acuta ist. (welcher Ausdruck doch gar nicht als eine Vergleichung mit der bulla fontinali gebrauchet wird, wie es die Hist. Vermium dahin ausdeuten will. Denn bulla fontinalis stehet in der Fauna Suec., darinnen eben dieser Ausdruck von unserer bulla hypnorum, daß sie minus acuta sey, vorkömmt, nicht wie im Natursystem vor der bulla hypnorum, sondern erst nachher.) Sie hat ferner longitudinem seminis avenae, aperturam oblongam lanceolatam, testam pellucidam subflavam, anfractus quatuor sinistrorsum flexos. Meine Schwedischen Freunde, deren Belehrung ich einst sorgfältigst über diesen und mehrere Linneische Namen erforschete, waren einstimmigst der Meinung, die hier abgebildete Gattung sey ganz ohnstreitig bulla hypnorum Linnaei, dadurch denn mein Urtheil von derselben noch mehr bestätiget wird. In der Histor. Vermium wird sie Planorbis turritus, eine thurmförmige Tellerschnecke genannt. Das widersprechende in dieser Benennung wird einem jeden nur etwas aufmerksamen, ohne meinen Fingerzeig, einleuchten. Hingegen die dänische Benennung Taarn Perlen, Thurmperle, welche ihr auf eben der Stelle von unserm Conferenzrath Müller beygeleget worden, läßt sich eher hören und billigen. Die Nachricht, daß der schwärzliche Bewohner dieser Schale bey der Kälte leichte erstarre, aber bey einiger Wärme sogleich wieder auflebe und frisch umherkrieche, will ich aus der Hist. Verm. p. 169. mit den eigenen Worten des Verfassers hieher setzen. Limax quamvis concreto rigeat vincta repente gelu soluto tamen reviviscit; plures enim in vasculo frigori hiemali exposito glacie correpti in tepidarium relati liquescente eadem libere vagabantur. Einige dieser fast walzenförmig gebildeten, durchsichtigen, dünnschalichten Schnecken haben, wie Linne angemerket, nur vier Windungen, vermuthlich weil sie noch jung und unausgewachsen sind. Bey den meisten siehet man fünf Umläufe, und bey meinen ostindischen zähle ich gar sechs Windungen.

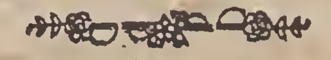
Von derjenigen Art, so ich bey lit. a. zeichnen lassen, fielen mir einst zu Wien, als ich am Ufer der Donau spazieren gieng, unvermuthet eine gute Anzahl in die Hände. Sie waren alle weiß und halb calciniret, doch

aber dabey sehr glänzend. Die Donau hatte sich damals über ihre Ufer erhoben, manche Gegenden überschwemmet, und ganze Colonien dieser Schnecken von den Wassermooßen der vielen Donauinsuln abgespület und mit hinweggeschwemmt. Daher war es sehr begreiflich, wie ich so manche dieser Schnecken an den Ufern eines Flußes finden konte, da sie sonst in einem so reissenden Strome nicht zu wohnen pflegen. Ich glaubte anfänglich, wie ich diese Schnecken bey der Donau fand, eine ganz neue Gattung von Linksschnecken entdeckt zu haben, und freute mich gar sehr über diesen Fund. Allein bald nachher gieng mir das Licht auf, daß sie längst bekannt gewesen, und es keine andere, als Bulla hypnorum Linnaei seyn könne.

Drey Stücke von der andern bey lit. b. stehenden grünlichen Art, verdanke ich der Güte des Hn. Prof. Hermanns zu Straßburg. Einige Ueberbleibsel des vertrockneten schwärzlichen Bewohners stecken noch in diesen Schalen. Von der vorigen Art sind sie nur in Absicht des Farbenkleides ein wenig verschieden. Professor Hermann nennet diese Schnecke in seinen an mich geschriebenen Briefe Buccinulum aquaticum apertura sinistra. Er schreibet, sie werde in nonnullis paludibus Alsatiae copiose gefunden. Er macht dabey noch die Anmerkung nullibi descriptam puto. Daß er sich aber hierinnen geirret, beweisen meine oben angeführten Citationen der vielen Schriftsteller, die längst von ihr geredet.

Die dritte und vornehmste Abänderung, so ich von dieser Gattung besitze, möchte wohl in wenig Cabinettern zu finden seyn. Sie ist auf der bekannt genug gewordenen Insul Otaheite, in der Sudsee, bey den Cookischen Reisen um die Welt, in kleinen Bächen und Flüßen gefunden worden. Ich bekam zwey Stücke derselben aus London, unter dem Namen Reverse river long Snail from Otahite, das ist, verkehrt gewundene länglichte Flußschnecke von Otahite. Ihre Schale hat eine rothbräunliche Farbe. Sie ist in ihrem Schalenbau etwas aufgeblasener, gewölbter und dickschalichter als die Europäischen.

Ich habe diese drey Abänderungen bey Fig. 882. lit. a. b. c. von der Seite des Rückens, und bey Fig. 883 von der Seite ihrer Mundöfnung zeichnen lassen, um sie auf solche Weise kenntlicher und bekannter zu machen.



II. Links=

II. Linksgedrehte Walzen.
Volutae ſiniſtrorſae.

Tab. 104. Fig. 884. 885.
Ex Muſeo Spengleriano.

Das linksgewundene Opferhorn. Der linke Tsjanko. Die Xanxus-Schnecke. Die Birnwalze.

Voluta Pyrum ſiniſtrorſa, teſta pyriformi, caudata, ventricoſa, valde craſſa, ponderoſa, albida, duritie marmorea, ſerie nodulоſa faſciata, anfractibus transverſaliter leviter ſtriatis, apice cylindrico tornato, cauda exſerta, canaliculata, flexuoſa, patula, columella triplicata, fauce roſacea, labro acuto, labio reflexo.

Belg. Het linkſe Koningshooren, of Tsjanko. Offerhoorn. *Malab.* Wallam-Bury. *Gall.* Le Marbre. La Rave blanche. Le Buccin d'offrande. Le Navet de Chine, ou gros Navet Unique. Napus Sinenſis perverſus. (Die Chineſiſche linke Steckrübe.)

Rumphs Amboin. Rarit. pag. 98. 99. De Tsjankos hebben een Koning zoo men in t'gemeen gelooſt, doch by nader onderzoeg heeft men bevonden, dat het een Wyfje of Köningen is, van den gemeenen troep niet verſchillende, behalven dat haar gier verkeert — Naar 't verhaal der Duikeren vind men de Tsjanki op den grond van de Zee op zeekeren tyd des Iaars met honderden in eenen troep over malkander vergadert waar aan men bekent dat ze dezen Köningin onder zich verborgen hebben, en naar men giſt haar als dan bezwangeren — By de Inlanders is deze Koning, zoo zy hem noemen zeer duur, geevende voor 't ſtuk wel hundert Pagoden, om dat hy zoo zelden gevonden word: de gemeene Man mag hem ook niet verbergen, naar moet hem aan hunne Koningen leveren.

Valentyns Verhandlingen der Zeehorenkens p. 9.

— — deutſche Ausgabe p. 16. Kaum findet man unter dieſen Schnecken alle hundert Jahre einmal eine Königsſchnecke, welche linksgewunden, übrigens aber eben ſo geſtaltet iſt, als die ordentlichen Tsjankoſchnecken. Das Thier in dieſer linksgewundenen Schnecke kriechet auf dem Boden fort, und die

 andern

andern Tsjankos folgen alle nach. Daher mag sie den Namen der Königsschnecke bekommen haben. Die Jentiven (Gentoos) halten viel auf diese Schnecke, daß sie sieben bis achthundert Reichsthaler dafur bezahlen. In den vorigen Zeiten wurde den König von Golconda, da sein Reich noch ein unabhängiges Reich war, aus dergleichen Königshorn gesalbet. Dem holländischen Gouverneur ist einst eine solche Schnecke für 170 Rthlr. verkauft worden.

Rumph ist der erste Schriftsteller, welcher etwas von der linksgewundenen Tsjankoschnecke geschrieben. Seine Nachrichten lauten fabelhaft, unwahrscheinlich und unglaublich, und dennoch sind sie größtentheils wahr und wohlgegründet. Rumph redet zuerst p. 98 von den rechtsgewundenen Opferhörnern, die doch wohl eine Abbildung verdienet hätten. Aber Schynvoet, der die Ausgabe des Rumphischen beliebten, und den Conchylienfreunden so unentbehrlichen Conchylienwerkes veranstaltet, hat von den so bekannten und gemeinen Tsjankoschnecken anfänglich nicht einmal ein Original gehabt. Als ihm endlich dergleichen von jemanden geliehen wurde, achtete er es wieder der Mühe nicht werth, deswegen neue Unkosten zu haben, und einen Kupferstich verfertigen zu lassen. Er macht vielmehr dieser Schnecke, die doch gewiß unter den ansehnlichsten Conchylien ihre Stelle behauptet, einen bösen Namen und übles Geschrei, weil er vorgiebt: hy is grof, plomp, zonder koleur of eenige tekenachtigkeit, en derhalven ook niet waard om eer een niewe plaat te maaken. Indessen haben andere Conchyliologen das reichlich ersetzet, was Schynvoet vernachläßiget. Wer diejenigen Schriftsteller kennen lernen will, welche uns Zeichnungen der rechtsgewundenen Tsjankoschnecken gegeben, darf nur den dritten Band dieses system. Conchylienwerkes p. 206. bey tab. 95. fig. 916. 917, wie auch Schröters Einleitung in die Conchylienkenntnis tom. I. p. 240 nachschlagen. Jedermann der diese Schnecke, besonders größere Exemplare derselben, in die Hand nimmt, erstaunet über ihre ungewöhnliche Schwere, die aber sehr natürlich von ihrer ungemein dicken, steinharten, den Marmor an Härte fast übertreffenden Schale, und von der vorzüglichen Stärke ihrer sehr dicken Spindelsäule herrühret. Unter den Tsjankoschnecken herschet eine große Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit. Einige sind schneeweiß, und diese haben in Ostindien beym Verkaufe den besten Werth und Vorzug. Andere haben eine gelbliche Schale, welches von der auf einem gelblichen Thon gehabten Wohnstelle herrühren soll. Noch andere werden auf ihrer Oberfläche durch rothe Flecken wie getiegert und bunt gemacht. Einige haben einen mehr ausgestreckten

Körper

Körper und verlängerten Bau, andere dagegen sind kürzer, aber auch zugleich bauchichter, gewölbter, härter, vollwichtiger. Einige sind, wenn man in ihre Mundöfnung hinein siehet, nur schlechtweg weiß oder gelblich, bey andern aber zeiget sich daselbst die angenehmste Orangenfarbe, oder auch das lieblichste Rosenroth. Einige tragen einen größtentheils glatten Leib, andere sitzen voller Knoten und Falten. Einige haben einen gerade ausgehenden, andere einen etwas gekrümmten und gebogenen Schwanz. Bey den meisten findet man an der Spindelsäule nur drey Falten, aber vorzüglich große Stücke, wie z. Ex. jenes, so im Gottwaldischen Museo tab. 34. fig. 221. vorgestellet worden, haben vier Falten. Mein größtes Exemplar von einer Tsjankoschnecke, damit mich der Herr D. König aus Tranquebar liebreichst beschenket, ist neun und einen halben Zoll lang. Es hat da, wo es am dicksten ist, dreyzehn Zoll im Umfange. (Aber die linksgewundene Tsjankoschnecke zu Ramanisseram auf Coromandel, soll noch größer, und unter allen Linksschnecken, die in Ostindien bekannt sind, die größte und ansehnlichste seyn.) Auf der Oberfläche stehen bey der höchsten Wölbung des Rückens zwo Reihen stumpfer Knoten. Bey der Spindelsäule siehet man vier große Falten. Martini schreibet, man finde die Tsjankoschnecken nur bis zur Länge von acht Zollen. Mein größtes Exemplar ist aber schon anderthalb Zoll länger, und doch kennet man in Ostindien noch viel größere, die aber auch sehr geachtet und theuer bezahlet werden. Millionen Tsjankoschnecken wohnen im ostindischen Meere, besonders an der Küste von Malabar und Coromandel. Die größesten fallen an der westlichen Seite von der dort sogenannten Adamsbrücke zwischen Manapar und Panam-Cotte, welches große Fischerplätze sind. Das Recht, diese Schnecken auf der dortigen ganzen Küste von Cudulur bis zum Vorgebürge Comorin fischen zu lassen, gehöret dem Nabob von Carnatic, welcher dergleichen an die Meistbietenden zu verpachten pfleget. Ehemals hat man die Tsjankofischerey noch weiter, bis nach Norden hinauf, ja bis zum Fort St. David und Madras, fortgesetzet. Weil aber an jener Küste bey solcher Fischerey wenig zu verdienen, indem der Boden des Meeres rauher, unebener, felsichter ist, auch daselbst die Taucher der Gefahr, von gefreßigen Hayfischen verschlungen zu werden, mehr ausgesetzet sind; so hat man in den neuern Zeiten daselbst solche gefahrvolle undankbare Arbeit unterlassen.

Der berühmte Herr D. König, welcher sich zum größten Vortheile der Naturgeschichte zu Tranquebar aufhält, hat mir aus freundschaftlichster Güte die zuverläßigsten und ausführlichsten Nachrichten von der

Fischerey

Fischerey der Tsjankoschnecken mitgetheilet, die ich aus seinen Briefen hier einschalten und mittheilen, auch mit einigen von mir davon gesammleten Nachrichten begleiten will. Ich lebe der gewissen Hofnung, daß meine Leser solche mit Vergnügen lesen werden. Der Nabob von Carnatic pfleget die Tsjankofischerey nur immer auf drey Jahre zu verpachten, und dabey folgende Hauptbedingungen vorzuschreiben. 1) Das Pachtgeld muß sogleich für die drey Jahre vorausbezahlet werden 2) Der Pachter muß sich verpflichten, alle Königsschnecken oder linksgewundene Tsjankoschnecken, so die Fischer finden möchten, alsogleich unentgeldlich abzuliefern, und durchaus keine derselben unterzuschlagen. 3) Der Pachter muß es versprechen, dem Fischer, der das Glück haben wird, einen linken Tsjanko zu finden, auf der Stelle zehn Porto Novo Pagoden (etwa 20 Rthlr.) und etliche Goldfanams zu bezahlen, und für ihn und seine Mitbrüder, die in ebendenselben Fischerboote gewesen, einen Schmauß anzustellen, und sie bestens zu bewirthen. 4) Demjenigen, er sey nun Pachter, Fischer, Taucher, oder wer er sey, der eine Linksschnecke, oder ein Opferhorn, es sey groß oder klein, verheimlichet, unter der Hand verkauft, und nicht dem Nabob zuschicket, wird die Todesstrafe unausbleiblich bestimmet rc.

Der große und berühmte englische Kaufmann Holfort, welcher sich viele Jahre lang in Ostindien, besonders auch zu Tranquebar aufgehalten, und sich anjetzo, nachdem er vor kurzem wieder auf eine Zeitlang nach Europa zurückgekommen, in Copenhagen befindet, hat ehemals dem Nabob die Tsjankofischerey für 7000 Pagoden abgepachtet, aber unter drey Millionen Tsjankoschnecken, die während der ganzen Zeit seiner Pachtung heraufgefischet worden, nur drey linksgewundene bekommen, nemlich ein vorzüglich großes Stück, und ein paar kleinere. Die beyden kleineren hat er richtig dem Nabob geliefert, aber das beste, schönste und grösseste linke Opferhorn hat er für sich selber behalten, und damit schon vor einigen Jahren, wie er sich ebenfals eine Zeitlang hier aufhielte, dem Herrn Kunstverwalter Spengler das allerwillkommenste Geschenke gemacht. Es ist ohnstreitig die größte, welche jemals von linksgewundenen Tsjankoschnecken nach Europa gekommen, und ich bin davon überzeugt, wenn man dem Herrn Kunstverwalter Spengler 500 ja noch mehr Reichsthaler dafür bezahlen wolte, er würde sie nimmer fahren lassen. Ihre wohlgetroffene Abbildung siehet man bey fig. 884 und 885. Sie ist zwischen Ceylon und Coromandel gefunden worden. Sie wird auf der Mitte ihrer ersten größesten Windung mit einer

zierlichen roth punctirten Schnur umwunden, und besser hinauf, anstatt einer Reihe stumpfer Knoten, mit einer Reihe kleiner ausgehöhlter Löcher oder Vertiefungen, als den überbliebenen Spuren ehemaliger Knoten, umgeben. In der Mundöfnung schimmert sowohl bey der äusseren als inneren Lippe und Spindel die schönste rosenrothe Farbenmischung. Ihr Schwanz ist etwas gekrümmet und gebogen. Ihre Spindel hat drey Falten. Hinter der inneren Lippe und Spindelsäule zeiget sich unterwärts eine merkliche Oefnung, als habe sich daselbst ein Nabel ansetzen wollen. Ueber ihre Windungen laufen Queerstreifen hinüber. Ich nenne sie den Admiral, ja den König aller hier abgebildeten Linksschnecken. Sie ist, wie alle Linksschnecken, in ihrer eigentlichen natürlichen Größe vorgestellet worden, und es gereichet diesem Werke zur größten Ehre und Zierde, daß ich sie hier zuerst bekannt machen kan. In Hollands ansehnlichsten Conchyliensammlungen sollen nach einem Berichte des Herrn Legationsraths Meuschen nur vier linke Tsjankoschnecken anzutreffen seyn, nemlich zu Haag im Cabinette des Stadthalters, Prinzen von Oranien, in der Sammlung seines gewesenen ersten Cammerherrn des nun verstorbenen Generallieutenants Baron Rengers, im Brandtischen Conchylienvorrathe zu Amsterdam, und im Geverschen zu Rotterdam *). Das Exemplar des Prinzen von Oranien soll das größte, aber das im Geverschen Cabinette das beste und vollständigste unter allen Holländischen seyn. Allein vom Spenglerischen größesten und schönsten Opferhorne werden sie allesamt weit übertroffen.

Der jetzige Pachter der Tsjankofischerey (wie mir es Hr. D. König in einem vom Februar 1778 datirten Schreiben meldet) ist ein zu Tranquebar geborner Portugiese, und sehr unternehmender reicher Kaufmann, der Antonio de Susa heißt, und zu Madras in der schwarzen Stadt wohnet. Er hat für die Pachtung 12000 Stern Pagoden bezahlet. Er unterhält bey der Fischerey 400 Menschen. Gewöhnlich wird in jedem Jahre nur neun Monathe lang gefischet. In den übrigen drey Monathen muß es wegen der Regenzeit, großen Stürme, gar zu reissenden Brandung und Meeresbewegung unterbleiben, und besonders in der großen Regenzeit, welche im October anfängt und bis zum December anhält, unterlassen werden. Die beste Fischerey nimmt im August-monathe

*) Der Königl. Dänische Justizrath Hwaß, welcher sich eben zu Paris aufhält, soll auch in seiner Sammlung eine sehr schöne linke Tsjankoschnecke besitzen.

monathe ihren Anfang, und dauert bis zum October. Aber nach geendigter Regenzeit in den letzten Tagen des Decembers, wie auch im Januar, finden die Fischer und Taucher die größesten Tsjankoschnecken. Weil in diesen Monathen, welches auch im August geschiehet, das frische Wasser von den Indianischen Gebürgen herabschießet, (woselbst im Augustmonathe die Regenzeit am stärksten ist, so wird dadurch verschiedenes ins Meer hineingeschlemmet, welches den Tsjankoschnecken zur Nahrung vorzüglich angenehm ist, und sie daher aus der Meerestiefe näher zum Strande herbeylocket. Die Fischer entfernen sich bey der Fischerei dieser Schnecken bis auf zwo Meilen vom Ufer, jedoch alles nach der Beschaffenheit des Bodens und der Tiefe des Meeres. Einige Fischer sind Mohren und Mahometaner, andere sind Heiden. Die ersteren verstehen die Kunst unter utauchen und vom Grunde des Meeres Schnecken heraufzuhohlen am besten. Sie gehen im Wasser fünf bis sechs Faden tief herunter, weil sich gerade in solcher Tiefe die besten und größesten Tsjankoschnecken aufzuhalten pflegen. Die weniger in der schweren Taucherkunst geübten Heiden wagen sich nur selten in eine Tiefe die über drey Faden ist. Ihnen fallen daher gemeiniglich nur die kleineren und geringeren Sorten, darunter wunderselten einmal eine Königsschnecke ist, in die Hände. Daher ist es etwas sehr rares, daß diese heidnischen Fischer in einer so geringen Tiefe eine Königsschnecke finden solten.

Die Fischer gehen in großer Menge des Morgens mit dem Aufgange der Sonne in langen schmalen Fischerbooten aufs Meer zum Fischfange hinaus. Ehe sie aber mit ihren Kähnen vom Lande abstoßen, so zahlen die Taucher, vornehmlich die abergläubischen Mohren, zuvor eine Kleinigkeit an ihre Beschwörer, die es nie unterlassen sich alsdann beym Strande einzufinden. Diese betrügerischen Beschwörer und Wahrsager haben eine hölzerne Büchse, darinnen sie an einem Faden oder Drate eine Puppe, die einen Taucher vorstellet, und das Bild eines Hayfisches herablassen, und alsdann wahrsagen sie, ob diesmal bey der Fischerey Gefahr zu befürchten sey oder nicht? Daher kömmt es denn, daß zuweilen einzelne Fischerboote durchaus nicht hinausfahren wollen, und daß öfters an einem Tage alle Fischer eines ganzen Dorfes insgesamt zu Hause bleiben, und für heute die Fischerey einstellen, weil ihnen ihr Lügenprophete etwas sehr Böses geweissaget. In jedem Fischerboote sind ordentlicherweise nur drey Personen, und von diesen ist einer nur ein rechter Taucher. Sie lassen alsdann, wenn sie glauben mit ihrem Boote auf eine zur Fischerei bequeme und vortheilhafte Stelle gekommen zu seyn, zuerst ihren hölzer-

hölzernen mit Steinen wohlbeschwerten Anker fallen, und darauf gehet der Taucher spliternackend zum Meeresgrunde hinab. Er hat nur einen Sack an seinen Leib hängen, welcher etwa einen Scheffel fassen kan. Trift er nun eine gute Stelle, wo sie als ausgesäet auf dem Meeresgrunde da liegen, so füllet er seinen Sack mit Tsjankoschnecken, läßt ihn auf dem Boden in der Tiefe stehen, wenn er ihn zuvor wohl zugeschnüret, und nun gehet er mit einem daran bevestigten Stricke in die Höhe. Kaum ist er in seinem Kahn zurückgekommen, so ziehen seine Cameraden an diesem Stricke den Sack aus der Tiefe heraus, und leeren ihn im Boote aus. Allein trift er die Tsjankoschnecken auf dem Boden des Meeres nicht in guter Anzahl, sondern nur einzeln an, so hält er sich dabey nicht auf, sondern fähret gleich wieder in die Höhe, um mit seinen Gesellschaftern eine bessere Stelle zu suchen. Vielmals kömmt ein solcher armer Taucher gar nicht wieder herauf, weil ihn etwa ein Hayfisch oder ein anderes Raubthier erwischet, oder weil er sich beym fleißigen Nachsuchen überladen, oder weil er in eine gar zu große Tiefe hinabgeglitschet, und daher erstickt oder ersäuft worden, ehe er sich wieder erheben und aufschwingen können.

Wenn ein Taucher das große Glück erlebet eine linke Tsjanko oder eine Königsschnecke auf dem Meeresgrunde zu finden, so verweilet er sich vor Freuden keinen Augenblick länger in der Tiefe, sondern nun eilet er sogleich in die Höhe, um seinen Mitgesellen die freudenvolle Botschaft zu bringen, ich habe eine Linksschnecke, ein Opferhorn gefunden. Sie lassen es sodann ihr erstes Geschäfte seyn, ein sicheres Merkmal von dieser glücklichen Stelle zu nehmen, etwa durch einen herabgelassenen schweren Stein, an welchem sie ein Seil nebst einem Holze bevestiget, welches letztere wie der Block eines im Grunde liegenden Ankers oben über der Fläche des Wassers schwimmend bleibet, oder sie nehmen nach Art der Lootsen, von dem benachbarten Lande, und den Bäumen und Höhen, die sie erblicken können, gewisse Kennzeichen, um solche Stelle sicher wieder zu finden, weil sie gegründete Hofnung haben, an eben dem Orte eine Versammlung einiger tausend Tsjankoschnecken vorzufinden. Sobald nun hierinnen die nöthigen Maaßreguln genommen worden, so ist länger an kein Warten zu gedenken, sondern sie eilen mit größter Geschwindigkeit ans Land, um ihre gemachte Entdeckung dem vom Pachter bestellten Vorgesetzten zu eröfnen, und ihm die gefundene Königsschnecke einzuhändigen. Dieser ist alsdann verbunden, einen solchen Taucher höchlich zu ehren, ihn bestens zu tractiren, ihm mit fein geriebenen gelben Sandelholze und mit balsamischen

Harzen den Körper einschmieren zu lassen, und ihm die oben gemeldeten zehen Porto Novo Pagoden und einige Fanams auszubezahlen. Ein solcher glücklicher Tag wird nun vom Taucher und seinen Cameraden in ausgelassener Freude hingebracht. Sind es Mohren oder Mahomedaner, so stehet es ihnen nach den Grundsätzen ihrer Religion freylich nicht frey, starke geistige Getränke öffentlich zu genießen, sondern sie lassen sich mit Opium, Areknüssen, Betelblättern, Kuchen und dergleichen Leckerbissen begnügen. Sind es aber Heiden, die eine linke Tsjankoschnecke gefunden, so überladen sie sich mit Wein, Brantewein, Süre und andern Getränken, so gut sie nemlich in ihren armseligen Wohnstellen zu erlangen sind. Sie laufen wie unsinnig auf den Gassen einiger Fischerdörfer umher, lassen Pfeifer und Trompeter vorausgehen, und von einigen den Timm-Tamm (welches eine Art kleiner Trommeln ist) schlagen. Dadurch wird nun die neue Zeitung, daß wieder einmal ein linker Tsjanko gefunden worden, so algemein bekannt gemacht, daß sie hernach am höheren Orte nicht wohl verschwiegen bleiben können, folglich kein linker Tsjanko so leichte vertuschet werden kan.

Wenn nun endlich solch ein Taucher nebst seinen Leuten der elenden lermenden Lustbarkeiten müde geworden, und mit ihnen recht ausgeraset, ausgetobet, und den Rausch ausgeschlafen, so gehen sie zusammen wieder aufs Meer hinaus, und lassen es ihr erstes seyn, die bezeichnete Stelle aufzusuchen, um nun gleichsam die Unterthanen der linken Königsschnecke, die gemeinen rechtsgewundenen Tsjankos nachzuhohlen. Ganz einstimmig wird es von den Tauchern bezeuget, die Zahl der Tsjankoschnecken, welche sich in großen Haufen rund umher bey solcher Königsschnecke befänden, belaufe sich öfters auf sechs ja noch auf mehrere tausende. Auch wird es im dortigen Lande algemein geglaubet, die im Mittelpuncte eines solchen großen Haufens befindlich gewesene Königsschnecke sey gewiß männlichen, alle übrigen rechtsgewundenen aber weiblichen Geschlechtes, welche, nachdem sie vom Könige befruchtet worden, aus der Gesellschaft ausgiengen, und nach einiger Zeit ihre Eyerstöcke auf dem Boden des Meeres ablegeten. Von dergleichen Eyerstöcken habe ich oftmals einige aus Tranquebar bekommen. Ihre Abbildung stehet in Listers Hist. Conchyl. tab. 881, und in des Ellis bekanntem Buche von Corallen und Seegewächsen tab. 33. fig. 8. Sie werden häufig in Ostindien beym Strande gefunden, und sitzen mannichmal noch voller kleinen Schnecken.

Bey der Bezahlung, welche der Pachter den Fischern für ihre herausgefischte Tsjankoschnecken zugestehet, wird folgende Ordnung beobachtet.

tet. Wenn der Taucher acht Stücke von solcher Dicke und Stärke abliefert, daß sie in der Hand auf der Stelle, wo sie am dicksten sind, von dem Daumen und Zeigefinger nicht können umspannet und umfasset werden, sondern noch ein Raum dazwischen bleibet, dahinein man einen Finger legen kan, so bekömmt er einen Marrawi oder Madurae Fano, welches ohngefähr vier Stüver oder etwas über zween gute Groschen beträget. Zu einer Porto Novo Pagode, die nach ihrem inneren Werthe ein wenig mehr als zwey Rthlr. schweres Geldes ist, gehören 27 solcher Marrawi oder Madurae Fanos. Für alle Tsjankoschnecken, welche größer sind, bekömmt der Taucher selten mehr als das gewöhnliche, nemlich für acht Stück einen Marrawi. Aber für diejenigen, welche unter dem oben angeführten ordentlichen Maaße sind, bekömmt er gar nichts, es müßte denn seyn, daß der Pächter aus Erbarmen und Mitleiden einem solchen armen unglücklichen Fischer, der fast nichts als kleine Tsjankos gefangen, ein Geschenk will zukommen lassen. Es scheinet diese Einrichtung, daß für grössere kein höherer Lohn, und für kleine gar nichts gegeben wird, eine schreiende Ungerechtigkeit zu seyn. Indessen ist die Sache selbst nach dem Zeugnisse des Herrn D. Königs dennoch mehr wie zu gewiß. Die natürlichste Folge davon ist diese, daß solche Fischer blutarm sind, wie denn auch ihr Geschlecht für eins der niedrigsten und geringsten im dortigen Lande gehalten wird.

Ehemals ist mit den Tsjankoschnecken ein sehr vortheilhafter Handel, insonderheit nach Bengalen und dem ganzen Gangesstrom hinauf, ja bis zur Gränze der großen Tartarey getrieben worden, welcher Handel viele Europäer reich und wohlhabend gemacht. Allein seitdem man sich an mehreren Stranden der ostindischen Meere auf die Tsjankofischerey geleget, und in Bengalen durch verwüstende Kriege, durch unersätliche Raubbegierde der Bedienten von der englisch-ostindischen Compagnie, durch den eingefallenen Mißwachs, durch die daraus entstandene große Hungersnoth und durch andere Unglücksfälle der größte Theil der Bengalenser äusserst arm und nothleidend geworden, so vergehet ihnen die Lust noch viele Arm- und Fingerringe, als welche eben von Tsjankoschnecken gemacht werden, zu erkaufen. Daher der Handel mit diesen Schnecken sehr abgenommen und herunter gekommen. Indessen werden die Tsjankoschnecken auch auf der ganzen Halbinsul Coromandel sehr gebrauchet, aber freylich nicht so gar algemein wie ehemals in Bengalen.

Der Herr Antoni de Susa hat als Pachter der Tsjankofischerey Ao. 1776 an der dortigen Küste 600000 Tsjankoschnecken erhalten, dar-

 unter

unter sieben linksgewundene befindlich gewesen, die er nach dem Kaufe an dem Nabob abgegeben, wodurch das Vorgeben des leichtgläubigen Valentyns, so ich oben angeführet, daß kaum alle hundert Jahre einmal eine Linksschnecke gefunden würde, hinlänglich widerleget wird. Ao. 1777 hat dieser Pachter nicht mehr als 200000 Tsjankos empfangen, darunter nicht mehr als zwo Linksschnecken entdeckt worden. Solte nun im dritten Pachtjahre die Fischerey nicht ergiebiger ausgefallen seyn, so wird er bey seiner Pachtung einen empfindlichen Verlust gelitten haben. Andere Pachter, die vor ihm die Fischerey gehabt, haben einigemal in einem Jahre wohl funfzehn linke Tsjankos dem Nabob liefern können.

In Madras verhandelt der Pachter die Tsjankos an die kleineren Kaufleute auf folgende Weise. Er theilet sie nach ihrer Größe in drey Classen. Die erste begreift diejenigen, welche in der Hand mit dem Daumen und Zeigefinger an ihrem dickesten Ende nicht können umfasset noch umschlossen werden, sondern dabey noch ein Raum übrig bleibet, darzwischen man einen oder mehr Finger legen kan. Hundert von dieser Größe kosten bey ihm vier Stern Pagoden. Die andere Classe begreift solche, welche auf ihrer dickſten Stelle eben können umspannet werden. Von diesen gilt das hundert zwo Stern Pagoden. Die dritte Classe begreift diejenigen, dabey die Finger bey der Umspannung so weit überschießen, daß einer dem andern bis ans erste Gelenke reichet. Da nimmt er für hundert nur eine halbe Stern Pagode. Alle übrige, die noch kleiner sind, werden sehr wohlfeil verkauft, und sind kein eigentliches brauchbares und beträchtliches Handelsgut, darauf viel geachtet wird.

Beym Verkauf in Bengalen, woselbst die Tsjankoschnecken, vornehmlich die sehr großen und schneeweissen im größten Werthe sind, werden fünf Classen gemacht. Die kleinste und geringste fasset diejenigen in sich, welche vom Daumen und Zeigefinger eben können umspannet werden. Zur andern gehören diejenigen, welche, wenn man sie mit dem Daumen und Zeigefinger auf ihrer dickſten Stelle umspannen will, noch einen Raum übrig lassen, dahinein man einen Finger legen kan. Zur dritten diejenigen, darzwischen man zween Finger legen kan. Zur vierten diejenigen, darzwischen man drey Finger legen kan. Endlich zur fünften größesten und besten diejenigen, darzwischen wohl vier Finger, ja eine ganze Hand noch zwischen den Daumen und Zeigefinger geleget werden

werden kan. Wiewohl dergleichen vorzüglich große fallen nur selten auf der östlichen, aber eher auf der westlichen Küste von Coromandel und bey Suratte und Bombay.

Eine eigene Art von Handwerksleuten beschäftiget sich in den dortigen Ländern gänzlich damit, die Tsjankoschnecken abzuschleifen, die Schalen innerlich auszubohren und auszuhöhlen, ihre Oberfläche entweder mit artigen erhobenen Figuren auszuzieren, oder auch künstlich wie Mosaische Arbeit einzulegen, sie mit allerhand Farben zu bemahlen, und sie zu jenem Gebrauch in den Götzen Pagoden zuzurichten, davon ich hernach reden werde. Vornehmlich pflegen sie aus diesen Tsjankoschnecken Ringe für die Arme und Finger zu schneiden, und sie wissen einige derselben oft so behende zusammen zu setzen, daß man glauben solte, sie wären auch, wie andere, aus dem Ganzen geschnitten, oder aus einem Stück verfertiget worden. Unter diesen Ringen werden die weissesten am meisten geachtet. Die gelblichen werden gemeiniglich gebeitzet, und verschiedentlich gefärbet, welche Farben aber nicht lange Stand halten, sondern sich gar bald wieder abscheuren. Die Leute, welche sich auf den Armen und an den Fingern mit Tsjankoringen schmücken, sind mehrentheils von den ärmsten und geringsten Geschlechtern. Sie tragen diese Ringe nicht alleine zum Staat und Schmuck, sondern auch als ein Amulet gegen böse Geister, unglückliche Zufälle, giftige Thiere, Bisse der bösen Thiere und Schlangen, ansteckende Seuchen und Krankheiten. Sie bedienen sich auch derselben als eines äusserlichen und innerlichen Heilungsmittels. Wenn etwa jemand im Gesicht Warzen, Finnen und Flechten hat, so bestreichen sie die Stätte mit solchen Ringen. Hilft das nicht, so schaben sie vom Ringe etwas ab, und legen es auf, oder sie nehmen das Abgeschabte als ein Pulver ein. Daher kömmt es nun auch, daß vielmals die Ringe ihrer Arme und Finger eine so ungleiche Gestalt und eckigte Bildung haben. Dergleichen Ringe, die jemand in seinem Leben getragen, verlanget nach dem Tode keiner von seinen Kindern, Verwandten und Nachkommen zu erben und zu behalten, sondern sie werden in einen heiligen Fluß und Teich oder ins Meer geworfen, und von niemanden, der sie wiederfindet, begehret und angenommen. Daher müssen denn immer aufs neue Tsjankoschnecken verarbeitet, und andere Zierrathen herbeygeschaffet werden.

Die großen Tsjankos dienen auch, wenn man ihre Wirbelspitze abgeschliffen und dadurch geöfnet, zu Blasehörnern und Trompeten bey feierlichen Aufzügen der Indianer. Wenn etwa ein abgestorbener Heide ver-

verbrannt worden, so gehen am folgenden Tage die nächsten Anverwandten und Leidtragenden zum Brennplatze hin, um die Gebeine und Knochen aufzusammlen, solche vors erste in süße Milch zu legen, und sie endlich in einen heiligen Fluß, nebst seinen Ringen und Amuleten zu werfen. Bey solcher Feierlichkeit entlehnet man aus der Götzenpagode, zu deren Abgott der verstorbene Heide ehemals ein besonderes Vertrauen gehabt, eine bey ihrem Wirbel geöfnete große Tsjankoschnecke. Ein Pandaram aus dem Geschlechte Wirhu-Wathiam, oder aus dem Trompetergeschlechte, gehet alsdann vor die Leidtragenden her, und bläset auf einer solchen Tsjankotrompete so stark und schreiend, wie auch auf eine so heulende und klägliche Weise, daß der Schall davon weit und breit gehöret und der Pöbel desto eher herbeygerufen wird. Bey der Zurückkunft geschiehet ein gleiches, und hernach wird die Tsjankoschnecke zum Götzentempel, daraus man sie entlehnet, nebst einem Geschenke, zurückgegeben.

Die linken Tsjankoschnecken lassen sich fast nie auf seichten Stellen, wo nur eine Tiefe von ein paar Faden ist, antreffen. Am ersten findet man sie auf einer Tiefe von fünf bis sechs Faden Wasser. Die Taucher verstehen sich ganz vortreflich auf den Unterschied der Rechts- und Linksschnecken, und sie wissen eine Linksschnecke sogleich in der finsteren Tiefe zu bemerken, und damit in die Höhe zu eilen. Es fällt in Ostindien niemanden ein, die kostbaren linksgekehrten Tsjankos ebenfals zu Ringen und Armbändern zu verarbeiten. Den Privatpersonen kommen dergleichen Schnecken ohnedem nicht leichte in die Hände, wie sie denn auch ohne die größte Lebensgefahr sich nicht lange im Besitze derselben erhalten können. Der Nabob von Carnatic, dem alle ohne Ausnahme nach den Pachtcontract gebracht werden müssen, machet mit solchen Königsschnecken den unter ihm stehenden heidnischen kleinen Königen, seinen Mahomedanischen Ministern, den von ihm begnadigten Braminen ein Gnadengeschenke, welches in den ostindischen Landen für eben so vielbedeutend und wichtig geachtet wird, als wenn in Europäischen, Gnadenketten, Ordensbänder, Ehrentitul und dergleichen ausgetheilet werden. Bey den Mahomedanern herrschet dazu der Aberglaube, es bringe dergleichen Linksschnecke, so man im Hause habe, Glück, Wohlfarth und Segen, und verhindere Schaden und unglückliche Zufälle. Dem Ehrgeitze des Nabobs schmeichelt es daher nicht wenig, der alleinige Besitzer und Austheiler so unschätzbarer in höchster Achtung stehenden Gaben und köstlichsten Geschenke zu seyn. Heidnische Könige, wenn ihnen

ihnen mit solchen Linksschnecken ein Geschenk gemacht worden, sorgen so-gleich dafür, den Wirbel und den Mund stark mit Gold einfassen und be-schlagen zu lassen. Alsdann verehren sie diese Linksschnecken an ihre vor-nehmsten Pagoden, und widmen solche als ein großes Opfer ihren Haupt-Götzen. Eben so machen es die Braminen, wenn ihnen linke Tsjankos von etwas ansehnlicher Größe zu Theil geworden. Kleinere solcher Opferhörner tragen sie als ein vorzüglich heilig geachtetes Amulet in ihren Haarzöpfen.

Wozu nützet aber, möchte man fragen, den Götzenbildern und Gö-tzenpriestern in den Pagoden eine solche Königsschnecke? Bey den Opfern wird dem Götzenbilde aus einer solchen Linksschnecke mit wohlriechendem Wasser die schrecklich lange Nase begossen, welches nach ihrer Meinung dem Götzen besonders wohlthun und ihm sehr behagen und gefallen soll. Der größeste und berühmteste linke Tsjanko in ganz Ostindien lieget in der berüchtigten Ramanisseram-Pagode, dahin er vor vielen Jahren von einem marattischen König — der ihn von einem Marrawi-Fürsten, wel-cher damals die gegen über liegende Küste von Ceylon besessen, für eine gewaltig große Summe Geldes erkaufet — verehret worden.

„Mir wurden, schreibt D. König, vor einigen Jahren zwo linke Tsjankoschnecken ganz heimlich für 200 Pagoden zum Verkauf angeboten. Denn öffentlich kan und darf dergleichen hier zu Lande von niemanden verhandelt werden. Weil ich aber nicht sogleich 200 Pagoden erlegen, und mich zugleich vielen üblen Folgen und der Gefahr aussetzen wolte, dabey entdecket und verrathen zu werden, so mochte ich mich auf diesen Handel — welchen der Verkäufer nur um deswillen schließen wolte, weil er sich mit seinen linken Tsjankohörnern nicht mehr sicher wußte — nicht einlassen. Vor kurzem erhielte einer der vornehmsten Kaufleute zu Ma-dras den Auftrag, den er auch mir mittheilete, für den großen Lama zu Tibeth ein paar linke Tsjankoschnecken zu erhandeln, wenn auch jede der-selben 1000 Rupien oder Cronen kosten würde. — Die größte Tsjanko-schnecke, so ich je gesehen, lieget ohnweit Tanschaur, zu Cumbagenam in einer daselbst stehenden großen Pagode. Sie übertrift an Größe bey-nahe doppelt diejenige, so ich ihnen hierbey übersende. (Davon ich es nemlich oben gemeldet, daß sie neun und einen halben Zoll lang sey.) Neulich hatte ich Gelegenheit eine ungewöhnlich große Tsjankoperle zu sehen. Der Durchmesser dieser vollkommen gerundeten Perle war sieben und eine halbe Linie. Ihre Oberfläche war spiegelglatt und glänzend,

allein es fehlete ihr doch der regenbogenfarbichte Schein der ächten Perlen. Sie war nicht weiß, sondern etwas röthlich, fleisch- und orangefarbig, wie einige Tsjankoschnecken in der Mündung gefärbt zu seyn pflegen. Doch schien, ob sie gleich in einer Tsjankoschnecke bey Ceylon gefunden worden, ihre Substanz fast durchsichtig und weit feiner zu seyn, als die Schale der gewöhnlichen Tsjankoschnecken. Nach medicinischen Gewichte wog diese Perle eine und eine halbe Drachme und 22 Gran."

Vielen wird es vielleicht ganz angenehm gewesen seyn, daß ich ihnen bey dieser bequemen Gelegenheit aus den Briefen meines gelehrten Freundes und Gönners, des Herrn D. Königs, und aus meinen eigenen hievon gesammleten Anmerkungen, von dem hohen Werthe, ausnehmenden Seltenheit und abergläubischen Gebrauche der linksgedrehten Tsjanko- oder Königsschnecken und Opferhörner, wie auch vom Fange, Handel und Verarbeitung der rechtsgewundenen Tsjankoschnecken, ja endlich auch von den höchstseltenen Perlen, so man zuweilen darinnen antrift, eine so umständliche und zuverläßige Nachricht ertheilet. Allein viele werden hierbey noch etwas mehreres wissen, und es auch noch erfragen wollen, was man doch mit dem Fleische der Bewohner von so vielen tausend und hunderttausend aufgefischten Tsjankoschnecken anfange? ob man es im schalichten Hause verfaulen und vertrocknen lasse? welches ja einen unerträglichen Gestank verursachen, die Luft der Fischerdörfer vergiften, und mit seinen fressenden Säften die innere Schalen der Tsjankoschnecken angreifen, und manches davon verderben werde — oder ob man das Fleisch herauskoche? (welches in jenen Ländern, wo die Feurung oft so rar ist, und man vielmals nur mit getrocknetem Kuhmist zu kochen pfleget, viele Unkosten machen würde) oder ob man es herausreisse? und ohne große Umstände den fleischichten Bewohner von seinem schalichten Wohngebäude zu trennen und abzuscheiden wisse? welcher Handgriffe man sich dabey bediene? Da Schnecken sonst so schwer von ihrer Schale zu trennen sind; ob das Fleisch eßbar sey? ob man es dennoch hinwegwerfe? ob niemand sich desselben zur Nahrung für sich oder für seine Hausthiere bediene? oder ob es bald durch die dorten alles so leichte verzehrenden Ameisen verzehret werde? ob es nicht vielleicht den armen Parrayern — welche die unterste und äusserst verachtete Volksklasse ausmachen — gegönnet werde? die doch dergleichen wohl mit Dank annehmen würden.

Noch andere werden es näher wissen wollen, welcher Maschinen, um den Othem holen und die nöthige Luft behalten zu können, ein sol-

cher

cher indianischer Taucher sich zu bedienen pflege, wenn er bey der Tsjankofischerey lange unter dem Wasser bleiben müsse? Wieder andere werden fragen: Ob bey den Tsjankoschnecken ein operculum testaceum oder corneum befindlich sey? wozu dieser Deckel von einer solchen erstaunlichen Menge nützlich gebraucht werde? warum man uns nach Europa alle Tsjankoschnecken ohne Deckel sende?

Ich wünschte es recht sehr, daß ich alle diese Frage gleichfals noch hätte beantworten können — aber darüber werde ich erst genauere Erkundigungen bey meinen ostindischen Freunden einzuziehen bemüht seyn.

Wie viel würden wir nicht noch von den Tsjankoschnecken und ihren Bewohnern erfahren, wenn ein solcher geschickter Anatomicus, als es der Herr D. König würklich ist, Gelegenheit haben möchte, die linksgedrehten Tsjankoschnecken in Absicht des Bewohners genau zu zergliedern, um uns von der Lage ihrer inneren Theile, Eingeweide und Zeugungsglieder, auch von ihrem innern Unterschiede, von den rechtsgewundenen Tsjankoschnecken gehörig unterrichten zu können, damit die Sache einmal ausser allen Zweifel gesezt werden möge, ob die linken männlichen und die rechtsgewundenen weiblichen Geschlechtes wären?

Tab. 104. Fig. 886. 887.

Ex Museo GEVERSIANO, Roterodami.

Ein linksgewundenes Opferhorn, daß noch von seinem Ueberzuge bekleidet wird.

Voluta Pyrum sinistrorsa, testa obovata, caudata, anfractibus contrariis, fasciatis, epidermide adhuc vestitis, columella candidissima, quadriplicata.

Museum van der Mied no. 488. p. 22. Een allerzeldzaamste een ongemeen fraaye linkse Koningshooren, Tsjanko of Offerhooren genaamd, zynde med zeer fyne takjes gebandeert, met het klyne Topstaartje voorzien met de natuurlyke bruyne Schil nog in 't geheel gedekt, en daar onder, gelyk ook van binnen zeer Zuyver wit en gloeyende. Med deeze linkse Tsjanko of Offerhooren wierden wel eer de Koningen van Golconda gezalft, men betaalde daar voor gelyk Valentyn zegt 7 a 800 Rthl. en voor het teegenswordige is dit in Europa bykans nog onbekende Hooren, zelfs nog in eene hooge waarde in de Indiens.

Naturforscher 12tes Stück, tab. 3. fig. 1. a et b. pag. 79.

An diesem linksgewundenen Opferhorne, welches unter den hinterlassenen Conchylien des vor einigen Jahren verstorbenen Herrn Gevers, gewesenen Burgermeisters zu Rotterdam verwahret wird, erblicken wir eine merkwürdige Abänderung der vorigen Gattung. Es hat keine so starke und hohe Wölbung, es ist ferner lange nicht so dickschalicht und bauchich, als das zuvor beschriebene Königshorn; vielmehr findet sich bey derselben eine schmalere, leichtere, mehr gestreckte und verlängerte Schale, die auch mehrere Umläufe und Stockwerke zählet. Bey der Mündungslippe muß wohl ein gutes Stück fehlen, weil sonst nimmer die glänzend weisse Spindelsäule so gar entblößt, offen, und völlig unbedecket darliegen, und ihr Preiß auf der Auction so niedrig gewesen seyn würde. Ihre Spindel hat nicht etwa nur, (wie es doch bey den Tsjankoschnecken, die von mittlerer Größe sind, das gewöhnlichste ist,) drey Falten, sondern deutlich vier Falten. Ihre Schale wird von einem bräunlicht olivenfarbichten Epiderm, und von sonderbaren etwas zackigten und knotenvollen Queerbinden umgeben *). Das Epiderm der Tsjankoschnecken gleichet, wenn es noch frisch ist, einer fetten lederartigen Haut, oder einer gleichsam mit Firniß überzogenen Kruste und Rinde, welche wegen ihrer Fettigkeit selbst dem Scheidewasser lange wiederstehet. Wer jemals die Blätter der Bäume und Gewächse, vornehmlich bey den Wasserpflanzen genau untersuchet, der wird sie glänzend und mit einem sehr bitterschmeckenden Saft, wie mit einem Lackfirniß, überzogen finden. Dieser Glanz, Firniß, Glätte und Bitterkeit sichert solche Blätter gegen die Fäulniß und Verstörung, befördert den geschwinderen Abfluß des Regens, wie auch der Dunst- und Thautropfen, und schrecket viele Insecten, die sonst darnach lüstern seyn würden, hinweg. Ein gleiches mögen wir nur auch von dem glänzenden, etwas fettigen, wie überfirnißten Epiderm vieler Schaalthiere, und insonderheit unserer Tsjankoschnecken, glauben. Ihre kalkartigen Schalen werden unter einem solchen Oberkleide, nach der weisheitsvollen Absicht des gütigen, auch für das Beste seiner geringsten Geschöpfe so väterlich sorgenden Schöpfers, gegen die fressende Eigenschaft des salzigen laugenhaften Seewassers desto länger verwahret, ihre Schönheit wird eher hinter diesem Flor und Vorhang erhalten, und dadurch gegen die zerstörenden Angriffe der Bohr- und Seewürmer geschützet und gesichert.

*) Dieses bräunliche Epiderm dienet zum Beweiß ihrer Jugend. Denn alte und große Stücke haben einen fast kohlschwarzen Ueberzug. Dergleichen schwarzen Ueberzug hat auch der Spenglerische große linke Tsjanko gehabt, ehe er davon gereiniget worden.

gesichert. Die umständliche Beschreibung des nun im Geverschen Cabinette liegenden linken Tsjankohornes habe ich oben aus dem van der Miedischen Auctionsverzeichnisse angeführet. Aus jener Auction ist diese Schnecke für die Geversche Sammlung um die geringe Summe von 114 holländischen Gulden, oder etwa 22 Ducaten Ao. 1766 erkauft worden. Mein getreuester Freund der Herr Spengler würde gerne diese Summe doppelt und dreyfach dafür gegeben haben. Weil aber der Commißionair, so sie für Herrn Gevers erkaufte, schon den Auftrag hatte, sie durchaus nicht fahren zu lassen, sie möge auch kosten was sie wolle, so mußten seine Wünsche, da er sich an den nämlichen Commißionair gewandt hatte, nothwendig vereitelt werden. Die Zukunft wird es lehren, wem sie nun zufallen wird, da Herr Gevers mit Tode abgegangen, und seine Sammlung verkauft werden soll.

Tab. 104. Fig. 888. 889.

Ex Museo MEUSCHENIANO, Hagae-Comitum.

Die linksgewundene Fledermausschnecke. Der linke Schweinsrüßel.

Voluta Vespertilio sinistrorsa, testa subovato-conica, laevi, characteribus flammeis reticulatis seu lineis nigricantibus longitudinaliter undatim ductis quasi inscripta et distincta, anfractibus quinque nodis obtusis circumstipatis, columella quadriplicata, basi emarginata, apice obtuso papillari.

Belg. Varkens-Snuit. Linkse Vleermuys. *Gall.* Chauve Souris-l'unique.

Mein gefälligster Freund und Gönner, der berühmte Herr Hofrath Schreber zu Erlangen, hat mich mit der Abbildung dieser seltenen Linksschnecke und mit einigen Nachrichten von derselben beschenket und beehret. Der Herr Legationsrath Meuschen hatte diese Zeichnung nebst einiger Beschreibung noch dem sel. Herrn Hofrath Walch zugeschicket, um davon in der periodischen Schrift, welche den Namen des Naturforschers führet, Gebrauch zu machen, welches aber meines Wissens nie geschehen ist. Herr Meuschen versichert, daß er lange nach diesem Stücke vergeblich getrachtet, aber zuletzt so glücklich gewesen, dasselbe durch den Herrn Voet zu Dordrecht zu erlangen. Beym ersten Besitzer, aus dessen Sammlung diese Seltenheit in die Hand seines Freundes gekommen, habe es unter einem großen Haufen anderer Fledermausschnecken gelegen, ohne nach seinen wahren Vorzuge der verkehrten

ten Windung erkannt worden zu seyn. Ich besorge es, daß dieser Fall sich bey sehr vielen Linksschnecken zutragen mag. Sie liegen in großen Conchyliensammlungen unter starken Haufen von rechtgewundenen verstecket, oder sie befinden sich in den Händen der Unwissenden, die ganz und gar keine Kenner sind, die am wenigsten Rechts- und Linksschnecken zu unterscheiden wissen, und werden daher verkannt, nicht geachtet, übersehen. Möchte mir es doch gelingen, die Aufmerksamkeit der Sammler durch diese Erinnerung mehr zu erwecken!

Es hat übrigens diese Fledermauswalze wenig vorzügliches und herauszeichnendes in ihrer Bildung. Sie wird aber durch das ungewöhnliche und ausserordentliche ihrer verkehrten Windungen schon dergestalt geadelt, daß es gleichsam keiner mehreren Ahnen zu ihrer Empfehlung bedarf. Sie ist, wenn wir sie mit ihren Mitgeschwistern in der Fledermausfamilie vergleichen, nur klein und unansehnlich. Sie wird auf ihren Stockwerken von stumpfen wenig erhobenen Knoten umgeben. Sie hat bey ihrer Spindel die gewöhnlichen vier schiefliegengen, in die inneren Umläufe hineinlaufenden Falten, welche allen Fledermausschnecken wie eigenthümlich zu seyn pflegen. Es zeigen sich auf ihrem strohfarbichten Grunde lauter schwärzliche durcheinander gezogene dickere und feinere länglicht herabgehende Zigzagstreifen. Sie hat einen stumpfen Wirbel, der fast einer Warze gleichet. Daher ich ihn apicem papillarem genannt. Die inneren Wände sind bläulicht weiß. Die äussere Lippe wird von einem strohfarbichten gelben Rande wie eingefasset. Da die meisten Fledermausvoluten in den ostindischen Meeren gefunden werden, so wird ohnstreitig auch diese daher gekommen seyn. In dem vortreflichen Conchyliencabinette des durchl. Prinzen von Oranien, Erbstatthalters von Holland, soll auch ein schönes Exemplar linksgewundener Fledermausschnecken oder Varkensnuitjes vorhanden seyn. Ob in noch mehreren Sammlungen dergleichen Seltenheit liegen möge, kan ich nicht bestimmen. Wer hierbey die Nachrichten von den rechtsgewundenen Fledermausschnecken nachschlagen will, den verweise ich auf den dritten Theil dieses system. Conchyliencabinets tab. 98. fig. 936—940. pag. 245.

Tab. 104. Fig. 890. 891.

Ex Museo Spengleriano.

Die kleine weißäugigte Gurke.

Voluta glabella sinistrorsa, testa ovata, glabra, ocellis albidis quasi adspersa, labro reflexo crassiusculo, columella quadriplicata.

Davila Catal. rais. tom. 1. no. 560. p. 261. Deux petites Porcelaines de la varieté que Ms. Adanson dans l'Hist. nat. du Senegal p. 78 a nomée Falier, ou la Monnoie de Guinée, blanches, attachées ensemble, dont une a la bouche à gauche et l'autre à droite et forment ainsi l'unique et la contre unique de cette espéce.

Neue Mannichfaltigkeiten 4ter Jahrgang p. 425. tab. 3. fig. 27. 28.

Die rechtsgewundenen dieser Gattung werden vom Linne wegen ihrer mit Falten besetzten und umwundenen Spindelsäule sehr richtig den Voluten beygesellet und Glabellae genannt. Beym Adanson und Davila findet man sie unter den Porcellanen, beym Martini im zweyten Theile dieses system. Conchyliencabinets pag. 111. unter porcellanartigen Schnecken mit gezackter Mündung, beym Favanne unter den Rochers, beym Lister unter den Buccinis. Vom Bonanni in Recreat. Cl. 3. no. 322 werden sie Turbines, vom Hebenstreit im Mus. Richteriano Cylindri pag. 305, vom Prof. Müller im Knorrischen Vergnügen der Augen tom. IV. tab. 21. fig. 2. 3. eine Mittelgattung zwischen Kegelschnecken und Rollen genannt. Sie haben also bisher keine bleibende Stätte gehabt, sondern sind aus einem Geschlechte ins andere versetzet worden. Aber im Geschlechte der Voluten werden sie sich nun gewiß behaupten. Einige haben nicht alleine an der inneren Lippe vier Falten, welche sich in einer schrägen Richtung um die Spindelsäule herumwinden, und so innerlich bis zum Wirbel hinauf laufen, sondern sie sitzen auch bey der äusseren dicken Lippe voller kleinen Zähne und Einkerbungen. Dergleichen meynet Linne, wenn er in der zwölften Ausgabe seines Natursyst. no. 407. bey der Glabella nicht nur von einer columella quadriplicata, sondern auch von einem labro denticulato redet, und die von vielen übersehene Anmerkung hinzufüget, Variat labro denticulato. Es sind diese Glabellae ohnstreitig Meerschnecken, die sich nach einer im 2ten Bande dieses syst. Conchyliencabinet pag. 112. stehenden Versicherung des sel. Martini am liebsten bey solchen Stranden aufhalten, wo die stärkste Brandung ist. Es giebt unter dieser kleinen Schneckenfamilie sehr viele Abänderungen. Einige sind glatt, andere auf ihrer Oberfläche gefal-

ten und mit Knoten besetzet; einige haben ein weisses, andere ein braunröthlich gefärbtes, wieder andere ein buntes sehr artig bemahltes und bezeichnetes Oberkleid; einige scheinen wie mit weissen Augen besetzet zu seyn, andere werden dagegen von schwarzen Flecken wie getiegert. Den Bewohner beschreibet Adanson in seiner Hist. nat. du Seneg. pag. 78.

So gemein und bekannt die rechtsgewundenen dieser Gattung sind, so selten wird man linksgewundene antreffen. In Holland lieget doch dergleichen im Cabinette des Stadthalters. In Frankreich hat Davila eine linksgewundene dieser Art gehabt, die nach seiner oben angeführten Aussage neben einer rechtsgewundenen (vielleicht an einer Corallenstaude, Seegewächse, Meerschwamme rc.) veste gesessen. Ich überlasse es meinen Lesern daraus die weiteren Folgerungen zu machen, ob man diese linksgewundene Meerschnecke für eine eigene Gattung oder für eine linksgeborne Tochter, rechtsgeborner Eltern anzusehen habe. In unserm Copenhagen ist Herr Spengler der einzige, welcher in seiner Sammlung eine linke Volutam glabellam punctis albidis ocellatam vorzeigen kan Er hat sie einstmals unter einen großen Haufen Schnecken, die er von der westlich africanischen und guineischen Küste erhalten, glücklich zu seiner innigsten Freude entdecket. Möchten doch auch andere Liebhaber unter ihrem sogenannten Speculatien Gute öftere Musterungen anstellen, und insonderheit ihr Augenmerk auf linksgewundene Schnecken hinrichten, wir würden alsdann bald mehrere Sinistrorsas zählen können.

Daß die gegenwärtige auf ihrer Oberfläche spiegelglatt sey; daß ihre Schale von weissen runden den Augen gleichenden Püncten und Flecken wie besäet erscheine, daß sie eine eyförmige Bildung und länglichte ziemlich enge Mundöfnung habe; daß sie an der äussern Lippe einen dicken glatten Saum, labrum reflexum duplicatum trage; daß ihre innere Lippe vier Falten habe, welche sich um die Spindelsäule herumwinden; daß ihr erstes Stockwerk alle übrigen wohl dreymal an Größe übertreffe; daß sie unterwärts wenig ausgeschnitten, vix emarginata et fere integra sey; daß man bey ihr nur fünf Windungen zähle — dieses alles wird durch die getreue Abbildung so sichtbar gemacht, daß ich mich dabey nicht aufhalten darf. Daß Davila eine ähnliche linke Volutam gehabt, erfahren wir aus seiner eigenen deutlichen Aussage. Sie muß aber weit kleiner gewesen seyn, als die Voluta glabella sinistrorsa Spengleri, weil er sich dabey nur auf die kleine Figur im Adanson tab. 5. fig. 2. beruft, welche daselbst Falier genannt wird.

III.

III. Verkehrte Kink- oder Spitzhörner.
Buccina sinistrorsa.

Tab. 105. Fig. 892. 893.
Ex Museo Caesareo Vindobonensi.

Das Wellenhorn.

Buccinum Bornianum undatum contrarium, testa ovato-oblonga transversim striata, longitudinaliter plicata et sulcata.

Belg. Gewoone Wulk. *Angl.* Wawed whelk. *Gall.* Le buccin ondé.

v. Born Index Mus. Caes. p. 253. 254. Das Wellenhorn. Die eyförmige in die Queere gestreifte linksgewundene Schale hat runzelichte vieleckigte Gewinde.

— — Testacea Mus. Caes. pag. 259. 260. tab. 9. fig. 15. 16. Buccinum undatum, testa ovata, transversim tenuissime striata, anfractibus multangulis, sinistrorsa, plicis longitudinalibus curvatis; spirae conicae acutae, anfractus circiter quinque; apertura ovata; labrum integrum acutum; labium replicatum, adnatum, laeve; Basis oblique emarginata, subtus effusa. Color luteus, albus, aut niger. Long. 2 poll. 6 lin. lat. 1 poll. 4 lin.

Vom rechtsgewundenen Buccino undato ist es bekannt, daß es an den Ufern aller europäischen Meere in Menge gefunden werde. Vermuthlich werden unter so vielen tausendmal tausenden auch öfters linksgeborne vorkommen. Ich weiß aber nur drey Cabinetter zu nennen, darinnen dergleichen aufbewahret wird. Ein solch Buccinum contrarium lieget in der Sammlung des Herrn de Favanne zu Paris, davon die Abbildung in seiner Conchyliologie tab. 32. fig. A. nachgesehen werden kan. Ein gleiches soll sich im Cabinet des Herrn Lyonets zu Haag befunden haben, und nun, wo ich nicht irre, in der Sammlung des Erbstadthalters liegen. Aber das beste und schönste Buccinum undatum sinistrorse-gyratum findet man im kayserlichen Cabinette zu Wien. Der Herr Hofrath von Born verdienet den herzlichsten Dank der Conchylienfreunde, weil er ihnen dies seltene Buccinum bestens bekannt gemacht, meisterhaft beschrieben, und eine genaue wohlilluminirte Abzeichnung davon gegeben, welche ich hier

nachstechen lassen. Wenn mein Vorschlag etwas fruchten kan, so nenne man es künftig zur Ehre dieses verdienstvollen Mannes Buccinum Bornianum. Vermuthlich ist dies eben diejenige Linksschnecke, von welcher ich es im 8ten Stücke des Naturforschers, in meiner Abhandlung von Linksschnecken gemeldet, daß einst der hochselige Kayser Franz sie zuerst unter einem ganzen Haufen von Conchylien entdecket, die ihm während der Zeit, daß er sich in seinem Naturaliencabinette befunden, zum Verkaufe gebracht worden. Er hat den hohen Preiß, welchen der Verkäufer dafür gefordert, alsogleich dafür bezahlet, und sich hernach erkläret, daß er bloß, um dieses einzigen linken Stückes willen, so er darunter gesehen, so viel bezahlet. Kaum aber hat dies der Naturalienhändler vernommen, so hat er sich sehr ungebärdig angestellet, und vorgegeben, dies sey sein größtes Kleinod das ungefähr unter diesen Haufen gekommen, und ihm besonders bezahlt werden müsse. Er hat aber keinen Glauben bey seinem Vorgeben gefunden, und der Kayser hat ihn als einen Unverschämten hinausweisen lassen. Diese Nachricht habe ich aus dem Munde des kayserlichen Cammer- und Naturalienmahler Wiedons, der eben im Cabinette gezeichnet und gearbeitet, wie diese Geschichte geschehen, folglich den besten Zeugen davon abgeben können.



IV. Verkehrte kurze und lange Spindeln.

Murices sinistrorsi.

Tab. 105. Fig 894. 895.

Ex Museo nostro.

Die Nordische kurze verkehrt gewundene Spindel. Der rothe Meerrettig.

Murex contrarius Linnaei, testa crassa, rufescente, subumbilicata, rostro canaliculato, cauda recta, exserta, patula, vix emarginata, anfractibus rotundatis, transversim substriatis, nunc in hoc exemplari teretibus et abrasis.

Angl. Gutterd Whelk reversed or heterostrophe. *Gall.* Raifort roux qui tourne en sens contraire.

Lister Hist. Conchyl. tab. 950. fig. 40. lit. b. c. Buccinum heterostrophum ab ora maritima prope Harwich a Dno Dale (Pharmacopola) collectum.

In

In den Beyschriften, die ich aus einem eigenhändigen Exemplar des Listers abschriftlich in Händen habe, stehen noch die Worte dabey: This is that on the left hand.

Bonanni Muſ. Kircher. Cl. 3. no. 399. p. 475. Buccina in quatuor orbes convoluta, ore patulo binis et craſſis labris munito, ex altera eorum aliquot ſupra primum orbem ita producuntur ut paulatim diminutae evaneſcant. Color exterior in flavum inclinat, interior autem albus eſt et nitidus. Huic ineſt os in parte ſiniſtra collocatum non in dextra ut in caeteris. In der neueſten Ausgabe des Bonanni tom. 2. Cl. 3. no. 399. pag. 90, dazu der Herausgeber Battara pag. 92. noch die Anmerkung gemacht: Hic advertat Tyro, Schema hoc cum tribus ſubſequentibus in tabula Bonannii propter inciſoris imperitiam inverſa Spira eſſe pictum. (Da ſehe und greife man einmal mit Händen die ſchreckliche Unachtſamkeit des Editoris. Bonanni ſtelt vier Linksſchnecken beyeinander, die ſehr richtig ihre Mündung zur linken haben müſſen, weil ihre Spirae und anfractus verkehrt gewunden ſind. Nun kömmt ſein hochweiſer Herausgeber und ſchreibet: Hic advertat Tyro haec propter inciſoris imperitiam inverſa eſſe picta.)

Lessers Teſtaceoth. §. 58. lit. U4. Buccinum labiatum. (Daß es links ſey, hat Leſſer überſehen.)

Linnæi Mantiſſa pag. 551. Murex contrarius, teſta patulo-caudata, contraria, ſtriis geminatis. Habitat in Oceano Europaeo. Teſta ſimillima Murici antiquo ſed perverſa. Anfractus ſtriis transverſis, elevatis, aequalibus.

Regenfuß Conchylienwerk tom. 2. tab. 4. fig. 36.

Neue Mannichfaltigk. 4ter Jahrgang, tab. 2. fig. 14. p. 419—421.

Favanne de Montcerv. Conchyl. tab. 32. lit. N. tab. 79. lit. F. tab. 80. lit. R.

Naturforſcher 16tes Stück, tab. 2. fig. 7. p. 54. Murex deſpectus Linnaei linksgewunden.

Kaum wird man es dieſer linksgewundenen Spindelſchnecke anſehen können oder von ihr glauben wollen, daß ſie zur Geſellſchaft der Foßilien, oder zur Zahl der ausgegrabenen Conchylien gehöre, die nicht erſt friſch aus der See aufgefiſchet, oder als eine beym Meerufer ausgeworfene gefunden worden, ſondern die man aus Sandgruben und Steinlagen herausgegraben und hervorgezogen. Bey Harwich in Engeland giebt es Sandgruben, daraus man ſchon eine anſehnliche Anzahl dieſer verkehrt gedrehten linken Spindelſchnecken hergehohlet, und doch immer

aufs neue dergleichen findet. Sie lassen sich leichte von der ockerartigen Steinrinde und Sandkruste, damit sie umgeben sind, reinigen. Sie haben sehr harte und dicke Schalen, und nehmen um deswillen, wenn sie mit Sorgfalt gesäubert und abgeschliffen werden, eine vortrefliche Politur an. Sie werden dabey so glatt und glänzend, daß jedermann sie für natürliche, frische gerades Weges aus der See gekommene Conchylien ansehen, und niemand es vermuthen solte, man habe sie aus einer Sandgrube hervorgescharret.

Schon Lister redet in seiner Hist. Conchyl. loc. supra cit. von diesen verkehrtgewundenen Spindelschnecken. Er nennet sie Buccina heterostropha. Er hat zwo Varietäten derselben abbilden lassen, davon die eine gestreckter und länger, die andere aber kürzer, etwas bauchichter und bey der Nath ihrer Absätze breiter und eckigter ist. Er schreibet, daß er sie ab ora maritima prope Harwich bekommen, und setzet sie ganz und gar nicht unter die Foßilien oder Versteinerungen, sondern unter die natürlichen Schnecken. Solte er es nicht gewußt haben, daß man sie bey Harwich nicht am Ufer, sondern in einer Sandgrube gefunden? oder hat er dergleichen mit Bedacht und Vorsatz verschwiegen?

In der Nordsee liegen Millionen von rechtsgewundenen dieser Gattung. Einige derselben sind glatt, oder sie haben nur feine Queerstreifen. Andere tragen auf ihrem Rücken ein paar stark erhobene Queerstreifen. Beydes sind nur Varietäten einer und eben derselben Hauptgattung. Dennoch hat es dem Linne gefallen, daraus zwo verschiedene Gattungen in seinem Natursystem zu machen. Diejenige Art, welche fast glatte Gewinde, anfractus teretes, oder nur feine Queerstreifen hat, heisset bey ihm Murex antiquus. Die andere, auf deren Rücken sich zween merklich erhobene Queerstreifen zeigen, oder die mit lineis geminis elevatis versehen ist, wird von ihm Murex despectus genannt. Bey den französischen Schriftstellern führen diese Varietäten den Namen des Meerrettigs. Die weissen nennen sie Raiforts blancs, die rothbraunen Raiforts roux, die knotenvollen Raiforts tuberculés. Schon in unserm benachbarten Sunde giebt es in einer ziemlichen Tiefe große Bänke, darauf unzählige dieser Conchylien beysammen wohnen. Unter einer solchen unübersehbaren Menge müssen ohnstreitig viele linksgewundene stecken. Denn da man die unleugbaren Beyspiele solcher linksgewundenen bey Harwich ausgräbet, welche doch in der dortigen Sandgrube gewiß nicht können wie Pfifferlinge gewachsen seyn; so begehret es doch wohl niemand

niemand zu leugnen, daß sie im Meere zuerst ihren Ursprung genommen, und in jene Sand- und Steingruben durch eine Ueberschwemmung verschlagen worden. Sie sind daselbst vielleicht seit vielen Jahrhunderten unverkalkt, ungeändert, unversteinert geblieben. Aber wie kömmts, daß eben bey Harwich und sonst nirgends so viele Linksschnecken von dieser Gattung zusammengekommen? Und warum hat bisher noch niemand unter den Millionen, die vom Murice antiquo et despecto im nordischen Ocean liegen, eine natürliche linksgewundene entdecket? Warum müssen wir uns bloß mit gegrabenen Linksschnecken bey dieser Art behelfen, und wenn wir solche haben wollen, immer wieder zur Sandgrube bey Harwich unsre Zuflucht nehmen? oder laßt uns eher fragen, wer solte die verkehrt gewundenen dieser Gattung am nordischen Meerufer entdecket haben? Wie heißt der Mann von unsern in dortiger Nähe wohnenden Naturforschern, der deswegen die rechten ernstlichen Nachsuchungen angestellet? Unsere Fischer, die doch selten ihre nur etwas tief ausgeworfene Netze aus dem Meere heraufziehen, ohne einige von diesen kurzen Spindeln zu fangen, die kehren sich wenig oder gar nichts daran, ob sie rechts oder links gewunden sind, und würden es äusserst lächerlich und abgeschmackt finden, wenn wir ihnen deswegen ernstliche Aufträge machen wolten. Da nun auch unsere Naturforscher äusserst sorglos in dieser Naturforschung sind, so habe ich wenig Hofnung, daß wir so bald linksgewundene von dieser Gattung aus dem Meere erhalten werden.

Dasjenige ansehnliche Exemplar des Muricis contrarii, welches ich hier abzeichnen lassen, habe ich der besondern Güte und Freundschaft des Herrn Hofrath Schrebers zu Erlangen zu verdanken. Unter seinem Prorectorate hat er es beym academischen Senate vermittelt, daß mir diese Linksschnecke aus dem Museo Academico verehret worden, wofür ich hiemit öffentlich meinen verpflichtetsten Dank abstatte. Sie ist beynahe vier Zoll lang, und fast drey Zoll breit, auch sehr dickschalicht und bauchich. Sie hat sieben starkabsetzende Gewinde, davon das erste so groß ist, wie alle übrigen. Sie wird vom Lister und einigen andern den Kinkhörnern oder Buccinis beygesellet, ich rechne sie aber mit dem Linne richtiger unter die Murices. Wer rechtsgewundene dieser Art sehen, und davon etwas nachschlagen will, dem muß ich auf den vierten Band dieses syst. Conchylienwerkes tab. 138. fig. 1294. verweisen.

Mir sind mehrere Sammlungen bekannt, darinnen man ebenfalls diese Gattung linker nordischer Spindeln verwahret. Mir ward vor

vielen Jahren aus der Closterbergischen Sammlung ein beschädigtes Exemplar derselben durch den Abt Hähn geschenket, damit ich hernach meinem Martini keine geringe Freude gemacht. Herr Prof. Hermann zu Straßburg, der mehrere dieser Art aus Harwich bekommen, schickte mir auch ein Exemplar, welches ich, da mir das weit bessere aus Erlangen zu Theil ward, der nun sel. Gräfin von Podewils übersandte, aber es zu meiner Verwunderung aus ihrer Antwort vernahm, daß sie davon schon fünf Stücke besitze. Daß in der herrlichen Sammlung des durchl. Erbprinzen zur Rudolstadt ein schönes Stück von dieser Gattung befindlich sey, ersehe ich aus dem dritten Jahrgange der neuen Mannichfaltigkeiten pag. 819. no. e, ja ich habe auch davon die Zeichnung unter den Martinischen Manuscripten gefunden. Das vorzüglich schöne Exemplar, welches von dieser Gattung im hiesigen gräflich Moltkischen Cabinette aufbewahret wird, hat vormals auf einer holländischen Auction nicht wenig gekostet. Regenfuß hat es sehr gut in seinem Conchylienwerke tom. 2. tab. 4. fig. 36. abgebildet. Daß dieser Murex in der reichen Spenglerischen Sammlung nicht fehlen werde, wird jeder ohnedem leicht vermuthen können.

Tab. 105. Fig. 896.

Ex Museo nostro.

Die kleine linksgekehrte Marockanische Spindel.

Fusus Maroccanus sinistrorsus, testa fusiformi, flavescente, longitudinaliter plicata et nodulosa, transversaliter sulcata et striata striis crassioribus, anfractibus octo contrariis, cauda brevi, canaliculata, recta, ore subrotundo.

Gall. Quenouille d'Enfant à gauche.

Naturforscher 8tes Stück, p. 171 und 175.
— — — 12tes Stück, tab. 3, fig. 2. lit. a et b.
Neue Mannichfaltigkeiten, 4ter Jahrgang tab. 2. fig. 17—19. p. 422.
Favanne de Montcerv. Conchyl. tab. 33. fig. A6. Buccin.
— — — — — Catal. rais. no. 992. p. 205. Fuseau très rare qui a sa bouche tournée contre l'ordinaire de droite à gauche: on le nomme la Quenouille d'Enfant à gauche. Ils sont dans très peu de Cabinets a Paris. On ne les voit que chez Madame Bandeville et chez Mſ. de Favanne.

Diese

Diese artigen gelblich gefärbten Spindeln habe ich um deswillen Marockanische genannt, weil sie an der Küste des dortigen Reiches in Menge gefunden werden. Der Herr Kaustrup, vormaliger Dänischer Consul zu Saffia, vorjetzt dänischer Resident zu Danzig, hat mir davon einen guten Vorrath zukommen lassen, der hernach, da mir mehrere Conchylientransporte jener Gegend zugefallen, zu einer solchen Größe angewachsen, daß ich über tausend Stücke von dieser Gattung besitze, davon ich allen meinen conchyliologischen Freunden gerne und willig mehrere zugetheilet. Bey einigen, ja bey mehreren Arten der Linksschnecken muß ich nun endlich wohl gegen meinen Wunsch und Willen gestehen, es sind anomalische Geschöpfe, die ohnstreitig von rechtsgebornen Eltern daherstammen, aber aus der Art geschlagen, und durch einen für uns ganz unerklärbaren Zufall linksgeboren worden. Aber an den Kindern dieser jetzigen so ungemein zahlreichen Familie Marockanischer Spindeln würde man sich schwer verschulden, wenn man sie gleichfals für Auswürflinge, Mißgeburten, Bastarte, Wechselbälge, ausgeartete Kinder rechtsgeborner Eltern halten wolte. So wie es beym Cane familiari, nach dem von ihm in der 12ten Ausgabe des Natursyst. tom. I. p. 56. angegebenen Unterscheidungskennzeichen natürlich ist caudam sinistrorsum recurvatam zu tragen — und es dem Stachelflünder, welchen D. Bloch in seiner Naturgeschichte der Fische Deutschlandes zeichnen lassen, tab. 50. pag. 57. tom. 2. eigenthümlich ist, links zu seyn, und seine Augen auf der linken Seite zu haben — so ist es auch bey dieser Gattung von Meerspindeln etwas hergebrachtes und wesentliches, Links zu seyn. Zu Paris müssen diese Spindeln selten vorkommen, weil Favanne versichert, daß nur in ein paar Sammlungen einige wenige Stücke davon zu finden wären. Hieselbst kenne ich keine Sammlung, darinnen nicht mehrere davon liegen solten. Sie erreichen aber nie eine recht ansehnliche Größe. Meine größesten haben nur die Länge eines Zolles und die Breite von vier Linien. Ich zähle daran sieben bis acht merklich absetzende Windungen. Man siehet auf ihrer spindelförmig gebaueten Schale viele senkrechte Falten, welche von Furchen und starken Queerstreifen durchschnitten werden. Der Schnabel oder Schwanz ist kurz und rinnenartig, die Mündung aber halbrund, und wird bey ihrer Lippe durch die daselbst auslaufenden Streifen eingekerbet und eingeschnitten. Ihre Abbildung habe ich nirgends als im Naturforscher, den Mannichfaltigkeiten, und des Favanne Conchyl. finden können.

Tab. 105. Fig. 897. 898.

Ex Museo Spengleriano.

Die linksgewundene Spenglerische Purpurschnecke.

Murex trunculus Linnaei perversus. Murex, Purpura Spengleri, contrarius, testa sinistrorsa, muricata et nodulose striata, fasciata cingulis albis et testaceo-fuscescentibus alternis, longitudinaliter plicata plicis nodosis, scabris, sulcatis, apertura ovata, labro crenato et sulcato, labio adnato reflexo, columella flexuosa.

Gall. La Pourpre. Grimace l'unique. La Culotte de Matelot.

Diese Purpurschnecke kan mit allem Rechte l'unique heissen, weil es die Einzige ist, welche bis auf unsere Zeiten den Conchylienfreunden aus dieser besondern Familie bekannt worden. Hievon gelten mit einiger Veränderung die Worte des Listers, deren er sich bey der Beschreibung der linksgewundenen Feige bedienet. Haec Purpura marina exotica hucusque sola et unica cochlea ex hac familia Purpurarum est, quae aperturam habet sinistrorsam et ductus contrarios. Ich habe sie nach dem Namen des jetzigen freundschaftsvollen Besitzers die Spenglerische linksgewundene Purpurschnecke genannt. Der zu Rudolstadt wohnende Hoffactor Danz hat sie ausfündig gemacht, zuerst an andern Orten 300 Rthlr. dafür verlanget, und sie endlich Herrn Spenglern für etwa 220 Rthlr. überlassen.

Die rechtsgewundene von dieser Gattung hat Martini im dritten Bande dieses Conchyliencabinets tab. 109. fig. 1018—1020 beschrieben und zeichnen lassen. Beym Linne heißt sie Murex trunculus. Man kennet davon viele Abänderungen. Denn einige sind einfärbig braun, grau, schwärzlich — andere werden von breiten braunen und weissen Bändern umgeben. Einige haben weniger, andere aber mehr erhobene Wulste, knotige Seitenleisten und Kanten, hervortretende Spitzen, Stacheln und Dornen. Martini redet daher von fünf bis achtkantigen Purpurschnecken bey dieser Gattung.

Auf dieser linksgewundenen Purpurschnecke siehet man viele Reihen von Dornen, Knoten und Spitzen, wie auch von schalichten merklich erhobenen Blättern, welche vom neuen Schalenanbau bey der Mündung scheinen entstanden zu seyn. Ueber die länglichten starken Falten und Vertiefungen, welche man auf ihren sieben Stockwerken erblicket, laufen viele feingekörnte Streifen und Furchen hinüber, dadurch denn vollends alles ganz rauh und uneben gemacht wird. Dennoch herrschet im Bau dieser

dieser Purpurschnecke die bewundernswürdigste Symmetrie. Sie wird insonderheit durch die unter einander abwechselnden weissen und braunröthlichen Queerbinden, wie durch breite Gürtel umwunden, und nicht wenig hiedurch gezieret und verschönert. Ihre inneren glatten Wände haben eine braunröthliche Farbe: doch schimmern auch die weissen Binden der Oberfläche deutlich hindurch. Bey der äusseren Lippe sehe ich manche Einkerbungen und Auskehlungen, welche sehr natürlich von den Queerfurchen und Streifen herrühren, die sich daselbst wie auf einer Wegscheide endigen. Die innere Lippe ist glatt und leget sich wie ein dünnes Blech um die etwas gebogene Spindelsäule herum. Daß ihre Mündung eyförmig, und ihr Schwanz kurz und rinnenartig sey, auch einen fast geraden Ausgang nehme, wird die Abbildung deutlicher darstellen, als sich es durch Worte thun lässet. Weil diese Purpurschnecken jährlich einen neuen Ansatz bey ihrer Mündung zu verfertigen pflegen, so würde man ziemlich sicher aus der Zahl ihrer Ansätze auf die Zahl ihrer Lebensjahre den Schluß machen können. Ob übrigens diese linksgewundene Spenglerische Purpurschnecke noch irgendwo in einer Sammlung eine Schwester oder ihres gleichen haben möge? ob sie ebenfals aus dem mittelländischen Meere (wo die rechtsgewundenen dieser Art einheimisch sind) daherstamme? ob es daselbst in der Tiefe mehrere Linksgewundene von dieser Gattung gebe? ob sie schon vor vielen Jahren aus dem Meeresgrunde aufgefischet, oder erst in neuern Zeiten, nachdem man den Linksschnecken eine mehrere Aufmerksamkeit geschenket, erkannt worden? oder ob man sie erst vor kurzem gefunden, und sogleich das linke und verkehrte Wesen bey ihrer Bauart wahrgenommen? — das sind lauter Fragen, die ich unbeantwortet lassen muß.

Obs. Wie Herr Spengler vor einiger Zeit eine Zeichnung von dieser Schnecke nach Paris gesandt, so haben die Franzosen sie sogleich La Pourpre de Mahon genannt, vielleicht weil die rechtsgewundenen dieser Gattung solchen Namen bey ihnen führen, und häufig bey Port Mahon auf Minorca gefunden werden.

Tab. 105. Fig. 899.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die weiße Spindel. Der weiße Murex.

Murex albus, testa turrita, albida, sinistrorsa, glabra, pellucida, anfractibus sex penes suturas subtilissime crenulatis, et unica linea penes suturas circumcinctis.

Diese Linksschnecke hat das scharfe Auge des Herrn Kunstverwalter Spenglers unter einem ganzen Haufen kleiner Meerschnecken und sogenannten Speculatien entdecket. Das eigentliche Vaterland, woher sie gekommen seyn möge, weiß ich nicht zu bestimmen, aber soviel bleibt gewiß, es ist keine Land- und Fluß- sondern eine linke Meerschnecke. Ihre Schale ist weiß und ziemlich stark, dennoch aber durchsichtig. Sie hat sechs Stockwerke, welche nahe bey ihrer Verbindung feine Streifen wie Kerben haben, diese Kerben werden durch eine zarte Gränzlinie von dem übrigen glatten Raum der Stockwerke unterschieden. Die Mündung ist eyförmig. Der kurze Schwanz der ersten und größesten Windung wird unterwärts von feinen Queerstreifen bezeichnet. Hier sehen wir denn wiederum eine linke Meerschnecke, welche man vergebens in andern Sammlungen suchen wird.

Tab. 106. Fig. 900. 901.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die große knotige linksgewundene Feige.

Tab. 106. Fig. 902. 903.

Ex Museo nostro.

Eine kleinere linke Feige mit braunen purpurröthlichen Flammen.

Tab.

Tab. 107. Fig. 906. 907.

Ex Museo Serenissimi Principis Haereditarii FRIEDERICI CAROLI Ducatus Schwarzburg-Rudolstadiensis.

Eine mehr gestreckte linke Feige.

Murex perversus Linnaei, testa sinistrorsum gyrata, caudata, carinata, candida maculis seu flammis purpureis longitudinalibus exornata, aculeis et nodis coronata et circumstipata, septem anfractibus transversim striatis, cavitate interna sulcata et striata.

Belg. linkse Vyg. *Angl.* Left handed Fig. *Gall.* Guitare, ou la Trompette de Dragons.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 907. fig. 27. Buccinum ampullaceum striatum, muricatum item radiatum ex fusco, ad sinistram convolutum. A Sinu Campeche-Indiae Occident. Purpura marina exotica eaque sola cochlea e marinis est quantum hactenus vidi quae a dextra sinistrorsum torquetur. — it. tab. 908. fig. 28.

KLEIN Meth. ostrac. §. 176. 177. Sp. 3. no. 3. Mazza (h. e. cochlis globosa in rostrum nonnihil incurvum vastius canaliculatum producta) hiulca et muricata, a dextra sinistrorsum torta, ex fusco radiata.

BONANNI Mus. Kircher. Cl. 3. no. 402. p. 475. Cochlea cujus majorem partem os in longum productum occupat. Lineola quae in basi fere plana in quatuor spiras convolvitur totidem orbes internos indicat. Caeterum albo colore in flavum inclinante tegitur, quem maculae fere rubrae, aequali spatio distributae condecorant. Huic quam descripsimus os inest in parte sinistra collocatum non in dextra ut in caeteris.

— — Edit. nov. Cl. 3. no. 402. p. 90.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 30. fig. B. Cochlea canaliculata recta, tenuior, canaliculo satis elongato et aliquantulum inflexo, umbone tuberoso, in dorso striis transversis undatim striata, candida. (Gualtieri bemerket es mit keiner Sylbe, daß sie links sey. Er hat also ihre verkehrte Windungen nicht gekannt.)

LESSERS Testaceoth. §. 56. lit. e. pag. m. 279. Die Retorte, deren Mund auf der linken Seite stehet.

HEBENSTREIT Mus. Richter. p. 316. Murex ampullaceus ad sinistram convolutus ex fusco radiatus.

Museum Gottwaldianum tab. 32. fig. 219. lit. a et b.

DARGENVILLE Conchyl. tab. 15. fig. F. Murex unicus ore a dextra ad sinistram inclinato.

Seba thes. tom. 3. tab. 68. fig. 21. 22. Ficus maculata ex cinereo picta. (Er meldet es nicht daß sie links sey.)

Davila Catal. rais. tom. I. no. 219. p. 151. Buccin blanc veiné en longueur de rouge-brun, strié circulairement à sept pas applatis bordes de petits tubercules, et à tête peu elevée: on le nomme l'unique parce que la bouche en est posée à contre sens des autres.

Linnæi Syst. Nat. Edit. 10. no. 485. p. 753.

— — — — Edit. 12. no. 557. p. 1222. Murex perversus testa patulo repandoque caudata spira contraria subcoronata. Habitat in Oceano Americano.

— — Mus. Reg. L. Vlr. no. 323. p. 642. Murex perversus, testa facie muricis canaliculati, scabra striis convexis, raris, albis, fasciis longitudinaliter rufis: venter gibbus, inferne flexuosus. Vertex brevis, conicus, obliquus, transversim striatus, cinctus spinis incurvis. Cauda testae longior omnino patens. Apertura intus alba, ventre striis elevatis flavis. Columella laevis flexuosa. Singularis nota est quod a dextris sinistrorsum flectantur anfractus quod paucis commune.

Ellis Naturgeschichte der Corallen, tab. 33. lit. b.

Encyclop. Recueil de Planch. tom. 6. tab. 70. fig. 7. Ce buccin est du genre de ceux qui sont lisses ou très peu raboteux, et qui ont la pointe peu elongée et la bouche a gauche.

Favart d'Herbigny Diction. tom. 3. p. 467. Unique Murex ou Rocher. Murex canali aperto in longum producto, leviter transversim striatus, sex spiris superius depressis, exiguis tuberculis coronatis; magna apertura longa, in sinistram expansa; subalbidus et maculis ex rufo rubescentibus in longum et per seriem dupliciter ordinatis depictus, nebulatus et insignis.

v. Born Index Mus. Caes. p. 313.

— — Testacea — — p. 313. tab. XI. fig. 8. 9. Murex perversus testa ventricosa, solida, gibba, transversim obsolete striata; anfractus octo contrarii, seu a dextra sinistrorsum flexi, inaequales, connati, carinati, carina serie simplici spinarum coronata; spira pyramidata testa brevior; venter subtus convexus attenuatus; apertura elongata, labrum integrum; labium reflexo-adnatum, convexum, laeve; rostrum longum rectum; color pallidus, fasciis longitudinalibus rubellis.

Favanne de Montcervelle Conchyl. tab. 23. fig. H2. — tom. I. p. 427. Cette Figue improprement nommée l'unique se trouve dans la Conchyl. de Mr. Dargenville entre la famille des Rochers. Quoique sa forme

forme la rapproche autant des Pourpres et des Buccins que des Tonnes et des Rochers nous l'avons l'aissée parmi ces derniers, sans vouloir décider à quelle famille elle conviendroit le plus.

— — Catal. rais. no. 678 et 680. p. 144. Rocher bouche a gauche, ou la Guitare vif en couleur.

Regenfuß Conchylienwerk, tom. 2. tab. 3. fig. 25.

Schröters Einleitung in die Conchylienkenntniß, tom. I. p. 521. Die linke Feige hat einen offenen Schwanz und eine weit abstehende Mundöfnung. Sie ist linksgewunden, und hat eine Reihe stumpfer Knoten auf jeder Windung.

Diese ansehnliche Gattung linksgewundener Meerschnecken führet bey einigen französischen Conchyliologen den Namen der Guitarre, und beym Lesser den Namen der Retorte. Bey den meisten aber wird sie die linksgewundene Feige, oder schlechtweg die Einzige l'Unique genannt. Als Gualtieri 1742 seinen eben so prächtigen als nutzbaren Indicem Conchyliorum herausgab, so hegte er die grundfalsche Meinung, daß man bisher noch gar keine verkehrtgewundene Meerschnecke entdecket habe. In den letzten Linien des Textes zur 5ten Kupfertafel seines vortreflichen Buches stehen hievon folgende Worte: Notandum insuper est quod nulla cochlea marina (quod sciam) hucusque observata fuerit, quae a dextra ad sinistram convoluta sit. Ist es nicht höchlich zu verwundern, daß ein Gualtieri so schreiben mochte, der den Bonanni zum Vorgänger gehabt, und sich daher mit dessen oben von mir angezogenen Nachrichten von der linken Feige, die ganz unleugbar eine Meerschnecke ist, bestens solte bekannt gemacht, auch des Rumphs Erzählung von der linken Xanxusschnecke solte gewußt haben? Ist es ferner nicht fast unbegreiflich, daß ein Gualtieri, der bey seinen conchyliologischen Arbeiten, des Listers lange zuvor herausgekommene Historiam Conchyliorum beständig nachschlagen müssen, dennoch gänzlich jene Stellen übersehen, darinnen Lister eine Purpuram marinam sinistrorsam (nemlich eben diese linke Feige, von der wir hier reden,) und ein Buccinum marinum heterostrophum abbilden lassen? Und ist es nicht endlich recht schwer zu erklären, wie Gualtieri, der doch selber in seiner Conchyliensammlung ein zwar nur schlechtes Exemplar dieser linken Feige gehabt, aber es doch sehr richtig unter den Meerschnecken mit abbilden lassen, das vornehmste Unterscheidungszeichen derselben, nemlich ihre verkehrten Windungen, nicht gesehen?

Lister, der von allen Conchyliologen so hochgeschätzte Lister, der beynahe funfzig Jahre vor dem Gualtieri seine Histor. Conchyliorum heraus-

 aus-

ausgegeben, kannte doch bey seinen so großen und ausgebreiteten conchyliologischen Kenntnissen lange Zeit keine andere Gattung linker Meerschnecken, als allein diese Feige. Er nennet sie bey tab. 907. fig. 27. purpuram marinam exoticam, und gestehet es dabey „haec sola cochlea e marinis est quantum hactenus vidi, quae a dextra sinistrorsum torquetur.„ In diesem Bekänntnisse lieget der Grund, warum sie von den französischen Conchyliologen l'unique genannt worden. Lister hat zwar tab. 950. fig. 44. noch eine linke Meerschnecke abbilden lassen, aber ihr einen griechischen Namen gegeben, und sie Buc. heterostrophum genannt, auch sich wohl gehütet, seine zuvor geäusserte Meinung zurückzunehmen. Daher ist denn auf lange Zeit dieser Irrthum von der einzigen Gattung linker Meerschnecken desto eher stehen geblieben.

Allein heut zu Tage, nachdem die Conchyliologie mehr Freunde, Liebhaber und Verehrer gefunden, und größere Fortschritte gemacht, wie in allen vorigen Jahrhunderten, wird es gewiß keiner mehr wagen, dem Gualtieri es nachzubeten, man finde gar keine Linksschnecken unter den Conchylien des Meeres, noch es weiter, wie Lister, vorgeben, man kenne keine andere Gattung linker Meerschnecken, als allein diese Feigen. Doch ist es für diese Gattung Ehre genug, daß sie zuerst unter allen Meerschnecken als linksgewunden bemerket worden, und daß sie sich um deswillen auf lange Zeit den Namen der Einzigen erworben.

Wenn davon die Frage ist, welcher Familie oder welchem Geschlechte der Conchylien die linksgewundene Feige beygezählet werden müsse, so meinet Favanne in der oben stehenden Stelle, sie könne wegen ihrer Form, Bauart und Bildung fast eben so gut den Purpurschnecken, oder den Spitzhörnern, (buccinis) oder den Tonnen, oder auch den Rochers beygesellet werden. Er wolle sie aber mit dem Dargenville bey den Rochers stehen lassen, ohne es zu entscheiden, welcher anderweitigen Familie sie mit größerm Rechte zugeeignet werden müsse. Da bey ihr sehr deutlich ein gerade ausgehender rinnenartiger Canal und Schwanz, als das Hauptmerkmal eines Muricis gesehen wird, so gehöret sie ohnstreitig auch zu diesem Geschlechte. Beym Linne heißt sie Murex perversus. Man muß sie bey ihm unter der Unterabtheilung aufsuchen, welche die Murices caudatos seu caudigeros in sich fasset.

Daß diese linksgewundene Feige an jetzo nicht mehr so unbekannt und selten sey, als sie es vormals gewesen, werden meine vielen oben angeführten Citationen der Schriftsteller, die von ihr geredet, unleugbar

bar beweisen. Man kennet schon manche gar merklich unterschiedene Abänderungen derselben. Ich habe nur drey derselben zeichnen lassen, ich würde aber leichte noch drey andere haben hinzu thun können, wenn ich Lust gehabt Varietäten zu häufen. Darinnen kommen, so viel ich sehen kan, alle linksgewundene Feigen mit einander überein. Sie haben allesamt eine lange Nase oder einen rinnenförmigen gerade ausgehenden sehr verlängerten Schwanz, welchen Lesser sehr unrichtig den Hals nennet Ihre fast dreyseitige Mundöfnung ist oben breit und groß, unterwärts aber enge und schmal. Ihre Oberfläche ist rauh, und wird von sehr vielen starken Queerstreifen, die von feineren länglichten Streifen durchschnitten, und dadurch etwas netzförmig gemacht werden, umgeben. Ihr schalichtes Wohngebäude ist so bauchich, gewölbet und wie aufgeblasen, daß Lister kein Bedenken gefunden, sie unter die cochleas ampullaceas zu versetzen. Ihr Leib wird unterwärts stark eingebogen, und wird durch eine scharfe Kante oder carinam von der obern flacheren, einem abhängenden Dache gleichenden Pyramide abgesondert. Die breiten Stacheln, dadurch diese Schnecke bey ihren Umläufen wie becrönet wird, sind auf der ersten Windung ziemlich flach, wie ein zusammengebogenes Blech, dabey dreiseitig, innerlich hohl, und kehren sich mit ihren Spitzen zur Mündungsseite hin. Diese Stacheln stehen bey den folgenden höheren Windungen und Umläufen dichte bey der Nath (sutura); sie werden, je näher sie der Spitze kommen, immer kleiner, und zulezt sind es gar nur unmerkliche Knoten, deren Anzahl aber mit jedem höheren Umlaufe nicht kleiner, sondern größer wird. Bonanni redet nur von vier Windungen. Allein da er, wie es sich an seiner davon gegebenen Figur zeiget, nur ein elendes, durch Meereswellen jämmerlich abgeschliffenes Exemplar gehabt, so kan seine Aussage nichts beweisen. Gemeiniglich hat diese Gattung sieben Windungen. Alle sind innerlich in den innersten Höhlungen gefurcht und geriffelt. Doch stehen die inneren Streifen mit den äussern in keiner Verbindung. Sie sind theils stärker, theils stehen sie weiter von einander, und auch an solchen Stellen, wo von aussen alles glatt und eben ist. Dagegen ist unten bey der Nase innerlich alles glatt, wo doch äusserlich lauter Streifen gesehen werden.

Die merklich aus- und eingebogene äussere Lippe hat keinen Lippensaum, sondern sie ist scharf und schneidend. Die innere Lippe bey der etwas gekrümmten und gebogenen Spindelsäule ist spiegelglatt. Alle Streifen scheinen, wenn sie bis dahin kommen, zu verschwinden und sich zu verliehren. Bey jedem Zacken der ersten größesten Windung nimmt gleich-

gleichsam eine neue Lage und Ansatz der Schale den Anfang, als wäre vormals bey solchen Zacken die alte Mündung gewesen, und als habe sich dabey ein neuer Anbau angesetzet.

Einige Varietäten dieser linken Feigen haben ein ganz weisses, andere ein grauweisses und gelbliches, noch andere ein mit vielen purpurrothen, im richtigsten Ebenmaase von einander abstehenden länglichten Flammen geziertes und ausgeschmücktes Farbenkleid. Große Exemplare, welche vielmals die Länge eines Fußes erreichen, pflegen bey ihrem hohen Alter grauweiß und wie verbleicht zu seyn, und kaum noch geringe Spuren der vormals gehabten Schönheit und Purpurröthe beym Wirbel übrig zu haben. Kleinere jugendliche Stücke ermangeln nur selten der purpurrothen Flammen, welche diese Gattung ungemein sehr verschönern. Die Zahl solcher braunröthlichen Wolken, Flecken, Flammen und Adern richtet sich nach der Zahl der Stacheln und Dornen. Je mehr Stacheln und Dornen da sind, desto mehr wird man auch flammichte Verzierungen zählen können. Auf einigen von dieser Gattung, besonders auf den größeren und größesten, als bey fig. 900. zeigen sich mehr erhöhete und dickere Faden und weiter von einander stehende Queerstreifen, welche von feinern senkrechten Streifen durchcreutzet und netzförmiger gemacht werden. Bey andern, zum Ex. bey fig. 902, siehet man zartere aber mehr zusammengedrängte, dichter neben einander stehende Queerstreifen.

Einige von dieser Gattung sind bauchichter; sie haben eine stärkere Wölbung, sind aber dabey auf den höheren Windungen flacher und weniger beym Wirbel erhoben. Andere dagegen haben eine kleinere Wölbung, sie sind schmäler, weniger bauchicht, aber bey ihren schalichten Bau länger und gestreckter. Sie haben alsdann einen mehr verlängerten, gekrümmten und ausgebogenen Schwanz, und einen mehr erhöbenen Wirbel, wie fig. 906. 907.

Einige werden bey ihrer ersten Windung nur von einer glatten Queerbinde umgeben. Bey andern aber, als bey fig. 906. 907. zeigen sich mehrere abwechselnde röthliche und weisse Queerbinden. Ob alle diese Abänderungen in der Bauart und Farbenmischung von einem höheren oder geringeren Alter, von einer gehabten besseren oder schlechteren Nahrung und Lebensart, oder von einer vorgefundenen wärmeren oder kälteren, mehr südlichen oder mehr nördlichen, ruhigeren oder unruhigeren Wohnstelle herrühren mögen? dies muß ich unentschieden lassen.

Es

Es wohnet diese Gattung in den westindischen Meeren, vornemlich bey Jamaica und im mexicanischen Meerbusen. Dargenville hat ganz recht, wenn er schreibet: Ce Murex n'est pas commun. Ich kenne von dieser Gattung kein schöneres, von purpurrothen Flammen regelmäßiger geschmücktes und vollständigeres Exemplar, als dasjenige, so ich aus der herrlichen Conchyliensammlung des Erbprinzen von Rudolstadt bey fig. 906. 907. habe abbilden lassen. Dem durchl. Erbprinzen hat es gefallen, die wohlgerathenste Zeichnung desselben dem sel. Martini zu überschicken, mit dessen conchyliologischen Manuscripten und Zeichnungen sie in meine Hände gekommen, daß ich auf dieser Stelle zur wahren Zierde meines Werkes davon Gebrauch machen können. Sie ist 5⅛ Zoll hoch, und 2½ Zoll breit. Hier in Copenhagen liegen zwar ebenfalls große linksgewundene Feigen in der königl. Kunst- und Naturaliencammer, in der gräflich Moltkischen Sammlung, in des Cammerherrn von Suhm, Herrn Etatsrath de Hemmerts und Herrn Kunstverwalter Spenglers Conchyliencabinettern. Allein sie müssen alle in der Schönheit dem Exemplare des Erbprinzen von Rudolstadt nachstehen.

Die Spenglerische linke Feige, so bey fig. 900 und 901 gesehen wird, ist 6½ Zoll lang und 3½ Zoll breit. Man findet aber noch weit größere Stücke. Herr Hofrath von Born belehret uns in seinem Testac. Mus. Caes. das kayserliche Exemplar, so im Cabinette zu Wien liege, sey einen Fuß lang und sechs Zoll breit. Ich entsinne mich vor vielen Jahren in der schönen Conchyliensammlung des königl. Preußischen Hofgärtners zu Potsdam mehrere Exemplare von dieser Gattung, die noch größer gewesen, gesehen zu haben. Allein sie waren insgesamt weiß, verbleicht, ohne Farbenschmuck, und zum Theil auch innerlich ausgehöhlet worden.

Mein kleines aber vorzüglich schönes Exemplar, so bey fig. 902. 903. gesehen wird, ist drey Zoll lang und zween Zoll breit.

Wer rechtsgewundene Conchylien, welche mit diesen linken Feigen viele Aehnlichkeit haben, sehen will, der vergleiche den dritten Band dieses Werkes tab. 66. fig. 738. 739. tab. 67. fig. 744. Sie sind doch aber sichtbarlich unterschieden und sicher nicht von gleicher Gattung.

Wofern bey Jamaica, im mexicanischen Meerbusen, und in den westindischen Meeren, wo eben diese linken Feigen ihre Wohnstelle haben, vollkommen gleichförmige, mit unsern linken gänzlich in der Bauart übereinstimmende, rechtsgewundene Feigen solten gefunden werden, so könnte man auf die Vermuthung gerathen, daß die linken nur Ausartungen,

Abarten, Mißgeburten, oder wenn man den Ausdruck erlauben will, Verirrungen der Natur wären. Bis dahin aber muß man sie als eine eigene, besondere, merkwürdige Gattung stehen lassen.

Nicht leichte hat wohl ein Cabinet so viele linksgewundene Feigen beysammen gehabt, als das ehemalige Leersische, welche Ao. 1767 zu Amsterdam verauctioniret worden. Ich will das Register derselben aus dem Catalogo Musei Leersiani in holländischer und französischer Sprache hieher setzen, und zugleich die Preise beyfügen, wie jedes Stück bezahlet worden.

Museum Leersianum pag. 37.

No. 316. Twee zeer fraaye getakte regt en linkse Vygen.
Deux l'Uniques ou Malnommées et sa pareille à bouche droite três belles. 8 Floren.

No. 317. Twée zeer fraaye dito niet minder als vooren.
Deux Figues de même beauté. 7 Floren 15 Stuiver.

No. 318. Twee zeer schoone dito.
Deux toutes semblables. 5 Floren 10 Stuiver.

No. 319. Twee zeer ongemeene dito varieerende als vooren.
Deux tres singulieres pareilles. 7 Floren 15 Stuiver.

No. 320. Twee zeer fraaye dito, dito klynder.
Deux três jolies mais plus petites. 4 Floren 5 Stuiver.

No. 321. Twee zeer klyne regt en linkse Vigies.
Deux très petites a bouche droite et gauche. 5 Floren 10 Stuiver.

No. 322. Een ongemeene bruyn gestreepte linkse Vyg.
Une très belle l'unique à traces brunes. 5 Floren 10 Stuiver.

No. 323. Een zeer fraaye dito varieerende als vooren.
Une autre belle differente. 3 Floren 5 Stuiver.

Dies Verzeichniß dienet uns zu einem Beweise, daß diese Gattung von Linksschnecken in Holland gemeiner und wohlfeiler sey, als viele es werden gedacht haben. Desto mehr wird man sich zu hüten wissen, um nicht von gewinnsüchtigen Naturalien- und Conchylienwucherern schrecklich übersetzet und hintergangen zu werden.

Tab.

Tab. 107. Fig. 904. 905.

Ex Museo Serenissimi Principis Haereditarii FRIEDERICI CAROLI
Ducatus Schwartzburg-Rudolstadiensis.

Die knotige, schwere, dickschalichte linksgewundene Feige.

Murex perversus, testa valde crassa, rudi, tumida, ponderosa, caudata, sinistrorsa, ore valde amplo, cauda aperta canaliculata, columella flexuosa, anfractibus sex, tuberculis et muricibus cinctis et ex flavido et rubro nebulatis.

Neue Mannichfaltigk. 3ter Jahrgang, pag. 815. lit. a.

Die schwere, knotige, dickschalichte Feige ist weit rarer und seltener als die vorhergehende. Die sechs Stockwerke derselben werden nicht von spitzigen, sondern von lauter stumpfen Zacken und Knoten umgeben. Man bemerket auf ihrer Oberfläche keine Queerstreifen. Ihre Schale ist, wenn wir sie mit der vorigen vergleichen, viel dicker, schwerer, breiter, bauchichter, auch ist die Mundöfnung weiter, größer, ausgedehnter. Dagegen aber siehet man eine weniger gestreckte und verlängerte Nase, oder einen mehr abgekürzten und abgestumpften Schwanz. Die weißliche Oberfläche wird aber durch einige gelbröthliche Flecken, flammichte Streifen und Wolken schattieret und gefärbet. Es wohnet diese seltene Conchylie an der westlichen africanischen Küste. Ich weiß nur ein paar Sammlungen zu nennen, darinnen sie lieget, aber ich kan keinen Schriftsteller anführen, der sie beschrieben und abbilden lassen. Wer eine ihr ziemlich gleichende, aber viel leichtere rechtsgewundene Schnecke sehen will, den ersuche ich, jene in des Listers Hist. Conchyl. tab. 880. fig. 3b. und im Gualtieri tab. 47. lit. B abgebildete, genau zu betrachten. Beym Gualtieri heißt sie Buccinum majus canaliculatum rostratum, ore simplici, striis rugisque undatim signatum, mucrone aculeis obtusis et desuper compressis coronato, albidum.

Das Original von dieser dickschalichten linksgewundenen Feige, die ich hier vorstellen lassen, befindet sich in der auserlesenen Conchyliensammlung des Erbprinzen zu Schwarzburg-Rudolstadt, der dem sel. Martini eine gute Abzeichnung davon zugesandt, und es ihm dabey gemeldet, daß diese Linksschnecke sieben Zoll hoch, vier und einen halben Zoll breit sey. Ich habe diese Zeichnung unter den Martinischen Manuscripten gefunden und sie hier nachzeichnen lassen. Doch besaß ich schon eine gleichmäßige Zeichnung von einer zwar etwas kleineren, aber übrigens völlig gleichförmigen, eben so dickschaligen, und noch stärker

mit röthlichen Flammen und Wolken gezierten linksgewundenen Feige, die ich mir vor vielen Jahren bey meinem Aufenthalte zu Wien nach einem Originale, welches im Cabinette des kayserl. königl. Regierungsrathes und Stephansritters Baron von Buol befindlich gewesen, zeichnen lassen. Dieses Original wurde mir noch früher, als dem Baron von Buol, feil geboten. Ein Mann, der ausländische Thiere vor Geld sehen ließ, und damit die Jahrmärkte und Messen großer Städte heimzusuchen pflegte, hatte zur Meßzeit nicht weit von meiner im königl. Gesandschaftshause zu Wien befindlichen Wohnung seine Bude aufgeschlagen, darinnen zahmgemachte Löwen und andere seltene Thiere gezeiget wurden. Diese Thiere hatte er selber aus Africa abgehohlet, und bey der Gelegenheit auch manche Conchylien, unter andern auch diese dickschalichte, knotige, linke Feige vom Meerufer der westlich-africanischen Küste mitgebracht. Ich erkaufte von seinem Conchylienvorrathe ein gutes Häuflein. Weil wir aber des Handels wegen der dickschalichten linken Feige, für die er etwa sechs Ducaten begehren mochte, nicht sogleich einig werden konnte, so nahm ich mit ihm die Abrede, er möge sich wegen meiner ihm gemachten, mir ganz billig scheinenden Anerbietungen bedenken, und mich, weil wir so nahe beyeinander wohneten, am Nachmittage oder auf den Abend wieder besuchen, da wir uns denn schon vergleichen wolten. Ich wartete von einer Stunde zur andern auf seine Ankunft; weil er aber bis zum späten Abend ausblieb, so ward mir wegen der Linksschnecke angst und bange. Daher ich denn meinen Bedienten zu ihn abschickte und ihn erinnern ließ, daß er doch ja bald kommen und alle seine Conchylien wieder mitbringen möchte. Allein wie sehr erschrack ich, da mein Bote sogleich mit der höchstverdrießlichen Zeitung zurück kam, der Mann habe die Conchylien schon insgesamt verkauft. Der Herr Baron von Buol war meiner Erwartung zuvorgekommen, und hatte ihm sogleich den geforderten Kaufpreiß für seine übrigen Conchylien, weil er diese Linksschnecke darunter gesehen, bezahlet. Da ich mich also einer so vorzüglich seltenen Schnecke, die ich schon in meinen Händen gehabt, und die mir hernach nie wieder vorgekommen, beraubet sehen mußte: so blieb mir keine andere Wahl übrig, als nur noch diese, mir die Erlaubniß auszubitten, eine getreue Zeichnung davon nehmen zu dürfen, welche mir auch sehr gerne bewilliget wurde.

Wolten wir nun die bey fig. 900—904. und 906. 907. vorgestelten linksgewundenen Feigen die Westindischen nennen, weil sie aus jenen

Meeren

Meeren und Meerbusen daherstammen: so könnte man dagegen diese vorzüglich schwere und dickschalichte linke Feige die Africanische nennen, weil sie sich an der westlich africanischen Küste aufzuhalten pfleget. Weil die Brandung bey dieser Küste so gar groß und stark ist, und daselbst alle Conchyliengattungen, welche sich nicht aufs tiefste im nassen Sande zu verbergen wissen, wie Kugeln von den tobenden Wellen hin und her gerollet, und dadurch sehr abgescheuret werden, so wird man von jener Küste schwerlich andere wie etwas abgeriebene und abgescheuerte Exemplare bey dieser schweren Gattung erwarten können, welche fast immer ihres besten flammichten Farbenschmuckes großentheils beraubet worden.

V. Schnirkelschnecken, die ihren Mund zur Linken haben.

Helices sinistrorsae.

a, *helices terrestres subglobosae rotundatae.*

Gall. Les Limaçons à coquilles arrondies.

Tab. 108. Fig. 908-910.

Ex Museo nostro.

Die linke Weinbergsschnecke.

Helix Pomatia Linnaei, contraria, testa perforata, anfractibus quinque globosis, fasciatis, apertura sublunata.

Gall. Le Vigneron tourné à gauche.

Lister Histor. Conchyl. tab. 33. fig. 32. Buccinum album compactile sinistrorsum tortile, breviore clavicula.

Hebenstreit Mus. Richt. pag. 329. Cochlea cinerea edulis heterostropha. Die von der rechten zur linken Seite gewundene eßbare gemeine Gartenschnecke.

Müller Hist. Verm. no. 244. p. 45. Helix Pomaria, testa imperforata, globosa, sinistrorsa, rufescente, fasciis obsoletis. Mihi adhuc aqua haeret varietatem pomatiae helicis an novam speciem crederem.

v. Born Index Mus. Caes. p. 385. Die linksgewundene Weinbergsschnecke.

— — Testacea — — p. 376. tab. 14. fig. 21. 22. Helix Pomaria testa perforata subglobosa sinistrorsa. Testa perfecte eadem cum praecedenti (Helice Pomatia Linnaei) sed sinistrorsa. Haesitamus varietas sit an species?

species? Si enim tota testa ut ipse limax in ovo lateret — — (nun folgen eben die Worte, welche Müller bey dieser Schnecke in seiner Hist. Verm. geschrieben.)

Favanne de Montcerv. Conchyl. tab. 63. lit. E.

— — — — — Catal. rais. no. 1. tab. 1. p. 1. Limaçon d'Europe connu chez les Auteurs sous le nom de Pomatique; il est extrêmement rare, sa bouche étant tournée contre l'ordinaire de droite à gauche, ce qu'on nomme faussement unique. Nous ne connoissons jusqu'a present cette coquille à Paris que dans les cabinets de Mad. la Presidente de Bandeville et de Ms. de Favanne qui l'a faite graver dans sa Conchyliologie tab. 63. lit. E.

Die rechtsgewundene von dieser Gattung wird vom Aldrovand Cochlea terrestris gypso obserata, vom Linne Helix pomatia, von andern Cochlea vinearum opercularis, und bey den Franzosen le Vigneron genannt, weil sie öfters in Weinbergen gefunden wird. Die linksgewundene heißt beym Müller in seiner Hist. Verm. Helix pomaria, welchen Namen auch der Herr Hofrath von Born in seinem Indice Mus. Caes. und in seinem Werke de Testaceis beybehalten. Man siehet bey ihr fünf rundgewölbte Windungen, welche eine braunröthliche Farbe haben, und von einigen dunkleren Queerbinden umgeben werden. Der Conferenzrath Müller giebt beydes den Rechts- und Linksschnecken von dieser Gattung testam imperforatam, weil beym höheren Alter und stärkeren Wachsthum ihr umbilicus von der inneren Lippe verdecket und verwachsen angetroffen werde. Allein Linne und von Born lassen den rechtsgewundenen Weinbergsschnecken testam umbilicatam, und auch unsere linksgewundene wird vom Herrn von Born mit Recht perforata genannt, weil ihr Nabel noch weit eher als bey den rechtsgewundenen offen und sichtbar zu seyn pfleget.

Von den Weinbergsschnecken werden jährlich um die Herbstzeit, wenn sie sich gegen den Winter zugedeckelt und mit ihrem operculo verschlossen von Ulm und andern schwäbischen Oertern ganze Schifsladungen die Donau hinabgeführet, und insonderheit zu Wien als eine Fastenspeise begierigst genossen. Unter einer solchen Menge stecken immer einige Linksschnecken. Die Schneckenhändler, selbst die Weiber welche Schnecken verkaufen, verstehen sich meisterhaft darauf, diese von ihnen sogenannte Schneckenkönige herauszufinden. Sie legen solche als vorzügliche Stücke auf die Seite, und lassen sie sich etwas theurer bezahlen. Doch kan man für einige Groschen öfters mehrere davon erkaufen. Meine Versuche,

die

die ich damit angestellet, um das nähere und gewissere von ihrer weiteren Fortpflanzung zu erfahren, habe ich in der Einleitung zu dieser Abhandlung von Linksschnecken so ausführlich beschrieben, daß ich hier gerne davon schweigen kan.

Bey fig. 909 sehen wir diese Linksschnecke von Seiten ihrer Mundöfnung mit ihren kalkweissen Deckel, um es desto anschauender zu machen, daß sie aperturam subrotundo lunatam und einen deutlichen Nabel habe.

Die innere Stuctur derselben erkennen wir bey der abgeschliffenen, die ich bey fig. 910 abzeichnen lassen. Die inneren Wände sind spiegelglatt und grauweiß, aber in den öbersten Stockwerken milchweiß. Die äussern Queerbinden schimmern auch innerlich hindurch.

Obs. Da rechtsgewundene von dieser Gattung auch hier zu Lande häufig zu finden sind, warum finden wir darunter nicht ebenfals linksgewundene? liegt die Schuld an unserer Unachtsamkeit, oder sind würklich in unsern Ländern keine solche linksgewundene zu finden.

Tab. 108. Fig. 911. 912.

Ex Museo Spengleriano.

Die Nicobarische linksgewundene Erdschnecke.

Helix Pomatia contraria Nicobarica, testa rufescente dura, umbilicata, globosa, ore ampliato-sublunato, anfractibus quinque cinctis cingulo candidissimo.

Bey dieser schönen ostindischen Erd- und Landschnecke, welche unsern Weinbergsschnecken am nächsten kommt, finden wir eine ungleich feinere, dichtere und härtere Schale, welche daher auch glätter, glänzender und durchsichtiger ist, und sich, wenn sie rauh geworden, leichter abpoliren und wieder glänzend machen lässet. Sie träget ein feines braungelbliches Farbenkleid, welches auf dem ersten Stockwerke durch eine breite weisse Queerbinde, und hernach durch eine weisse sich bey der Nath um alle Umläufe herumschlängelnde Linie noch mehr gezieret und verschönert wird. Sie sitzet zwar auch voll der feinsten länglichten Streifen, die besonders bey den Näthen der Umläufe merklicher sind; allein ihre Glätte und großer Farbenglanz wird dadurch nicht unterbrochen. Ein senkrecht herabgehendes Band durchschneidet auf der ersten Windung die weisse Queerbinde, daraus denn die Figur des Creuzes entstehet, welches weisse Creuz schon von aussen, aber noch weit deutlicher von innen sogleich bey der halbrunden Mundöfnung gesehen werden kan. Man zählet bey ihr wie

wie bey der europäischen Helice pomatia, nur fünf Windungen, auch bemerket man unten ganz deutlich einen Nabel. Die inneren Wände sind spiegelglatt, glänzend-braun, mit dem überall durchscheinenden weissen Queerbande. Wer eine rechtsgewundene ihr sehr gleichende Erdschnecke, die nur durch Queerstreifen von ihr unterschieden wird, sehen will, der vergleiche aus des Favanne Conchyl. tab. 63. fig. F2. Es ist diese reitzende Erdschnecke in Ostindien auf den nicobarischen Eylanden von der dort wohnenden Colonie der mährischen Brüder gefunden, und durch Herrn Brodersen (welcher Mißionair der Brüdergemeinde zu Tranquebar gewesen) mit hieher gebracht worden. Der liebe Mann, welcher sonst ein guter Conchylienkenner geworden war, kannte aber ihren größten Vorzug, nemlich das Verkehrte ihrer Windungen gar nicht, sondern hielte sie nur für eine schöne nicobarische Landschnecke. Ob dorten eine große Anzahl solcher linksgewundenen vorhanden sey? ob viele rechtsgewundene von dieser Gattung dort wohnen mögen? ob auf Nicobar ein solcher Reichthum schöner Land- und Erdschnecken zu finden sey, als ihre Strande und Seegestade an herrlichen Meerschnecken reich sind? das muß ich aus Mangel zuverläßiger Nachrichten unentschieden lassen. So viel ist wohl gewiß, die europäischen Conchylienfreunde würden sehr dabey gewinnen, wenn die dortige Colonie der mährischen Brüder den nicobarischen Land- Fluß- Teich- Sumpfschnecken ernstlicher nachspüren, und ihnen eine vorzügliche Aufmerksamkeit schenken wolte.

Tab. 108. Fig. 913. 914.

Ex Museo Spengleriano.

Die Guineische linke Meerschnecke.

Cochlea Guinaica seu Helix Guineensis contraria, marina, testa globosa, ex flavido-brunneo et albido, seu ex fusco et albo marmorata et nubeculata, umbilico patulo, anfractibus quinque rotundatis, ventricosis, sinistrorsis.

Gall. La Prune de Reine Claude.

Gualtieri Index tab. 2. lit. T. Cochlea terrestris umbilicata major in dorso dilute subflava, subtus candida, umbilico amplissimo et profundissimo in quo anfractus spirarum omnes observantur usque ad extimam partem dorsi fere producti quinque spirarum.

Linnæi Syst. Nat. Edit. 12. no. 684. p. 1245. Helix Lusitanica, testa umbilicato perforata, convexo obtusa, anfractibus quinque teretibus flaves-

flavescente-albidis, umbilico patulo. Habitat in Europa australi terrestris. Magnitudo minoris pomi, alba absque fascia, dorso levissime flavescens. Anfractus rotundi angulo omnino obsoleto, ubi anfractus superne affigendi.

Müller Histor. Verm. no. 266. p. 70. Helix Varica, testa globosa, umbilicata, flavescente albida, anfractibus sinistrorsis, extimo divaricato.

Murray in Testaceologia tab. 1. fig. 1. p. 36. Helix Lusitanica, testa umbilicato-perforata, globosa, umbilicus patulus, venter rotundatus, apertura coarctata lunata. Aperturae forma characterem constituit essentialem Helicis, nonnullae tamen hujus speciei apertura gaudent fere obovata.

Neue Mannichfaltigkeiten, 4ter Jahrgang tab. 3. fig. 20. p. 422. Die genabelte flachgewunde e Mondschnecke. Ich dächte man könnte sie die Dämmerung nennen, wegen der trüben Wolken, die sich auf weissen Grunde bey ihr befinden.

Favanne Catal. rais. no. 107. tab. 2. fig. 107. p. 26. Un Limaçon espéce de Natice extremement rare dite la Prune de Reine Claude. Sa bouche est tournée de droite à gauche: il est lisse, papiracé, leger, et à crues fines, sa robe est olivâtre, nuée de violet interieurement; sa bouche est brune et ombiliquée: le sommet de la clavicule est toujours plus ou moins endommagé dans cette espéce dont on en connoit au plus quatre ou cinq a Paris. Il y a un pouce cinq lignes de long, sur trois lignes de plus de largeur.

Martini will diese Schnecke für eine käseförmige Mondschnecke gehalten wissen; Favanne meinet, daß man sie den Schwimmschnecken beygesellen könne. Aber es ist wohl sicherer, sie mit dem Linne unter die Helices zu rechnen. Murray meinet gar, daß man es bey ihr am besten sehen könne, wie ein Helix bey seiner Mundöfnung aussehen müsse. Der Herr Conferenzrath Müller hat diese Schnecke für eine Landschnecke angesehen, und sie um deswillen in seiner Hist. Vermium, in dem Theil, welcher Cochleas terrestres et fluviatiles begreift, umständlich beschrieben. Es ist aber unläugbar eine Meerschnecke, welche unser Spengler einstmals unter lauter Meerschnecken von der guineischen Küste bekommen. Sie ist auch ohnstreitig viel dickschalichter, als es gemeiniglich Erdschnecken von dieser Form und Bauart zu seyn pflegen.

Vom Linne wird sie auch für eine Erdschnecke gehalten, weil Gualtieri, daraus er sie entlehnet, es behauptet, sie sey terrestris. Beym

 Mül-

Müller heißt sie mit einem weit hergeholten Namen Helix varica oder divaricata, die ausgespannte, auseinander gedehnte, weil sie mit einem anfractu extimo divaricato versehen seyn soll. Er giebt ihr den davon sehr verschiedenen dänischen Namen Skaev Links Snekken, die schiefe Linksschnecke. Martini vermuthet es, daß sie noch nirgends einen Namen bekommen habe, und thut daher den Vorschlag, man möge sie die Dämmerung nennen, weil doch dunkle und weisse Wolken darauf abwechselten. Favanne belehret uns, daß sie zu Paris wohl bekannt sey, daselbst wohl in fünf Sammlungen liege, und den Namen La Prune de la Reine Claude führe. Mir will kein einziger unter allen diesen Namen gefallen. Ich dächte man würde am kürzesten davon kommen, wenn man unsere seltene Schnecke schlechtweg nach ihrer Wohnstelle die Guineische linksgewundene Meerschnecke nennen wolte.

Sie gleichet gänzlich in ihrer Form und Bildung und mit ihren fünf rundgewölbten Windungen den linken Erd- und Weinbergsschnecken, die ich bey fig. 908 beschrieben. Nur ist sie dickschalichter, bauchicher, härter und glänzender. Sie hat auch einen weiter geöfneten Nabel. Ihr Lippenrand ist sehr scharf wie die Schneide eines Messers. Die innere Lippe kehret sich wie ein Blat zur Seite des Nabels hin. Ihre Schale ist weiß und braun; bey der Nath siehet man ein weisses Band.

Daß Gualtieri von dieser Schnecke zwar eine wohlgerathene Abbildung geliefert, aber ihre durch seinen geschickten Kupferstecher sehr richtig nach der Natur vorgestellte linke Mundöfnung übersehen — daß Linne, der dieselbe als Helicem lusitanicam beschrieben, und sich dabey auf die Gualtierische Figur berufen, die verkehrte Windung ihrer Stockwerke ebenfals nicht bemerket, und mit keiner Sylbe angedeutet — daß Murray, welcher bey der oben angezogenen Stelle die Gualtierische Figur nachstechen lassen, um alle, die Helices kennen lernen wollen, auf die Form ihres Mundes aufmerksam zu machen, gleichfals kein Wort von ihrer auch von ihm unbemerkt gebliebenen linken Mündung gesprochen — daß endlich auch Davila das linke und verkehrte in ihrer Bauart nicht wahrgenommen (cf. DAVILA Catal. raif. tom. 1. no. 982. p. 439.) muß uns freylich bey so berühmten Conchylienkennern nicht wenig befremden, aber auch zugleich sehr natürlich auf den Schluß leiten, geschieht das am grünen Holze? — werden die linksgewundenen Schnecken von so großen Männern verkannt, wie wird es erst bey andern gehen? Die eben hier beschriebene guineische Linksschnecke ist sehr rar

und

und selten. Ueberhaupt sind linke Meerschnecken weit seltener wie linke Erd- und Flußschnecken.

Tab. 108. Fig. 915. 916.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die Tranquebarische linke Gartenschnecke.

Helix hortensis Tranquebarica sinistrorsa, testa subumbilicata, flavescente, subdepressa, vix carinata, longitudinaliter subtilissime et densissime striata, transversim fascià rufa et alba in medio primi orbis cincta.

Dan. Den lette Snekke.

MÜLLER Histor. Verm. no. 222. p. 22. 23. Helix laevipes, testa sinistrorsa, pellucida, tenera, supra pallide lutescens, subtus magis convexa, alba absque macula centri. Anfractus quinque transversim subtilissime striati; — at alia nota minus vulgari instruuntur striis scilicet spiralibus subrugosis armato oculo videndis. Fascia angusta duplex alba et rufa carinam tegit uti in helici exili. Centrum subtus umbilicatum vix ad medium axis pervium. Apertura lunata margine acuto. Prima facie Helici exili similis est at valde diversa.

Neue Mannichfaltigk. 4ter Jahrgang, tab. 3. fig. 22. 23. p. 423. Eine linksgewundene käseförmige Landschnecke von Guinea. (Sie kömmt aber gewiß nicht von Guinea, sondern von Tranquebar.)

Die rechtsgewundene von dieser Gattung findet man häufig im Mißionsgarten zu Tranquebar. Unter denselben stecket manchmal eine Linksschnecke. Vermuthlich würden wir längst mehrere solcher linksgewundenen aus jenen Gegenden für unsere Sammlungen empfangen haben, wenn man sie dorten aus den Gartenschnecken eben so gut herauszufinden wüßte, als die Tsjankofischer sich darauf verstehen, die linken Königsschnecken von den gemeinen rechtsgewundenen zu unterscheiden. Der Herr Kunstverwalter Spengler hat einst mehrere rechtsgekehrte dieser Gartenschnecken, welche in Müllers Hist. Vermium Helices exiles no. 321. heissen, aus Tranquebar bekommen, und darunter diese linksgekehrte entdecket, die sonst nicht leichte jemand würde bemerket haben. Gegen das Ende des vorigen Jahres bekam er auch vom D. König aus Tranquebar unter andern Conchylien einige Landschnecken. Darunter lag auch diese Linksschnecke von einer so glänzendweissen durchsichtigen Schale, daß man glauben solte, sie wäre aus dem feinsten Glase verfertiget worden.

Ich finde bey dieser Linksschnecke fünf Windungen, welche auf der Wirbelseite sehr flach, und auf der andern Hälfte beym Nabel mehr gewölbet und erhaben sind. Die Carina, oder kleine Kante, welche die obere Hälfte von der untern scheidet, ist kaum merklich. Unzählige der feinsten senkrechten Streifen laufen vom Wirbel und allen Näthen herab. Sie können aber, nebst den feinen Queerstreifen, welche sich um die Stockwerke herumwinden, nur von einem wohlbewafneten Auge deutlich erkannt werden. Fast um die Mitte der ersten Windung leget sich ein schmales weisses und röthliches Band um sie herum, welches sich aber beym andern Umlaufe schon wieder verliehret. Herr Conferenzrath Müller schreibet, diese linksgewundene sey sehr verschieden von der ihr doch völlig gleichenden Helice exili, ohne doch die Ursachen und Unterscheidungszeichen nahmhaft zu machen, warum er sie für valde diversam von der Helice exili halte. Ich will doch nicht hoffen, daß der Unterschied bloß darinnen bestehen soll, weil Helix exilis nach seiner Angabe oft maculam circa centrum et umbilicum habe, und unsere linke von ihm sogenannte Helix laevipes desselben ermangele. Denn das würde doch warlich ein schlechtes, betriegliches, und höchst unsicheres Unterscheidungsmerkmal seyn, welches durch die starke ostindische Sonnenhitze, die dergleichen maculas circa umbilicum mit einemmal wegbleichen kan, gar bald würde vernichtet werden. Ich besitze wohl zwanzig Stück von der Helice exili, und keine hat mehr maculam centri. Ob übrigens der Müllerische ihr ertheilte Name, nach welchen sie Helix laevipes heissen soll, sein Absehen auf ihre linken Windungen, oder auf die Glätte und Leichtigkeit ihres Gebäudes haben soll, wie ich es fast aus dem ihr von ihm ertheilten dänischen Namen, den lette Snekke, die leichte, glatte Schnecke schließen solte, davon lese ich in der Hist. Verm. nichts bestimmtes.

Tab.

Tab. 109. Fig. 917. 918.

Ex Museo Serenissimi Principis Haereditarii FRIEDERICI CAROLI
Ducatus Schwarzburg-Rudolstadiensis.

Die Senegallische verkehrt gewundene Baumschnecke. Das linksgewundene Jagdhorn des heil. Hubertus.

Helix Senegallensis contraria, arborea, arborum ramis et foliis insidens. Cornu Venatorium sinistrorsum Sancti Huberti, testa subglobosa lucide fusca, distincte umbilicata, anfractibus contrariis aperturae labro candidissimo.

Neue Mannichfaltigkeiten 3ter Jahrgang p. 814. no. 2.

Ich kenne diese schöne Linksschnecke nicht weiter, als aus der vortreflichen Abbildung, die ich davon unter den Martinischen Papieren und conchyliologischen Zeichnungen gefunden und hier nachzeichnen lassen. Der durchl. Erbprinz von Rudolstadt hat sie dem sel. Martini mitgetheilet. In den Mannichfaltigkeiten finden wir aus der Feder des sel. Martini auf der oben angezogenen Stelle einige Nachricht von ihr. Es ist nach seiner Beschreibung eine prächtige Gattung linksgewundener Lampen oder senegallischer Baumschnecken, die man Cornets du St. Hubert nennen könnte. Im Cabinet des durchl. Erbprinzen liegen davon drey Stücke. Jedes hat fünf flache Windungen, die eine verkehrte Richtung haben. Man siehet bey dieser Schnecke ein angenehmes lichtbraunes Farbenkleid. Sie hat einen tiefen Nabel. Die Mündung, deren Lippensaum sich über die halbe Oefnung des Nabels hinüber leget, wird von einem breiten weissen Saum eingefasset. Alle weitere Beschreibungen werden durch die deutliche Abbildung überflüßig gemacht. Bey Fig. 917. sehen wir sie von der Seite ihres Wirbels und Rückens, aber bey Fig. 918. von der Seite ihres Nabels, Mundöfnung und Grundfläche. Wer eine rechtsgewundene, die ihr sehr nahe kömmt, sehen will, der vergleiche Gevens Belustigungen tab. 3. fig. 15. lit. a et b. Ob in andern Sammlungen diese linke senegallische Baumschnecke gleichfals liegen möge, ob man besonders in Frankreichs Conchyliensammlungen, wo man die senegallischen Schnecken aus der ersten Hand haben kan, mehrere von dieser seltenen Art aufweisen könne? ob jene ähnliche Linksschnecke, welche in der Conchyliologie des Favanne tab. 63. lit. L 3 gezeichnet worden, dafür anzusehen sey? ob man diese senegallische für eine bloße Varietät einer daselbst befindlichen gleichförmigen rechtsgewundenen Gattung zu halten, oder für eine eigene Gattung linker Baum-

 schnecken

schnecken anzusehen habe? muß ich aus Mangel sicherer Nachrichten unerörtert lassen.

Tab. 109. Fig. 919. 920.

Ex Museo Illustrissimi Comitis DE MOLTKE.

Das Sperrmaul. Das gezähnelte Mundstück.

Helix ringens Linnaei, testa inversa, utrinque convexa, maculis fulvidis variegata, ore in superiore cochleae parte sito, ovali, dentato, labiato.

Dan. Vrange Snekken.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 99. fig. 100. Turbo terrestris compressus apertura dentata, a dextra sinistrorsum tortilis, apice inverso ex ipsa aperturae parte. Cochlea variegata, septem dentibus donata, scilicet duobus in fundo oris et quinque ad labrum, clavicula inversa.

KLEIN Meth. ostrac. §. 31. lit. e. p. 11. no. 1. Angystoma hexaodon clavicula inversa i. est, ore obtorto ad turbinis apicem respiciente. Mihi non nisi quatuor dentes in oculos cadunt.

PETIVER Gazophyl. tab. 20. fig. 9. Cochlea inversa dentato ore. Cochlea turbine antico. The fore whirl'd Snail.

Museum regalis Societatis Londinensis p. 136. tab. XI. fig. 8. The Topsie Turoy Snail. The fore-whired Snail. Cochlea turbine antico. Vhereby contrary to all other Shells. The assertion of Aristotle that the Turban always stands behind is here proved false.

BONANNI Recreat. Cl. 3. no. 330. 331. p. 161.

— — Mus. Kircher. Cl. 3. no. 331. 332. p. 471. Hujus cochleae structura praeclara est et rara, in altera enim parte aliquantulum tumescente globi segmentum simulat, quod perfecte laevigatum abditorum orbium circumvolutiones indicat fascia e colore calteo, quae supra album in spiram circumducitur. In altera vero os patet mediocriter apertum, quod labrum molliter inflexum et quatuor crassis dentibus munitum coronat. In opposita autem facie ut in figura exprimitur intestini fragmentum in se convolutum simulat sine spirarum ductibus. Colore cinerea est quem maculae sine ordine distributae ex aureo condecorant.

— — Edit. nov. Cl. 3. fig. 331. 332. p. 117.

LESSERS Testaceoth. p. 118. §. 42. tab. 2. no. X. it. p. 155.

DARGENVILLE Conchyl. tab. 28. fig. 13. 14. C'est un limaçon de plus extraordinaires; on en trouve de pareils dans la mer; sa bouche qui devroit se trouver dans la partie opposée à celle ou sont les spirales, se trouve renversée et à même niveau; sa couleur est blanche avec un lisere orangé qui suit ses contours.

Encyclop.

Encyclop. Recueil des Planches, tom. 6. tab. 64. fig. 19. Ce Limas eſt celui qu'on nomme la Lampe antique et le ſeul qu'on connoiſſe qui ait la bouche retournée en deſſus, il a une couleur brune, ſa bouche eſt ronde et garnie de ſept dents, cinq en-deſſus et deux en deſſous.

Linnæi Syſt. Nat. Edit. 10. no. 580. p. 769.

— — — — Edit. 12. no. 664. p. 1243. Helix ringens, teſta ſubcarinata, imperforata convexa, apertura reſupinata: labio poſtice quadruplicato. Teſta magnitudine Helicis lapicidae, ſed magis convexa, livida, anfractu in medio carinato albo. Apertura Helicis Carocollae, extrorſum dilatato-marginata, elongata. Labio poſtico intus plicis quatuor, antico duabus.

Davila Catal. raiſ. tom. 1. no. 985. p. 440. Limaçon terreſtre, rare, blanc, à petite bouche demi-ronde s'ouvrant du coté ou eſt placée la ſpirale, à lévre exterieure retrouſſée, armée de quatre dents, et interieure de deux ſeulement, de forme convexe de deux côtés, et à ſpirale marquée d'un ſimple ſillon orangé très etroit.

Berliniſches Magazin 2ter Band p 440. tab. 4. fig. 42. lit. a. b.

Müller Hiſtor. Vermium no 216. p. 17. Helix ringens teſta imperforata, ſubcarinata, apertura reſupinata, utrinque dentata.

Favart d'Herbigny Dict. tom. 2. p. 218, Lampe antique a bouche dentée contournée en deſſus. Ce Teſtacée devient unique par cette ouverture placée en deſſus, ſoit par l'effet naturel de ſon eſpéce, ſoit par un jeu de la nature.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 378. Das verkehrte Mundſtück.

— — Teſtacea — — p. 369. Helix ringens, teſta orbicularis, utrinque cenvexa, laevis, ſubcarinata; anfractus quinque connati, declives, ſubtus unicus qui non in circulum abſolvitur, ſed ultra medium adſcendens in aperturam reſupinatam et ovatam deſinit. Labrum reflexum intus tridentatum; labium bidentatum, dentibus compreſſis obtuſis, brevibus. Color teſtae albus maculis diſperſis fulvis. Aperturae ſitus, ſuperiores teſtae anfractus ſpectans proprius huic ſpeciei eſt.

Favanne de Montcerv. Conchyl. tab. 63. lit. F 10.

Schröters Einleitung, tom. 2. p. 130.

Dieſe auſſerordentlich wunderbare Landſchnecke, von der es auch Dargenville bezeuget: c'eſt un Limaçon de plus extraordinaires, habe ich mit ſehr gutem Vorbedachte den Linksſchnecken zugeeignet, da ſchon ihre ganze Mundöfnung eine verkehrte Stellung zeiget, da ſie ganz offenbar

auf

auf der einen Hälfte ihres schalichten Gebäudes linksgewunden ist, und da sie schon einer unserer größesten Conchylienkenner, nemlich der Lister, in der oben angeführten Stelle für eine Linksschnecke erkläret. Denn er behauptet es ausdrücklich sie sey a dextra sinistrorsum tortilis, und habe claviculam inversam. Eigentlicher gehöret sie wohl zur Zahl der Rechts- und Linksschnecken, weil sie auf der einen Hälfte sich zur rechten und auf der andern zur linken Seite hinwendet. Auf ihrer unteren sehr convexen und gewölbten Hälfte siehet man viele rostfärbige goldgelbliche Flecken, als sey diese Schnecke damit besprützet und besprenget worden. Im Mittelpuncte dieser untersten Hälfte zeiget sich ein kleiner Nabel, von welchem ein Streif wie ein radius circuli hinabgehet. Die Verfasser der Encyclopädie behaupten es in der oben angezogenen Stelle, dies sey die einzige Gattung, welche ihre Hausthüre gleichsam nicht auf der Erde und bey der Basi, sondern im Dache ihres Hauses, oder in den höheren Stockwerken habe. C'est le seul qu'on connoisse qui ait la bouche retournée en dessus. Etwas gleiches behaupten auch Müller und von Born. Dargenville will uns überreden, daß man ähnliche gezähnelte Mundstücke im Meere finde — On en trouve de pareils dans la mer — wovon er uns aber den Beweiß schuldig geblieben. Die weite eyförmige Mündung wird von einem umgebogenen Lippensaume eingefasset, welcher sich auf der einen Seite an die Windungen veste hinanleget, und da wie angewachsen ist. Einige zählen in der Mündung nur vier Zähne, als Bonanni und Klein. Herr von Born findet fünf Zähne, weil er schreibet: Labrum tridentatum, labium bidentatum. Lister und andere reden von sieben Zähnen. Ich sehe bey dem Exemplar dieser Gattung, so ich eben aus der Gräflich Moltkischen Sammlung vor Augen habe, sehr deutlich acht Zähne, nemlich vier große und vier kleinere. Drey stehen an der inneren, und fünfe an der äusseren Lippe. Eben so viele bemerkte auch ehemals Müller in seiner Hist. Verm. weil er schreibet: Dentes compressi quinque intra labium et tres in ipsa carina anfractus. Der Grund dieser sonderbaren Schnecke ist weiß. Die fünf Windungen der oberen Hälfte werden bey ihrer Nath oder Sutura von einer schmalen gelblichen Binde, die sich näher beym Wirbel verlieret und verschwindet, eingefasset. Es wohnet diese Schnecke auf Jamaica, und ist sehr rar und selten. Von den französischen Conchyliologen wird sie als eine vermeintliche Verwandtin der Lampe antique unter die Limaçons à bouche applatie mit dahin gestellet; vom Lister wird sie Turbo terrestris genannt; vom Klein in das Geschlecht, so bey ihm Angystoma heißt hineinwersetzet. Allein die Helices können auf ihre Gesellschaft den

den richtigsten und rechtmäßigsten Anspruch machen. Ich wünschte es gar sehr, sie innerlich kennen zu lernen, ob da eben so viel ausserordentliches und ungewöhnliches an ihr zu finden seyn möge? Ich habe meine Freunde in Westindien beschworen, mir doch ja einige dieser kostbaren Erdschnecken zu verschaffen, und ich hoffe nächstens meine Wünsche erfüllet zu sehen. Alsdann will ich eine dran wagen und aufschleifen, und nicht ermangeln den Conchylienfreunden die wahre Beschaffenheit ihres inneren Wunderbaues bekannt zu machen.

Tab. 109. Fig. 921. 922.

Ex Museo Doctoris Bolten, Physici Hamburgensis longe meritissimi.

Die Boltensche linksgewundene Landschnecke.

Helix terrestris Bolteniana contraria, testa subglobosa, ex fusco albido et violaceo infecta, umbilico amplissimo, apertura sublunata, anfractibus quinque sinistrorsis.

Favart d'Herbigny Dict. tom. 3. p. 466. Unique Limaçon. Cochlea terrestris apertura semi-ovata, ad sinistram inclinata, sex spiris paulisper convexis, umbilicata. La contre unique de cette espece est aussi ordinaire que son unique est peu connue. In unsern Ländern ist beydes, die rechts- und linksgewundene dieser Art eben so unbekannt, als Favart die erstere für gemein und bekannt ausgiebet.

Neue Manichfaltigk. 4ter Jahrgang tab. 3. fig. 24. p. 424.

Favanne de Montcervelle Conchyl. tab. 63. fig. L3.

Vermuthlich wird niemand das allergeringste dagegen einzuwenden haben, daß ich diese seltene linksgewundene Landschnecke Helicem Boltenianam, zur Ehre des ehrwürdigen, um die Naturgeschichte und Heilkunde unsterblich verdienten Greises, in dessen Sammlung sie aufbewahret wird, genannt. Ich muß es aufrichtig gestehen, daß ich nach dem vorzüglich großen Spenglerischen, nirgends ein auserleseneres und vollständigeres Conchyliencabinet angetroffen, als bey dem eben so gelehrten als menschenfreundlichen Herrn D. Bolten. Fast einen ganzen Tag habe ich, bis spät in die Nacht hinein, damit zugebracht, um es recht aufmerksam zu betrachten, und sehr viel neues und unerwartetes darinnen entdecket und vorgefunden. Möchte ich demselben nur näher wohnen, um mich öfter daraus belehren und erbauen zu können!

Helix Bolteniana ist von der tranquebarischen bey Fig. 915. beschriebenen Gartenschnecke gar sehr verschieden. Jene ist gelblich gefärbet und

wird von einer weissen und rothen Binde umwunden. Diese ist bräunlich, bläulich, violet und auf ihrer Grundfläche weiß. Sie hat einen weiten, offenen, trichterförmigen Nabel und einen scharfen Lippenrand.

Viele werden glauben in ihr das Ebenbild von der Cochlea terrestri sinistra Gualtieri tab. 2. lit. T, dergleichen Linne Helicem lusitanicam genannt, und Davila in seinem Catal. tom. 1. p. 438 beschrieben, zu erblicken. Allein es ist bey der vorzüglichen Größe der Gualtierischen Figur viel wahrscheinlicher, daß er weit eher jene Meerschnecke, die bey uns unter dem Namen der guineischen fig. 913. vorgekommen, gemeinet habe. Wo und am welchen Orte diese Boltensche linke Landschnecke gefunden worden? ob es eine eigene Gattung sey, die allemal linksgewunden angetroffen werde? oder ob man sie für ein ausgeartetes linkes Kind rechtsgeborner Voreltern anzusehen habe? muß wohl vors erste noch unentschieden bleiben.

Tab. 109. Fig. 923. Vignette 19. Lit. A.

Ex Museo Boltenii Doctoris et Practici Hamburgensis experientissimi.

Die narbenvolle Schnecke.

Helix cicatricosa, testa depressa, circulari, lineis et fasciis concentricis circumscripta, scabra, umbilicata, carinata, sinistrorsa.

Dan. Ar Snekken, das ist, Narbenschnecke. *Gall.* L'Eternel.

Dargenville Appendice de trois nouvelles Planches aux anciennes de la Conchyliologie, tab. 1. lit. c. p. 383. Limaçon a bouche ronde. Il est dans le Cabinet du Sieur Poond a Londres. Sa couleur est jaunâtre bariolée de cercles bruns; mais son plus grande merite consiste à avoir la bouche tournée à gauche au lieu que les autres l'ont à droite. Cette espéce qui se rencontre dans quelques genres de coquillage se nomme l'Unique.

Müller Histor. Verm. no. 242. p. 42. Helix cicatricosa, testa tenera pellucida ex rufo flavicans, supra convexa, rugis transversim undulata et striata, subtus gibba. Anfractus quinque carinati sinistrorsi; extimus fasciis plurimis angustis inaequalibus rufis cingitur; harum septem in pagina superiori duodecim in inferiori numero. Umbilicus distinctus ad verticem usque pervius, anfractus tamen in eo aegre conspicui. Apertura subquadrata, intus alba, margo acutus in umbilicum parum reflexus. Diamet. 12 lin. Cochlea raritate et pulchritudine nulli sinistrorsarum secunda.

Favan-

FAVANNE de MONTCERV. Conchyl. tab. 63 fig. K.
— — — — — Catal. rais. no. 11. p. 4. Limaçon nommé l'Eternel parce que le travail de sa robe liserée de fauve sur un fond blanc sale imite l'etoffe qui porte ce même nom; ce Limaçon très rare a sa bouche tournée de droit à gauche; il est ombiliquée et a près de dix-huit lignes de largeur.

Das wahre Original dieser höchstseltenen Linksschnecke lieget in der großen Conchyliensammlung des Herrn D. Boltens zu Hamburg. Ich befürchtete es anfänglich, daß ich von dieser vortreflichen Conchylie nur allein eine schwarze, blos mit Dusch gezeichnete Abbildung würde liefern können. Allein durch die freundschäftliche Güte des Herrn D. Boltens ward mir noch zur rechten Zeit eine wohl illuminirte Zeichnung mitgetheilet, deren Grundfläche, Nabel und Mundöfnung wir auf der 109ten Kupfertafel, und deren Oberfläche, Wirbel und Stockwerke wir deutlich auf der 19ten Vignette bey Lit. A. antreffen werden. So viel lehret schon der Augenschein, daß diese Schnecke auf einem schmutzig grauweissen und gelblichen Grunde von mehreren concentrischen helleren und dunkelen, breiten und schmalen Bändern oder Gürteln umgeben werde; daß sich bey ihr ein tiefer Nabel und eine etwas eingesäumte Mundöfnung befinde; daß sie auf ihrer oberen Seite in Absicht der Form und Bauart einige Aehnlichkeit mit dem Trocho perspectivo Linnaei habe, aber nach der Bildung ihrer Mündung nothwendig den Helicibus beygesellet werden müsse. In Müllers Hist. Verm. wird sie die Narbenvolle, Helix cicatricosa, bey den Franzosen aber nach den oben stehenden Zeugnisse des Favanne l'Eternel genannt, nach einer gewissen Art seidener Stoffe, welche eben diesen Namen führen. Daß sie vorzüglich rar sey, und an Schönheit und Seltenheit keiner anderen linksgewundenen weichen dürfe, erfahren wir schon aus den oben angeführten Worten unseres sel. Müllers, der sie im Cabinette des nun längst verstorbenen Herrn D. Fabricius gefunden, daraus sie in die Sammlung seines berühmten Sohnes, des Herrn Prof. Fabricius zu Kiel, gekommen. Sie hat aber nur zwölf Linien im Durchschnitte. Hingegen das ungleich bessere und größere Boltensche Exemplar ist ein und zwanzig Linien breit. Das eigentliche Vaterland dieser äusserst raren Linksschnecke weiß ich nicht anzugeben. Doch vermuthe ich es, daß sie unter den Landschnecken auf Jamaica einheimisch seyn werde.

Tab. 109. Fig. 924.

Ex Museo de Mad. DE BANDEVILLE.

Die Livereyschnecke.

Helix nemoralis contraria, testa imperforata subglobosa, fasciata, laevi, anfractibus quinque sinistrorsis, ore sublunato.

Gall. La Livrée.

FAVANNE Catal. rais. p. 2. tab. 1. no. 2. Limaçon de Vignes de l'Europe nommè la Livrée; il est de toute rareté par sa bouche tournée de droite à gauche: on n'en connoit que deux dans Paris, celui ci, et celui qui est dans le cabinet de Mad. de Bandeville. Elle a trois rubans bruns sur un fond jaunatre et dix lignes de largeur.

Hier sehen wir eine verkehrtgewundene aus der algemein bekannten Familie jener Wald- und Gartenschnecken, welche Helices nemorales et hortenses, bey den Franzosen aber Livereyschnecken heissen. Favanne versichert es in seinem lehrreichen Catal. systemat. et raisonné, welchen er über das Cabinet des Ms. le Comte de Tour d'Auvergne verfertiget, daß nur zwey Stücke von dieser linksgewundenen Wald- und Gartenschnecke zu Paris vorhanden wären, nemlich in dem Cabinette, so er in seinem Catal. beschrieben, und bey der Frau Präsidentin von Bandeville. Jede dieser Linksschnecken hat einen gelblichen Schalengrund, und wird von drey braunröthlichen Queerbinden umwunden. Ihr Vorzug bestehet vornemlich darinnen, daß sie linksgewunden sind, denn übrigens sind sie von den rechtsgewundenen wenig, ja gar nicht, verschieden. Solten in unsern Ländern unter den unzählbaren Wald- und Gartenschnecken nicht ebenfals linksgewundene zu finden seyn? Allerdings werden darunter viele mit verkehrten Gewinden stecken. Wir haben es bloß unserer Nachläßigkeit und Unachtsamkeit zuzuschreiben, daß wir sie nicht schon längst entdecket haben.

Obs. Der sich eben zu Paris aufhaltende königl. Dän. Justizrath Hwaß hat diese linke Livereyschnecke aus der Auction des Comté de la Tour d'Auvergne für 54 Livres erkauft.

b. *Heli-*

b. *Helices sinistrorsae testa conica, ovata, acuminata, turrita.*
Gall. Limaçons à coquille allongée.

—————^—————

Tab. 110. Fig. 925. 926.
Ex Museo nostro.

Die verkehrte, gestreifte Schnecke.

Helix inversa strigata, testa ovato-oblonga, ventricosa, albida, strigis fuscentibus et testaceis, anfractibus octo sinistrorsis, labro reflexo candido, labio adnato, apertura lunata.

Angl. Inverted wilk Snail. *Dan.* den stribede Links-Snekke.
Belg. linkse Top Slakke.

PETIVER Gazophyl. tab. 76. fig. 5. A rare Luzone Shell with is Mouth to the right.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 5. fig. O. Buccinum fluviatile, ventricosum, laeve, a dextra in sinistram convolutum, colore ex albo fulvido, ex rufo radiatum, ore candido, labio exteriore fimbriato, et linea rufa depicto, intus castanei coloris, quinque spiris finitum.

MÜLLER Hist. Verm. no. 290. p. 93. Helix inversa, testa conico-acuminata, sinistrorsa, albida, strigis et fascia rufis, labro reflexo.

v. BORN Testac. p. 382. Helix perversa alba maculis longitudinalibus rufis.

Vermuthlich ist unser Conferenzrath Müller durch den englischen Namen Inverted Wilk Snail, welcher von ihr im Museo Societatis Londinensis tab. 10. gefunden wird, bewogen worden, sie Helicem inversam zu nennen. In der Abbildung, die im Museo stehet, hat sie aus einem Versehen des Kupferstechers ihre Mündung zur rechten Seite, und alle rechtsgewundene Schnecken des Musei haben ihre Mündung zur linken Seite.

Einige halten diese Schnecke für eine Flußschnecke; es ist aber gewiß eine Landschnecke. Sie hat acht Stockwerke, die nur wenig von einander absetzen, und davon das erste sehr bauchicht ist. Der Grund ist grauweiß und wird von allerhand länglicht herablaufenden, braunröthlich gefärbten, etwas schief gestelten Seitenleisten, die bald dunkler, bald lichter und heller sind, bunt gemacht. Beym Müller führet sie um deswillen den dänischen Namen (welchen er, wie fast alle übrige den von ihm beschriebenen Schnecken beygelegte dänische Namen, erst selber erdacht, erfunden und aufgebracht, weil sie keine weitere Auctorität aufzuweisen haben) den stribede Links Snekke, das ist, die gestreifte Linksschnecke, cochlea

strigata seu strigis exarata. Die halbrunde etwas eyförmige Mündung wird von einem umgelegten, oder umgebogenen Lippensaum umgeben. Die innere Lippe leget sich wie ein Blat an die fast purpurröthlich gefärbte Spindelsäule hinan. Auf den Insuln Bourbon und Maurice, welche wie bekannt, Frankreich zugehören, sind diese Schnecken nichts seltenes. Rechtsgewundene von dieser Art, dergleichen Müller in seiner Hist. Verm. no. 289. p. 93. Helices rectos, Dan. Stribende Rets Snekken genannt, wird man in den Conchyliensammlungen seltener antreffen, als die linksgewundenen. Daher weiß ich es mit keiner Gewißheit zu sagen, ob die rechtsgewundenen seltneren, von den linken, oder die linken von den rechtsgewundenen herstammen mögen. An ihrem Wohnorte wäre dergleichen leichte zu erforschen, aber an unserm Orte läßt sich so etwas nicht bestimmen, weil durch bloße Vernunftschlüsse diese Sache nicht entschieden werden kan.

Sie ist zween Zoll lang, einen Zoll drey Linien breit.

Obs. Daß man diese und einige der nachfolgenden nur für Abänderungen von der Helice perversa Linnaei anzusehen habe, werde ich kaum erinnern dürfen.

Tab. 110. Fig. 927.

Ex Museo nostro.

Die flammichte Linksschnecke.

Helix flammea sinistrorsa, testa ovato-oblonga, fasciis longitudinalibus rubicundis flammeis elegantissime colorata, cingulo flavido transversim cincta, apertura subrotunda, labro reflexo candido.

Lister Hist. Conchyl. tab. 35. fig. 34. Buccinum citrinum sinistrorsum e rufo radiatum.

Knorrs Delic. Naturae selectae B. II. Fig. 6. 18.

— — Vergnügen der Augen, tom. 1. tab. 16. fig. 5. p. 23.

— — neueste Ausgabe p. 85.

Favanne de Montcerv. Conchyl. tab. 65. A7.

In der andern Abtheilung dieses neunten Bandes werden wir eine rechtsgewundene von dieser sehr wesentlich verschiedenen Helicem flammeam kennen lernen. Hier stehet eine linksgewundene, deren Grundfarbe der Apfelblüthe gleichet, und durch breite senkrecht herablaufende dunkelröthere flammicht gezeichnete Bänder ganz bunt gemacht wird. Die Mundöfnung wird von einem weissen Lippensaum umgeben. Uebrigens so wird diese Schnecke nur durch ihr besseres Farbenkleid von der vorigen unterschieden.

schieden. Wo sie eigentlich gefunden werden, weiß ich nicht, vermuthe aber daß es eine ostindische Landschnecke sey, die etwa von den moluckischen Insuln herstamme. Müller äussert in seiner Hist. Verm. p. 92. die Meinung, unsere eben beschriebene Helix flammea sey nur eine Varietät von seiner Helice sinistra.

Tab. 110. Fig. 928. 929.

Ex Museo nostro.

Die verdrehte gelbe Schnecke.

Helix perversa Linnaei, testa conico-ovata, ex citrino-flava, glabra, ventricosa, anfractibus contrariis, apertura lunata, labro fimbriato, albo, fauce candidissima. Axis in junioribus perforatus est, in adultioribus a fimbria labri foramen umbilici obtegitur.

Belg. Geele linkse Tophooren. *Dan.* den guule links Snekke. *Gall.* Buccin citron vif dans le corps.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 34. fig. 33. Buccinum citrinum, a dextra sinistrorsum tortile, sex orbium, ore albo.

KLEIN Meth. ostrac. §. 147. Sp. 4. p. 52. Canistrum citrinum.

GUALTIERI Index tab. 5. lit. P. Buccinum fluviatile, ventricosum, laeve a dextra in sinistram convolutum, colore citrino splendidissimum sex spiris finitum.

DARGENVILLE Conchyl. tab. 9. fig. G. Buccinum unicum ore a dextra ad sinistram inclinato. Buccin de couleur de citron, L'Unique, contre l'ordinaire de coquillages est tornée de droit a gauche.

SEBA thes. tom. 3. tab. 37. Capsa sexta. In medio areae hujus stella conspicitur e cochleis limacum sinistrorsum apertis exoticis rarioribus conflata, quas et inter reperiuntur penitus flavae multas in spiras circumactae. it. tab. 40. fig. 37. Haec cochlea e luteo eleganter picta sinistrorsum gyrata est. (Sie ist aber vom Kupferstecher so vorstellet worden, als habe sie ihre Mündung in der Abbildung zur rechten Seite. Dahingegen haben alle würklich rechtsgewundenen ihre Mündung in der Abbildung auf der linken Seite? welch eine unverzeihliche Confusion in einem so theuren Buche?

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 601. p. 772.

— — — — Edit. 12. no. 688. p. 1246.

— — Mus. Reg. Lud. Vlr. no. 374. p. 669. Helix perversa, testa subumbilicata ovato-oblonga, saepe contraria, flava seu sulphurea. Testa ovata, oblonga, laevis, diaphana. Spira saepius contraria conico convexa

vexa obtusiuscula. Apertura inferne latior, alba. Labium exterius reflexum, obtusum; interius totum adnatum. Umbilicus in quibusdam, apertura minima oblonga, sub labro interiore reflexo. Noscitur longitudine majori coloreque flavo instar sulphuris vivi. Fluviatilis est. Variat colore flavo et corneo.

Berlinisches Magazin, 3ter Band p. 122. no. 26. tab. 5. fig. 50. Das Erdbuccinum mit gesäumter Lippe aus Jamaica.

MÜLLER Hist. Verm. no. 288. pag. 90. Helix sinistra, testa conica sulphurea, immaculata, sinistrorsa, labro albo reflexo.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 3. p. 466. Unique Buccin de couleur citron. Buccinum terrestre laeve, sex vel septem spiris parum convexis oblique contortis constans; apertura a dextra ad sinistram disposita, labro fimbriato et integro, colore citrino. Cette coquille qui tend à genre de vis buccins, est terrestre et se trouve rarement dans le forets de plusieurs Iles de l'Amerique meridionale, sur tout dans celles de Cajenne et de la Guiane.

v. BORN Index Mus. Caes. p. 391. Der verkehrte Schnirkel.

— — Testacea — — p. 381. Helix perversa, testa subperforata ovato oblonga, sinistrorsa, aurantia, labro reflexo albo.

GRONOVII Zoophyl. Fasc. 3. no. 1559. p. 335. Helix testa imperforata subturrita laevi, anfractibus contrariis labro reflexo, fluviatilis. Color in hisce sulphureus, in illis albus rufo lineatus.

FAVANAE de MONTCERV. Conchyl. tab. 65. lit. A8. entre les coquillages terrestres.

Schröters Flußconchylien, p. 294 no. 93.

Diese Linksschnecke hat wiederum einen kegelförmigen, ziemlich bauchichten, spitzig zulaufenden Bau, und unterscheidet sich bloß durch ihr einfärbichtes, frisches, schwefel- oder citrongelbes Farbenkleid von einigen der vorhergehenden und nachfolgenden Conchylien. Sobald man davon eine ganz weisse bekömmt, so mag man es nur sicher glauben, daß sie durch die Sonnenstrahlen ausgebleichet und ihres gelblichen Schmuckes beraubet worden. Die jüngeren unausgewachsenen Stücke pflegen nur blaßgelb und wie ein blasser Schwefel gefärbet zu seyn, aber die grösseren und älteren sind citron- und orangegelb. (sie haben testam saturate flavam.) Den jüngeren müssen wir also, wenn wir recht genau reden wollen, testas e sulphureo coloratas, den älteren aber testas e citrino et aurantio infectas beylegen.

Der

Der berühmte Klein hat zum besten solcher Schnecken davon man mehrere auf dieser und der folgenden Kupfertafel abgebildet finden wird, ein eigenes Geschlecht errichtet, und dasselbe Canistrum genannt, weil er im Umrisse der Mundöfnung dieser Schnecken viele Aehnlichkeit mit einem kleinen Handkorbe, mit einem Canistro zu finden geglaubet. Gewiß eine sehr weit hergeholte Aehnlichkeit und Verbindung, die vielen lächerlich scheinen wird. Den Hauptvorzug, welchen die mehresten Mitglieder seines neuerrichteten Geschlechtes durch ihre verkehrt gedrehten Windungen erlangen, scheinet Klein übersehen zu haben, weil er nichts davon meldet. Die meisten Conchyliologen wollen aus dieser Schnecke, mit der wir es hier zu thun haben, und aus ihren Mitbrüdern Buccina machen. Allein Linne hat sie wegen ihrer Mündung (denn sie haben alle aperturam haud emarginatam, coarctatam, integram, subrotundam, segmento circuli demto) unter die Helices versetzet. Die Zahl ihrer spiegelglatten, bauchichten, nur wenig absetzenden Stockwerke ist nach ihrem Alter unterschieden. Einige haben sechs, andere sieben, ja wohl acht Umläufe. Bey jüngeren unausgewachsenen erblicket man einen wenig geöfneten Nabel, der bey größeren und älteren von einer breiten Mündungslippe bedecket wird. Der äussere Lippensaum ist weiß. Die innere Lippe leget sich wie ein dünnes weisses Blat über die Spindelsäule hinüber.

Die rechtsgewundenen von dieser Gattung heissen beym Müller in Histor. Vermium Helices dextrae, und die linksgewundenen Helices sinistrae. Die rechtsgewundenen von dieser Art, welches man nicht erwarten solte, sind weit seltener als die linksgedrehten. Beym Linne heissen sie ebenfals auch als Rechtsschnecken Helices perversae, und es ist sehr wohl möglich, daß es eben so gut verkehrte ausgeartete Kinder der Linksgewundenen seyn können, als diese Linksschnecken oft aus der Art geschlagene Kinder der rechtsgewundenen sind. Die Sache ließe sich am besten auf ihrer Wohnstelle ausmachen. Ist es gewiß, daß man daselbst eher hundert Linksschnecken dieser Art, als eine so gebildete Rechtsschnecke finden kan, so ist die Linksgewundene die Gattung, und die Rechtsgewundene eine Varietät.

Vom Gualtieri, Linne, von Born, Gronov, Schröter werden diese Schnecken für Flußschnecken ausgegeben; allein nach dem Lister, Davila, Favart, Favanne und anderen, die es sicherer wissen können, sind es Land- und Erdschnecken. Dargenville hat also sehr thörlich gehandelt, daß er sie unter die Meeresschnecken tab. 9. lit. g. mit hingestellet, und sein Versehen dadurch noch gröber gemacht, daß er unserer l'Unique

zur contre unique die bekannte Mitre jaune oder L'Ivoire, Buccinum glabratum Linnaei (man vergleiche in unserm system. Conchylienwerke tom. 4. tab. 122. fig. 1117.) an die Seite gesetzet. Dieser Fehler wird auch in des Favanne Conchyliologie, oder in der neuesten Ausgabe des Dargenville tom. 1. p. 425 mit Recht gerüget und folgendermassen verbessert: Le buccin de couleur de citron nommé faussement l'unique et auquel Mſ. Dargenville avoit donné pour pendant le Buccin de Mitre jaune ou l'Ivoire a été renvoyé aux coquilles terrestres. Favart belehret uns, daß diese Schnecke sich in den Wäldern der mittäglich westindischen Insuln besonders auf Cajenne und Guiane aufzuhalten pflege. Martini nennet im berlinischen Magazin Jamaica als ihr Vaterland, und andere geben sie für ostindisch aus. Sie haben vielleicht alle Recht. Denn wer will es leugnen, daß sie nicht beydes in Ost- und Westindien wohnhaft seyn könne?

Tab. 110. Fig. 930. 931. item 934. 935.

Ex Museo Spengleriano et nostro.

Einige merkwürdige Abänderungen von der verdrehten gelben Schnecke.

Varietates notabiles Helicis perversae.

Davila Catal. raiſ. tom. I. no. 1000. p. 446. Buccin unique jonquille vif, a sur le premier orbe seulement une bande longitudinale brune.
it. no. 1001. Unique citron vif depourvue de bande brune.

Linnæi Syst. Nat. Edit. 12. no. 688. p. 1246.

Müller Histor. Verm. no. 288. p. 90. seq. lit. β. Helix sinistra sulphurea, striga obliqua saturate fusca.

Knorrs Vergnügen der Augen, tom. IV. tab. 28. fig. 4. 5.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 391.

— — Testacea — — p. 381. Helix perversa. Der verkehrte Schnirkel. Testa subperforata flava linea longitudinali una alterave purpurea.

Favanne Catal. raiſ. no. 83. p. 21. Buccin jonquille vif avec un liséré brun bouche a gauche.

Unter den citrongelben verkehrtgewundenen Landschnecken findet man viele bemerkenswerthe Abänderungen. Dergleichen Varietäten würde ich nun, wenn ich es bloß mit rechtsgewundenen Schnecken zu thun hätte, nimmer haben besonders abbilden lassen. Aber bey den Linksschnecken, deren Gesellschaft so klein ist, müssen auch Varietäten sehr willkommen seyn. Einige von dieser Gattung sind blaß und schwefelgelb, wie auch

auch dünnschalichter und durchsichtiger, andere dagegen größer, dickschalichter und citrongelb.

Bey fig. 930 siehet man auf der ersten Windung eine schiefe braunrothe, länglichte Leiste, eine strigam obliquam saturate fuscam, oder lineam longitudinalem purpuream in fundo citrino seu aurantio. Ich darf es wohl nicht erst erinnern, daß sich dieses dunkle schwarz und braunrothe einzelne Band auf einem so frischen citrongelben Farbengrunde vortreflich auszeichne, und dieser Schnecke eine ganz besondere Zierde verschaffe. Uebrigens ist der Wirbel bey dieser Conchylie weiß. Der umgelegte äussere Lippenrand nebst der inneren Lippe und inneren Wänden sind auch weiß. Sie lieget in meiner Sammlung und ist zween Zoll lang, und einen Zoll zwo Linien breit.

Bey fig. 931 stehet eine aus der Spenglerischen Sammlung, welche viel dünnschalichter, leichter und durchsichtiger ist. Sie hat auf dem ersten größesten Stockwerke fast auf der nemlichen Stelle, als die vorhergehende, eine schwarzbraune Leiste, und innerlich eine braune Queerbinde, die auch äusserlich hindurchschimmert, aber doch innerlich stärker und farbenreicher ist. Ihr Nabel ist offen, deutlich unverschlossen. Ihre Mündung hat sich noch nicht angeleget, noch einen Lippensaum angesetzet, sondern sie ist scharf wie ein Federmesser. Das Farbenkleid ist blaßgelb.

Auf der folgenden 111ten Kupfertafel sehen wir noch eine hieher gehörende Conchylie, darauf man nicht bloß, wie bey der eben beschriebenen, nur eine einzige, sondern drey schwarzbräunliche Leisten erblicket. Ja auch hinter den umgelegten weissen Lippensaum siehet man einen schwarzbräunlichen Rand, dadurch die Lippe wie eingefasset wird. Sie gehöret der Spenglerischen Sammlung und hat sechs Windungen.

Tab. 110. Fig. 932. 933.

Ex Museo Illustrissimi Comitis DE STROGANOW.

Die bandirte aufgeblasene Linksschnecke.

Helix perversa ventricosa fasciata, testa ovato-conica flavescente, cingulo transversim cincta, anfractibus septem sinistrorsis valde inflatis, apertura sublunata, labro reflexo albo.

Neue Mannichfaltigk. 4ter Jahrgang, tab. I. fig. 6. pag. 306.

Diese Linksschnecke wird durch ihre ansehnliche und vorzügliche Größe, durch ihre stark gewölbten und aufgeblasenen Windungen und

durch ihr frisches violet-bläulicht gefärbtes und weiß marmorirtes Farbenkleid hinlänglich und sehr kennbar von vielen Mitgenossen dieser Familie unterschieden. Sie hat sieben bauchichte, nur wenig von einander absetzende Stockwerke. Die erste Windung wird von einer breiten weißgelblichen Queerbinde zierlichst umwunden. Eine breite, weisse, dicke, hinterwärts ausgekehlte Lippe umgiebet die halbrunde Mundöfnung.

Es gehörte vormals diese Linksschnecke dem Reichshofräthlich Gärtnerischen Cabinette zu Wien. Sie wurde bey der Versteigerung desselben dem Hn. Grafen von Stroganow, damaligen Rußisch-Kayserl. ausserordentlichen Gesandten und nunmehrigen Geheimen Rathe erkaufet und mit nach Petersburg genommen, wo sie sich noch befinden wird. Ich erbat mir vom Herrn Grafen die Erlaubniß eine getreue Abzeichnung davon nehmen zu dürfen, die mir auch gerne verstattet wurde. Diese Abbildung habe ich vormals dem sel. Martini zukommen lassen, der davon in den Mannichfaltigkeiten loc. supra allegato Gebrauch gemacht. Im Spenglerischen Cabinette befindet sich ein Exemplar so ihr sehr nahe kömmt.

Tab. 111. Fig. 936. 937.

Ex Museo nostro.

Die grüne mit weissen Queerbinden umwundene verkehrte Schnecke.

Helix perversa viridis, testa conico ovata, subumbilicata, anfractibus septem viridescentibus sinistrorsis, fascia alba circumcinctis, infimo anfractu carinato, labro acuto.

Linnæi Syst. Nat. Edit. 12. no. 688. p. 1246.
Knorrs Vergnügen, tom. 5. tab. 23. fig. 4. 5.
Neue Mannichfaltigk. 4ter Jahrgang tab. 2. fig. 12. 13. p. 418.

In der Gattung, welche beym Linne Helix perversa heißt, giebt es doch sehr viel Abänderungen. Wer ein langes Verzeichniß derselben nachlesen will, den will ich auf Schröters Geschichte der Flußconchylien verwiesen haben, woselbst ein Register derselben pag. 296. gefunden wird. Der Unterschied bestehet aber bey den meisten nicht im Bau der Schale und in der Structur, sondern allein im Farbenkleide.

Diejenige, so ich hier abbilden lassen, ist eine ostindische Landschnecke, und kommt von Java. Sie hat nur sieben Windungen, scheinet aber, weil ihr Nabel offen ist, und ihr bey der Mündung die Lippe oder der umgelegte Schalensaum fehlet, eine unvollendete, jugendliche, noch nicht völlig ausgewachsene Schnecke zu seyn. Sie hat ein grünliches Farbenkleid.

kleid. Auf ihrer Oberfläche siehet man, wie bey allen von ihrer Gattung, zarte senkrechte Streifen und Linien, die sich aber nur mit einem wohlbewafneten Auge recht deutlich erkennen lassen. Die Schale ist aber dennoch bis zum Glanze glatt. Innerlich scheinet sie dunkelblau zu seyn. Von einem weissen Bande, welches sich um alle ihre Windungen bey der Nath herumschlinget, wird sie zierlichst umwunden, und dadurch nicht wenig verzieret und geschmücket. Der äussere Lippensaum ist scharf und schneidend. Der Nabel ist zwar nur klein, aber doch so tief und offen, daß man eine dicke große Stecknadel bequem bis zur Wirbelspitze hindurchstecken kan. In der Mitte, auf der ersten grössesten Windung, erhebet sich eine Kante oder Carina, gerade auf der Stelle, wo sich die weisse Queerbinde anfänget. Durch diese scharfe Kante wird nun die gegenwärtige von andern mit ihr verwandten Varietäten merklich unterschieden. Auf der zwoten Windung siehet man eine braunrothe Leiste. (strigam fuscam.) Martini äussert im 4ten Jahrgange der neuen Mannichfaltigkeiten pag. 418. diesen Gedanken: „wo „dergleichen Leisten an den Schnecken gesehen würden, mußten wohl „vormals die Mündungen, oder die Lippen der Mündung gewesen seyn.“ Allein da bliebe es unbegreiflich und unerklärbar, warum man dergleichen Seitenleisten nur bey einigen, aber nicht bey allen finde? Warum z. Ex. bey den einfärbicht weissen, schwefel- und citrongelben, grünen und dergleichen, oft nicht die geringste Spur einiger Seitenleisten zu sehen und zu finden sey? und wie dagegen bey andern wohl drey bis vier solcher Leisten beyeinander auf einer und eben derselben Windung stehen können? Man vergleiche, wenn man sogar ein Stück mit vier gleich neben einander stehenden Seitenleisten sehen will, Knorrs Vergnügen tom. 4. tab. 27. fig. 4.

Tab. 111. Fig. 938. 939.

Ex Museo Spengleriano.

Die unterbrochene Linksschnecke.

Helix interrupta sinistrorsa, testa ovato-conica, umbilicata, tessellata, longitudinaliter cincta seriebus macularum seu tessellarum flavescentium seu rufescentium quadratarum interruptis fasciis albis transversis, labro fimbriato candido.

Schwammerdam Biblia Naturae tab. VII. fig. XI. Turbo ovatus contrario ductu quam aliae cochleae gyratus.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 4. lit. N. Turbo terrestris a dextra in sinistram convolutus linea rubra in spirarum commissuris et fascia latiori in anfractuum medio cinctus.

Knorrs Vergnügen, tom. 4. tab. 5. fig. 1. Kleines linksgewundenes Kinkhorn. Es ist dünnschalicht und hat von oben herab braune Wellen, die von braunen und weissen Queerbändern durchschnitten werden.

MÜLLERS Histor. Vermium no. 292. p. 95. Helix contraria testa alba nitida, tenuior minorque Helice inversa, anfractus sex sinistrorsi, strigis transversis fuscis subundulatis, fascia spirali duplici alba, inferiore altera latiore, interruptis. Apex summus niger. Apertura ovata alba, strigis pellucentibus; paries oppositus lutescens. Labrum reflexum candidum. Axis perforatus adjacente fimbria labri lata, qua demum claudi videtur. Tenuitas testae fluviatilem suspicari permittit, labrum vero splendidum terrestrem probat.

FAVANNE de MONTCERV. Conchyl. tab. 65. lit. A6.

Diese Linksschnecke ist seltener als eine der vorhergehenden auf dieser und der vorigen Kupfertafel beschriebenen kegelförmigen Landschnecken. Mir sind, nachdem ich doch seit einigen zwanzig Jahren den Linksschnecken eine besondere Aufmerksamkeit geschenket, nur drey Conchyliensammlungen bekannt worden, darinnen diese rare verkehrt gewundene Schnecke gelegen. Ein ganz kleines Exemplar derselben besaß der selige Pastor Schadelock zu Nürnberg, der mir davon eine durch den Naturalienmahler Keller verfertigte Zeichnung übersandte. Eine etwas grössere war von der Insul Java, aus Batavia dem Herrn D. und Stadtphysicus Feldmann zu Neu-Ruppin übersandt worden, davon ich auch sogleich die Abbildung und Beschreibung empfangen. Das dritte beste und vollständigste Exemplar von dieser Gattung, welches leichte noch einmal so groß als die beyden vorgedachten, lieget in der Conchyliensammlung des Herrn Kunstverwalter Spenglers. Und eben dieses letztere ist es, so ich hier, obgleich etwas vergrößert, abbilden lassen.

Ich nenne diese verkehrtgewundene, Helicem interruptam sinistrorsam, weil die Reihen ihrer länglichten Flecken und Würfel von einigen Queerbinden durchschnitten und gleichsam unterbrochen werden. Im 2ten Abschnitte des 9ten Bandes dieses syst. Conchylienwerkes werden wir eine Helicem interruptam dextrorsam kennen lernen, als die Contre unique, oder als das Gegenstück von dieser gegenwärtigen Sinistrorsa. Beym Müller in der Histor. Vermium heißt diese Linke, Helix contraria, nemlich contraria Helicis interruptae dextrorsae.

Von

Von den weissen Queerbinden, damit sie umgeben wird, läuft die eine breitere über die Mitte der Windungen hinüber, die andere schmälere windet sich bey der Nath um die Stockwerke mit herum. Müller giebt ihr in seiner Histor. Verm. den dänischen Namen Bölgede Links Snekke, das ist, wellenförmige Linksschnecke. Er redet auch in seiner Beschreibung von strigis undulatis. Weil aber die viereckigten Flecken ihrer Oberfläche eher den Steinen eines Dambrettes gleichen, und gar nichts wellenförmiges an sich haben, so ist dergleichen mit gutem Vorbedacht aus meiner Beschreibung hinweggelassen worden.

Die Schale ist bey dieser Schnecke sehr dünne und durchsichtig, daher auch an den inneren Wänden alle Flecken der Oberfläche aufs deutlichste zu sehen sind. Es soll keine Flußschnecke, sondern eine Landschnecke seyn, welches Müller aus ihrem breiten Lippenrand schließen und beweisen will, welche Folgerung doch aber wohl nicht die sicherste und zuverläßigste seyn möchte.

Von dem Nabel dieser Schnecke meldet mir D. Feldmann folgendes. Ihr umbilicus ist zwar klein, aber doch immer so groß, daß ich eine Stecknadel einen Viertelszoll tief hineinstecken kan. Die eyförmige Mundöfnung wird von einem weissen umgelegten Lippensaum umgeben. Der Wirbel oder apex ist schwarz. Daß sie ostindisch sey und auf Java wohne, habe ich oben bemerket. Die Abbildung in Schwammerdams Bibliis Naturae ist aus Unwissenheit oder Nachläßigkeit des Kupferstechers sehr unrichtig vorgestellet worden. Sie soll nach Schwammerdams Beschreibung links seyn, und ihre Mündung auf der linken Seite haben, und solche stehet auf der rechten Seite.

Tab. 111. Fig. 940-949.
Linksgewundene Prinzenflaggen.

Helix laeva Mülleri, testa subcylindracea, turrita, albida, diaphana, umbilicata, transversim fasciata, anfractibus septem sinistrorsis, labro reflexo candido, labio adnato.

a, Alba fasciis sex rufo fuscis, intus in fauce et interna cavitate distinctioribus et extus pellucentibus. Fig 940. Ex Museo Spengleriano.

b, Alba fasciis tribus rufescentibus seu coerulescentibus. Fig. 941. Ex Museo nostro.

c, Alba fasciis duabus rufo-fuscis seu coerulescentibus. Fig. 942. Ex Museo Spengleriano.

d, Alba

d, Alba et luteſcente, faſciis quinque, tribus latioribus coeruleſcentibus duabus penes ſuturam rubicundis. Fig. 944. 945. Ex Muſeo noſtro.

e, Alba et flavida ſubventricoſa, faſciis ſex, quinque coeruleſcentibus latioribus, ſexta ſuturae proxima roſacea lineari. Fig. 946. 947. Ex Muſeo noſtro.

f, Alba et luteſcente faſciis tribus latis purpureis. Fig. 948. Ex Muſeo Sereniſſimi Principis haereditarii Schwarzburgo-Rudolſtadienſis.

g, Variegata teſſellis virideſcentibus flavidis rubicundis et faſciis elegantiſſime condecorata. Fig. 949. Ex Muſ. Seren. Princ. Rudolſtadienſis.

Gall. Pavillon du Prince rubanné. *Belg.* Linkſe Prinzen Vlag.
Dan. Den Snorede Links Snekke.

Encyclop. Recueil de Planches tom. 6. tab. 64. fig. 8. Celui a la bouche à gauche terminée par un bourrelet; il eſt legérement ombiliqué et très agréablement coloré; il a des bandes circulaires de couleur de lie de vin ſur un fond blanc.

Knorrs Vergnügen der Augen, tom. 6. tab. 29. fig. 3. p. 58. Die kleine Schifsfahne mit bläulicht grünlichen Binden auf weissem Grunde. Es iſt zweifelsohne eine Land- oder Flußſchnecke. (Allein da ſie ihre Mündung zur rechten Hand hat und auch im Texte nichts davon erinnert wird, daß ſie links ſey, ſo kan es freylich ſeyn, daß der Kupferſtecher ſich verſehen und eine linke als rechtsgewunden vorgeſtellet, und daß der Schriftſteller ebenfals das verkehrte ihrer Windungen nicht bemerket. Aber es iſt auch gerne möglich, daß es eine contre unique unſerer hier ſtehenden linksgewundenen ſeyn könne.)

Müller Hiſt. Verm. no. 293. p. 95. Helix laeva, teſta candida, in majori ſpira extus parum luteſcit, intus in ipſa columella lutea. Anfractus quinque ſeu ſex in ſiniſtram circumacti. Apertura alba faſciis non ab extus pellucentibus ſed ipſi aperturae inſcriptis, et ab intus extrorſum transparentibus, quod huic ſpeciei prae omnibus peculiare eſt. Paries anfractus aperturae oppoſitus ſeu columella lutea. Labrum ſubreflexum candidum, pone labium interius in extremitate axis foraminulum.

Favart Diction. tom. 3. p. 467. Unique Ruban. Strombus bucciniformis terreſtris, ſeptem ſpiris convexis et oblique carinatis compoſitus; lineis ex nigro purpuraſcentibus et alternatim roſeis vel aliis coloribus circumſcriptus, apertura ſiniſtra inſignis. Elle eſt compoſée de ſept ou huit ſpires convexes, contournées obliquement. Cette eſpéce ne ſe rencontre que par le grand haſard parmi ces ſortes de coquilles.

Neue Mannichfaltigkeiten, 4ter Jahrgang tab. 1. fig. 8. 9. p. 8. 9. (Darinnen irrete sich aber der liebe Mann, wenn er es auf dieser Stelle behauptete, dies sey Helix inversa Mülleri in Hist. Verm. Es ist zuverläßig Helix laeva Mülleri.

Favanne de Montcerv. Conchyl. tab. 65. lit. A3. (entre coquillages terrestres)

— — — Catal. rais. no. 86. p. 21. Buccin rare bouche à gauche dit le Pavillon du Prince rubanné, couleur jonquille, à trois rubans rose.

Müller und Martini stehen in der Meinung, es diene dieser Gattung zum Unterscheidungszeichen und sey ihr natürlich und eigenthümlich, daß ihre Queerbinden und Gürtel innerlich ein lebhafteres Colorit hätten, als von aussen; und da gewöhnlich bey andern dünnschalichten Schnecken die äussere Zeichnung und Mahlerey innerlich hindurchschimmere, so mache diese Gattung darinnen eine unerwartete Ausnahme. Denn ihre Binden und Gürtel wären eigentlich innerlich auf der Unterfläche mit Farben aufgetragen worden, und schimmerten von daher bey der Oberfläche hindurch. Nun begehre ich es im geringsten nicht hinwegzuläugnen, daß dies bey einigen von dieser Gattung allerdings wahr und richtig sey. Aber daraus muß nicht sogleich ein algemeines sicheres Unterscheidungszeichen für alle Mitglieder dieser Gattung gemacht werden. Ich besitze von dieser Gattung fünf verschiedene Abänderungen, aber bey keiner einigen derselben das angegebene Unterscheidungszeichen, welches also bloß zufällig und nicht wesentlich ist. Meine Exemplare haben auch sehr dünne Schalen, daß ich innerlich alle Binden und Gürtel, welche sich um die Oberfläche herumwinden, aufs deutlichste erblicken kan. Aber daß die Natur bey allen diesen Schnecken, wie sich mein lieber Martini in den Mannichfaltigkeiten loc. supra cit. ausgedrücket, im umgekehrten Verhältniß würke, sie innerlich gleichsam nur beym Unterfutter bemahle und bandire, damit die Zeichnung äusserlich beym Oberkleide hindurch schimmern möge, kan ich nur von einzelnen Mitgliedern dieser Gattung, aber durchaus nicht von den meisten, und am wenigsten von allen gelten lassen.

Es ist augenscheinlich und unleugbar, daß der schalichte Bau bey dieser Schneckengattung mehr verlängert und gestreckt erscheine, wie auch eine weit schmälere mehr thurm- und walzenförmige Bildung habe, als bey der Helice perversa, sinistra, interrupta, die kurz zuvor beschrieben worden. Darüber sind die Conchyliologen längst einig, daß man diese Art nicht im Meere zu suchen habe, aber darüber wird noch gestritten, ob

man sie für Schnecken aus den ostindischen süssen Wassern und Flüssen, oder für Erd- Land- Baumschnecken halten müsse. Beym Favanne sind es Landschnecken, beym Martini Flußschnecken. Wenn jene Worte, die ich aus Müllers Hist. Verm. bey der fig. 938 beschriebenen Helice interrupta angeführet, zur Grundregul dienen könnten und entscheidend wären, Tenuitas testae fluviatilem suspicari meretur, labrum vero splendidum terrestrem probat, so würde die Sache leichtlich auszumachen seyn.

Man hält diese Gattung, deren grössester Vorzug darinnen bestehet, daß sie ihre Mündungen zur linken Seite haben, für sehr rar und selten. Auch vermisse ich ihre Abbildungen und Beschreibungen in vielen der berühmtesten conchyliologischen Schriftsteller. Desto mehr ward ich überraschet, als ich vor ein paar Jahren im Herzoglichen Naturaliencabinette zu Schwerin wohl zwanzig Stücke dieser linken Gattung bey einander liegend antraf, davon mir hernachmals der hochselige Herzog Friederich einige zustellen lassen. Es erreichet diese Gattung niemals eine recht ansehnliche und vorzügliche Größe. Meine längsten Stücke haben nur sieben Windungen und sind anderthalb Zoll lang, sieben bis acht Linien breit. Die eyförmige Mündung wird bey den meisten von einem umgelegten weissen Lippensaum umgeben, auch bemerket man bey den mehresten einen kleinen Nabel. Da die rechtsgewundenen von dieser Art noch seltener sind als die linken, so entstehet die Frage, ob man diese linksgewundenen nicht richtiger als Nachkommen und in gerader Linie abstammende Kinder linker Eltern, und die rechtsgewundenen von dieser Art als ausgeartete Kinder linksgeborner Vorfahren anzusehen habe, oder ob man von dem allen das Gegentheil für wahrscheinlicher und glaubwürdiger ansehen müsse? Daß unter ihnen eine sehr große Verschiedenheit und Abwechselung hersche, und fast jede ein anderes Farbenkleid trage, verschiedentlich umwickelt und bandirt erscheine, wird man schon aus dem oben dargelegten lateinischen Register der nur mir allein bekannt gewordenen Varietäten schließen und abnehmen, auch nun aus der nachfolgenden etwas umständlicheren Anzeige noch besser erfahren können.

Fig. 940 gehöret der Spenglerischen Sammlung. Sie wird auf ihrer ersten Windung von sehr ungleichen Bändern (denn einige sind breiter, andere schmäler) umwunden. Ihre weißliche Schale ist sehr dünne, und hat einen deutlichen Nabel, aber keine Mündungslippe. Die bläulichten Gürtel, damit sie wie umwickelt wird, sind innerlich frischer, farbichter und deutlicher als auf der Oberfläche. Sie schimmern von der inneren Seite nach der äussern hindurch.

Fig. 941.

Fig. 941 lieget in meinem Cabinette und ist dickschalichter. Ihre Grundfarbe ist weiß. Sie wird auf dem ersten Stockwerke von drey bläulichten ziemlich weit von einander stehenden Queerbinden umwunden, welche aber auf der Oberfläche stärker, farbichter und sichtbarer sind wie auf den inneren Wänden, daran sie nur hindurchschimmern. Sie hat sieben Windungen. Der Nabel ist offen. Die eyförmige Mundöfnung wird von einem umgelegten weissen Lippensaum eingefasset.

Fig. 942 und 943 habe ich aus dem Spenglerischen Cabinette entlehnet. Sie hat sieben Windungen, davon die erste citrongelb ist, und von zwo breiten bläulichten Queerbinden, welche innerlich hindurchschimmern, umgeben wird. Doch zeiget sich auf den folgenden Umläufen noch eine dünne orangefarbichte Binde, die aber nur einer zarten Linie gleichet.

Fig. 944 und 945 wurde mir aus der Herzoglich Meklenburgischen Sammlung verehret. Sie ist dickschalichter und gestreckter als eine der vorhergehenden. Sie hat sieben Windungen und einen deutlichen Nabel. Sie wird auf dem ersten Stockwerke von drey breiten bläulichten und nahe bey der Nath von zwo blaßröthlichen schmalen Binden umwunden. Ihre eyförmige Mundöfnung wird von einem weissen umgelegten Lippensaum umgeben.

Fig. 946 und 947 habe ich von eben daher empfangen. Man siehet auf ihrer ersten gelblich gefärbten Mündung sechs Bänder, davon fünfe bläulicht sind und innerlich hindurchschimmern. Der sechste ist aber rosenroth und gleichet einer zarten Linie, so sich bey der Nath auch noch um einige andere Umläufe mit herumwindet. Auch bey ihr siehet man einen Nabel und umgelegte weisse Lippe bey der Mündung.

Fig. 948 befindet sich in der Sammlung des durchl. Erbprinzen zu Rudolstadt. Sie ist hochgelb, carmoisinfarbig bandiret, mit einem weissen umgelegten Lippensaum. Martini redet von ihr im 3ten Jahrgange der neuen Mannichfalt. pag. 815 und glaubet ihr Ebenbild in Listers Hist. Conchyl. tab. 36. fig. 35, und in des Sebä thes. tom. 3. tab. 40. fig. 38. zu finden, wo doch andere es vergeblich suchen werden.

Fig. 949 ist ohnstreitig wegen der ansehnlichen Größe und vortreflichen Farbenmischung die schönste Varietät dieser Gattung. Sie wird nicht blos von zierlichen Bändern umwunden, sondern durch grüne, rothe und weisse reihenweise als Würfel geordnete Flecken ganz bunt gemacht. Der durchlauchtigste Erbprinz von Rudolstadt besitzet das Original der-

 selben,

selben, davon ich eine schöne Zeichnung unter den Martinischen Papieren gefunden.

Tab. 112. Fig. 950. 951.

Ex Museo nostro.

Die linke Otaheitische Flußschnecke.

Helix perversa in rivulis Insulae Australis Otaheite reperta, testa crassiuscula ex caffeo seu brunneo colorata, umbilicata, anfractibus quinque contrariis, labro fimbriato lato albo.

Unter manchen südländischen Schnecken, die mir von den Cookischen Seereisen zugefallen, gehöret auch diese sonderbare Linksschnecke. Ich bekam sie aus Engeland unter folgender Benennung und Nachricht: Small reverse long Snail fund in the rivers of Otaheite, das ist, die schmale länglicht verkehrt gewundene Schnecke, welche in den Bächen oder kleinen Flüssen auf Otaheite gefunden worden. Sie ist ziemlich dickschalicht und dabey merklich genabelt. Ich zähle bey ihr fünf Stockwerke. Ihr Farbenkleid ist coffeebraun. Die eyförmige Mündung wird von einem breiten schneeweissen Lippensaum eingefasset. An der inneren Lippe zeiget sich ein kleiner weisser Wulst (callus), der fast einem Zahne gleichet. Daß diese Schnecke äusserst rar und selten sey, werde ich nicht erst melden dürfen. Doch hat sie bey aller Seltenheit in Engeland nicht mehr als zween Schilling (etwa zwölf Groschen) und sechs Pence gekostet. Ob sie aber noch daselbst für diesen geringen Preiß zu bekommen sey, daran zweifle ich sehr. Wer nur etwas geübte conchyliologische Sinnen hat, wird doch wohl nimmer in Versuchung gerathen, diesen Helicem sinistrorsam australem mit jener ebenfals von Otaheite hergekommenen, bey tab. 103. fig. 882. 883. Bulla hypnorum contraria zu verwechseln, noch sich einfallen lassen, daß hier eine völlig ausgewachsene mit ihrer vollendeten Lippe und dorten nur eine jugendliche unausgewachsene gesehen werde. Denn jene Bullae haben aperturam et columellam truncatam et dissectam, dieser Helix aber aperturam integerrimam.

Tab. 112. Fig. 952. 953.

Ex Museo nostro.

Das Widderhorn. Die verkehrt gewundene Tellerschnecke.

Cornu Arietis Linnaei, testa depressa umbilicata, planiuscula flavescente alba, cingulis rufescentibus inaequalibus circumcincta, anfractibus contrariis.

Belg. Ramshooren.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 136. fig. 40. Cochlea compressa fluviatilis fasciata.

KLEIN Meth. ostrac. §. 12. no. 1. p. 5. tab. 1. fig. 7. Cornu Hammonis spurium maximum fluviatile, corrugatum transversim, cujus quidem spirae sunt Cornu Hammonis faciei arcte tamen sibi invicem incumbunt, ut in orbem convolutae videantur, ore autem integro, simplicique margine.

PETIVER Gazophyl. tab. 92. fig. 4. Great girdled Brasile cheese Shell.

SEBA thes. tom. 3. tab. 39. fig. 14. Cochlea major umbilicata taeniis ex rufo luteis circulata.

item fig. 15. Alia ejusmodi nigris luteisque taeniis eleganter circumdata, sulcis dilute purpureis distincta.

DA COSTA Elements of Conchology tab. 3. fig. 10.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 590. p. 771.

— — — — Edit. 12. no. 674. p. 1244.

— — Mus. Reg. Lud. Vlr. no. 367. p. 666. Helix cornu arietis, testa dura, laevis, alba, fasciis duabus linearibus fuscis et unica inferiore lineari geminata flavescente. Spira depressa descendens versus apicem. Apertura ovalis. Umbilicus patens magis quam spira a parte superiore. Habitat in Europa fluviatilis.

Geve Belustigungen tab. 3. fig. 9. 11. 12. 13. Bandirtes Posthorn.

Encyclop. Recueil des Planches, tom. 6. tab. 65. fig. 4. Celui a un ombilic qui traverse toute l'epaisseur de la coquille; les tours de spirale sont presque sur le même plan et la pointe.

Knorrs Vergnügen der Augen tom. 1. tab. 2. fig. 4. 5.

MÜLLER Histor. Vermium no. 342. p. 152. Planorbis contrarius testa sinistrorsa, supra umbilicata, fasciis diversicoloribus. Testam hanc in Museis frequenter obviam non satis accurate attenderunt Conchyliologi, hinc circumactio ejus in sinistram non fuit observata.

GRONOVII Zoophyl. fasc. 3. no. 1543. Helix testa utrinque umbilicata plana, anfractibus contrariis. Habitat in Brasilia.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 383.
— — Teſtacea — — p. 373. Helix Cornu arietis, teſta orbiculata involuta, ſubtus umbilicato concava, laevis: anfractus ſex contigui teretes, apertura ovalis; color niveus, faſciis transverſis dorſalibus fuſcis.
Schröters Geschichte der Flußconchylien tab. 9. fig. 13. p. 230.

Viele der alten und neuen Conchyliologen haben es längſt bemerket, daß man einige Gattungen der Tellerſchnecken als Linksgewundene anzuſehen habe. Dergleichen behauptete ſchon Bonanni in ſeinen Recreat. tab. 157. fig. 316. Geve äuſſert in ſeinen Beluſtigungen p. 27. bey fig. 18. 19. die nemliche Meynung, wenn er ſchreibet: „— von dieſer Art Poſthörner findet man auch Linkshörner — oder wie es in „der franzöſiſchen Ueberſetzung dieſer Worte noch etwas deutlicher ausgedrücket wird — parmi cette eſpéce de cors on en trouve qui ſont contournés à gauche.“ Adanſon hat eben dieſe Gedanken, weil er in ſeiner Hiſt. naturelle du Senegal bey tab. 1. p. 8. ſich alſo vernehmen läſſet: On s'apperçoit que les ſpires tournent de droite à gauche en regardant le plan de la coquille comme horizontal et conſequemment l'ouverture eſt à ſa gauche, ce qui la range avec les Uniques. Mein nun verklärter Freund Martini gieng ehemals noch weiter und erklärete in einer geſchriebenen Anmerkung, die er einen nun in meinen Händen befindlichen Exemplar des Berliniſchen Magazins tom. 4. p. 251. beygefüget, alle Tellerſchnecken für Linksſchnecken. Hier ſind ſeine eigenen Worte: „Weil beym „Fortkriechen dieſer Schnecken der breite Rand ihrer Mündung allemal, „wenn die Schale nicht gerade in die Höhe gerichtet iſt, ſondern ſich „auf die Seite leget, einen Theil des Cörpers decket, und alſo in dieſer Stellung ſowohl das Gehäuſe dieſer als der übrigen Tellerſchnecken „beurtheilt werden muß, ſo gehören ſie alle unter die Linksſchnecken.“ Allein bey der nachfolgenden Stelle, die ich aus der Feder des ſel. Martini im 3ten Bande der neuen Mannichfaltigk. p. 815 finde, wenn es daſelbſt heißt: „Schalen die in ſich ſelbſt gewunden ſind, und uns „auf beyden Seiten egale Flächen geben, können, meines Erachtens, „ihrer Natur nach, weder als links- noch als rechtsgewunden angeſehen werden, oder ſie können nach ihrer willkührlich veränderten Lage „den Schein von jeder Art der Einrollung annehmen“ — ſolte es faſt ſcheinen, daß ihm ſeine vorige Meinung gereuet, und er ſie wieder zurückgenommen habe.

Von der hier abgebildeten Tellerſchnecke will es der Herr Conferenzrath Müller, wie ſolches aus ſeinen oben angeführten Worten erhellet,

hellet, fast zuerst bemerket haben, daß man bey ihr spiras contrarias finde. Andere und besonders Gronov, haben dergleichen längst gesehen, obgleich des letzteren Bemerkung von den anfractibus contrariis hujus helicis erst nach seinem Tode in den Zoophyl. der Welt bekannter geworden.

Wer sich am leichtesten überzeugen will, daß man würklich bey dieser Schnecke verkehrte Windungen finde, der lege sie nur mit der Tellerschnecke zusammen, die beym Linne Helix cornea, beym Conferenzrath Müller Planorbis purpura, und bey andern das vertiefte Posthorn, oder die Coccinelschnecke genannt wird, so wird man bey genauer Vergleichung ihrer Wölbungen und Windungen es sogleich gewahr werden, daß die eine von diesen Gattungen sich zur rechten, die andere aber zur linken Seite hinüberkehre, und daß die hier abgebildete in Absicht jener Helicis corneae allerdings anfractus contrarios habe, und Helix contraria heissen könne. Petiver und Gronov geben ihr Brasilien zum Vaterlande. Andere wollen sie von den moluckischen Insuln, und besonders aus Amboina bekommen haben. Hier erhalten wir sie gemeiniglich aus China. Einige erklären sie sehr irrig für eine Meerschnecke, andere behaupten es richtiger, daß es eine Erdschnecke sey. Doch wollen die meisten sie lieber für eine Flußschnecke gehalten wissen. Die hier vorgestelte hat einen gelblichen Grund, einen tiefen Nabel, fünf Windungen, eine eyförmige Mundöfnung. Die Form und Bauart ist bey vielen von dieser Art völlig gleich, aber im Farbenkleide sind sie sehr verschieden. Einige haben eine milchweisse, andere eine gelbliche Grundfarbe. Die hier abgebildete wird von zwo breiten rothbraunen und drey kleineren Binden umwunden. Andere haben vier ja wohl sechs bis sieben Binden, davon sie umgeben werden. Diese Bänder schimmern auf das deutlichste bey den inneren Windungen hindurch. Alle dergleichen Abänderungen hier umständlich zu beschreiben, würde wohl sehr unnöthig und überflüßig seyn.

In Gevens Belustigungen wird uns vom Bewohner dieser Tellerschnecken pag. 24 manches sonderbare erzählet. Nur Schade, daß man uns keinen sicheren Bürgen genannt, der uns für die Wahrheit dieser Aussagen stehen könne. Es heißt daselbst: „das Thier wird zur Speise „nicht gebrauchet, obwohl nichts giftiges daran ist. Es ist eines hal„ben Fingers lang, wenn es kriechet, äussert vielen Schleim, und hat „eine graue, auf dem Rücken gestrichelte, runzelich krause Haut. Der „Unterleib ist von heller Farbe, und mit einer Menge kleiner Füße ver„sehen.“ (Si fabula vera.)

Tab. 112. Fig. 954. 955.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die Säule. Die Walze. Das Wachslicht. Die geflammte linksgewundene Schraube.

Helix columna sinistrorsa, testa cylindracea albida, pellucida, maculis longitudinalibus flammeis rufescentibus insignita, anfractibus 7 vel 8 contrariis, apertura ovato-oblonga.

Gall. La Vis flambée. *Dan.* Stötte Hornet. Linkshornet.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 38. fig. 37. Buccinum sinistrorsum tortile quinque tenuium et valde productorum orbium, e rufo radiatum, apertura plana.

KLEIN Meth. ostrac. §. 89. et 90. no. 3. p. 34. Tuba phonurgica flammea e rufo, spirarum quinque tenuium valde productarum.

BONANNI Mus. Kircher. Cl. 3. fig. 400. p. 475. Buccinula quinque spiris contorta et valde in longitudinem extensa ore oblongo in mucronem producto, colore albo, supra quem in parte externa maculae castaneae sine ullo ordine serpunt. Huic cochleae os inest in parte sinistra collocatum.

LESSERS Testaceoth. §. 51. lit. S. pag. 217. Eine kleine Schraubenschnecke von weisser Schale, über welche die Länge herab wellichte castanienbraune Binden gehen. Der Mund ist oben offen und läuft spitzig zu.

Encyclop. Rec. de Planches tab. 65. fig. 13. Buccin extrêmement rare, et peu connu. Il a la bouche à gauche, il est legérement strie, et d'une couleur jaunatre avec de taches brunes, qui traversent en partie chaque tour de spirale sur sa longueur.

DAVILA Catal. rais. tom. 1. no. 1006. p. 448. Vis Buccin très rare et Unique, grise, à flammes longitudinales rousses, et à robe reticulée.

MÜLLER Histor. Verm. no. 341. p. 151. Buccinum Columna, testa turrita, alba, apice fulvo, anfractibus maculatis sinistrorsis, apertura oblonga. Inter cochleas rarissimas et maxime singulares locum obtinet, verum Museorum ornamentum.

Martini Neue Mannichfaltigkeiten 4ter Jahrgang, tom. 4. tab. 2. fig. 15. 16. p. 421. Die linke Schraubenschnecke aus Guinea.

Schröters Geschichte der Flußconchylien, p. 291. no. 90. Die gethürmte Linksschnecke.

FAVANNE de MONTCERV. Conchyl. tab. 61. fig. H2. H13. Entre coquilles d'eau douce.

FA-

FAVANNE de MONTCERV. Catal. raiſ. p. 33. no. 135. Une Vis très rare dont la bouche eſt tournée de droite à gauche, dite la Vis flambée, figure allongée, à clavicule obtuſe, à robe blanchâtre veinée de flamèches maron-brun; elle a trois pouces de longueur ſur huit lignes de largeur.

Einige der oben angeführten Schriftſteller ſcheinen dieſe vortrefliche Schnecke nur wenig gekannt zu haben, nimmer könnten ſonſt ihre Beſchreibungen derſelben ſo gar ſchlecht und mager ausgefallen ſeyn. Bonanni macht aus dieſer doch ganz anſehnlichen Schnecke ein Buccinulum, und Leſſer giebt ihr in der Teſtaceologia den armſeligen Namen einer kleinen Erdſchraube. Weder Klein noch Leſſer gedenken in ihren Beſchreibungen des Hauptvorzuges, daß ſie allemal links gefunden werde. Sie hat eine faſt walzenförmige Bildung und ganz ſtumpfe Spitze. Einige finden in ihr das Bild eines Stümpfgens von einem weiſſen Wachslichte, andere das Bild einer Stütze und Säule, noch andere glauben bey ihr viele Aehnlichkeit mit einer Schraube zu erblicken. Ihre Schale, welche ſo weiß und durchſichtig als Alaun oder weiſſes Laternenhorn erſcheinet, und ganz dünne, zart, leichte, zerbrechlich und durchſichtig iſt, wird bey einigen mehr bey andern weniger von gelb- und braunröthlichen Flecken und Streifen, welche in etwas den Flammen gleichen, bezeichnet, und dadurch ſehr verſchönert. Man zählet bey ihr ſieben bis acht merklich abſetzende Windungen. Die drey unterſten und größeſten ſind auf ihrer Wölbung und Mitte wie eingedrücket. Die letzteren kleinſten Windungen, welche ſich in eine ſtumpfe Spitze endigen, haben eine braungelbliche Farbe. Die ganze Oberfläche aller Stockwerke iſt ſo rauh, als wäre ſie regelmäßig in die Queere und Länge geriffelt, gekerbet, und netzförmig gemacht worden. Darum ſchreibet auch Davila, ſa robe eſt reticulée. Die Mundöfnung iſt länglicht eyförmig. Die Lippe hat keinen Saum, ſondern iſt ſcharf und ſchneidend. Ihr Wohnort ſoll die Küſte Guinea, oder wie andere glauben, Jamaica ſeyn. Favanne und Schröter halten ſie für Flußſchnecken, andere dagegen für Landſchnecken. Nur wenig Sammlungen werden dieſe ſeltene Linksſchnecke aufweiſen können. Sie lieget zu Hamburg im Cabinette des Herrn D. Boltens, und hieſelbſt alleine in der Sammlung des Herrn Spenglers. Rechtsgewundene von dieſer Gattung ſind mir noch nie vorgekommen. Doch ſcheinen ihr diejenigen, welche Favanne in ſeiner Conchyliologie tab. 61. fig. H5. abzeichnen laſſen, ſehr ähnlich zu ſeyn.



VI. Linke gethürmte Mondschnecken.
Turbines turriti sinistrorsi.

Tab. 112. Fig. 956.
Ex Museo Spengleriano.

Die lange, weisse, rauhe, ungezähnelte linke Erdschraube.

Turbo elongatus albus contrarius, pellucidus, cylindraceus, subrugosus turritus, valde tenuis, 13 seu 14 spirarum, ore ovali ampliato, haud dentato, labiato.

Die Windungen setzen bey dieser äusserst seltenen walzenförmigen linksgedrehten Nadel- oder Schraubenschnecke noch unmerklicher von einander ab, als bey der vorigen Gattung. Es hat diese Schraube dreyzehn bis funfzehn Umläufe, welche ziemlich flach sind, nur ganz almählig abnehmen, kleiner und enger werden, und auf ihrer Mitte wenig ja gar nicht gewölbet und convex erscheinen. Ihre Schale ist schneeweiß, dabey sehr dünne durchsichtig und zerbrechlich. Durch feine weisse Streifen, welche zarten Runzeln gleichen, und eine ganz schiefe Richtung nehmen, wird sie ganz rauh und runzelvoll gemacht. Betrachtet man die weite eyförmige Mündung dieser Schnecke im Verhältniß mit dem ganzen sehr verlängerten schalichten schmalen Wohngebäude, so ist sie vorzüglich groß. Sie wird von einem schmalen Lippensaum wie eingefasset und umgeben. Innerlich zeiget sich auch nicht die geringste Spur von einigen Zähnen und wulstigen Ansätzen, sondern daselbst ist alles glatt und glänzend. Ich wüßte ausser der Spenglerischen, besonders auch an Linksschnecken so vorzüglichen Sammlung keine einige zu nennen, darinnen gleichfals diese höchstseltene Linksschnecke befindlich seyn solte. Jamaica ist ihr Vaterland.

Tab. 112. Fig. 957.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die hornfarbige dreyfach gezahnte verkehrte Schraube.

Turbo tridens corneus sinistrorsus, tridentatus, testa turrita cylindracea, septem anfractibus pellucentibus longitudinaliter striatis et rugosis, apice obtuso, ore amplo ovali seu subrotundo intus tridentato, labro albo lato.

Diese linksgewundene Schraube, welche ich ebenfals aus dem Spenglerischen Cabinette entlehnet, ist von der vorigen sehr merklich und sichtbarlich unterschieden. Sie hat nur sieben Umläufe, also nur halb so viel, als die vorhergehende. Ihre Schale ist nicht weiß und durchsichtig, sondern dunkel und hornfarbig. Ich habe sie wegen ihrer Farbe die hornfarbige, und wegen ihrer Zähne die dreyfach gezahnte Schraube genannt. Auf ihren flachen walzenförmigen Windungen siehet man erhobene, ziemlich weit von einander stehende länglichte Streifen, dadurch die Schale ganz rauh, runzelhaft und uneben gemacht wird. Die Spitze ist stumpf. Die eyförmige fast runde weisse Mundöfnung stehet beynahe in der Schalen Mitte, und wird von einem ziemlich breiten weissen Lippensaume umgeben. Innerlich zeigen sich beym obersten Rande der Lippe drey merkliche Zähne. Vermuthlich hat Davila in seinem Catal. rais. tom. 1. no. 1003. p. 447 eben diese Schnecke im Gesichte gehabt, wenn er schreibet: Vis buccin Unique de Valence en Espagne blanche, à bouche armée de deux dents sans la levre exterieure et d'une seulement sous l'interieure.

Tab. 112. Fig. 958. lit. α. et β.

Ex Museo nostro.

Die linksgewundene Marockanische Schraube oder Meernadel.

Turbo contrarius Maroccanus, testa turrita, anfractibus 10 seu duodecim sinistrorsis, punctis elevatis seu nodulis in serie duplici, triplici et quadruplici circumstipatis, columella basi prominula, colore fere corneo.

Wie ich einst einen großen Haufen kleiner Schnecken, die an der westlichen Küste von Africa, bey den Meerufern des marockanischen Reiches waren aufgelesen worden, recht genau durchsuchte, so entdeckte ich zu meiner nicht geringen Freude diese neue Gattung linker Meerschnecken, die ich hier ziemlich stark vergrößert abbilden lassen, damit sie desto kenntlicher

werden möchten. Man könnte sie füglich linke Meernadeln, Meerpfriemen, Meerschrauben nennen. Einige meiner schwedischen conchyliologischen Freunde wollen mich überreden, es wären nahe Verwandte vom Trocho perverso Linnaei, ja vielleicht eben die vom Linne gemeinte verkehrte Kräuselgattung, welches mir freylich noch lieber seyn solte. Bey einigen, als bey lit. α, bemerket man auf jeder Windung nur zwo Reihen erhobener Puncte, Perlen und Knoten, andere, und zwar die mehresten, haben auf jedem Umlaufe drey Knotenreihen; und bey einem Stücke sehe ich gar auf jedem Stockwerke vier solcher Reihen von Perlen und Knoten. Ich habe einige von dieser linken Gattung schon im zwölften Stücke des Naturforschers pag. 78 und 79 vorläufig beschrieben, und daselbst tab. 3. fig. 3. lit. a. et b. und fig. 4. lit. a. b. sowohl natürlich als etwas vergrößert zeichnen lassen. Alle zehen bis zwölf Windungen, so man bey dieser linken Schraube wahrnimmt, sind hornfarbig, und dabey flach walzenförmig gebildet. Die Spindel tritt unterwärts ein wenig, wie beym Trocho dolabrato Linnaei, hervor, daher ich oben in der Beschreibung von einer Columella basi prominula geredet.

Tab. 112. Fig. 959. lit. a. et b.

Ex Museo nostro.

Die glatte, und die gestreifte linke Erdschraube.

Turbo perversus Linnaei, testa turrita glabra aut scabra, cornea, apice obtuso, apertura subrotunda edentula, anfractibus contrariis.

Gall. La non-pareille.

Lister Histor. Animal. Angliae tab. 2. fig. 10. p. 123. Buccinum pullum opacum ore compresso denis spiris fastigiatum ex dextra in sinistram convolutum.

— — Appendix ad Histor. Animal. Angl. tab. 1. fig. 7.

Petiver Museum p. 65. no. 703. Buccinulum Anglicanum heterostrophon oblongum.

Fab. Columna de Purpura Cap. VII. pag. mea 26. Turbo terrestris non descriptus. Rarior hic et praeter morem a natura elaboratus atque a nemine observatus cujus orbes non in sinistram partem convolvuntur, ut in omnibus testaceis marinis et terrestribus sed contrario modo ex sinistra in dextram. it. Cap. VIII.

Lessers Testaceoth. §. 60. lit. 14. pag. 349.

Gual-

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 4. fig. G. Turbo terrestris cinereus angustior, a sinistra in dextram convolutus, decem spiris ore fastigiato et dentato.

DARGENVILLE Conchyl. tab. 28. fig. 19. 20. Ces deux buccins sont transparens jaunatres — leur bouche est tournée de droit à gauche.
it. Zoomorphose tab. 9. fig. 13. 14.

SLOTTERBECK Acta Helv. Vol. 5. p. 281. tab. 111. fig. 17. 18. Turbo terrestris parvus pallide fuscus tres unciae partes circiter longus, in plures spiras striatus convolutus, desinentes in mucronem acutissimum et limacem continens ex fusco nigricantem bicornem.

Geoffroy Abhandlung von Conchylien, p. 61. no. 23. Turbo longus sinistrorsum tortilis.

LINNÆI Fauna Suec. no. 2172. Turbo perversus, testa pellucida, subflava, spiris 8, 10, 12 sensim minoribus in longum producta, apice obtusiuscula, sensim attenuata, spiris sinistrorsum euntibus. Habitat in muscis, ad radices arborum et in tectis antiquis rusticorum circa Upsaliam.

— — Acta Upsal. 1736. p. 41. no. 20. Cochlea, testa oblonga, obtusa, rictu rotundo.

— — Syst. Nat. Edit. 10. no. 567. p. 767.

— — — — Edit. 12. no. 650. p. 1240. Turbo perversus testa turrita pellucida, anfractibus contrariis, apertura edentula. Habitat in Europae muscosis terrestris.

PENNANT Brit. Zool. tom. IV. tab. 82. fig. 116. p. 130. Reversed wreath. Turbo perversus with eleven spires of a dusky color. The mouth turned a contrary way to most others of the genus. Length fourtenths of an inch; very taper. Found in mosses, especially among the Hygnea.

Berlinisches Magazin, tom. 3. p. 133. it. 138. tab. 5. fig. 60.

Schröter von Erdconchylien, p. 138. 139. no. 8. Glatte linksgewundene Erdschraube mit acht Gewinden ohne Saum und Zähnenit. . no. 9. gestreifte linksgedrehte Erdschraube mit zehen Gewinden.

MÜLLER Histor. Verm. no. 316. pag. 118. Helix perversa, testa turrita, fusca, striata, sinistrorsa, apertura canaliculata.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 2. p. 451. Nonpareille. Nom donné à un petit coquillage terrestre du genre de vis-buccins, qui peut avoir quatre lignes de longueur sur une ligne de largeur. Sa forme lui fait donner le nom de Nonpareille, ses volutes etant tournées dans un sens contraire à celui qui est ordinaire aux autres coquilles. C'est par la qu'elle differe de l'Antinonpareille.

Favanne de Montcerv. Conchyl. tab. 65. fig. E7. E8.
Gronovii Zoophyl. no. 1530. p. 330.
Schröters Einleitung in die Conchylienkenntniß, tom. 2. p. 56.

Fast in allen europäischen Ländern, selbst in den nördlichen und entferntesten, findet man diese Schnecke haufenweise im Mooße, wie auch bey alten Mauren, Wurzeln der Bäume und Pflanzen, Strohdächern ꝛc. Einige sind glatt, dünne, durchsichtig, zerbrechlich; andere sind dickschalichter, fast undurchsichtig, und werden von vielen feinen länglichten erhobenen Streifen ganz rauh gemacht. Ihre Schale gleichet einem bräunlichen Horne. Sie hat eine runde ungezahnte Mundöfnung, welche von keinem Rande noch Lippensaume umgeben wird. Einige haben nur fünf, andere sieben, manche gar zehen Windungen, welche wenig absetzen, und sich in eine kurze, stumpfe Spitze endigen. Bey lit. a. habe ich eine glatte vorstellen lassen, deren Windungen ziemlich rundachtig gewölbet erscheinen. Bey lit. b. sehen wir eine länglichtgestreifte, deren Windungen etwas flacher sind. Ob jene Grund haben und Glauben verdienen, (als da Costa British Conchology p. 109.) welche vorgeben, daß alle von dieser Art im kindlichen und jugendlichen Alter, wenn sie erst fünf bis sieben Windungen hätten, glatt, durchsichtig und mit einer runden Mundöfnung versehen wären — und welche weiter behaupten, daß im höheren und reiferen Alter, wenn schon zwölf bis vierzehn Umläufe vorhanden wären, so verschwinde und verliehre sich nach und nach je länger je mehr die Durchsichtigkeit, da würden sie als alte Leute voller Streifen, Falten und Runzeln, da bekämen sie einen Lippensaum, wie auch Zähne; dies muß ich vors erste noch dahin gestellet seyn lassen. Solten sie Recht haben und sich in ihren Vermuthungen nicht irren, so müssen wir aus dieser und der sogleich folgenden Art nicht zwo Gattungen machen, sondern die glatten und gestreiften, welche eine runde Mundöfnung haben, für unmündige unausgewachsene Kinder und jugendliche Stücke; hingegen sowohl die glatten als gestreiften, welche einen Lippensaum bey der Mündung und daselbst Zähne haben, für ausgewachsene, in ihrem Wachsthume vollendete Stücke ansehen. Turbo perversus und Turbo bidens wären also alsdann nur eine Hauptgattung. Auf den Namen der Unvergleichlichen, welchen Geoffroy unserm Turbini perverso aus einer sehr unzeitigen Freygebigkeit beygeleget, werden andere ungleich edlere und vorzüglichere Linksschnecken mit größerem Rechte Anspruch machen können. Daß Fabius Columna der erste gewesen, welcher es bemerket, daß diese Schnecke verkehrte Windungen habe und links sey, ist schon in der Einleitung

leitung gemeldet worden. Die Meinung des Schlotterbecks und Martini, der Bewohner habe nur zwey Fühlhörner, ist unrichtig und irrig. Er hat, so wie die mehresten Erdschnecken, vier Fühlhörner.

Tab. 112. Fig. 960. no. 1. et 2.

Ex Museo nostro.

Das Haferkorn. Die linksgedrehte Schraube mit zween Zähnen.

Turbo bidens Linnaei, testa turrita, ex flavo-fusca, ore fimbriato seu sublabiato, subovato, bidentato, anfractibus 10 imo 12 contrariis.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 41. fig. A. 39. Buccinum exiguum pullum, sinistrorsum tortile, duodecim orbium apertura dentata.

PETIVER Gazophyl. tab. 154. fig. 14.

GUALTIERI Index tab. 4. fig. C. Turbo terrestris rufescens, ore denticulato, a dextra in sinistram convolutus.

DAVILA Catal. rais. tom. 1. no. 1003. p. 448. Unique de Genéve blanc grisâtre, à stries fines longitudinales, et à levre interieure armée de deux dents.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 566. p. 767.

— — — — Edit. 12. no. 649. p. 1240. Turbo bidens testa turrita, pellucida, anfractibus contrariis, sutura subcrenata, apertura postice bidentata. Habitat in Europa australi terrestris.

PENNANT British Zool. tom. IV. tab. 81. p. 131. no. 117. Bident-Wreath. Turbo bidens.

Berlinisches Magazin tom. 3 p 139. tab. 5. fig. 61. Die kleine braune Erdschraube mit zween Zähnen.

STRÖM in Actis Nidros. Vol. 3. p. 436. tab. 6. Turbo testa turrita, pellucida, anfractibus contrariis, apertura bidentata, margine reflexo.

MÜLLER Hist. Verm. no. 315. p. 116. Helix bidens testa turrita, fusca, glabra, sinistrorsa, apertura canaliculata.

DA COSTA British Conchology tab. 5. fig. 15. p. 107. Strombiformis parvus pullus, ore compresso, anfractibus contrariis.

MURRAY Testaceologia tab. 1. fig. 2. p. 36. Turbo bidens, anfractibus contrariis, spira mucronata, sutura subcrenata, labio concavo, apertura dentata suborbiculata.

Der Conferenzrath Müller unterscheidet sorgfältigst die glatte Erdschraube von der gestreiften. Bey ihm heißt eigentlich nur die glatte Helix bidens, und die gestreifte Helix perversa. Er hält jene, die bey der

vori-

vorigen Figur umständlicher beschrieben worden, für lauter unvollkommene, unvollendete unausgewachsene Stücke, die daher ihren Lippensaum noch nicht angesetzet, ihre Zähne in der Mündung noch nicht bekommen, und die vollständige Anzahl der Windungen noch nicht erhalten hätten. Er versichert es ferner in seiner Historia Verm. p. 118, er habe es niemals gesehen, daß sich eine glatte Erdschraube mit einer gestreiften gepaaret, und doch lese ich es wieder pag 120, daß sich beyde promiscue paareten, und der Unterschied unter beyden gar geringe sey. Ich halte diejenigen Erdschrauben, welche keine gezahnelte, sondern runde Mundöfnung haben, mit dem Linne, Pennant und andern für eine besondere Gattung, und nenne solche, sie mögen nun glatt oder gestreift seyn, Turbines perversos. Hingegen diejenigen, welche mit zween Zähnen in der Mündung und mit einem Lippensaum umgeben sind, sie mögen nun glatt oder gestreift seyn, nenne ich Turbines bidentes. Sie haben eine braungelbliche Schale, welche bey den glatten dünnschalichter, leichter und durchsichtiger ist, als bey den gestreiften. Ich besitze mehrere von zehen bis vierzehen Umläufen. Die jüngeren haben bey dieser Gattung weniger, und die älteren mehr Gewinde. Lister nennet diese Erdschrauben Buccina, Müller Helices, Linne Turbines, da Costa Strombos seu strombiformes. Unter dem Mooße alter Sträuche und Bäume kan man sie in gewissen Jahreszeiten haufenweise antreffen. Bey no. 1. fig. 960 habe ich eine glatte, bey no. 2. habe ich eine gestreifte dieser Art abzeichnen lassen.

Tab. 112. Fig. 961. 962.

Ex Museo nostro.

Die bey der Mündung eingeschrumpfte linke Erdschraube.

Turbo corrugatus, testa longa, alba, quatuordecim spirarum, ore parum compresso seu contracto, corrugato, bidentato, anfractibus sinistrorsis.

Diese Gattung, von der ich nirgends eine Beschreibung und Abbildung gefunden, hat sehr viel unterscheidendes und charakteristisches an sich. Ihre Schale ist ziemlich stark, undurchsichtig und größtentheils grauweiß; nur allein die drey letzten Windungen der äussersten Spitze sind hornartig und schwärzlich. Die unterste größeste Windung, bey der sich die länglichte Mundöfnung befindet, sitzet so voll von länglichten Runzeln, als sey daselbst die Schale wie eingetrocknet und zusammengeschrumpfet. Wer die Myam corrugatam kennet, der wird mich gleich verstehen,

wenn

wenn ich sage, daß diese Erdschraube bey ihrer größesten Windung so voller groben Runzeln sitze, als Mya corrugata bey ihrem Wirbel. Sie kan daher mit Recht Turbo corrugatus, die runzelvolle eingeschrumpfte Erdschraube heissen. Die drey nächsten Windungen, welche auf dieser ersten, untersten runzelvollen folgen, sind glatt; aber die öbersten sind wie geriffelt, und werden von feinen länglichten Streifen ganz rauh gemacht. Daß diese Schnecke links sey und verkehrte Windungen habe, ist schon oben von mir erinnert worden. Die Mündung, welche von einem kleinen Lippensaume umgeben wird, ist eyförmig. Innerlich siehet man zween Zähne. Ich zähle bey ihr vierzehn Umläufe, die fast unmerklich von einander absetzen. Das wahre eigentliche Vaterland dieser gewiß merkwürdigen Linksschnecke weiß ich mit keiner Gewißheit anzugeben. Wenn man in die Oefnung ihres Mundes mit einem wohlbewafneten Auge hineinsiehet, so erblicket man noch einen Zahn. Daher es wohl seyn könnte, daß es jene Linksschnecke aus Valentia sey, von der es Davila in seinem Catal. raïs. tom. 1. no. 1003 meldet, daß sie drey Zähne habe. Ohnstreitig hat er entweder jene bey fig. 957, oder diese gemeinet.

Tab. 112. Fig. 963. 964.

Ex Museo nostro.

Die linke gefleckte Zahnschraube.

Turbo papillaris, testa turrita albida, in suturis seu spirarum commissuris ex albo et rubro fasciata, punctata, et subcrenata, ore fimbriato, bidentato.

Lister Histor. Conchyl. tab. 91. fig. 39. b. Aus den Beyschriften, die Lister seinem eigenen Exemplare von seiner Hist. Conchyl. beygefüget, davon ich eine Abschrift besitze, ersehe ich es, daß er diese italienische Erdschraube bey jener Abbildung vor Augen gehabt. Er nennet sie daselbst Buccinulum romanum heterostrophon oblongum gyris maculatis.

Bonanni Recreat. Cl. 3. no. 41. p. 118. Figura aucta ope microscopii.

— — Mus. Kircher. Cl. 3. no. 41. p. 452. Turbo laevis pullus cujus orbes e dextra in sinistram convolvuntur, ore compresso, denis spiris fastigiatus, tenuis, ad magnitudinem avenae grani factus, unciam dimidiam implet longitudine. Ejus basis paulo angustior est velut alter mucro mediaque pars intumescit. Apertura angusta et ad imam ejus partem sinuosa, item ejus orae leviter reflectuntur. Orbium anfractus

linea nigricans comitatur, quam veluti filum tenue et album testae insertum punctatim signat.

— — Edit. nov. Cl. 3. no. 41. p. 118.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 4. fig. D. E. Turbo terrestris papillis albis in spirarum commissuris distinctus.

KLEIN Meth. ostrac. §. 86. no. 2. p. 33. Oxystrombus. Pupa fasciata, orbibus ex dextra in sinistram flexis, ore oblongo, patulo, ad ventrem contracto.

GINNANI Opere Posthume tom. 2. tab. 3. fig. 23. p. 59. Turbine terrestre minore di color terreo che ha nove giri nella voluta e nell' unione di ciascuno di essi è sparso di piccole tuberosita bianchiccie che fanno dentati i giri medesimi. Il primo di questi che forma la bocca, e si dilata un poco a foggia di tromba, é contornato da un labretto bianco, e tutti sono rigati orizontalmente. L'ho ritrovato negli orti di Ravenna che sono circondati di Muri.

LINNÆI Syst. Naturae Edit. 12. no. 649. p. 1240. Turbo bidens — NB. sutura subcrenata. (Dabey wird sehr richtig die Figur derselben aus dem Bonanni citiret.)

MÜLLER Hist. Verm. no. 317. p. 120. Helix papillaris, testa turrita albida, sinistrorsa, juncturis spirarum punctatis, apertura canaliculata.

Schröters Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Naturgeschichte tom. 2. pag. 245. no. 2.

v. BORN Index Mus. Caes. p. 369. Die gefleckte Zahnschraube.

— — Testacea — — p. 359. Turbo bidens, testa cylindrico-turrita, pellucida; anfractus undecim contigui, sinistrorsi laeves; apex spirae acuminatus; apertura ovalis; labrum candidum reflexum; faux dentata dentibus binis; color lutescens prope suturas fusco-maculatus. Ampliorem testae descriptionem dedit Otto Müller in Hist. Verm. p. 117. (Daselbst aber beschreibet Müller Turbinem bidentem Linnaei, aber nicht die gefleckte Zahnschraube, von der wir hier reden, die er für eine ganz verschiedene eigenthümliche Gattung mit Recht angesehen, Helicem papillarem genannt und pag. 120. no. 317 umständlich beschrieben.)

GRONOVII Zoophyl. fasc. 3. no. 1531. p. 330.

FAVANNE de MONTCERV. Conchyl. tab. 65. lit. E9.

Diese in unsern Cabinettern nur selten vorkommende Erdschraube findet man desto häufiger in Italien bey alten Mauren, Wurzeln der Bäume, Hecken und Zäunen. Sie kömmt in ihrer Bildung gar sehr mit

mit der Erdschraube überein, welche Linne unter dem Namen Turbo bidens beschrieben, aber durch ihr Farbenkleid, und durch ihre gefleckte Binde, welche sich bey der Nath um alle ihre Windungen herumschlinget, wird sie hinlänglich von ihr unterschieden, und zu einer ganz eigenen Gattung gemacht. Ihre Mündung ist eyförmig und wird von einem Lippensaum umgeben. Innerlich stehen zween Zähne. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Linne sie nur für eine Varietät vom Turbine bidente angesehen, und daher unter jener Hauptgattung mit verstanden und begriffen habe, welches auch seine Citationen, besonders die aus dem Bonanni bestätigen. Gronov muß eben diese Gedanken gehabt haben, welches ich aus der Allegation der Gualtierischen Figur tab. 4. fig. E. noch deutlicher ersehe. Es hat aber diese weißliche, aschgraue, thurmförmige italienische Erdschraube neun Windungen, welche bey ihrer Nath und Verbindung von einer feinen roth- und weißgefleckten punktirten Schnur zierlich umwunden werden, und daher wie eingekerbet erscheinen. Drum redet auch Linne von einer Sutura subcrenata, und Gualtieri von papillis albis, die in spirarum commissuris gesehen würden. Beym Müller heißt sie um deswillen Helix papillaris, beym von Born aber schlechtweg Helix bidens. Dem Bonanni muß man es zum Ruhme nachsagen, daß er sie sehr gut und kenntlich beschrieben.

Tab. 112. Fig. 965.

Ex Museo nostro.

Das linksgeflochtene Bienenkörbchen. Die kurze linksgewundene Schraube mit vier Zähnen.

Turbo Uva terrestris sinistrorsa, testa cylindracea, subflava, pellucida, anfractibus 8 vel 9 contrariis, apice obtusiusculo, apertura quadridentata.

Gall. Anti Barillet. *Dan.* Den Tandede Links Snekke.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 40. fig. 38. Buccinum exiguum album, cylindraceum sinistrorsum tortile septem orbium, apertura dentata.

KLEIN meth. ostrac. §. 74. lit. g. p. 28. Orizae granum. Strombus exiguus albus septem orbium.

DAVILA Catal. rais. tom. I. no. 1003. p. 448. Unique de Geneve de forme courte, ressemblante à celle des Enfans au maillot, et à bouche garnie de trois dents.

Geoffroy Erdconchylien no. 24. p. 63. Das linksgedrehte Fäßchen oder Bienenkörbchen. Turbo obtusus perversus, cochlea subcylindracea, obtusa, labro albo reflexo, ore quadridentato, spiris octo sinistrorsis.

Müller Hist. Verm. no. 306. p. 107. Helix quadridens testa sinistrorsa cylindrica flavicante, apertura quadridentata. Anfractus novem. Apertura arcuata. Labrum subreflexum candidum.

Favart d'Herbigny Dict. tom. 1. p. 34. Anti-Barillet. Cochlea testa subcylindracea obtusa, labro albo reflexo, ore quadridentato, spiris octo sinistrorsis. C'est une varieté de l'espéce appellée le Barillet. On trouve cette coquille au pied des murs et des vieux arbres dans la mousse et sur les pierres. Comme elle ressemble au Barillet et que ses volutes sont tournées dans un sens contraire, ou de droit à gauche, nous l'avons appellé l'anti-barillet.

Dieses niedliche walzenförmige Bienenkörbchen hat eine ganz stumpfe Spitze. Es gleichet sehr jener kleinen Erdschnecke, welche beym Linne Turbo muscorum heißt, nur mit dem großen Unterschiede, daß jene rechtsgewunden ist, und keine Zähne in der Mündung hat, diese aber linksgewunden erscheinet, und vier weisse Zähne in ihrer mit einem kleinen weissen Lippensaum umgebenen fast bogenförmigen Mündung (in apertura arcuata) träget. Zween dieser Zähne sitzen an der inneren Mündungslippe, einer an der äusseren, und noch einer an der oberen Spindellippe. Die Schale dieser kleinen Schnecke ist gelblich, hornartig, fast durchsichtig. Sie hat acht bis neun Windungen. Lister hat sie aus Frankreich von Narbonne, Davila von Geneve bekommen. Müller nennet Italien als ihr Vaterland. Sie wird aber auch, jedoch nur selten in einigen Gegenden Deutschlandes gefunden *). Davila giebt ihr nur drey Zähne, weil er den vierten übersehen. Sie hat aber sicher vier Zähne.

Obs. Wir haben also nun kennen gelernet 1) linke Erdschrauben, die gar keine Zähne in der Mündung haben, bey fig. 959. 2) solche, die mit zween Zähnen im Munde versehen sind, bey fig. 960. 3) solche, die drey Zähne im Munde führen, fig. 957. 4) endlich auch solche linke Erdschrauben, bey welchen man vier Zähne im Munde findet, fig. 965. Der Herr Hofrath von Born redet nun noch von einem turbine quinquedentato, von einer fünfzahnichten Erdschraube, dergleichen er in den Testaceis Musei Caes. Vindob. tab. 13. fig. 9. abzeichnen lassen, und pag. 359. 360. beschrieben. Sie soll

*) Ich entsinne mich, ähnliche linke Bienenkörbchen im ostindischen Meersande angetroffen zu haben.

soll übrigens mit dem Turbo, der beym Linne bidens heißt, gänzlich übereinkommen, aber aperturam rotundatam, colorem albidum et anfractus duodecim laeves haben. Und nun kömmt der Hauptunterschied: Labium dentibus membranaceis tribus, Labrum plicis duabus instructum. Ob sie aber rechts- oder linksgewunden sey, wird mit keiner Sylbe gemeldet, aber doch stehet es zu vermuthen, sie werde links seyn, weil sie uns als eine Schnecke beschrieben wird, die dem Turbini bidenti, die offenbar eine Linksschnecke ist, völlig gleichförmig sey.

VII. Linksgewundene sehr kleine Meerschnecken, die vergrößert vorgestellet worden.

Cochleae marinae sinistrorsae ope microscopii auctae.

Diese nun folgenden kleinen Linksschnecken hat der Herr Spengler mit einem durch gute Vergrößerungsgläser bewafneten Auge in solchem Meersande entdecket, welcher aus tiefen Nabellöchern ostindischer Sturmhauben herausgeschüttet worden. Er hat davon unserer hiesigen Königl. Gesellschaft der Wissenschaften eine Abhandlung Anno 1779. vorgelesen, die auch im ersten Bande der neuen Sammlung gesellsch. Schriften pag. 373 seq. mit abgedrucket worden, woselbst man auch auf einer Kupfertafel eine getreue Abbildung derselben, sowohl nach ihrer natürlichen Größe, als auch in stark vergrößerten Vorstellungen antreffen kan. In den Schriften der hiesigen Königl. Gesellschaft lieset man die Abhandlung des Herrn Spenglers von den kleinen neuentdeckten Linksschnecken des Meeres in der dänischen Sprache. Ich werde aber solche hier meinen Lesern in der deutschen Sprache vorlegen, und dabey die eigenen Worte des Herrn Spenglers möglichst beyzubehalten bemühet seyn. Mein herzlichster Wunsch ist es, daß diese microscopischen Augenbelustigungen etwas dazu beytragen mögen, um die Conchylienfreunde auf dem Meersand, der öfters in ostindischen und westindischen Schnecken haufenweise herausfällt, aufmerksamer zu machen. Vielleicht gelinget es uns bald auch die ungleich größeren Schalen solcher Väter und Mütter zu entdecken, deren linksgeborne allerliebste Kinder wir im Meersande angetroffen, und nun hier stark vergrößert vor uns sehen.

Tab. 113. Fig. 966.

Ex Museo Spengleriano.

Ein linker gestreckter Kräusel.

Nye Samling af det Kongel. Danske Vidensk. Selsk. Skrifter tom. 1. p. 575. tab. 1. fig. 1.
Schröters Einleitung in die Conchylienkenntnis tom. 1. p. 751. no. 185.

Hier sehen wir eine Abänderung vom Trocho perverso Linnaei. Man zählet bey ihr zehen bis zwölf Windungen, die durch kaum sichtbare Einschnitte von einander unterschieden werden. Die beyden ersten Reihen werden von drey Perlenschnüren, die nachfolgenden aber nur von zwey Perlenbändern umwunden. Die Mündung ist dünne und flachrund. Ihre Farbe ist braun. Solche die weiß sind, muß man für ausgebleichte Stücke ansehen.

Tab. 113. Fig. 967.

Ex Museo Spengleriano.

Ein linker wellenförmig knotiger Kräusel.

Nye Saml. af Vidensk. Selsk. Skr. tom. 1. p. 376. tab. 1. fig. 2.
Schröters Einleitung 2c. tom. 1. p. 752. no. 186.

Dies ist ein ausnehmend schöner Trochus, davon aber Herr Spengler nur ein einziges aber sehr vollständiges Stück im ostindischen Meersande entdecket. Es hat diese Schnecke neun bis eilf Windungen, die von oben halbrund gewölbet sind, und scharf absetzen; daher sie sich deutlich unterscheiden lassen. Jede Windung hat starke Queerstreifen, welche von feinen länglichten Einkerbungen durchschnitten werden, und daher ein sehr regelmäßiges Gitterwerk bilden. Die dünne Mündungslippe ist vollständig, welches bey diesen kleinen Schnecken eine seltene Erscheinung ist. Der Farbe nach zeiget sie sich vorjetzo lichtgelb, sie mag aber in ihrem natürlichen Zustande vermuthlich wie die vorige braun gewesen seyn.

Tab.

Tab. 113. Fig. 968.

Ex Museo Spengleriano.

Ein linker bauchichter Kräusel.

Nye Saml. af Vidensk. Selsk. Skr. tom. I. p. 376. tab. I. fig. 3.
Schröters Einleitung rc. tom. I. p. 752. no. 187.

Diese Gattung unterscheidet sich auf die merklichste Weise von den beyden vorhergehenden, ja von den mehresten Schnecken ihres Geschlechtes. Sie ist in der Mitte bauchicht oder tonnenförmig. Man findet auch bey ihr neun bis eilf Windungen, die aber das besondere an sich haben, daß beyde Perlenschnüre derselben in der Mitte ein feines fadenartiges Stäbchen einschließen. Herr Spengler hat keine mit einer recht vollständigen Mündung finden können, da sie doch ihre unbeschädigten Wirbelspitzen haben. Ihre Farbe ist braun.

Tab. 113. Fig. 969.

Ex Museo Spengleriano.

Ein linker mit Reifen umlegter Kräusel.

Nye Saml. af Vidensk. Selsk. Skr. pag. 376. tom. I. tab. I. fig. 4.
Schröters Einleitung rc. tom. I. p. 753. no. 188.

Diese Gattung von Kräuseln ist ohnstreitig unter diesen Linksschnecken die schönste und sonderbarste. Anstatt daß die vorige Schnecke in der Mitte bauchicht war, so ist die jetzige dagegen etwas ausgehöhlet. Das Ungewöhnliche, so in ihrer Bauart angetroffen wird, verschaffet ihr große Vorzüge. Bey jeder Windung erhebet sich an beyden Kanten eine glatte Leiste, oder glatter Stab. In der Mitte dieser Stäbe und Leisten siehet man eine merklich vertiefte Hohlkähle. Zwischen diesen Stäben und Leisten stehen auf den Windungen länglichte Ribben, dadurch denn lauter kleine Abtheilungen wie Fenster gebildet werden. So klein auch diese Schnecke ist, so erkennet man es doch sogleich aus ihrer Bildung und Bauart, auch noch mehr aus der Gestalt ihrer Mündung, daß sie zum Geschlechte der Kräusel gehöre. Ihre Farbe ist hellgelb, und die drey letzten Windungen, welche spitzig zulaufen, und schnell absetzen, sind röthlichbraun.

Tab. 113. Fig. 970.

Ex Museo Spengleriano.

Ein linker Pyramidal-Kräusel.

Nye Saml. af Videnſk. Selſk. Skr. tom. I. p. 377. tab. I. fig. 5.
Schröters Einleitung ꝛc. tom. I. p. 753. no. 189.

Auch von dieser Gattung hat Herr Spengler nur ein Stück im ostindischen Sande entdecket. Die Grundfläche ist platt und breit, wie bey den eigentlichen Kräuseln. An diesem sehr frischen und vollständigen Exemplare siehet man neun bis zehen Windungen, die aber nicht alle eine gleiche Figur und Bildung haben. Auf jeder der vier ersten Umläufe siehet man zwo Reihen von Perlenschnüren, welche durch eine Queerlinie von einander getrennet oder abgesondert werden. Die folgenden Stockwerke, bis zur äussersten Spitze, werden von einer glatten einfachen Wulst umwunden. Sie sind zum Unterschiede lichtbraun, da die ersten ganz weiß sind. Die plattgedrückte Mündung ist vierkantig rund, wie bey vielen Kräuseln. Die Grundfläche ist breit, der Boden gerade und flach. Das ganze Gebäude gleichet einer kurzen Pyramide.

Tab. 113. Fig. 971.

Ex Museo Spengleriano.

Der mondförmige Kräusel.

Von dieser linken Schnecke hatte der Herr Spengler eine genaue Zeichnung dem sel. Martini mitgetheilet, daher ich sie unter dessen hinterlassenen conchyliologischen Papieren gefunden. Sie ist sichtbarlich von allen zuvor beschriebenen Arten und Gattungen unterschieden. Bey jenen fanden wir neun bis eilf Windungen, welche auch durch Knoten und Perlenschnüre ganz rauh gemacht, und von Stäben, Leisten, Streifen, Hohlkählen umzingelt und umgeben wurden. Hingegen diese hat nur fünf Umläufe, welche eine sanfte Wölbung haben und völlig glatt sind. Die Mündung ist mehr rund als flachgedrückt, auch bemerket man bey ihr einen kleinen Nabel. Sie scheinet den Mondschnecken näher als den Kräuseln verwandt zu seyn. In der Abhandlung, welche Herr Spengler der hiesigen Königl. Gesellsch. der Wissensch. von Neuentdeckten Linksschnecken vorgelesen, stehet kein Wort von dieser Schnecke, vermuthlich weil er sie damals noch nicht gehabt, sondern sie erst nachher bekommen.

Tab. 113. Fig. 972. 973.

Ex Museo Spengleriano.

Kleine linksgewundene Schnirkelschnecke.

Nye Saml. af Vidensk. Selsk. Skr. tom. 1. p. 378. tab. 1. fig. 6.

Unter einem großen Haufen vom Meersande, den Herr Spengler von Rimini in Italien bekommen, ist unter vielen kleinen Schnecken doch nur diese einzige linksgedrehte befindlich gewesen. Es ist ein Helix, der nur fünf Windungen hat, die halbrund erhoben sind, nicht stark absetzen, und sich zuletzt in einem stumpfen Wirbel endigen. Ihre weißliche Schale ist bis zum Glanze glatt. Sobald aber dieselbe genau mit einem Vergrößerungsglase betrachtet worden, so zeigte es sich, daß die ganze Oberfläche rauh sey, und voller zarten länglichten Streifen sitze. Da die Spindelsäule der Schnecke weit hervortritt, so muß man es fast vermuthen, daß ein Theil der Mündung verlohren gegangen, obgleich keine kennbaren Merkmale einiger Beschädigung zu sehen sind.

Tab. 113. Fig. 974.

Ex Museo Spengleriano.

Der Tannenzapfen.

Nye Saml. af Selsk. Skrifter tom. 1. p. 378. tab. 2. fig. 7.

Hier sehen wir endlich noch einen Turbo, der zwar nicht mit vollem Rechte unter die Links- aber auch nicht wohl unter die Rechtsschnecken gesetzet werden kan, weil seine Mündung fast gänzlich in der Mitte des Gebäudes stehet, und schon um deswillen Aufmerksamkeit verdienet. Der äusserliche Umriß ist sonderbar, denn in der Mitte ist diese Schnecke bauchicht, aber unten und oben ist sie etwas schmaler. Sie hat die Form eines Tannenzapfens. Ihre kleine Mündung ist völlig rund. Kaum würde man die eigentliche Abtheilung ihrer fast unmerklich absetzenden Windungen wissen können, weil ihre Perlenschnüre, damit sie umwunden ist, so ununterbrochen fortlaufen, wenn nicht nach jeder dritten Reihe derselben, eine etwas tiefere Absonderung gesehen, und so fünf bis sechs Windungen bemerket würden. Die runde Mündung wird von einer glatten umgebogenen Lippe eingefasset. Ihre Farbe ist röthlichbraun. Sie ist im ostindischen Meersande gefunden worden.

VIII. Versteinerte Linksschnecken.
Cochleae petrificatae sinistrorsae.

Es würde unschicklich seyn, einem systematischen Conchyliencabinette, welches vornemlich natürliche Schnecken enthalten soll, viele versteinerte und Foßilien beyzugesellen: aber ich glaube doch, daß mit versteinerten und gegrabenen Linksschnecken eine Ausnahme von dieser Regul gemacht werden dürfe.

Tab. 114. Fig. 975. 976.
Ex Museo nostro.

Die linksgewundene Schmidelsche Nerite.
Nerita Schmideliana sinistrorsa, fossilis.

Naturforscher 6tes Stück, pag. 165. Hofrath Walchs Beschreibung einer seltenen Neritenart aus Courtagnon, so in dem Cabinette des durchl. Erbprinzen von Rudolstadt lieget.

Des geheimen Hofrath Schmidels fortgesetzte Vorstellung einiger merkwürdigen Versteinerungen, tab. 23. fig. 1. 2. 3. pag. 41.

Von dem Geheimen Hofrathe und ersten Leibarzte des Brandenburg-Anspach- und Culmbachischen Hofes, dem Herrn D. Schmidel, ist mir diese höchstseltene Nerite gütigst verehret worden. Zum dankbaren Andenken an die Güte, Freundschaft und Freygebigkeit dieses Gönners, habe ich sie Neritam Schmidelianam genannt. Diesen Namen verdienet sie auch um deswillen zu führen, weil der Herr Geheime Hofrath Schmidel der erste gewesen, so dieses rare Foßil durch eine wohlgetroffene mit Farben erleuchtete Abbildung, und durch eine nähere Beschreibung an der oben angeführten Stelle seines lesenswerthen Buches von seltenen Versteinerungen den Naturfreunden bekannt gemacht. Zwar gedenket schon der Hofrath Walch dieser sonderbaren Neritengattung im Naturforscher loc. supra citato, allein da er seinen Nachrichten keine genaue Abzeichnung derselben beygefüget, so wird unter hundert Lesern kaum einer seyn, der sich aus der bloßen trockenen Walchischen Beschreibung eine Vorstellung von dieser Neritenart wird machen können.

Solte

Solte jemand noch zweifeln wollen, ob diese gegrabene Schnecke, welche sich im Schooße der Erde, vielleicht seit Jahrtausenden, auch sogar in Absicht ihrer farbichten Schale bestens erhalten, eine wahre Nerittengattung sey, den würde ich auf ihre innere, den Neriten so natürliche und eigenthümliche Bauart und Scheidewand, ferner auf die halbmondförmige Mundöfnung, auf die Bildung ihrer inneren Lippe, und auf die acht stumpfen Zähne, so am Rande der Lippe stehen, aufmerksam zu machen suchen. Indessen bleibet sie doch bey dem allen von der Form, Bildung und Bauart anderer bisher uns bekannt gewordenen Neriten gar sehr verschieden. Man betrachte nur ihre überaus ansehnliche Größe, nebst der Dicke, Stärke und Schwere ihrer Schale; man erwege ferner ihre kräuselförmige Bildung, und den fast eyförmigen oder beynahe cirkulrunden Umriß ihrer breiten Grundfläche, die noch dazu auf der breiteren Hälfte ganz gewölbet und convex erscheinet; man sehe nur auf die Bänder, welche sich wie Gürtel um ihren Bau, der einen kleinen Maulwurfshaufen gleichet, herumlegen; man merke auch auf den sonderbaren Wulst, welcher in schiefer Richtung von der Wirbelhöhe bis zur Mündung herabläuft, und welchen eine tiefe gleich dabey liegende Furche wie begleitet und begränzet; so wird man es bald einsehen, daß hier eine von allen übrigen Neritengattungen gar sehr verschiedene Art vorhanden sey. Sie nähert sich in ihrer äusserlichen Form gar sehr den Kräuseln, aber ihre Mündung, Lippe, innere Abtheilung, macht sie zur Nerite. (Habitus trochi, sed apertura propter aperturam semiorbicularem et labium columellae transversum dentatum omnino pertinet ad genus Neritarum.) Der Herr Hofrath Walch fället hievon in der oben gemeldeten Stelle des Naturforschers ein ganz anderes Urtheil, weil er es behauptet, dies sey eine solche Schnecke, welche zwischen dem Patellen- und Neritengeschlechte mitten inne stehe, und es sey dasjenige Glied in der großen Naturkette, welches vorgedachte beyde Geschlechter der Conchylien mit einander verbinde. Der selige unvergeßliche Walch suchet bey jeder Gelegenheit seinen Lieblingsgedanken, von der Stuffenfolge im Reiche der Natur anzubringen. Ich bin weit entfernet, eine solche Stuffenfolge schlechtweg zu leugnen, aber es scheint mir doch zu viel gewaget zu seyn, wenn wir Menschen, die wir das Ganze und Algemeine nicht zu übersehen fähig und tüchtig sind, es dennoch bey einem vorliegenden Körper geradezu und mit aller Zuversicht behaupten wollen, dies sey ein solch Glied und Gelenke in der Naturkette, welches diese und jene Geschlechter mit einander verbinde,

 die

die Stuffe von dem einen zum andern ausmache, und zum almähligen Uebergang den Weg bahne.

Wie werde ich es aber beweisen können, daß diese gegenwärtige Nerite linksgewunden sey? Kaum hatte ich sie im vorigen Winter auf der Post durch die Güte des Herrn Geheimen Hofrath Schmidels empfangen, so sandte ich sie augenblicklich meinem hiesigen besten und bewährtesten Freunde, dem Herrn Kunstverwalter Spengler, um mir sein Urtheil von derselben auszubitten. Er meldete mir sogleich folgendes in einem kleinen Handbriefe: „Von dieser gegrabenen Conchylie kan „man es mit Recht behaupten, daß ihr Original noch wohl von kei„nem Menschen gesehen und gefunden worden. Niemand darf zwei„feln, daß es eine Meerschnecke gewesen, die zum Geschlechte der Ne„riten gehöret. Aber ihr größester Vorzug und höchste Seltenheit be„stehet darinnen, daß sie linksgekehret ist, welches vielleicht andere nicht „eben werden bemerket und wahrgenommen haben." Das Zeugniß eines so großen, bestätigten, einsichtsvollen Conchylienkenners würde mich schon alleine rechtfertigen, und zur sichersten Bürgschaft wegen ihres linken und verkehrten Schalengehäuses dienen können. Allein weil sich andere mit dieser bey mir so viel geltenden Auctorität noch nicht begnügen möchten, so bitte ich diejenigen, welche sich davon gründlich überzeugen wollen, daß hier würklich eine linke Nerite vorhanden sey, nur auf folgendes ihr Augenmerk zu richten.

1) Die Reifen und Bänder, welche wie Gürtel das schalichte Gebäude dieser Nerite umgeben, wenden sich insgesamt zur linken Seite hinüber, auch sind sie daselbst breiter und ansehnlicher, da sie sich auf der andern Seite mehr verengern, und zusammenziehen.

2) Der vom Wirbel schräg und in schiefer Richtung herablaufende Wulst endiget sich nicht bey der rechten, sondern bey der linken Seite, als wolte er uns auf die dorten zur Linken befindliche Mündung hinweisen, und einen Fingerzeig geben.

3) Solche Exemplare von dieser Nerite, welche noch ihren vollständigen gekrümmten Wirbel haben, (dergleichen am Boltenschen zu Hamburg bestens zu sehen ist, aber leider bey dem meinigen fehlet) wenden sich mit dem gekrümmten Wirbelzopfe nicht zur rechten, sondern zur linken Seite hinüber. Der Hofrath Walch redet von diesem Wirbel im 6ten Stücke des Naturforschers, pag. 166 wenn er schreibet: Der Wirbel ist auf die eine Seite gebogen, oder wie bey den See-

ohren

ohren und Neriten gewunden, und in die Schale der Muschel eingedrücket. (so wie wir etwa beym Strombo, der beym Linne Fissurella heißt, apicem recurvatum supra testae verticem antreffen.) Aber den Umstand hat der selige würdigste Mann nicht angemerket, daß dieser stark gekrümmte und umgebogene Wirbelzopf, sich nicht zur rechten, sondern zur linken Seite hinüber wende, und daselbst im Gebäude der Schnecke so tief hineingedrücket gesehen werde, wie sich etwas in Wachs ab- und einzudrücken pfleget.

Im vorigen Winter hatte ich eine Abhandlung — die ich auch bey der hiesigen Königl. Gesellschaft der Wissenschaften vorgelesen — ausgearbeitet, de Testaceis deperditis, davon nur noch die Ectypa in den Foßilien und Versteinerungen übrig wären, davon uns aber die Protypa, oder die Originale fehleten. Damals aber befand ich mich noch nicht im Besitz dieser merkwürdigen linken Nerite, sondern ich bekam sie erst einige Wochen nachher. Sie hätte sonst eine der ersten Stellen im Register der Testaceorum deperditorum verdienet. Sie ist in Champagne bey Courtagnon in dieser unerschöpflichen Fundgrube der herrlichsten Fossilien von Schnecken und Muscheln gefunden worden. O wie glücklich wolte ich mich schätzen, wenn ich einige Tage, ja noch besser einige Wochen und Monathe, bey dieser viel zu wenig durchsuchten Lagerstätte der auserlesensten Conchylien und Foßilien zubringen, und da in ungestörter Ruhe und Freyheit nachsuchen dürfte! Wie vieles würde sich da nicht entdecken und aus der Dunkelheit hervorziehen lassen?

In den Schriften der französischen Conchyliologen, die doch am ersten etwas von dieser in ihrem Lande herausgegrabenen sonderbaren Nerite wissen solten, habe ich bisher nicht das geringste davon entdecken können, ich würde es sonst begierigst nachgelesen haben. In Deutschland sind mir schon drey Cabinetter bekannt, darinnen diese Conchylie befindlich ist. Sie lieget im Cabinette des Durchl. Erbprinzen zu Rudolstadt, und in der an seltenen Versteinerungen so vorzüglich reichen Sammlung des Herrn Geheimen Hofrath Schmidels zu Anspach. Da er sie doppelt gehabt, so hat er mir das eine Exemplar freygebigst verehret. Man findet auch davon ein sehr vollständiges, annoch farbichtes, mit seinem unversehrten Wirbelzopfe und Schwanze wohlversehenes Exemplar in der herrlichen Sammlung des Herrn D. Boltens zu Hamburg. Daselbst sahe ich vor ein paar Jahren, wie ich bey einer Reise nach Deutschland durch Hamburg reisete, zum erstenmal mit der äussersten

sten Verwunderung diese wunderbare Schnecke. Nachher fand ich sie zu meiner nicht geringen Freude in dem obengenannten Buche des Hn. Geheimen Hofrath Schmidels, wobey ich auch erst auf die von mir übersehene, im Naturforscher stehende Nachricht und Beschreibung derselben aufmerksam gemacht ward. Endlich ward ich so glücklich, selber zum Besitz derselben zu gelangen, wodurch ich eben in den Stand gesetzet worden, sie hier umständlicher zu beschreiben. Bisher hat man geglaubet, daß linke Neriten nirgends zu finden waren. Favanne schreibet in seiner Conchyliologie tom. 2. pag. 181: Nous n'en avons rencontré aucune dont les spires allassent au contraire de droite à gauche, comme il s'en presente dans plusieurs de familles suivantes. Aber die hier vorgestellte wird es nun ausser Zweifel setzen, daß man im Reiche der Natur auch linke Neriten vorzeigen könne.

Tab. 114. Fig. 977. lit. a. et b.

Ex Museo Spengleriano.

Das Fragment eines linken versteinerten Kräusels.

Fragmentum trochi contrarii petrificati.

Neue Mannichfaltigk. 4ter Jahrgang tab. 1. fig. 1. 2. p. 404.
Schröters Einleitung ꝛc. tom. 1. p. 750. no. 184.

Ohnweit des Rheinfalles bey Laufen und Schafhausen findet und gräbet man allerhand grobe Körner, die ein gutes Eisenharz enthalten, und in einer benachbarten Fabrique verarbeitet werden. Unter diesen vom Rhein mit herbeygespülten eisenhaltigen Steinen ist nun auch dieses Fragment eines linksgewundenen, in Eisenerz verwandelten Kräusels gefunden worden. Bey lit. a. sehen wir seine genabelte Grundfläche, und und seine ziemlich platte Mündung. Bey lit. b. erblicken wir ihn von der andern Seite, wo aber die oberen Umläufe und Windungen sämtlich verlohren gegangen. Die ehemalige Zahl derselben, und die vormals gehabte Höhe läßt sich daher nicht bestimmen. Es wird dieses Fragment von einer ockerartigen dünnen Rinde umgeben.

Tab.

Tab. 114. Fig. 980. lit. α. et β.

Ex Museo Regio.

Das Fragment eines linksgewundenen versteinerten Turbiniten.

Fragmentum turbinis sinistrorsi.

Caroli Nicolai Langii Hist. lapidum figuratorum Helvetiae, tab. 32. fig. 6. pagina mea 111. Turbinites striatus striis transversis densioribus et ex parte superiore in tubercula abeuntibus a dextra ad sinistram convolutus major pullus duarum spirarum.

— — tab. 32. fig. 7. p. 112. Turbinites striatus striis transversis et in medio in duplicem papillarum seriem divisis, a dextra ad sinistram convolutus major pullus unicae spirae.

Das Fragment, welches ich von der hiesigen Königl. Kunstkammer entlehnet und hier zeichnen lassen, gleichet völlig jenen vom Lange beschriebenen beyden Stücken, die er Turbiniten nennet. Wie lang die wahren Originalien dieser Bruchstücke gewesen? wie viele Windungen sie gehabt? wo sie vormals im Meere gewohnet? läßt sich nun nicht bestimmen. Der Steinkern, welchen ich hier abzeichnen lassen, bestehet aus einem weißgrauen Kalkstein. Von der natürlichen Schalen ist daran keine Spur zu finden. Weil aber doch die ribbenförmigen Leisten und Erhöhungen, wie auch die kleinen Kugeln gleichenden Knotenreihen im richtigsten Ebenmaaße mit einander abwechseln, so muß wohl ohnstreitig die ehemalige natürliche Schale sehr zart und dünne gewesen seyn, weil es sonst nicht wohl zu begreifen und zu erklären seyn würde, wie die Steinmasse so regelmäßig die innere Form annehmen, und so genau alle Erhöhungen und Vertiefungen derselben darstellen können. Lange hat diese linksgekehrten Versteinerungen in der Schweitz, in diesem Vaterlande der vortreflichsten Versteinerungen, gefunden. Vermuthlich wird auch das Stück des hiesigen Königl. Cabinets, so ich hier abbilden lassen, ebenfalls aus der Schweitz gekommen seyn. Daß man in den Kalkbrüchen Engelands gleichförmig gebildete rechtsgewundene Fragmente solcher Turbiniten antreffe, ersehe ich aus des da Costá Elements of Conchology tab. 2. fig. 11. p. 285. bey unserer Zeichnung siehet man dies linke Stück lit. α. von der Seite des Rückens, lit. β. von der Seite des Mundes.

Tab.

Tab. 114. Fig. 981.

Ex Museo nostro.

Ein linker versteinerter Trochit aus Faxöe.

Trochites contrarius.

In den Kalksteinbrüchen bey Faxöe, etwa sieben Meilen südwärts von Copenhagen, liegen viele merkwürdige Versteinerungen solcher ostindischen Meerschnecken, die nur durch eine algemeine Fluth bis in unsere Gegenden, aus jenen entfernten Meeren können hergekommen seyn. Wer sich mit den deutlichsten Nautiliten, Trochiten, Strombiten, Porcellaniten rc. bereichern will, der kan sie bey Faxöe finden. Unter den Versteinerungen, die mir von jener Gegend zu Theil geworden, habe ich diesen verkehrten Trochiten entdecket. Daß er seine Mündung ganz unleugbar auf der linken Seite habe, wird ein jeder schon aus der Zeichnung erkennen können. Aus welcher Weltgegend diese linke Kräuselart daherstamme? bey welcher Gelegenheit sie nach Faxöe in die Stein- und Kalkbrüche geschlemmet worden? wie lange sie daselbst mit so vielen andern Schnecken und Muscheln gelegen? ob man mehrere von dieser linken Gattung und noch andere verkehrtgewundene daselbst gefunden habe und finden könne? in welchem Meere der Welt völlig gleichförmige natürliche vorhanden seyn mögen? ob in irgend einem Cabinette dergleichen schon liege und gefunden worden sey? das sind lauter Fragen, deren Beantwortung man mir gerne erlassen wird.

Tab. 114. Fig. 982. 983.

Ex Museo Schröteriano.

Der Schröterische linksgewundene versteinerte Strombit.

Strombus Schröteri sinistrorsus petrificatus.

Schröters Naturgeschichte der Conchylien und Steine, 2ter B. p. 298. no. 3.

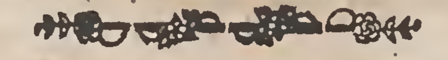
Schon im Jahr 1781 meldete es mir der nunmehrige Herr Superintendent Schröter daß er unter den Versteinerungen, die ihm der Durchl. Erbprinz von Rudolstadt verehret, glücklicher Weise einen linken Strombiten entdecket habe. Zugleich beschenkte er mich mit einer Abbildung desselben. Ich ersuchte ihm nachher, mir den linken Strombiten auf eine Zeitlang zu leihen und nur getrost anzuvertrauen, damit ich eine genauere Abzeichnung desselben veranstalten, und ihn umständlicher unter meinen Linksschnecken beschreiben könne. Meine Wünsche wurden von ihm sehr gerne

gerne erfüllet. Dennoch aber weiß ich von der eigentlichen Beschaffenheit dieses linken Strombiten nichts weiteres anzumerken, als was schon der Super. Schröter in seiner Naturgeschichte in der oben angezogenen Stelle von ihr geschrieben, daher ich seine eigenen Worte beybehalten.

„Mein versteinerter linksgewundener, bey Sct. Gallen in der „Schweitz gefundener Strombus ist 1 und ¾ Zoll lang, dabey etwas „bauchicht und kurz gewunden. Er hat zehen regelmäßig abnehmende „Windungen, und eine ganz feine Schale, die aber calciniret worden, „auch hin und wieder einige Lamellen verlohren hat. Wo die Schale „noch veste sitzet, da zeiget es sich, daß sie die Länge herab zart ge„streift gewesen. Die Endspitze ist scharf. Neben der, auf der linken „Seite stehenden eyförmigen sehr engen Mundöfnung siehet man nir„gends die Spur eines Nabels oder einer Hervorragung: ihr Umriß „ist vielmehr abgerundet und die Mündungslefze scharf. Sowohl die „Mundöfnung, als auch die ganze Schnecke erfüllet ein weisser Kalk„stein. Auf dem Rücken hat dieser linke Strombus durch einen Druck „eine kleine Einbeugung bekommen, übrigens aber sich sehr wohl in der „Steinlage, darinnen er lange versteckt gewesen, erhalten."

Daß er zur Zahl der seltensten Versteinerungen gehöre, wird man nicht erst aus meiner Erinnerung lernen dürfen.

Obs. Seba redet in seinem Tom. III. Thesauri locupletissimi rerum naturalium tab. 52. fig. 25. von einer merkwürdigen Linksschnecke, die ich auf der 19ten Vignette bey lit. B. nachzeichnen lassen. Sie wird uns beym Seba mit folgenden Worten beschrieben: „Buccinum ad sinistras convolutum, elegans, dilute flavum, filamentis crassis aurantiis obvolutum, supra ad gyros plicatum, profunde sulcatum, acutis dentibus asperum, ex America Hispanorum delatum. Gyris gaudet sinistrorsum obtortis. Gyrus major linea alba circumscribitur." Wo muß doch diese sonderbare Linksschnecke nach dem Verkauf des Sebaischen großen Naturalien- und Conchylienvorrathes hingekommen seyn? Kan jemand die Conchylienfreunde hievon gründlich belehren: so soll es mit großem Danke erkannt werden.



Von linken Muscheln.

Viele werden glauben, die linken Conchylien müsse man nur unter den gewundenen Schnecken, unter den Cochleis turbinatis univalvibus aufsuchen, aber unter den zwoschalichten Muscheln, unter den Conchis bivalvibus sey es vergebens und umsonst sie zu suchen und darnach zu fragen. Und doch sind auch bey diesen, linksgekehrte Stücke nichts ganz unerhörtes und ungewöhnliches. Man merke nur genau auf die Richtung des Wirbels mancher Muschelgattung, ob er sich ad anum oder ad vulvam hinüber wende? und man sehe nur auf den oft sehr verlängerten Schnabel mancher Klapmuscheln und Austerarten, so wird man bald auch unter den Muscheln linksgekehrte erblicken.

Favanne redet davon im ersten Bande seiner Conchyliologie, wenn er schreibet pag. 441: Aucun auteur n'avoit encore remarqué que parmi les bivalves il se trouvoient aussi des coquilles d'une même espéce dont la Volute etoit tournée tantôt à droite et tantôt à gauche. Jusqu' a present on n'avoit fait mention de cette singularité, que rélativement aux univalves, dans lesquelles ce caractére est beaucoup plus sensible à cause de leur grande ouverture appelée bouche; mais lorsqu'on examine attentivement les bivalves on en rencontre plusieurs avec ce caractere, telles sont par exemple quelques huitres feuilletées, quelques huitres epineuses, et même quelques huitres communes, ainsi que les huitres nommées le Paté ont chacune leur contre partie. Le Coeur de Venus et le Coeur de bateau dans la famille de coeurs, ainsi que plusieurs Tellines viennent à l'appui de ce que nous avançons. La famille de Peignes nous presente la grande Pelerine et le Benitier qui sont tournés en sens contraire à tous les Pétoncles. C'est ce qu'on remarque aussi dans la Sole des Indes, qui a pour contre partie la Sole de iles Malouines. Ainsi la classe des bivalves n'offre pas moins de singularités en ce genre que celle des univalves: mais nous n'avons rien observé de pareil dans les multivalves.

Ich kan es nach der Wahrheit versichern, daß ich lange zuvor, ehe ich das Conchylienwerk des Herrn de Favanne gesehen, auf solche Muscheln, die ihre Wirbel und Schnäbel zur linken Seite hinüber gekehret,

aufmerksam gemacht worden, und daß ich insonderheit unter den Spondylis, die er Huitres epineuses nennet, schon manche zur Gesellschaft meiner Linksschnecken um deswillen hingeleget, weil ich es bald gewahr worden, daß sich ihr langer, weit ausgestreckter Schnabel nicht zur rechten, sondern zur linken Seite hinüber kehre. Davon gedenke ich nun hier einige, wie zur Probe, darzulegen. Daß ich meine Nachforschungen nach linken Muscheln auch bis auf die Familien der Tellinen, Venus- Kamm- Compaß- und Herzmuscheln solte, wie Herr de Favanne, ausgedehnet haben, verlange ich nicht zu versichern. Der Nutzen solcher Untersuchungen will mir nicht einleuchten, daher ich denn auch meine Leser damit nicht aufhalten noch behelligen mag.

Verzeichnis einiger hier abgebildeten linken Muscheln.

IX. Aus dem Geschlechte der Klapmuscheln.

E genere Spondylorum.

Tab. 115. Fig. 984. Gezackte Klapmuschel. Linke Lazarusklappe. Spondylus Gaederopus Linnaei contrarius.

Fig. 985. 986. Die kleinere gezackte linke Klapmuschel. Spondylus Gaederopus minor contrarius.

Fig. 987. Die orangefarbichte hellröthliche Klapmuschel. Spondylus ex aurantio rubicundus contrarius.

Fig 988—990. Der weisse Igel. Die linke weisse stachlichte Klapmuschel. Spondylus albus aculeato-spinosus perversus.

Tab. 116. Fig. 991. Eine stachlichte pfirsichblütfarbige linke Klapmuschel aus dem rothen Meere. Spondylus Gaederopus maris rubri sinistrorsus.

X. Aus dem Geschlechte der Chamen.

Chamae inversae.

Fig. 992. Die linke Felsenmuschel. Chama gryphoides Linnaei ad sinistram reclinata.

Fig. 993. Eine Abänderung der vorigen Gattung. Varietas praecedentis speciei.

XI. Aus dem Geschlechte der Austern.
Ostreae sinistrorsae.

Fig. 994—996. Austern, deren Schnabel sich zur linken Seite hinwendet. Ostreae vulgares rostro ad sinistram verso.

Fig. 997. Eine röthlich gefärbte linksgekehrte Klebauster. Ostrea parasitica sinistrorsum vergens.

Fig. 998. Ein linker Hahnenkamm. Crista galli sinistra.

Fig. 999. Ein Trochus mit einigen linken Wurmröhren. Serpula spirorbis contraria.

IX. Linke Klapmuscheln.

Spondyli sinistrorsi.

Tab. 115. Fig. 984.

Ex Museo nostro.

Die linke Lazarusklappe.

Spondylus Gaederopus Linnaei contrarius, testa inaequivalvi, aurita, ponderosa, scaberrima, spinis et muricibus undique obsita et echinata, rostro valvae inferioris valde elongato, quasi abraso, fisso seu in medietate secto et inciso, ad sinistram reclinato.

Gall. Huitre epineuse tournée à gauche. Cliquette des lepreux.

Die gezackte Klapmuschel, welche sonst auch den Namen der Lazarusklappe, oder der stachlichten Auster führet, habe ich so umständlich im siebenten Bande dieses Conchylienwerkes tab. 44. fig. 959. beschrieben, daß ich wenig mehr hinzuzuthun weiß. Die hier abgebildete, zeichnet sich durch ihre ansehnliche Größe, durch die große Menge ihrer langen, hohlen, rinnenartigen Stacheln und Dornen, durch die vielen, sonderlich auf ihrer Unterschale angehäuften blätterichten Schichten, Auswüchsen, rohrförmigen breiten Stacheln, deren Menge alle Erwartung übertrift, aufs vorzüglichste unter den Mitgliedern ihres Geschlechtes aus. Ihre weniger gewölbte und weit flachere, auf beyden Seiten des Wirbels mit Ohren, nach Art der Kammmuscheln, besetzte Oberschale, träget ein

dunkles purpurrothes Farbenkleid. Die blättervolle, dicht mit Stacheln besetzte äusserst höckerichte und unebene Unterschale ist schmutzig braungelb. Ihre langen rinnenförmigen breiten Stacheln sind braungelb und dunkelroth. Die innersten dicken weissen Wände haben in jeder Schale nur einen einzigen, aber sehr großen, fast runden und vertieften Muskulflecken. Der äussere Rand sitzet voller kleinen Zähne, Kerben und Falten. Bey der Unterschale endiget sich der Wirbel in einem langen, weissen, dreyseitigen Schnabel, der wie abgeschabet aussiehet, und in seiner Mitte wie eingeschnitten, gespalten und rinnenartig ist. Dieser verlängerte weisse Schnabel kehret sich bey den mehresten Klapmuscheln zur rechten Seite hinüber. Allein die hier vorgestellte Klapmuschel machet davon eine seltene Ausnahme. Denn sie kehret sich mit ihrem gespaltenen Schnabel zu der linken Seite hin; daher kan sie mit Recht eine linke Klapmuschel heissen. Ihr Gelenke im Schlosse gleichet dem gewöhnlichen, welches alle Spondyli zu haben pflegen. Sie ist mir ehemals unter dem Namen einer mittelländischen Muschel verkauft worden. Ihre Länge beträget vier Zoll und drey Linien; ihre Breite aber fast viertehalb Zoll. Die Stelle, damit ihre Unterschale an einem Felsen veste gesessen, ist sehr deutlich zu erkennen. Wie und wodurch sie sich als eine an den Felsen gleichsam angeschmiedete Muschel ernähren und erhalten, zu einer vorzüglichen Größe heranwachsen, eine solche fast bleyschwere Schale erlangen können? überlasse ich andern zu bestimmen und auszumachen.

Tab. 115. Fig. 985. 986.

Ex Museo nostro.

Die kleinere gezackte linke Klapmuschel.

Spondylus Gaederopus minor contrarius, rostro elongato, quasi abraso, clauso seu integro, ad sinistram flexo seu terminato.

Die vorhergehende Klapmuschel muß ein sehr hohes Alter erreichet haben, wie man es gar leicht aus ihrer Größe und Schwere, wie auch aus der Menge ihrer stark angehäuften Schichten, Blätter, Dornen und Stacheln schließen kan. Die jetzige ist desto jünger, leichter, dünnschalichter und kleiner. Auf ihrer fast flachen nur wenig gewölbten Oberschale, darauf sich viele länglichte, rauhe, mit Knoten, Spitzen und Dornen wohlbesetzte Streifen zeigen, siehet man eine frische, angenehme blaßröthliche Purpurfarbe. Die Unterschale, so ich bey fig. 986

von der Seite des Rückens zeichnen lassen, ist weiß, und sitzet reihenweise voller langen, weissen, äusserst spitzigen Stacheln und Dornen, die sich nicht sowohl in die Höhe richten, als vielmehr niedersenken, und zum äusseren Rande dahinkehren. Der verschlossene breite, weisse, gleichsam abgeschabte Schnabel dieser Unterschale kehret sich mit seiner Endspitze nicht zur rechten, sondern zur linken Seite hinüber. Eben um deswillen behauptet dieser Spondylus hieselbst eine Stelle unter den linken Muscheln. Auf der Unterschale bemerket man zwo Stellen, wo diese Muschel zwischen den Steinen, etwa in einer Felsenritze, veste gesessen. Und dennoch hat sie wachsen, solchen artigen Schalenbau vollenden, und sich auch als angeleimt und wie angeschmiedet, dennoch fortbringen, versorgen und erhalten können. Vermuthlich aber sahe sie sich durch die unbequeme, äusserst eingeschränkte Lage ihrer Wohnstelle gezwungen, ihren Schnabel zur linken Seite, die ihr vielleicht nur alleine offen und frey geblieben, hinüber zu kehren.

Tab. 115. Fig. 987.

Ex Museo nostro.

Die orangefarbichte hellröthliche linke Klapmuschel.

Spondylus ex aurantio rubicundus contrarius, subauritus, testa subrotunda, longitudinaliter inaequaliter striata, striarum eminentium dorso stipato spinis brevioribus; altera valvula profundiore foliacea, rostrata, rostro albo, plano, fisso, abraso, ad sinistram inclinato.

Es träget diese westindische Klapmuschel ein hellröthliches orangefarbichtes Kleid. Weil die fast rund gebildete Schale nur dünne ist, so schimmert diese Farbe auch bey den innern sonst weissen Wänden hindurch. Auf dem Rücken der größeren senkrechten Streifen, welche vom Wirbel herablaufen, erheben sich einige kurze Dornen und Zacken. Nahe beym Wirbel der etwas flacheren Oberschale stehen ein paar Ohren, dergleichen man bey den Kammmuscheln wahrzunehmen pfleget. Die Unterschale bestehet aus lauter blätterichten in die Queere angelegten Schichten. Der innere, mit einem breiten röthlichen Saume zierlichst eingefaßte Rand, sitzet voller Kerben, Falten und Streifen. Der verlängerte platte gleichsam abgeschabte Wirbel oder Schnabel wendet sich zur linken Seite hinüber. Er hat in der Mitte eine tiefe Spalte. Es ist diese linke Klapmuschel im westindischen Meere beym Strande von St. Croix gefunden worden. An den dortigen Felsen und Klippen des Meeres sollen unzähli-

ge

ge von dieser Gattung veste sitzen. Sie werden von den Fischern durch eiserne Brechstangen loßgebrochen, zu Markte gebracht, begierigst gekauft, und alsdann wird der Bewohner als eine wohlschmeckende Auster verzehret.

Tab. 115. Fig. 988-990.

Ex Museo Moltkiano.

Der weisse Igel. Die linke weisse stachlichte Klapmuschel.

Spondylus albus aculeato-spinosus perversus, apice seu rostro sinistrorso, testa ovata, candida, seriebus aculeorum acutissimorum undique circumstipata.

Diese Gattung dornichter mit lauter spitzigen Stacheln reihenweise besetzten Klapmuscheln heisset vorzüglich bey den französischen Conchyliologen Huitre epineuse. Kein Igel kan so voller Stacheln sitzen, als diese mit Stacheln wie besäet erscheinet. Ich habe sie daher in der oben angeführten Beschreibung Spondylum aculeato-spinosum mit Recht nennen können. Diese Stacheln halten in ihrer Stellung ordentliche Reihen. Sie sind schneeweiß, und nur an den äussersten Spitzen ein wenig röthlich gefärbet. Die Schale selbst ist beydes oben und unten, beydes innerlich und äusserlich so weiß, als der weisseste Alabaster und Carariſche Marmor. Ihr Schloß hat in jeder Schale zween starke Zähne und zwey Grübchen, dahinein die beyden Zähne der Gegenschale eingreifen. Bey fig. 988 sehen wir diese Klapmuschel von der Seite ihrer Oberschale. Bey fig. 989 finden wir beyde Seiten hintereinander aufgestellet, um die Beschaffenheit ihres Schlosses desto eher bemerken zu können. Bey fig. 990 erblicken wir die Unterschale von der Seite ihres Rückens. Die blätterichten Schichten derselben endigen sich in violet- und purpurröthliche Spitzen. Es ist dies eine ziemlich seltene und sonderbare Gattung der Klapmuscheln, die ich um deswillen in dem eigentlichen Geschlechte derselben nicht mit aufstellen wollen, weil ich beym Schnabel derselben eine zur linken Seite hinüber gekehrte Richtung wahrgenommen, und ich ihr daher einen Platz unter den linken Muscheln anweisen müssen. Ihr Vaterland und Wohnstelle weiß ich mit keiner Gewißheit und Sicherheit zu bestimmen. Doch vermuthe ich es, daß sie ostindisch seyn werde.

Tab.

Tab. 116. Fig. 991.

Ex Museo nostro.

Eine stachlichte pfirsichblütfarbige linke Klapmuschel. aus dem rothen Meere.

Spondylus Gaederopus maris rubri sinistrorsus, testa crassa, aurita, ovali, ventricosa, longitudinaliter subcostata, costis albis inaequalibus, in dorso spinis elongatis, fornicatis, albescentibus, latis, imbricatim instructis. Color testae ut flos Persicae arboris. Limbus internus similiter coloratus simulque sulcatus et striatus. Dentes in cardine duo iique validissimi.

Von dieser seltenen Klapmuschel habe ich schon im siebenten Bande unseres systematischen Conchyliencabinets tab. 44. fig. 460 ein vorzüglich schönes Beyspiel abbilden lassen. Bey jener wandte sich der breite verschlossene Schnabel der Unterschale zur rechten Seite hinüber. Bey dieser aber, welche wir hier vor uns finden, nimmt der gleichfals fest verschlossene weisse, breite, flache Schnabel eine gegenseitige Richtung Er kehret sich zur linken Seite hin. Die Oberschale der mehresten Klapmuscheln pfleget allemal flacher und ungleich weniger erhoben und gewölbet zu seyn als die Unterschale. Ihr Farbenkleid ist sehr reitzend und angenehm. Es gleichet der lieblichsten Pfirsichblüte. Viele größere und kleinere länglicht ribbenartige Streifen laufen von der Wirbelspitze bis zum äussersten Rande wie Strahlen hinab. Auf ihrem Rücken treten lange, breite, etwas ausgehöhlte Blätter und Spitzen hervor, welche bey diesen Muschelgattungen vermuthlich die Stelle der Pallisaden vertreten, und ihr zu einiger Beschützung gegen die raubbegierigen Zähne einiger Fische und Seethiere dienen mögen. Da der Schalengrund von einer Farbe, welche der Pfirsichblüte nahe kommt, geschmücket wird, und dagegen die darauf stehenden ribbenartigen Streifen und Stacheln weiß sind, so verschaffet diese angenehme Abwechselung in den Farben der Muschel ein desto besseres und gefälligeres Ansehen. Die inneren Wände sind weiß, und werden von einem stark gekerbten, gestreiften und gefurchten Saume beym Rande aufs zierlichste eingefasset. Im Gelenke einer jeden Schale stehen ein paar dicke Zähne, welche in die Grube der Gegenschale eingreifen. Der Schnabel, welcher bey vielen andern Klapmuscheln des rothen Meeres gespalten ist, mag bey dieser auch wohl ehemals offen und rinnenartig gewesen seyn, aber vorjetzo zeiget er sich als verwachsen und verschlossen.

Diese

Diese Gattung wohnet an den Steinen und Felsen des rothen Meeres. Professor Forskiål hat sie bey seiner gelehrten Reise nach Arabien ohnweit Sues gefunden und hieher gesandt.

X. Linke Chamen.
Chamae sinistrorsae.

Tab. 116. Fig. 992.

Ex Museo SPENGLERIANO et nostro.

Die linke Felsenmuschel.

Chama Gryphoides Linnaei, ad sinistram reclinata, testa suborbiculata valde crassa et ponderosa, foliis testaceis aggregatis composita, extus squamosa et scaberrima, ex fusco et albo colorata, intus alba, glabra, natibus subspiralibus sinistrorsum vergentibus.

Gall. Le Gateau feuilleté. Le Paté.

Eine umständliche Beschreibung von der Chama gryphoide oder Felsenmuschel, dergleichen oftmals von den französischen Conchyliologen Le Paté, die Pastete, genannt wird, habe ich schon im siebenten Bande dieses systematischen Conchylienwerkes bey tab. 51. fig. 510—513. p. 145 bis 148 geliefert. Bey der jetzigen finde ich auf der Ober- und Unterschale lauter Lagen übereinander geschichteter Blätter, welche wie dünne Schieferplatten auf einander geschoben und veste geleimet zu seyn scheinen. Die Schale wird dadurch sehr rauh und uneben gemacht, welche Unebenheit durch manche hervortretende Schuppen noch stärker vermehret und vergrößert wird. Es ist bey einiger Aufmerksamkeit sehr sichtbar und augenscheinlich, daß diese Lagen, Schichten und Blätter beym weiteren Wachsthum der Muschel entstanden, und sich nicht etwa von aussen und von obenher, sondern nach und nach von innen heraus angeleget. Daher denn auch diejenigen, welche sich zuletzt angesetzet, immer etwas grösser sind, als die vorhergehenden. Uebrigens ist diese Muschel sehr dickschalicht und schwer. Ihre Oberschale ist nicht flach und platt, sondern

merklich gewölbet; allein die Unterschale ist ungleich tiefer, größer und geräumiger. Die inneren Wände sind weiß und glatt. Nahe beym äusseren Rande bemerket man einen Saum der noch glätter ist. Auf beyden Seiten der Ober- und Unterschale stehet ein eyförmig gebildeter Muskulflecken. Im Schlosse der Unterschale siehet man einen dicken, starken, breiten Wulst, der neben oder hinter sich eine geriffelte Grube oder Furche hat, dahinein sich der Wulst, welcher bey der Oberschale hervortritt, hineinzuschieben pfleget, und durch ein lederartiges schwarzbräunliches Band noch vester gehalten wird. Die Unterschale dieser Gattung von Felsenmuscheln sitzet gemeiniglich auf Klippen, Steinen, Seegewächsen so sehr veste, daß es nicht wenig Gewalt und Mühe kostet, sie davon loszubrechen. Mit bloßen Händen, wenn man keine Brecheisen bey der Hand hat, lassen sie sich gewiß von der einmal erwählten Grundstelle nicht loßreissen. Der Bewohner beweget, wenn er sich öfnet, nur alleine seine Oberschale. Die Unterschale kan er nicht bewegen, sondern er bleibet immer auf einer und eben derselbigen Stelle. Allein diejenige, welche ich hier abbilden lassen, hat dennoch, ohne sich selber fortzubewegen, die weitesten Reisen gemacht. Denn da sie sich mit einigen andern von ihrer Gattung auf einer Eisenplatte beym Ruder eines westindischen Schiffes angesetzet, so hat sie mit denselben die Reise nach Europa angetreten. Da sie von dem Eisenbleche, darauf sie sich mit ihrer Grundlage angeleimet, nicht abzubringen gewesen, so ist sie mit samt derselben dem Herrn Kunstverwalter Spengler übergeben worden. Es sitzen auf dieser Eisenplatte vier große Doubletten bey einander, davon sich dreye mit den gekrümmten Wirbelschnäbeln ihrer Unterschale zur linken Seite, und nur eine davon zur rechten Seite hinüber wendet. Die eine Hälfte der Schalen ist braunroth gefärbet, die andere aber ist weiß. In meiner Sammlung liegen ebenfalls einige von dieser Gattung, welche sich gleichfals mit ihren Wirbeln und Schnäbeln, nicht zur rechten, sondern zur linken Seite hinüber kehren. Ich habe sie von der westindischen Insul St. Croix bekommen.

Tab. 116. Fig. 993.

Ex Museo nostro.

Eine Abänderung der vorigen Gattung.

Varietas praecedentis speciei.

Im siebenten Bande dieses Conchylienwerkes tab. 51. fig. 513. habe ich eine kleine Chamam gryphoidem abzeichnen lassen und kürzlich beschrieben, welche der hier vorgestellten gar sehr gleichet. Nur daß sich bey jener die Unterschale mit ihrem starkgekrümmten Wirbelschnabel zur rechten Seite hinwendet, bey dieser sich aber der Wirbel augenscheinlich zur linken Seite hinüberkehret. Auf der ziemlich flachen Oberschale zeigen sich nur wenig Schuppen und Schichten von blätterichten Lagen. Auf der einen Seite ist sie weiß, auf der andern braunschwärzlich gefärbet. Die braune Hälfte der Unterschale wird durch weisse länglichte erhobene Linien bezeichnet und verschönert. Auf den inneren Wänden findet man auf weissem Grunde braunrothe Flecken, und beym äusseren Rande, wie auch in den Furchen des Schlosses zarte Einkerbungen. Ihre eigentliche Wohnstelle ist bey den westindischen Zuckerinsuln.



XI. Linke Austern.
Ostreae sinistrorsae.

Tab. 116. Fig. 994-996.

Ex Museo nostro.

Austern deren Schnabel oder Wirbel sich zur linken Seite hinüber wendet.

Ostreae vulgares rudes rostratae, rostro ad sinistrum latus reclinato.

Von diesen gemeinen Austerarten weiß ich wenig erhebliches und bemerkenswerthes zu sagen. Sie haben allesamt eine rauhe schilferichte, kalkartige Schale, welche aus lauter feinen Blättern, die da lagenweise über einander geschichtet sind, zusammengesetzet zu seyn scheinet. Ein dänischer Schiffer hat sie mir ehemals von der portugiesischen Küste bey St. Hubes mitgebracht. Vermuthlich aber würde man sie an der westlichen Küste Jütlandes, Schleswigs und Holsteins eben so gut ja noch wohl besser finden können. Ihr Hauptverdienst, welches ihnen auch hier eine Stelle erworben, bestehet bloß darinnen, daß ihr verlängerter Schnabel bey der Unterschale sich zur linken Seite hinüber kehret. Unter den drey Arten, die ich hier abbilden lassen, muß diejenige bey fig. 995 besonders bemerket werden. Sie gehöret zur Zahl der sogenannten weit ausgestreckten Schnabelaustern. Beyde Seiten des Randes sitzen ohnweit des Schlosses voll der kleinsten Zähne und Kerben, dergleichen wir ehemals bey der Ostrea denticulata antrafen. Ihre Oberschale ist flach und etwas violet gefärbet. Ihre etwas tiefere Unterschale ist beydes innerlich und äusserlich schmutzig und kalkartig weiß. Ihr Wirbel von der Oberschale und ihr Schnabel von der Unterschale kehren sich zur linken Seite hin.

Tab. 116. Fig. 997.

Ex Museo nostro.

Der unächte linke Hahnenkamm. Die am Rande faltenförmig ausgezackte röthlich gefärbte Klebauster.

Ostrea parasitica sinistrorsum vergens, testa rubicunda foliosa, margine profunde plicato, limbo interno in altera valvula punctis eminentibus scabro, in altera laevi seu glabra.

Diese Gattung von Klebaustern pfleget haufenweise am Boden solcher Schiffe veste zu sitzen, welche von Ostindien zurücke kommen. Ob sie sich nun in Ostindien? oder beym Vorgebürge der guten Hofnung, wo die Schiffe auf der Hälfte ihrer Reise einzukehren, und sich eine Zeitlang aufzuhalten pflegen? oder gar unterwegens ansetzen mögen? kan ich nicht bestimmen. Einige kehren sich mit ihrem Wirbel zur rechten, andere aber, wie die gegenwärtige, zur linken Seite hinüber. Sie werden öfters von einer röthlichen Farbenmischung recht angenehm gefärbet. Eine sonderbare Merkwürdigkeit findet man auf ihrem stark gefalteten nach Art der Hahnenkämme tief ausgeschnittenen Rande. Denn beym inneren Limbo wird nur der Rand der Oberschale von lauter merklich erhabenen Puncten rauh gemacht, aber die Unterschale ist völlig glatt und ermangelt aller Puncte. Es gleichet diese Klebauster hierinnen derjenigen Auster, welche tab. 75. fig. 686. im achten Bande dieses Werkes den Namen des kleinen Blats führet, und Ostrea frons heisset. Unterwärts erblicket man bey der Schale noch einige Fortsätze, welche man mit den Armen und Füßen vergleichen möchte, weil sie der Klebauster dazu dienen, vester zu stehen, und sich genauer an die einmal erwehlte Wohnstelle anzuklammern.

Tab. 116. Fig. 998.

Ex Museo nostro.

Der linke ächte Hahnenkamm.

Ostrea Crista Galli, testa more ostrearum affixa, profunde plicata, sulcata, striata, scabra, imbricatim lamellosa, ex flavido et fusco infecta, limbo interno scabro in margine superioris et inferioris valvulae serie punctorum eminentium.

Die ächten Hahnekammmuscheln, welche vormals so äussetst rar und selten gewesen, nun aber etwas leichter zu bekommen sind, habe ich umständlich im achten Bande tab. 75. fig. 683, 684. beschrieben, und zugleich meine Ursachen angeführet, warum ich sie nicht mit dem Linne den Mytilis überlassen könne, sondern sie nothwendig den Austern wieder zueignen müsse, aus deren Gesellschaft und Geschlechte Linne sie irrig hinweggenommen. Unter den Hahnenkämmen herrschet eine große und merkliche Verschiedenheit. Denn einige haben mehrere und tiefere, andere aber weniger und flachere Falten und Furchen. Einige haben einen breiteren und mehr verkürzten, andere einen schmaleren aber mehr verlängerten Schalenbau. Die meisten kehren sich mit ihrem Schnabel und Wirbel zur rechten Seite hinüber. Allein oftmals findet man auch solche, die sich zur Linken hinwenden. Dergleichen habe ich nun auch bey dieser Figur abbilden lassen. Sowohl der Wirbel ihrer Oberschale, als auch der Schnabel ihrer Unterschale, ja ihr ganzes schalichtes Gehäuse, wendet sich zur linken Seite hin. Die Hahnenkammaustern wohnen haufenweise in ganzen Familien und Gesellschaften beyeinander. Sie richten sich mit dem Anbau ihrer Schalen nach den vorliegenden Umständen. Ist Platz genug vorhanden, und erlaubet es die Nachbarschaft und Gelegenheit, so ist es bey ihnen das liebste, gewöhnlichste und bequemste, wenn sie sich mit ihrem Schnabel, Wirbel und ganzen Schalenbau zur rechten Seite hinüber wenden können. Will sich aber dergleichen nicht wohl thun lassen, so schicken sie sich, wie es auch das beste und rathsamste ist, in die Zeit und in die Umstände, und lassen sichs denn gefallen, eine gegenseitige Richtung und Stellung anzunehmen und sich zur linken Seite zu kehren. So machen es mehrere Muschelgattungen. Dieser Umstand und Unterschied ist aber

aber bey ihnen lange nicht so wichtig und auffallend, als bey den verkehrt gedrehten Schneckengebäuden. Die meisten Conchyliologen und Sammler pflegen daher auf linke Muscheln ganz und gar nicht zu merken, noch sie einmal einiger Achtsamkeit werth zu halten. Ich habe aber doch in dieser Abhandlung von linken Muscheln nicht gänzlich stille schweigen dürfen, ob ich gleich Bedenken trage mich länger dabey aufzuhalten.

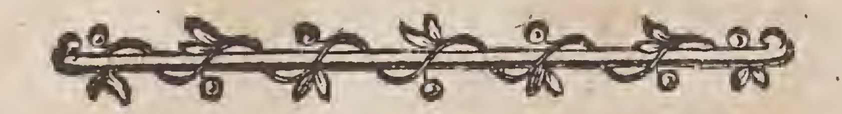
Tab. 116. Fig. 999.

Ex Museo nostro.

Ein Kräusel mit einigen linken Wurmgehäusen.

Serpula Spirorbis orbiculata sinistra.

Von den schalichten Wurmgehäusen ist es bekannt, daß sie bald diese bald jene Form und Figur an sich nehmen, und sich bald zur rechten bald zur linken Seite hinüber drehen und winden. Ich war es anfänglich willens einige völlig linksgekehrte Serpulas Linnaei hier aufzustellen. Weil aber der Raum es nicht verstatten will, und es sich der Mühe und Unkosten nicht verlohnen würde, deswegen eine neue Platte verfertigen zu lassen, so begnüge ich mich nur alleine von der Serpula spirali orbiculata, die beym Linne in des Natursystems 12ten Ausgabe no. 794. Serpula spirorbis heißt, einige linksgewundene, die sich auf einen Trochum angesetzet, bekannt zu machen. Wer rechtsgewundene von dieser Gattung sehen will, vergleiche des Gualtieri Indicem tab. 10, fig. O.



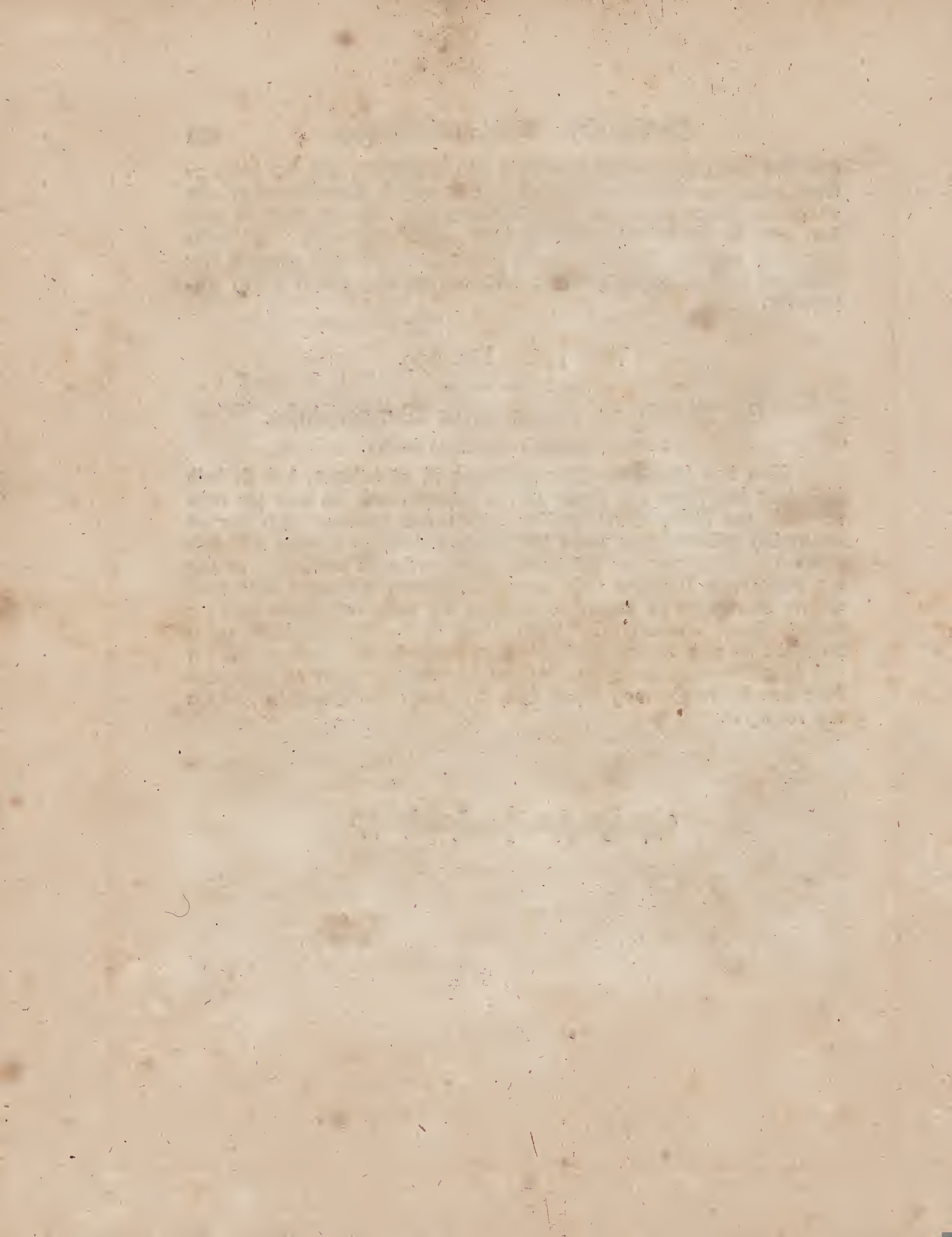



Fig. 877.
Fig. 875.
Fig. 878.
Fig. 882.
lit. c.
lit. b.
lit. a
Fig. 883.
lit. a
lit. b.
lit. c.
Fig. 876.
Fig. 879.
Fig. 880.


Fig. 884.
Fig. 885.
Fig. 888.
Fig. 890.
Fig. 891.
Fig. 886.
Fig. 887.
Fig. 889.

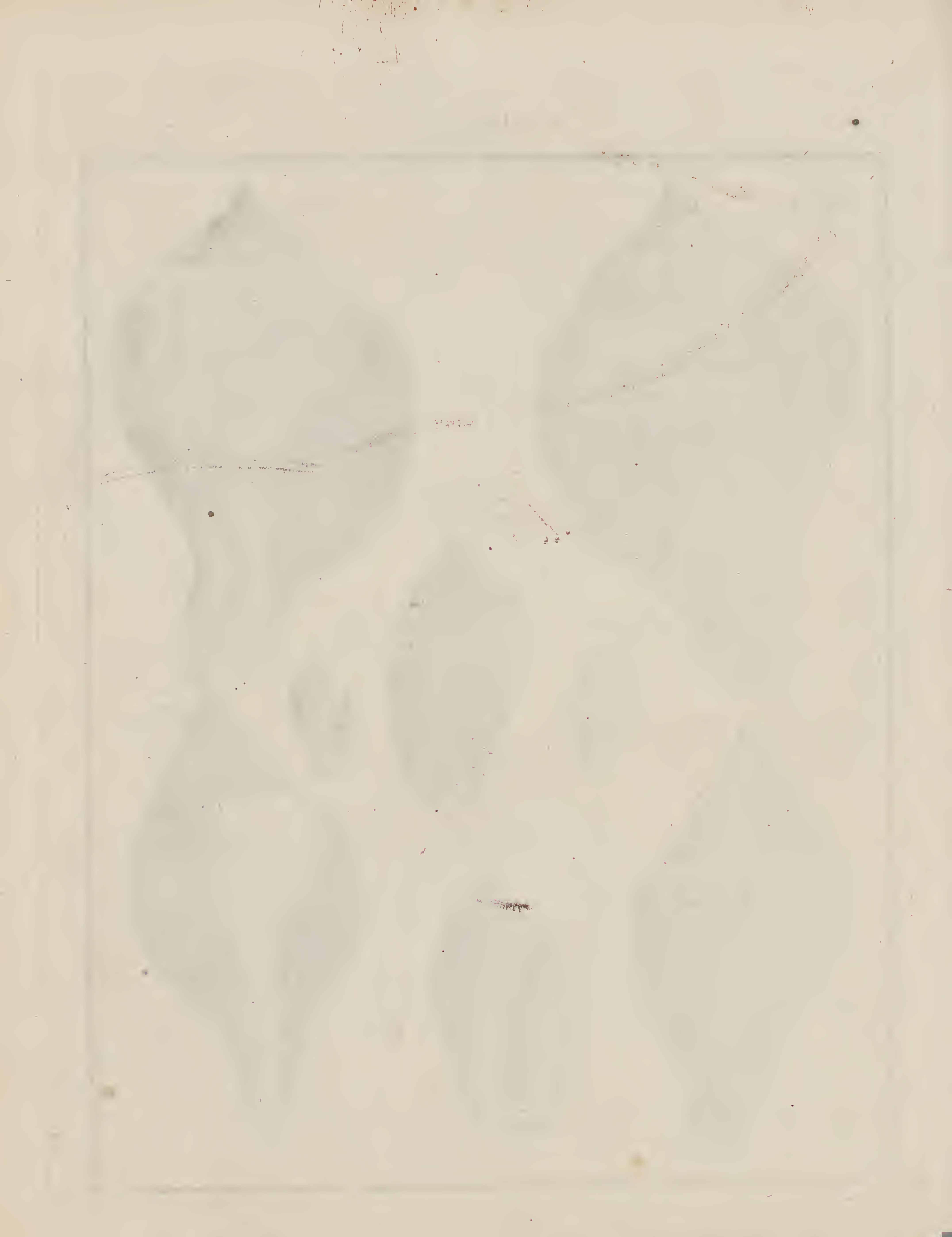



Fig. 892.
Fig. 899.
Fig. 893.
Fig. 894.
Fig. 895.
Fig. 897.
Fig. 896.
Fig. 898.


Fig. 900.
Fig. 903.
Fig. 902.
Fig. 901.

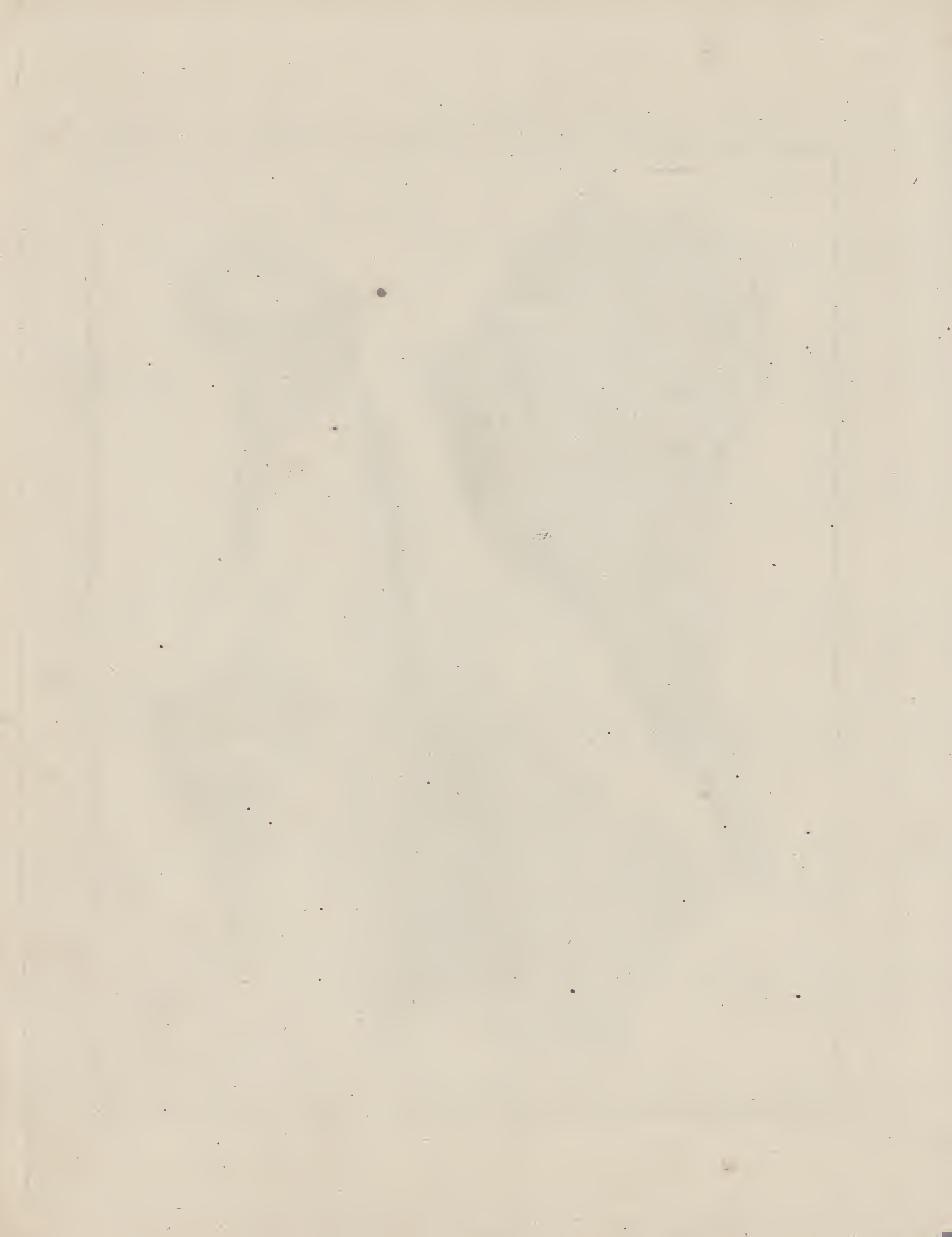



Fig. 904.
Fig. 906.
Fig. 907.
Fig. 905.

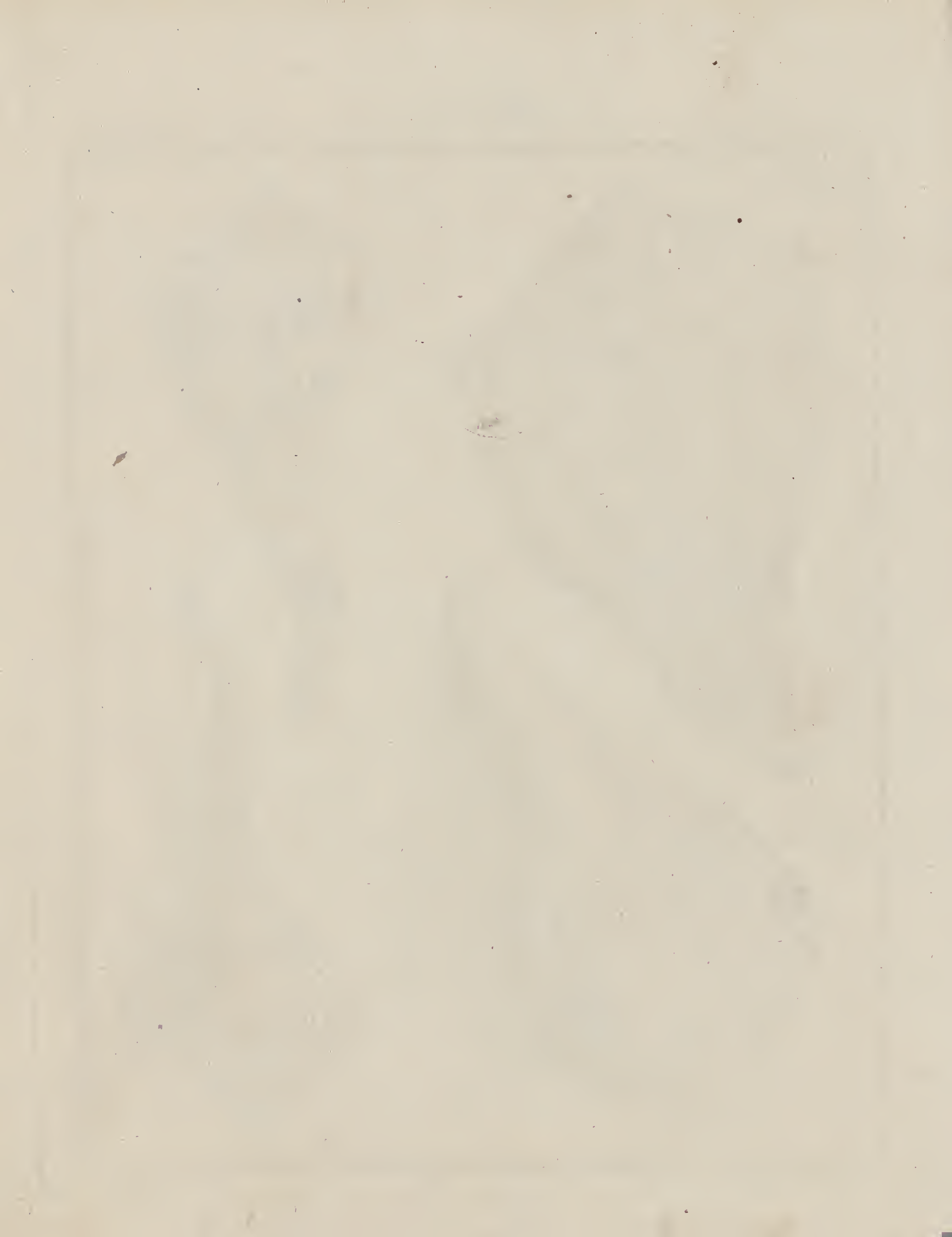
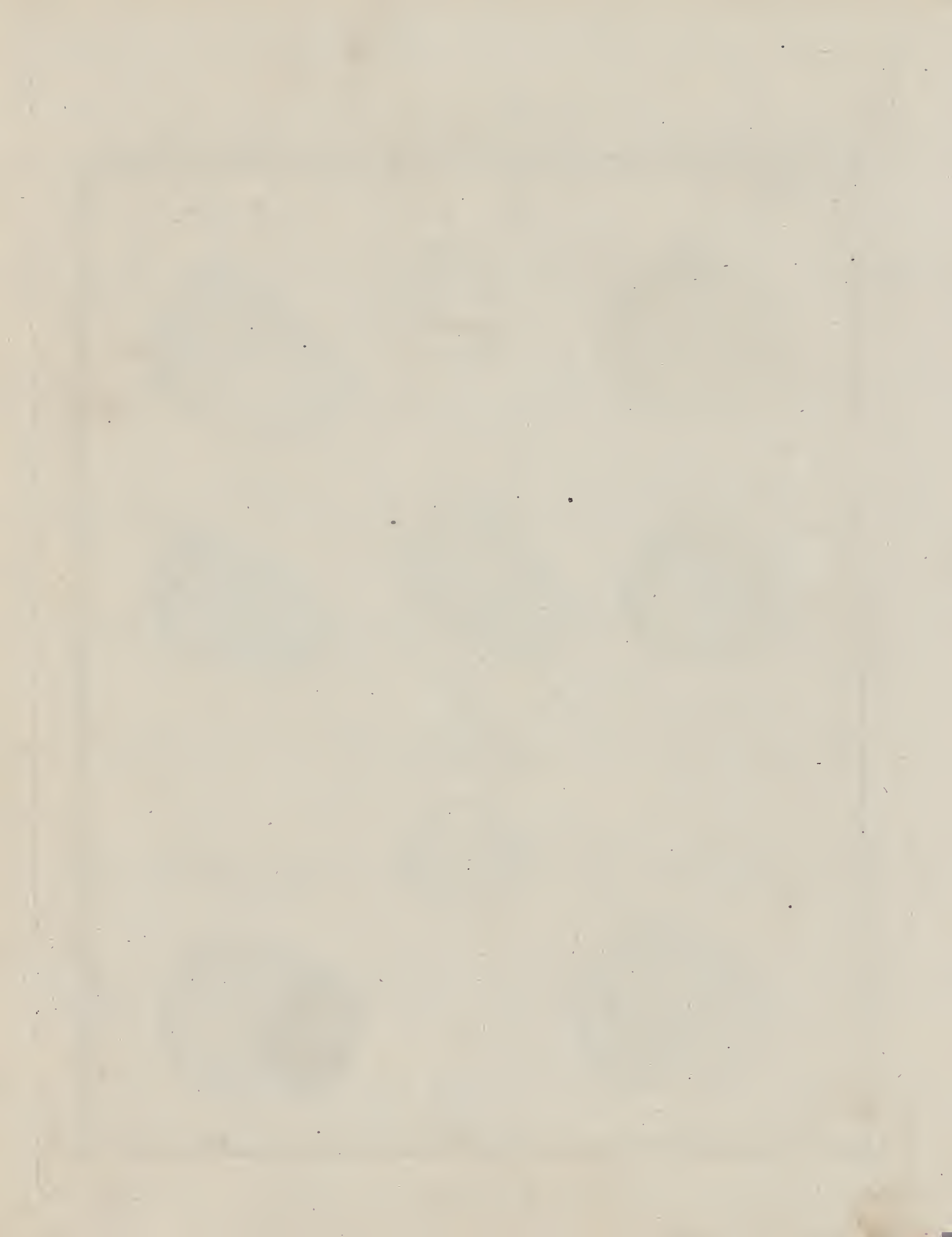




Fig. 908.
Fig. 915.
Fig. 909.
Fig. 910.
Fig. 911.
Fig. 912.
Fig. 916.
Fig. 913.
Fig. 914.





J. C. Pemsel. fec.

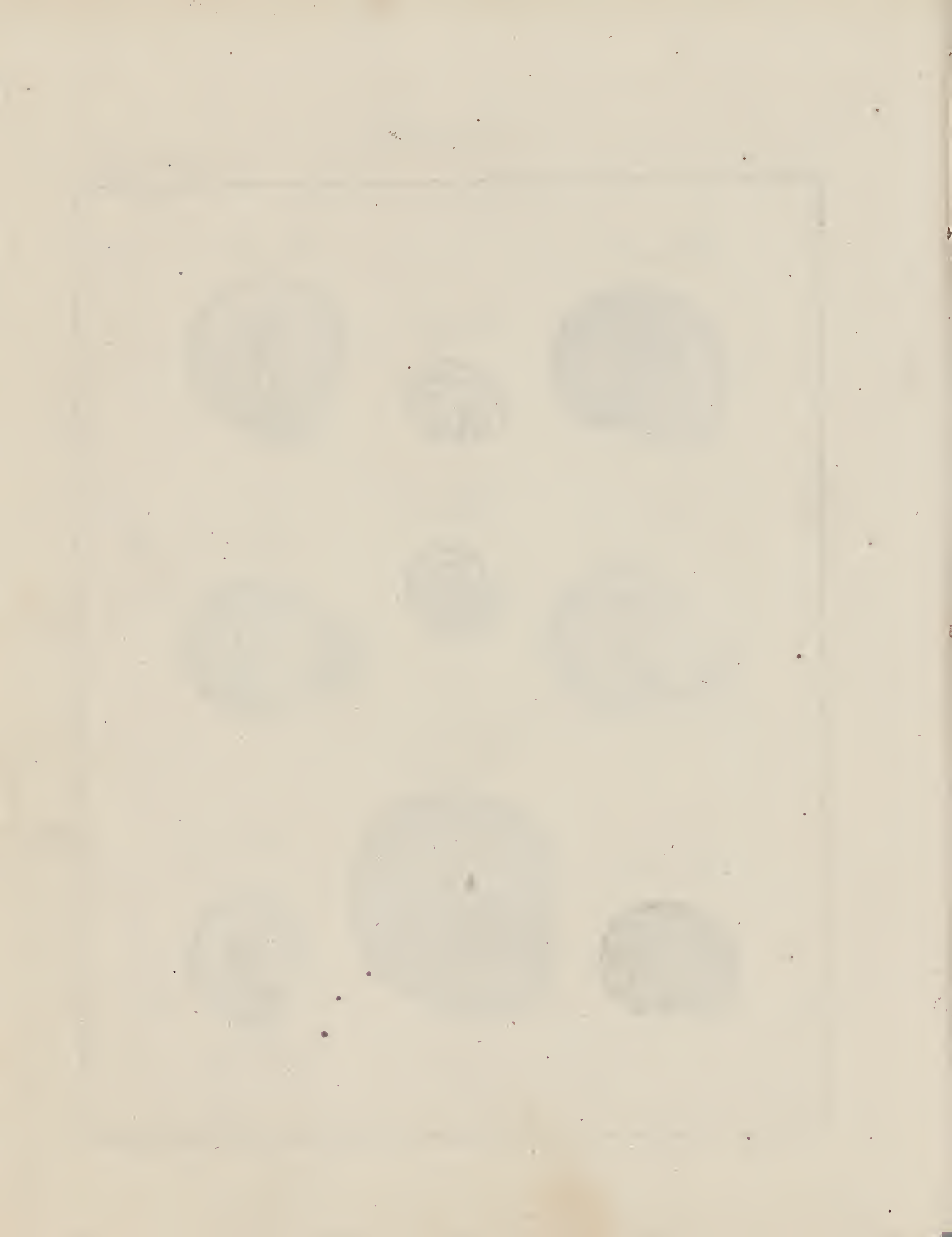
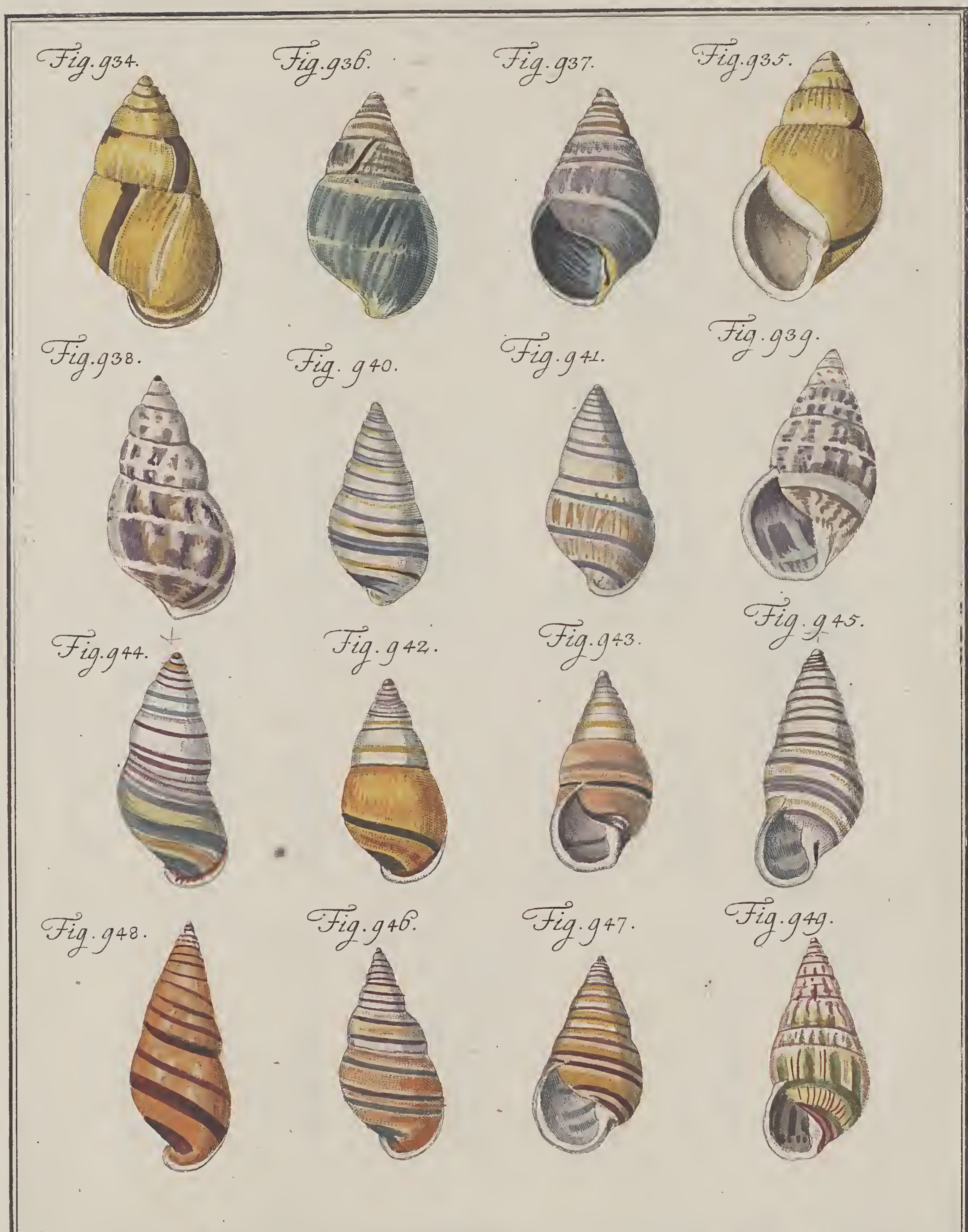
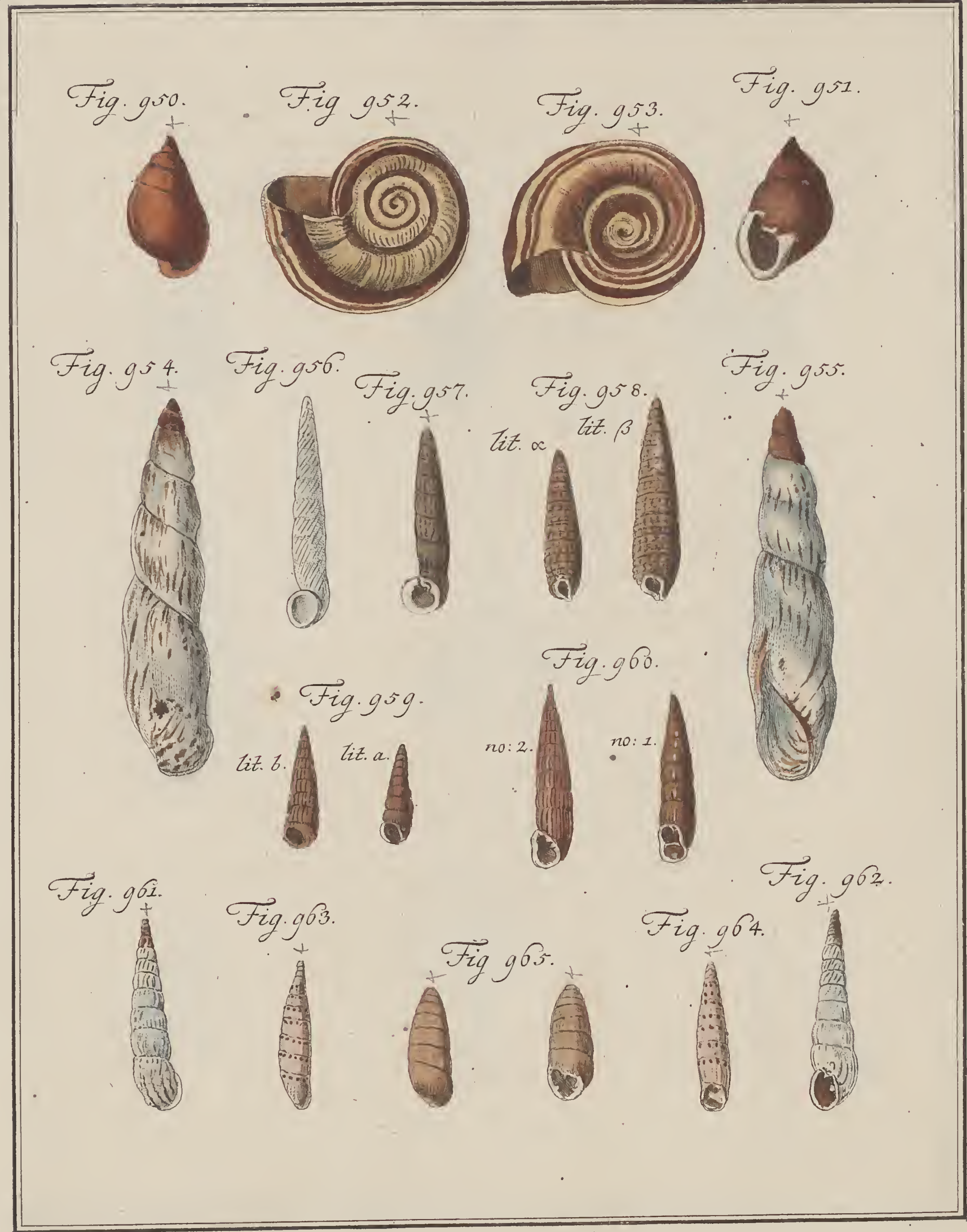


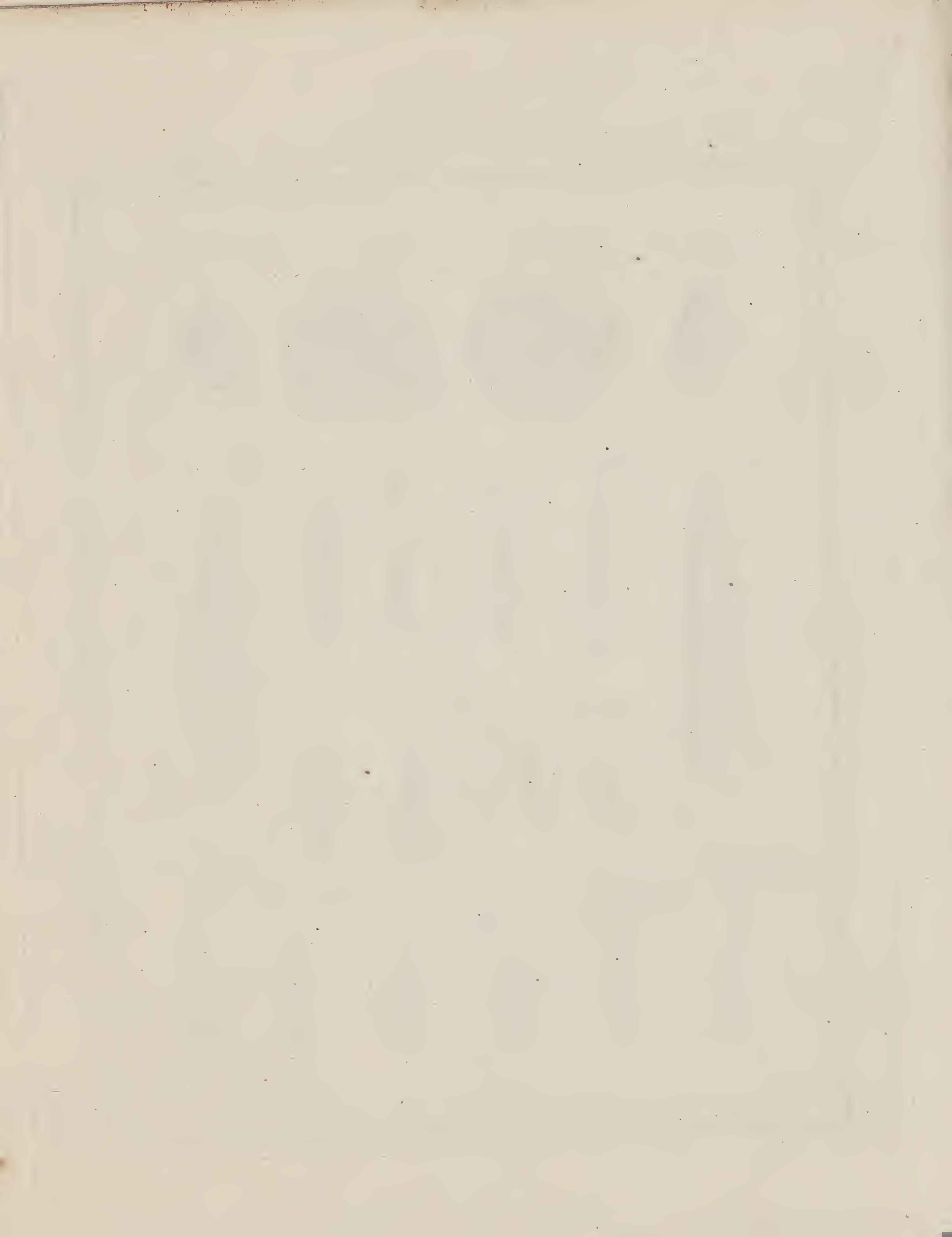

Fig. 925.
Fig. 927.
Fig. 926.
Fig. 928.
Fig. 930.
Fig. 929.
Fig. 932.
Fig. 931.
Fig. 933.



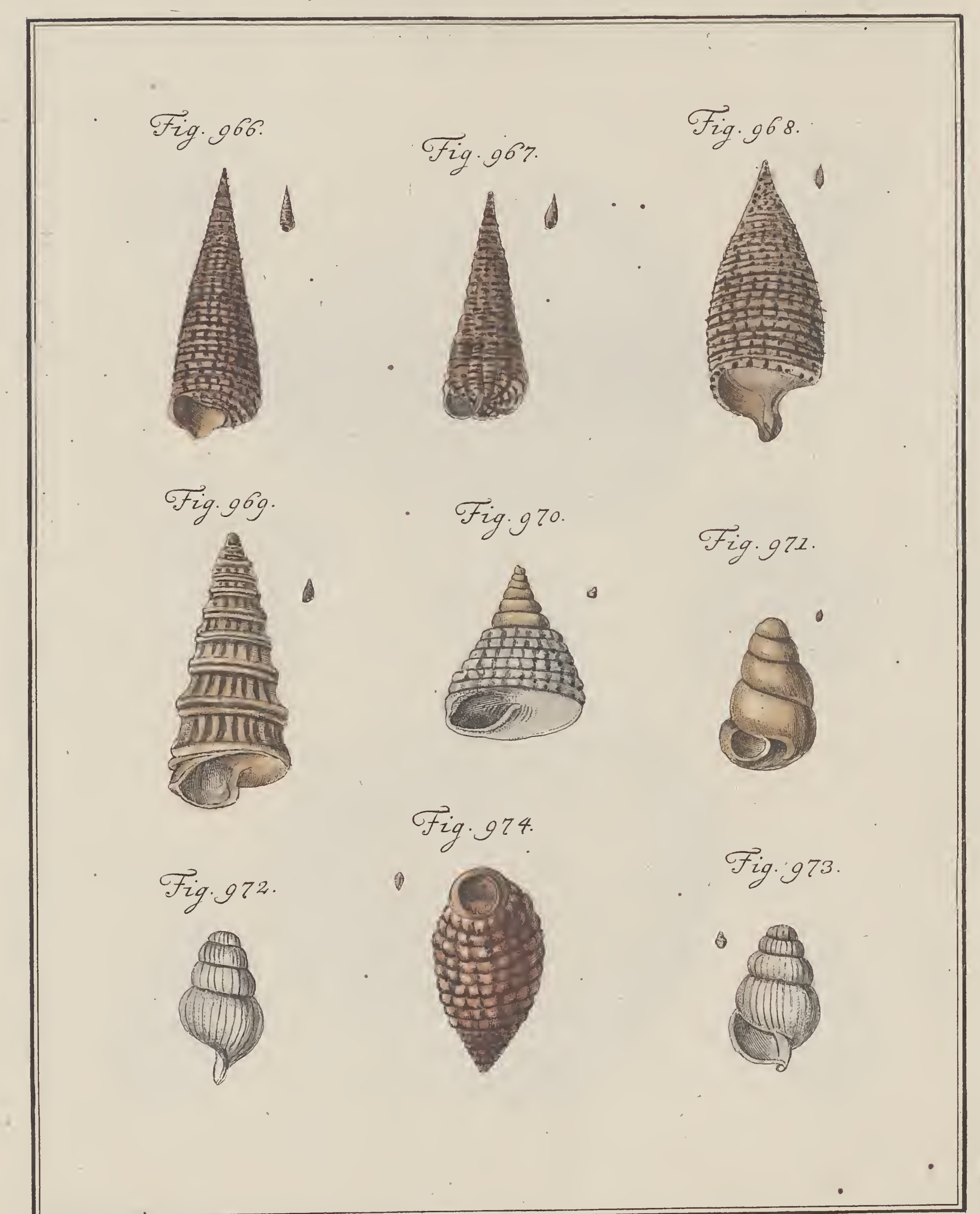

Fig. 934.
Fig. 936.
Fig. 937.
Fig. 935.
Fig. 938.
Fig. 940.
Fig. 941.
Fig. 939.
Fig. 944.
Fig. 942.
Fig. 943.
Fig. 945.
Fig. 948.
Fig. 946.
Fig. 947.
Fig. 949.

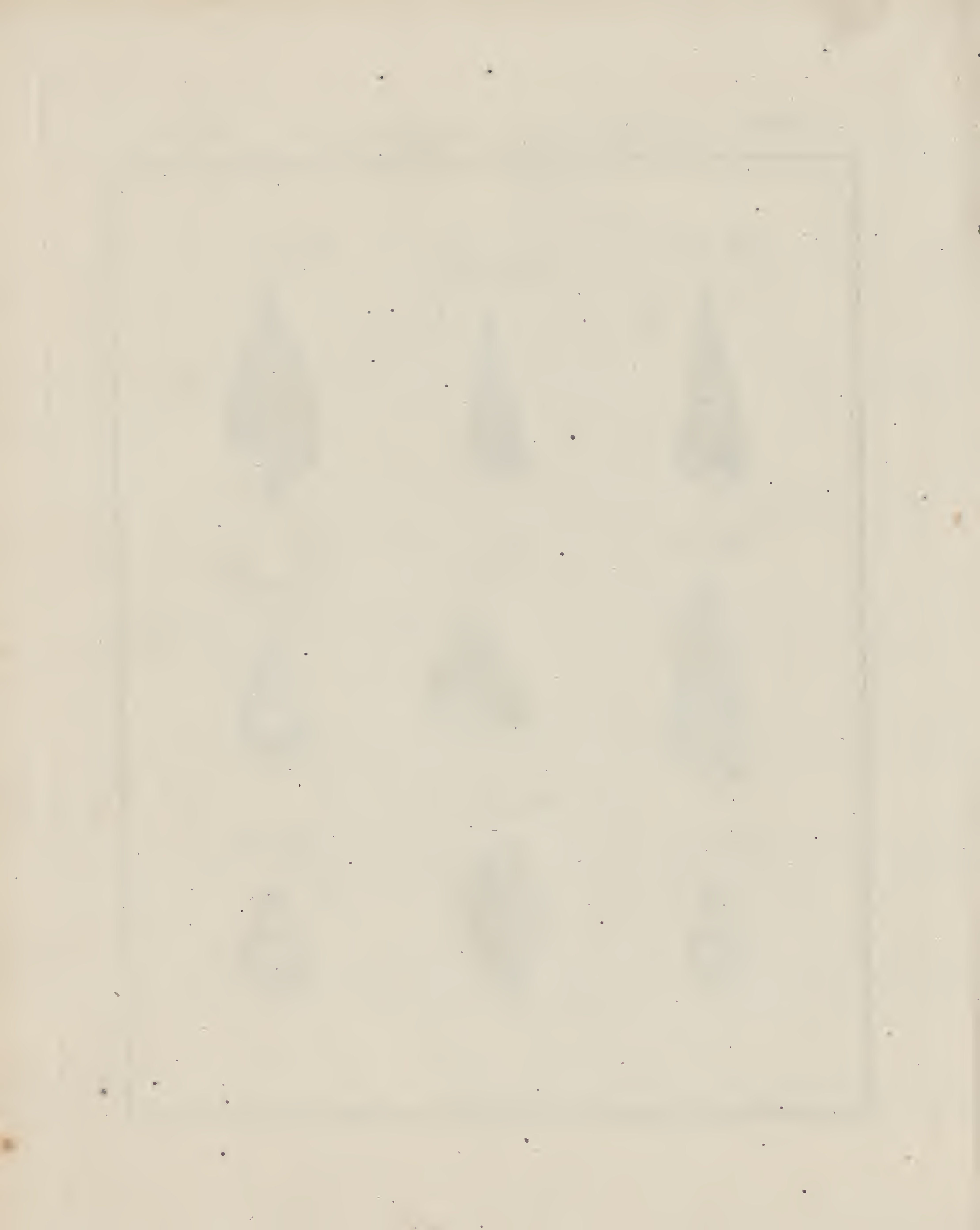


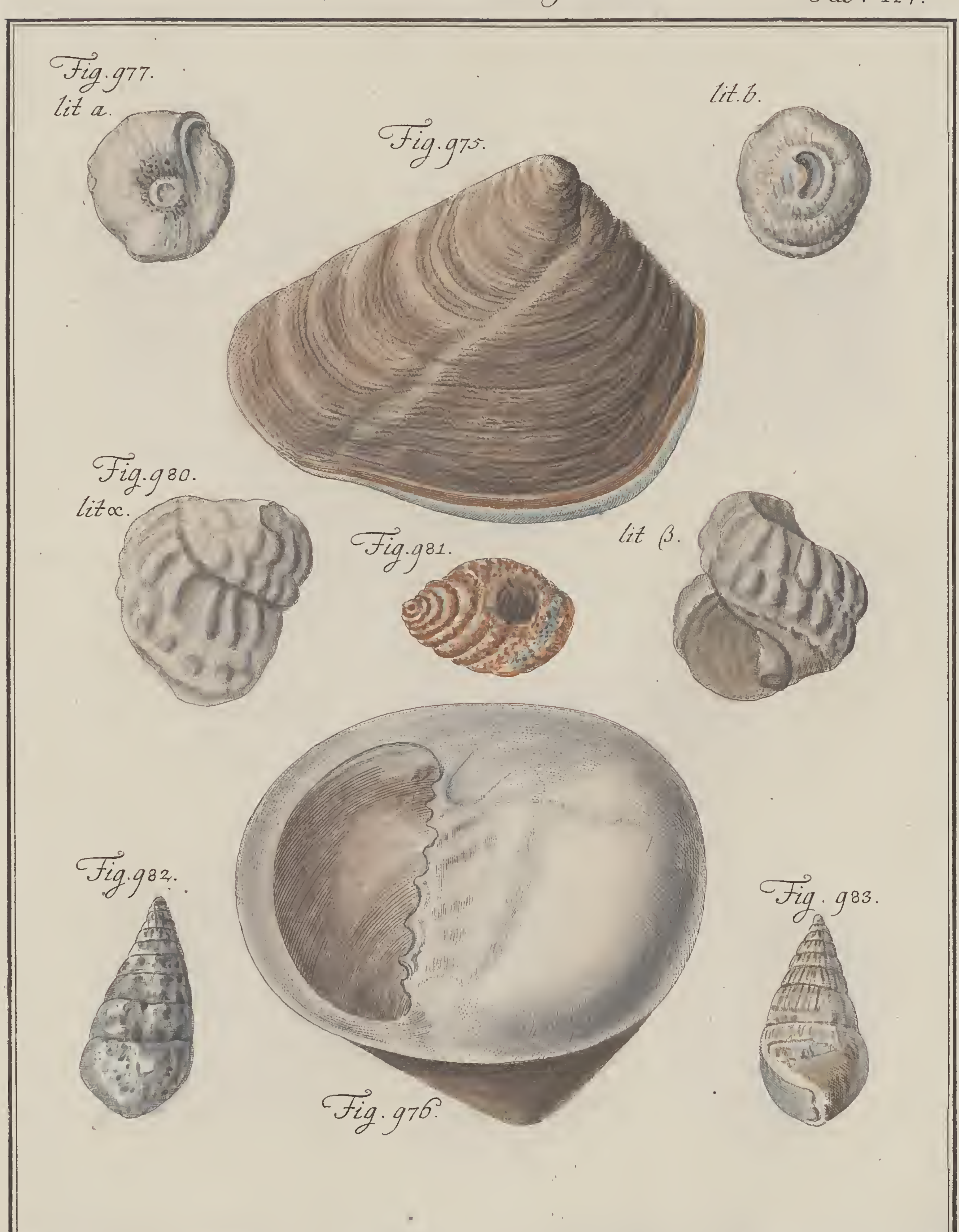
I.C. Pemsel. fec.



7, Cochlea minutissimae ope microscopii auctae. Tab. 113.






Fig. 977.
lit a.
lit. b.
Fig. 975.
Fig. 980.
lit α.
Fig. 981.
lit β.
Fig. 982.
Fig. 983.
Fig. 976.



9) Spondyli. 10) Chamae. 11) Ostreae. Tab. 116.



I. C. P. fec:

